Sonnabend, den 25. März 1933 Nr. 72. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Kraft für den Kreis Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Verhaftung Dr. Gerekes

wegen Unterschlagungen seit dem Jahre 1924

Die Pressestelle des preußischen Staatsministeriums teilt am 24. März mit:

Gestern nachmittag sprachen Minister a. D. von Keudell und Ministerialrat z. D. Schellen, beide Vorstandsmitglieder des Deutschen Landgemeindetages, bei Vizekanzler von Papen vor und erklärten, daß Nachprüfungen ergeben haben, daß Dr. Gereke, der seinerzeit auf Veranlassung des früheren Reichskanzlers von Schleicher zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung ernannt worden ist, seit dem Jahre 1924 Unterschlagungen in Höhe von 1,2 Millionen Mark vorgenommen habe. Vizekanzler von Papen machte unverzüglich und pflichtgemäß dem Herrn Reichskanzler davon Mitteilung mit der Bitte, die notwendigen gesetzlichen Schritte einzuleiten.

*

In gutunterrichteten Kreisen erfährt das Nachrichtenbüro des VDZ. über die plötzliche Verhaftung Dr. Gerekes noch folgende Einzelheiten: Dr. Gereke hatte am Donnerstag mit den Mitgliedern des Reichskabinetts an der Reichstagssitzung teilgenommen und hatte sich nach Schluß der Sitzung in seine Arbeitsräume des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung zurückbegeben. Er wurde

aus den Arbeitsräumen heraus verhaftet.

Bis zur endgültigen Neuregelung führt Ministerialrat Naps die Geschäfte des Reichskommissars.

Weiter meldet das Nachrichtenbüro des VDZ.: Wenn auch angesichts der noch schwebenden gerichtlichen Untersuchung Einzelheiten über die gegen Gereke erhobenen Vorwürfe nicht gesagt werden können, wird doch bekannt, daß das

Vorliegen sehr schwerwiegender Tatsachen gegen Gereke nicht zu bestreiten

sei. Die Anklagepunkte lägen einwandfrei fest. Es bestehe nicht der geringste Zweifel daran, daß Dr. Gereke schwere strafrechtliche Vergehen begangen habe, deren Beginn einige Jahre zurückreiche und die sich bis in die jüngste Vergangenheit erstrecken. Der Verband der preußischen Landgemeinden weist darauf hin, daß die Verbandskasse, besonders also auch die Mitgliedsbeiträge des Verbandes, sich in bester Ordnung befänden. Der Verband hat telegraphisch eine Vorstandssitzung schon für Sonntag einberufen. Aufgabe dieser Sitzung wird u. a. sein, die Nachfolge für Gereke in der Verbandsleitung zu bestimmen. Man nimmt an, daß der stellvertretende Präsident des Verbandes, Ministerialrat Schellen, zum Präsidenten bestimmt werden wird. Eine offizielle Stellungnahme des Verbandes zur Affäre Gereke ist erst am Montag zu erwarten.

*

Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß die Verhaftung Dr. Gerekes ebenso wie die der früheren Minister Severing und Hermes nichts mit politischen Dingen zu tun, sondern

nur kriminelle Gründe

hat. Wenn Dr. Gereke durch die politische Polizei verhaftet wurde, so hat das seinen Grund darin, daß im Anschluß an die gestrige Reichstagssitzung sofort das Reichskabinett sich mit den Beschuldigungen gegen Dr. Gereke beschäftigte und den Beschluß faßte, daß die Verfolgung der Angelegenheit sogleich aufgenommen werden müsse. Deshalb wurde der Leiter der politischen Polizei mit der Sache befaßt. Der kriminelle Charakter ergibt sich daraus, daß es sich um Unterschlagungen handelt, die Dr. Gereke in seiner Stellung im Landgemeindetag seit dem Jahre 1924 begangen haben soll. Das bisherige Untersuchungsergebnis ist dahin zusammenzufassen, daß weder die Tätigkeit Dr. Gerekes bei der Vorbereitung der Reichspräsidentenwahl, noch seine Aufgabe als Reichskommissar für Arbeitsschaffung mit der Sache etwas zu tun haben.

*

Der preußische Landgemeindetag West, die kommunale Spitzenorganisation der Aemter und Landgemeinden in Rheinland und Westfalen, teilt zur Verhaftung des Reichskommissars Dr. Gereke mit: In Presseverlautbarungen wird Dr. Gereke als Vorsitzender des Landgemeindetages bezeichnet. Zahlreiche Anfragen veranlassen uns zu der Klarstellung, daß Dr. Gereke als Präsident den „Verband der preußischen Landgemeinden außer Rheinland und Westfalen" (Ostverband) geleitet hat. Mit dem preußischen Landgemeindetag West, welcher eine besondere selbständige Organisation für die westlichen Landgemeinden darstellt, hat Dr. Gereke nichts zu tun.

*

Die deutschnationale Pressestelle teilt mit: Durch Presseveröffentlichungen anläßlich der Verhaftung Dr. Gerekes wird der Eindruck erweckt, als ob Dr. Gereke der Deutschnationalen Volkspartei angehört. Demgegenüber ist festzustellen, daß **Dr. Gereke,** der im übrigen zu den Ja-Sagern bei der Abstimmung über den Dawes-Vertrag gehört, im Zusammenhang mit der Umgestaltung der DNVP., die später zur Wahl Hugenbergs als Parteiführer führte, **aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschieden** ist. Dr. Gereke ist dann zur Landvolkpartei übergetreten, in der er eine maßgebende Rolle spielte, und als deren Abgeordneter er 1930 in den Reichstag kam. Dr. Gereke zeichnete sich in seiner politischen Tätigkeit stets durch besondere Gehässigkeit gegenüber den Deutschnationalen aus.

*

Vom preußischen Innenministerium wird erklärt, daß die Verhaftung zunächst zuständigkeitshalber auf Anordnung des Reichskommissars für das preußische Ministerium des Innern durchgeführt wurde. Da die bekannten Vorgänge jedoch politischer Gründe entbehren, und es sich lediglich um kriminelle Delikte handelt, ist **die Angelegenheit sofort der Staatsanwaltschaft übergeben** worden.

Die Margarine-Verordnung

Oel- und Fett-Monopol

Der große Plan für die Ordnung der Fettwirtschaft ist von der Reichsregierung verabschiedet worden. Der Reichspräsident hat die Notverordnung, durch die das Gesetzgebungswerk in Kraft gesetzt wird, unterzeichnet. Die schrittweise Verwirklichung des Planes, so heißt es in der offiziösen Meldung darüber, wird zu einer Gesundung der unerträglich gewordenen Lebensbedingungen auf dem Lande, daraus folgend zur Erschließung neuer Arbeitsmöglichkeiten in allen Wirtschaftszweigen führen.

Der Plan selbst geht von der Erkenntnis aus, daß die deutsche Fettproduktion (Butter, Schmalz, Talg usw.) in stärkstem Maße unter dem Druck der Einfuhr ausländischer Fette jeglicher Art steht. Deshalb soll

Auslandsfett vom deutschen Markt zurückgedrängt

und durch deutsche Fette ersetzt werden. Insbesondere wird die

Erzeugung von Margarine

die fast ausschließlich aus ausländischen Rohstoffen hergestellt wird, und deren Produktionsstätten zu einem sehr erheblichen Teil im Besitz internationalen Finanzkapitals sind,

auf 60 Prozent des bisherigen Umfanges beschränkt.

In gleicher Weise wird gegen alle für die Margarine in Frage kommenden Ersatzfette vorgegangen. Auf diesem Wege wird Raum für die hochwertigen deutschen Fette, wie Butter und Schmalz, geschaffen. Zur Sicherung dieses Zieles wird nach der Art des Maismonopols ein

Monopol für Oele und Fette

errichtet. Ferner werden Oelfrüchte, Oelsämereien und Oelkuchen in das bestehende Maismonopol einbezogen. Eine Verteuerung der Oelkuchen wird bei den gegenwärtigen Milch- und Butterpreisen nicht erfolgen.

Außerdem enthält das Gesetz noch besondere Ermächtigungen zur

Regelung der Herstellung von Margarine.

Diese betreffen insbesondere die Verwendung von Farbstoffen, Butteraroma und Konservierungsmitteln bei der Margarineherstellung und die Einführung eines Kennzeichnungszwanges für die verwendeten Margarinerohstoffe. Hierzu kommen noch Ermächtigungen für den Ernährungsminister, die das Recht geben, in die Preisgestaltung der Margarine (Preise und Handelsspannen) einzugreifen, einen Lieferzwang bestimmter Sorten zu verordnen usw. Diese letzten Bestimmungen dürfen jedoch im wesentlichen vorbeugenden Charakter haben und bei loyalem Verhalten der Margarineindustrie wenig zur Anwendung kommen.

Schließlich wird eine Ermächtigung zur Einführung eines

Verwendungszwanges von inländischem Talg bei der Herstellung von Seifen und Lichten

geschaffen.

Den Verbrauchern werden keine unerträglichen Opfer zugemutet. Für die von der Not besonders schwer Getroffenen wird gleichzeitig eine umfassende

Aktion zur Verbilligung der Fette

eingeleitet. Um die hierfür erforderlichen Mittel zu beschaffen, sollen die Margarine und deren Ersatzstoffe einer

Ausgleichsabgabe

unterworfen werden. Dadurch wird gleichzeitig verhindert, daß die durch die vorgesehenen Maßnahmen eintretende Verteuerung der Margarine, Kunstspeisefette usw. der Margarineindustrie zugute kommt. Das Vorgehen gegen die Fetteinfuhr trifft zum weitaus überwiegenden Teil Länder, denen gegenüber unsere Handelsbilanz stark passiv ist.

Das Ermächtigungsgesetz in Kraft.

Wie aus Berlin, 24. März, berichtet wird, hat der Herr Reichspräsident das vom Reichstag beschlossene Ermächtigungsgesetz unterzeichnet. Damit ist es in Kraft getreten.

Zollerhöhungen für Margarine, Margarinekäse und Kunstspeisefett

Nach einer im Reichsanzeiger veröffentlichten Verordnung wird der Zoll für Margarine usw. von 30 auf 75 RM je Doppelzentner erhöht, der Zollsatz von 60 RM nach dem Obertarif entfällt damit. Der Zoll für Margarinekäse usw. erfährt gleichfalls eine Erhöhung von 30 auf 75 RM je Doppelzentner. Der Zollsatz für Kunstspeisefett beträgt in Zukunft 75 RM anstatt bisher 12,50 RM. Die Verordnung tritt mit dem 29. März 1933 in Kraft.

Ein Besuch bei politischen Gefangenen

Die politische Polizei hat einigen deutschen und ausländischen Pressevertretern Gelegenheit gegeben, eine Reihe kommunistischer Schutzhäftlinge in ihren Zellen zu besuchen, um durch Augenschein zu beweisen, wie verlogen die im Auslande verbreiteten Greuelmärchen sind. Die Pressevertreter besuchten u. a. auch den früheren Vorsitzenden der KPD., Thälmann, von dem behauptet worden war, daß er mit klaffenden Kopfwunden und anderen schweren Mißhandlungen ins Gefängnis eingeliefert worden sei. Thälmann gab selbst zu, daß ihm kein Härchen gekrümmt worden sei, und daß er nicht über schlechte Behandlung zu klagen hätte. Die Besucher konnten auch feststellen, daß Thälmann keinerlei Narben oder Verletzungen am Kopfe aufwies. Genau so befanden sich auch die anderen Häftlinge, die die Pressevertreter besuchten. Sie bestätigten alle, daß sie über schlechte Behandlung weder bei noch nach ihrer Gefangennahme etwas sagen könnten.

Personalien

Ernennungen, Beurlaubungen, Amtsniederlegungen

Kassel spart die Oberbürgermeisterstelle ein

Der Oberbürgermeister von Kassel, Dr. Stadler, hat nach einer längeren Aussprache mit Ministerialdirektor Dr. Roland Freisler sein **Amt niedergelegt.** Dr. Freisler teilte der vor dem Rathaus versammelten Menschenmenge mit, daß die Oberbürgermeisterstelle künftig eingespart werden solle. Die künftige nationalsozialistische Leitung der Stadt werde dem früheren Oberbürgermeister Scheidemann in Zukunft keine Pension mehr zahlen. Bürgermeister Dr. Lahmeier werde die Geschäfte des Oberbürgermeisters ohne besonderes Entgelt mitübernehmen.

Der thüringische Staatsbankpräsident beurlaubt

Wie die Pressestelle des thüringischen Staatsministeriums meldet, ist **Staatsbankpräsident Dr. Jost** vom thüringischen Finanzminister von seinem Dienst **beurlaubt** worden. Die Beurlaubung war notwendig, da er das Vertrauen der Regierung nicht mehr besaß.

Verzicht auf Landtagsmandate

Am Freitag haben weitere **drei sozialdemokratische Abgeordnete ihr Mandat zum Braunschweigischen Landtag niedergelegt.** Es handelt sich um den früheren Bürgermeister **Roloff** (Braunlage), den Kreisdirektor i. R. **Rohloff** (Gandersheim) und den Kesselschmied **Pfeiffer** (Schöningen). Damit haben bisher insgesamt acht Abgeordnete von der 17 Mann starken sozialdemokratischen Fraktion des Braunschweigischen Landtages ihr Mandat niedergelegt.

Prof. Max von Schillings Opernleiter in Berlin

Zwischen Oberbürgermeister Dr. Sahm und **Prof. Max von Schillings** fanden Verhandlungen über die Uebernahme der **Leitung der Städtischen Oper in Charlottenburg** statt. Da eine grundsätzliche Einigung erzielt worden ist, kann mit einer endgültigen Uebernahme der Leitung für die nächsten Tage gerechnet werden

Beurlaubungen in Leipzig

Aus Dresden wird gemeldet: Der **Beauftragte** des Reichskommissars für das Volksbildungsministerium, Dr. Hartnacke, hat angeordnet, daß sich der ordentliche Professor der Nationalökonomie an der **Universität Leipzig, Dr. Keßler,** zunächst im Sommersemester 1933 seiner **Lehrtätigkeit** an der Universität zu **enthalten** hat, da wegen der von ihm gegen Träger der nationalen Bewegung Ende vorigen Jahres in der Presse gerichteten starken Angriffe bei der Wiederaufnahme seiner Lehrtätigkeit Zwischenfälle in der Universität zu befürchten sind. — Der Beauftragte des Reichskommissars für das Wirtschaftsministerium, Dr. Kluge, hat den **Direktor der Staatsbauschule Leipzig, Oberbaurat Kahnt,** mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres **beurlaubt.** Mit seiner Vertretung ist der dienstälteste Lehrer dieser **Schule, Baurat Wiesinger,** als kommissarischer **Leiter beauftragt** worden.

Die Oberbürgermeister von Breslau und Waldenburg beurlaubt

Der Regierungspräsident hat **den Oberbürgermeister Dr. Wagner** auf Anordnung des Ministers des Innern sofort bis auf weiteres **beurlaubt** und **Rechtsanwalt Dr. Rebitzki** hat dabei besonders bemerkt, daß die Beurlaubung lediglich aus Zweckmäßigkeitsgründen erfolgt, ohne daß hieraus Zweifel gegen die ordnungsmäßige Geschäftsführung des Oberbürgermeisters hergeleitet werden dürfen. Dr. Wagner gehört der Staatspartei an, Dr. Rebitzki ist Mitglied der NSDAP. — Der Regierungspräsident hat **Oberbürgermeister Schubert in Waldenburg** sofort bis auf weiteres **beurlaubt** und als Kommissar **Bergwerksdirektor Beck aus Weißstein** bestellt.

Hitlers Echo

in deutschen Blättern und im Auslande

Die Meinung im Reich

Die Regierungserklärung des Reichskanzlers und die Annahme des Ermächtigungsgesetzes werden lebhaft kommentiert.

So heißt es in der **Braunschweigischen Landeszeitung:** Für die Regierung der nationalen Konzentration unter der Leitung Hitlers ist der Weg nun frei. Das Aufbauwerk kann beginnen. Hinter dem Kanzler stehen nicht nur die Millionen seiner Anhänger, sondern auch die überwältigende Mehrheit der Mitglieder des Reichstages hat ihr Vertrauen bekundet.

Die **Kölnische Zeitung** schreibt u. a.: Die Regierung hat die notwendige Handlungsfreiheit für die Durchführung ihres Aufbauprogramms bekommen. Dieses Ereignis wird in der deutschen Geschichte nicht nur als Grundstein zum Neubau des Reiches, sondern gleichzeitig als ein bleibendes Denkmal nationaler Einheit verzeichnet werden.

Das rheinische Zentrumsorgan, die **Kölnische Volkszeitung,** führt aus: Kein wahrer Freund des Vaterlandes kann wünschen, daß diese Regierung scheitere. Wer sein Volk liebt, muß wünschen, daß die Regierung in ihrem Bestreben, zu handeln und die ungeheuren Aufgaben der Zukunft herzhaft anzufassen, unterstützt wird.

Die Zustimmung der Bayerischen Volkspartei begründete die in Nürnberg erscheinende **Bayerische Volkszeitung** damit, daß die Reichsregierung das Ermächtigungsgesetz brauche, um im Rahmen ihrer großen Zielsetzung auch die entsprechenden Arbeitsmöglichkeiten zu haben. Das Blatt erkennt die loyalen Erklärungen des Reichskanzlers an, von dieser Ermächtigung nur den Gebrauch zu machen, den die Wohlfahrt der gesamten deutschen Nation bedingt.

Die **„Deutsche Allgemeine Zeitung"** sagt, der Reichstag vom 5. März habe sich dem Befehl des Schicksals nicht versagt. Mit einer Mehrheit, die weit über das verfassungsmäßige Erfordernis hinausging, sei die Diktatur der Regierung Hitler gesetzlich in aller Form errichtet worden.

Der **„Tag"** hebt hervor, daß endlich wieder ein Deutscher Reichstag seinen Ehrennamen zu Recht trage, weil er in wenigen Stunden den neudeutschen Parlamentarismus aus sich selbst heraus überwunden habe. Die Unterwerfung des Parlamentarismus von Weimar unter die junge Kraft der nationalen Revolution sei vollendet.

Der **„Völkische Beobachter"** führt aus: Die Widerstände sind alle gebrochen, die Welle der deutschen Erhebung hat alle Dämme niedergelegt, das Volk wollte Hitler an der wirklichen Macht sehen, das Parlament beugte sich, das Zentrum stimmte der Herrschaft des Nationalsozialismus zu. Für vier Jahre kann Hitler alles tun, was notwendig ist für die Rettung Deutschlands. Deutschland ist erwacht, die große Arbeit beginnt, der Tag des Dritten Reiches ist gekommen.

Ueber diese einzelnen Würdigungen hinaus wird in den Blättern gemeinsam **die starke außenpolitische Erklärung des Kanzlers** unterstrichen, der die Bereitschaft zum Frieden und zur Verständigung betont, aber gleichzeitig die unbedingte Notwendigkeit, der Aufteilung der Völker in Sieger und Besiegte ein Ende zu bereiten, hervorgehoben habe.

Das **„Berliner Tageblatt"** sagt dazu, es werde nach dieser Rede für Ehrliche und politisch wirklich Denkende nicht mehr möglich sein, die inneren Ereignisse in Deutschland auszunutzen zur Neubelebung und Verstärkung jener alten Politik gegen Deutschland, die seit 1919 jeder deutschen Außenpolitik jeder Regierung sich entgegenstemmte.

Die **„Germania"** gibt der Auffassung Ausdruck, daß für die nun beginnende Entwicklung jeder deutsche Staatsbürger trotz aller Vorbehalte und Bedenken den aufrichtigen Wunsch habe, daß sie zum Segen unseres Vaterlandes ausschlagen möge. Kleinliche Gesichtspunkte träten zurück vor einer Entscheidung, die hart und gebieterisch an das Gewissen des einzelnen pocht; sie hätten keinen Platz, wo sich schwierige Aufgaben plötzlich vor der deutschen Politik erheben; sie müßten schweigen, wo nur eine Sammlung aller arbeitswilligen und arbeitsfähigen Kräfte die große Not eines Volkes glücklich zu wenden vermöge.

Tiefer Eindruck in Wien

Die Kommentare der Wiener Presse spiegeln den tiefen Eindruck wider, den die Erklärungen des Reichskanzlers und die Annahme des Ermächtigungsgesetzes mit so überwältigender Mehrheit gemacht haben.

Die **„Reichspost"** schreibt u. a.: Das Programm des Wiederaufbaues im Innern und der friedlichen Zusammenarbeit mit dem Auslande könnte auch einem deutschen Staatsmanne der Mitte zugeschrieben werden. Eine Gewißheit ist nun gegeben, der regierende Nationalsozialismus zeigt zum mindesten in der Person seines Führers ein anderes Gesicht als der angreifende.

Das **„Neue Wiener Journal"** erklärt: Der gestrige Tag vollendet das Werk einer legalen Diktatur. Das Imponierende an Hitlers Persönlichkeit und seinem einzigartigen Erfolg ist ja, daß dieser Erfolg nur mit dem Stimmzettel errungen wurde, daß nicht Gewalt ihm Pate stand, sondern daß er auf dem Boden der Verfassung zustande kam.

Die **„Neue Freie Presse"** schreibt, der Reichskanzler habe in seiner großen Rede keinen extremen Ton angeschlagen und besonders nichts getan, was Oesterreich verletzen könnte. In dem, was Hitler zur auswärtigen Politik sagte, habe er in keiner Weise jene Linien verlassen, die bisher so ziemlich alle Regierungen der letzten Jahre für notwendig erachteten.

Wie Franzosen urteilen

Als wesentlichen Punkt der Kanzlerrede hebt der Vertreter des **Matin** die Erklärung hervor, daß eine Wiederaufrichtung der Monarchie nicht vorbereitet werde. Außenpolitisch habe der Reichskanzler einen Schritt zu den Formen normaler Diplomatie getan.

Der Sonderberichterstatter des **Petit Parisien** bemerkt, die programmatischen Ausführungen des Reichskanzlers hätten nur sehr entfernt dem geglichen, was der Propagandist Hitler noch vor nicht allzu langer Zeit verkündet habe. Dies müsse man feststellen und zur Kenntnis nehmen. Was aber der Ausdruck „Ausgleich" wirklich bedeute, werde Frankreich erst an dem Tage wissen, an dem die deutsche Diplomatie ihre Karten offen aufdecken werde.

Das katholisch-demokratische Blatt **L'Aube** hält die Forderung nach Gleichberechtigung Deutschlands für logisch.

Homme Libre knüpft an die Ausführungen an, die der Reichskanzler zu den Besprechungen in Rom machte. Das Blatt glaubt aus den Ausführungen des Kanzlers entnehmen zu können, daß London und Rom in vollem Einvernehmen mit Berlin gehandelt hätten. Dieser Vorgang stelle eine ernste Warnung für Paris dar. Durch Hitlers Ausführungen werde volles Licht auf die „Verschwörung von Rom" geworfen.

Das nationalistische Coty-Blatt **Figaro** meint zwar, es sei in der Kanzlerrede viel vom Frieden gesprochen worden, hält sich aber zu der Bemerkung für befugt, daß es sich dabei nur um einen Frieden unter deutscher Hegemonie handeln werde.

In England

wird die Reichstagsrede des Kanzlers in ihrem innenpolitischen wie auch in ihrem außenpolitischen Teil **von der ganzen Presse ausführlich wiedergegeben.** Die weitreichenden Befugnisse, die die Reichsregierung durch das angenommene Ermächtigungsgesetz erhält, werden im einzelnen erläutert. Es wird die Meinung vertreten, daß die darin enthaltenen Befugnisse weitreichender seien als die Mussolinis. Redaktionell werden einstweilen die Ausführungen des Kanzlers nur im Zusammenhang mit der Besprechung der Unterhauserklärung des britischen Premierministers gewertet. Die rückhaltlose Annahme des Grundgedankens des Mussoliniplanes wird allgemein hervorgehoben und ebenso wird auf die Frankreich gegenüber gebrauchten Aeußerungen verwiesen, von denen ein Blatt sagt, Deutschland habe Frankreich die Hand entgegengestreckt.

Daily Telegraph bemerkt: Die Aeußerungen Hitlers über auswärtige Angelegenheiten waren bemerkenswert maßvoll und unterschieden sich nicht von dem, was der vernünftigste seiner Amtsvorgänger in ähnlicher Situation des Landes auch hätte sagen können.

Sitzung d. Reichskabinetts

Eine Wolffmeldung aus Berlin, 24. März, lautet:

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung zunächst mit der politischen Lage. Nachdem Reichsminister Dr. Hugenberg namens der übrigen Kabinettsmitglieder dem Herrn Reichskanzler für das eindrucksvolle und erfolgreiche Auftreten im Reichstage gedankt hatte, berichtete Reichsinnenminister Dr. Frick über die in Vorbereitung befindlichen innerpolitischen Aufgaben, zu denen u. a. eine Gleichschaltung in den Länder- und Stadtparlamenten mit dem Reichstage gehören wird. Die Aufgaben des bisherigen Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung übernehmen die beteiligten Ressorts, bis eine endgültige Neuregelung erfolgt ist. Die auf der Tagesordnung stehenden sozialpolitischen Fragen, insbesondere die Neugestaltung des Gewerkschaftswesens, konnten noch nicht zum Abschluß gebracht werden.

Nach einer Contimeldung erwägt das Kabinett ein besonderes Gesetz über die Ahndung politischer Straftaten, in dem vor allem die Anwendung der Todesstrafe für politische Verbrecher geregelt werde, unter Umständen solle auch die Todesstrafe durch Erhängen eingeführt werden.

*

Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß die beiden sozialpolitischen Verordnungen, mit denen sich die Reichsregierung beschäftigt hat, nun zunächst im Wirtschaftsausschuß des Reichskabinetts weiter behandelt werden. Der Ausschuß tritt Anfang der nächsten Woche zusammen, und es ist anzunehmen, daß die endgültige Verabschiedung der Verordnung über die Befriedung der Betriebe (Betriebsrätegesetz) und der Verordnung über die wirtschaftlichen Vereinigungen dann Mitte der nächsten Woche erfolgen kann.

Mussolinis Plan

in der internationalen Debatte

Macdonalds Stimmungswechsel

Die Rede, die der britische Ministerpreäsident im Unterhaus gehalten hat, zeugt nach Auffassung Berliner politischer Kreise von einem bemerkenswerten Stimmungswechsel.

Macdonald hat sich erstaunlich kühl ausgedrückt. Während er nach seinem Besuch in Rom sehr optimistisch gestimmt war, ist er jetzt im Anschluß an die Pariser Reise zurückhaltend. Man dürfte wohl nicht fehlgehen, wenn man diesen Stimmungsumschwung darauf zurückführt, daß Paris sich dem Mussoliniplan gegenüber ablehnend verhält. Diese Haltung Frankreichs tritt auch in den Aeußerungen der Pariser Presse zutage, die von einem Viermächteabkommen in irgendeiner Form nichts wissen will und gegen einen derartigen Viermächtepakt den Völkerbund ausspielen will. Wenn Frankreich in dieser Form die Rolle des Völkerbundes herausstreichen will, so braucht dem gegenüber nicht erst besonders betont zu werden, in wie starkem Maße sich der Völkerbund in allen internationalen Fragen als unbrauchbar erwiesen hat. Erst jetzt wieder hat sich seine Ohnmacht in dem japanisch-chinesischen Streit gezeigt, und schließlich meint Frankreich, wenn es den Völkerbund nennt, in Wahrheit doch nur das französische Bündnissystem. Ueberdies ist die Ablehnung eines Viermächteabkommens schon deshalb nicht gerechtfertigt, als ja auch schon bisher die fünf großen Ratsmächte bei internationalen Beratungen eine besondere Rolle gespielt haben. Wenn jetzt nach dem Ausscheiden Japans die übrigen vier großen Mächte zusammentreten, so ist dies eigentlich die gleiche Form wie bisher. Die Aufgabe der vier Ratsmächte soll es ja auch nur sein, zunächst einmal unter sich die internationalen Garantien eines europäischen Friedenssystems festzulegen.

Erklärungen des Unterstaatssekretärs Eden

Der Unterstaatssekretär des Aeußern, Eden, der im Namen der Regierung die Debatte im Unterhaus schloß, bezeichnete es als sinnlos und geradezu bösartig, daß Churchill dem Premierminister wegen der zur Rettung der internationalen Verhältnisse unternommenen Schritte Vorwürfe mache. Eine Fortsetzung der Abrüstungsverhandlungen auf diplomatischem Wege erscheine auf Grund der vor dem Kriege gemachten Erfahrungen nicht aussichtsreich. Churchill sei offenbar der Ansicht, daß ein bewaffnetes Frankreich einem entwaffneten Deutschland gegenüberstehen solle. Es ließen sich natürlich Argumente dafür erbringen, daß ein solches Verhältnis während einer Reihe von Jahren fortdauern solle, aber niemand könne im Ernst behaupten, daß es möglich sei, in solcher Weise die Grundlagen für den Wiederaufbau Europas zu errichten. Wenn es gelinge, die Unterschrift aller Nationen unter eine Konvention der in Aussicht genommenen Art zu erlangen, dann werde für Europa die Periode des Friedens gesichert sein, die es nötig habe. Nichts sei besser geeignet, Frankreich und Deutschland einander näher zu bringen, als die Reise des Premierministers nach Rom. Außer Großbritannien sei Italien am besten in der Lage, seinen Einfluß in dieser Richtung geltend zu machen, und wenn die Mitarbeit Italiens gesichert werden könnte, würde Eden führte weiter aus, es sei Anstoß daran genommen worden, daß Macdonald ein Land besucht habe, dessen Regierungsform sich von der englischen Regierungsform unterscheide. Demgegenüber sei zu bemerken, daß man nicht sehr weit kommen werde, wenn man bei der Zusammenarbeit in internationalen Fragen nur mit Ländern rechne, deren politische Ueberzeugung mit der eigenen übereinstimme.

Unterstaatssekretär Eden kam dann nochmals auf Churchills Angriffe zu sprechen und sagte, es sei unzutreffend, daß Frankreich seine Armee um die Hälfte vermindern sollte, vielmehr sei vorgeschlagen worden, daß Frankreich seine Armee von 694 000 Mann auf 400 000 Mann vermindern solle. Deutschland werde aufgefordert werden, das System militärischer Organisation abzuändern, das ihm im Versailler Vertrag auferlegt worden war. In dem Konventionsentwurf sei die fortschreitende Abschaffung der Reichswehr und ihre Ersetzung durch eine Miliz mit kurzer Dienstzeit vorgesehen, wie sie die anderen Mächte auf dem Kontinent hätten. Nicht Deutschland, sondern Frankreich habe dies verlangt. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn die Mannschaftsstärke noch niedriger angesetzt werden könnte, als in dem britischen Plan vorgesehen sei, aber es würde falscher Optimismus sein, etwas derartiges zu erwarten.

Auf eine besondere Anfrage, ob das Unterhaus Gelegenheit haben werde, sich zu äußern, bevor eine bindende Vereinbarung über einen Viermächtepakt abgeschlossen werde, erwiderte Unterstaatssekretär Eden: Ja, jeder von der Regierung vereinbarte Plan wird dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt werden.

*

Im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz beginnt die allgemeine Aussprache über das britische Abrüstungsprojekt, dessen sofortige Diskussion die kleineren Mächte durchgesetzt haben. Der englische Außenminister Sir John Simon befindet sich auf dem Wege nach Genf. Bis jetzt liegen lediglich Wortmeldungen von sechs kleineren Staaten vor. Die deutsche Delegation wird im Laufe der Diskussion gleichfalls ihren Standpunkt darlegen. Die Ankunft des französischen Außenministers Paul-Boncour wird für Montag erwartet.

Beim Reichspräsidenten

Der Reichspräsident empfing am Freitag das neugewählte **Präsidium des Reichstages,** den Reichstagspräsidenten Goering und die Vizepräsidenten Esser, Graef-Thüringen und Zörner, den deutschen **Gesandten in Bern, Adolf Müller** und den **Präsidenten des Senates** der Freien und Hansestadt **Hamburg, Krogmann,** der von dem Hamburgischen Staatsrat Ahrens und dem Gesandten Hamburgs in Berlin, Eiffe, begleitet war.

Der Steinkohlenbergbau weiter von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung befreit

Die Geltungsdauer der Verordnung der Reichsregierung über die Befreiung der im Steinkohlenbergbau unter Tage beschäftigten Arbeiter und Angestellten sowie ihrer

Arbeitslosenversicherung ist bis 27. Mai 1933 verlängert worden

Die Verwendung des Reichskanzlergehaltes für wohltätige Zwecke

Wie bereits mitgeteilt worden ist, hat Reichskanzler Adolf Hitler die Ueberweisung seiner monatlichen Gehaltsbeträge an ein Kuratorium angeordnet, das die eingehenden Beträge zugunsten der Hinterbliebenen erschossener SA.- und SS.-Leute und Polizeibeamter verteilen wird. Das Kuratorium ist inzwischen gebildet worden. Es besteht aus Generalleutnant a. D. Ritter von Epp in München, dem jetzigen Beauftragten der Reichsregierung für Bayern, als Vorsitzenden, dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Graf von der Goltz in Stettin und dem Polizeikommandeur Geibel in Berlin. Das Kuratorium wird seine Arbeiten unverzüglich aufnehmen.

Die neue Amnestieverordnung

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, ist die vom Reichskabinett beschlossene neue Amnestieverordnung im Reichsgesetzblatt verkündet worden. Die Verordnung stützt sich auf Art. 48 Abs. 2 der Reichsverfassung und gewährt **Straffreiheit für Straftaten, die im Kampf für die nationale Erhebung, zu ihrer Vorbereitung oder im Kampfe für die deutsche Scholle begangen worden sind.**

Die Durchführung der Verordnung liegt bei den Ländern. In unterrichteten preußischen Kreisen wird darauf aufmerksam gemacht, daß die preußischen Reichskommissare den kommissarischen Justizminister schon vor einiger Zeit ermächtigt hatten, alle Vorbereitungen für Gnadenakte gegenüber den Verurteilten zu treffen, deren Tat im Zusammenhang mit der nationalen Erhebung begangen wurde. In Preußen seien auf Grund dieser Ermächtigung bereits zahlreiche Haftentlassungen erfolgt. Nun kommt vor allem noch die Einstellung der Verfahren in Frage, während der Personenkreis, der noch aus der Strafhaft zu entlassen ist, in Preußen nicht mehr groß sein dürfte.

Für Beschäftigung deutscher Musiker

Der Polizeipräsident in Köln weist darauf hin, daß das Auftreten einer ausländischen oder mit Ausländern durchsetzten Kapelle ohne polizeiliche Genehmigung verboten ist und in Zukunft verhindert werden wird. Die Besitzer von Konzert-Cafés, die heute nach dem Siege der nationalen Erhebung noch ausländische Kapellen beschäftigen wollen, haben unter Angabe der Personalien, der Staatsangehörigkeit, der Zeit des Aufenthaltes im Inland und des Musikinstruments mindestens einen Monat vorher die Genehmigung hierzu zu beantragen.

Drei Konfessionen feiern das Heilige Jahr in der Radio-City

Aus Washington wird berichtet: Aus Anlaß des Beginns des vom Papst Pius XI. angesetzten Heiligen Jahres findet am Sonntag, dem 2. April, im großen **Auditorium von Radio-City in Newyork ein gemeinsamer Gottesdienst von Katholiken, Protestanten und Juden** statt. Präsident Roosevelt wird vom Weißen Haus aus eine Ansprache an die Versammelten richten. Weitere Sprecher sind Kardinal Hayes, der evangelische Pastor Cadman und der Rabbiner

Nr. 72 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 25. März 1933

Die erste Stadtverordnetenversammlung eine nationale Kundgebung

12 Nationalsozialisten im Braunhemd — Heilrufe von der Tribüne — Regierungsrat Paschke (NSDAP) Stadtverordnetenvorsteher — Stellvertreterwahl vertagt — Neue Sitzung am kommenden Freitag — „Gemeinnutz für Eigennutz". — Horst-Wessel-Lied am Schluß der öffentlichen Sitzung — —

—m— Die am 12. März gewählten Stadtverordneten traten gestern nachmittag zur ersten Sitzung zusammen. Die Versammlung stand im Zeichen der nationalsozialistischen Bewegung, deren Vertreter gestern zum ersten Male im Soester Stadtparlament mit 12 Abgeordneten einzogen. Die Abgeordneten erschienen in brauner Uniform. Bei ihrem Eintritt empfing sie von der Tribüne ein lebhaftes Händeklatschen und dreifaches Sieg Heil, in das die braunen Soldaten Adolf Hitlers mit gestreckter Hand erwiderten. Die Tribüne, für die Einlaßkarten herausgegeben waren, war voll besetzt. Vor dem Rathaus hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt, die sich den Anmarsch der Nationalsozialisten ansah und Heilrufe ausbrachte. Vom Rathaus wehte die Hakenkreuzfahne.

klatschen und dreifaches Sieg Heil, das die brauwehte die Hakenkreuzfahne. Durch die große Zahl der nationalsozialistischen Abgeordneten ist eine „Verschiebung" des Plenums eingetreten. Fast die Hälfte des Tisches nimmt die Fraktion der N. S. D. A. P. ein, sodaß das Zentrum weit nach „links" gerückt ist. Die Mittelplätze nimmt die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ein.

Die erste Versammlung, die in der Hauptsache Wahlen und Wahlvorbereitungen vorsah, verlief in äußerster Ruhe. Herr Bürgermeister Kleim gedachte der geschichtlichen Stunde der ersten Sitzung, brachte dem alten Parlament den Dank für die geleistete Arbeit dar und verpflichtete die neuen Mitglieder durch Handschlag. Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde einstimmig, also mit den Stimmen der 2 Sozialdemokraten, Herr Regierungsrat Paschke gewählt. Herr Paschke nahm das Amt mit Worten des Dankes an. Schon die erste Sitzung brachte uns die Gewißheit, daß der neue Stadtverordnetenvorsteher, der einen äußerst sympathischen und gewinnenden Eindruck hinterließ, sein Amt mit Sachlichkeit, Loyalität und Gerechtigkeit führen wird. — Der Stadtverordnetenvorsteher Paschke gehört der NSDAP. an. Die Wahl der Stellvertreter wurde vertagt. Am Schluß der nur halbstündigen Sitzung wandte sich Herr Stadtverordneter Zurwehme scharf gegen die Kommunalpolitik der Linksparteien.

Sitzungsbericht

Als Kommissar des Bezirksausschusses wurde die Versammlung um 5 Uhr von Herrn **Bürgermeister Kleim** eröffnet. Er erinnerte an seine Worte bei der Marktkundgebung, wobei er den Geist erläutert habe, der die Stadtverordneten in Zukunft leiten solle. Dem habe er nichts mehr hinzuzufügen. In dieser Stunde liege ihm aber eins am Herzen. Es seien in letzter Zeit Verlautbarungen in die Oeffentlichkeit gedrungen, daß in den verschiedensten Städten Mißwirtschaft und Korruption in den letzten Jahren geherrscht habe. Es könne daher auch in der Soester Bevölkerung vielleicht der Gedanke aufkommen, daß auch hier nicht alles in Ordnung sei.

Solche Mißstände usw., wie sie aus anderen Städten berichtet seien, müsse er für Soest ganz entschieden ablehnen.

(Bravorufe). Das alte Parlament und seine Abgeordneten hätten in Soest für Sauberkeit und Solidarität größte Sorge getragen. Es sei ihm eine Pflicht, den früheren Körperschaften für die geleistete Arbeit und die seinen Bestrebungen gezeigte Unterstützung herzlichen Dank zu sagen. Den neuen Männern komme die Verwaltung mit offenem Vertrauen entgegen und er hoffe, daß man diesem mit gleichem Vertrauen begegne. Die Stadtverwaltung stelle sich ihnen zur Verfügung. Es sei mancherlei Kritik notwendig, vielleicht auch heute noch für Beschlüsse früherer Zeit, die allerdings unter anderen Gesichtspunkten als heute gefaßt seien, er bitte aber die Kritik äußerst sachlich zu führen. Das Ziel müsse sein die gemeinsame Zusammenarbeit: für Eintracht Frieden und Nutzen der Stadt zu sorgen.

Es erfolgte nunmehr die Einführung und Vereidigung der Stadtverordneten durch Handschlag.

Die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers

Von Herrn Studienrat Oberbeckmann (Nationale Kampffront) wurde als Stadtverordnetenvorsteher Herr Regierungsrat Paschke (N. S. D. A. P.) in Vorschlag gebracht.

Herr Paschke, der ohne Widerspruch einstimmig gewählt wird, übernimmt nunmehr die weitere Verhandlungsführung. Zunächst dankt er für das Vertrauen, das ihm soeben durch seine einstimmige Wahl zum Ausdruck gebracht worden sei. Er behandelte dann kurz die Grundsätze, nach denen er sein Amt zu leiten gedenkt. Zunächst erinnert er an das wunderbare Erlebnis von Potsdam. Es sei kein Zufall gewesen, daß gerade diese Stätte in Potsdam gewählt worden sei, seien doch dort die zwei größter Könige Deutschlands zur letzten Ruhe gebettet. Könige, die die Grundlage Deutschlands gelegt hätten. Es sei ein Unterschied zwischen Vater und Sohn gewesen: Friedrich Wilhelm I. habe in aller Stille sein Volk glücklich regiert, während Friedrich des Großen Taten die Oeffentlichkeit gehört und gesehen habe. Es sei vielleicht ein hinkender Vergleich, wen er jetzt sage, daß die Arbeiten einer Stadtverordnetenversammlung mehr der Arbeit Friedrich Wilhelm I. entspreche, als der Arbeit seines Sohnes. Und doch sei eben die Arbeit des Stadtparlaments emsige, brave Kleinarbeit, die zum Wohle der Stadt und Bürgerschaft geleistet werden müsse, und nicht minder wichtig sei als alle andere. Die Nationalsozialisten würden ihre Kommunalpolitik im Sinne der gestellten Aufgaben Adolf Hitlers und des Reichspräsidenten durchführen. Es solle sachliche Arbeit geleistet werden. (Bravorufe). Das Geleitwort sei:

Unbeugsam in der Sache, aber verbindlich in der Form.

Es solle kein persönlicher Kampf geführt werden. Allen liege ja auch das Wohl der Stadt am Herzen.

Der Stadtverordnetenvorsteher erbat sich dann für das ihm noch neue Amt die Unterstützung der Stadtverordneten. Er werde die Versammlungen zu leiten wissen, denn ihm sitze das Herz auf dem richtigen Fleck. (Beifall). Er hoffe, daß alle zum Wohle der Stadt, in der er zwar noch nicht lange wohne, die ihm aber sehr ans Herz gewachsen sei, arbeiteten.

Von der Zentrumspartei wurde Herr Stadtverordneter Heinrich Müller als Stellvertreter des Stadtverordnetenvorstehers vorgeschlagen.

Herr Stadtverordneter Zurwehme (N. S. D. A. P.) beantragte die Vertagung dieser Wahl.

Stadtverordneter Dr. Prange (Zentrum) bittet um Begründung des Antrages.

Hierauf erklärt Herr Zurwehme, daß sich die NSDAP. darüber mit dem Zentrum aussprechen wolle.

Der Vertagungsantrag wird daraufhin gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Dank an den ehemaligen Stadtverordnetenvorsteher.

Herr Stadtverordneter Dammann führte aus, daß durch die unerwartete Auflösung der letzten Stadtverordnetenversammlung es nicht mehr möglich gewesen sei, dem früheren Stadtverordnetenvorsteher, Herrn Schulte, den Dank auszusprechen Alle wüßten, daß Herr Schulte sein Amt mit größter Sachlichkeit, Loyalität, Sachkenntnis und Gerechtigkeitssinn geführt habe. Seinem Danke würden sich wohl alle Vertreter anschließen (Bravo).

Wahl der Schriftführer.

Auf Vorschlag von Herrn Zurwehme werden für das Amt der Schriftführer Herr Bürodirektor Sewin und Herr Stadtobersekretär Grüne gewählt.

Weiter wurde beschlossen, die Sitzungen auch fernerhin an jedem ersten Freitag im Monat, nachmittags 5 Uhr, stattfinden zu lassen.

Wahl des Haushaltsausschusses.

Für den Haushaltsausschuß werden von der N. S. D. A. P. und der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot die Herren Regierungsrat Paschke, Schneidermeister Rinke, Lokführer a. D. Zurwehme, Steuerbetriebsassistent Hemmer, Lagerverwalter Heinrich Weigel, Schlosser Julius Schneider und Bankdirektor Dammann vorgeschlagen.

Vom Zentrum die Herren Dr. Prange, Arbeiter Heinrich Müller und Kaufmann Ignatz Lücking.

Der Vorschlag wird angenommen.

Die vom Stadtverordnetenvorsteher verlesenen Bestimmungen über die Neuwahl der Deputationen und Ausschüsse wurden angenommen.

Zugestimmt wurde der Festsetzung der Fluchtlinie der Ringstraße zwischen Opmünderweg und Brilonerstraße. Hier ist die Kurve außerordentlich knapp und soll abgeflacht werden.

„Schwätzer und Katastrophenpolitiker"

Nach Schluß der öffentlichen Sitzung nahm Herr Stadtverordneter Zurwehme das Wort und führte aus:

„Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt!", so sagte ein Vertreter des vergangenen Systems, Philipp Scheidemann im November 1918. Gesiegt hat aber nicht das deutsche Volk, sondern eine dünne Schicht von Schiebern, Gaunern und anderen Halunken! Am 30. 1. 1933 übergab der greise Feldmarschall des Weltkrieges dem ehemaligen Gefreiten und Frontsoldaten Adolf Hitler das Steuer des Staates.

Am 5. März sprach das deutsche Volk der nationalen Regierung das Vertrauen aus, am 12. März wählte auch das deutsche Volk die Schwätzer und Katastrophenpolitiker aus den Parlamenten heraus

und stellte sich hinter die Regierung der nationalen Revolution. Heute ziehen nun 12 Vertreter des jungen Deutschland, 12 braune Soldaten Adolf Hitlers in das Parlament der Stadt Soest ein.

Wir versprechen Ihnen, Bürger der Stadt Soest, alles zu unterlassen, was den Belangen unserer Stadt abträglich ist, wir treten ein für Sauberkeit in der Verwaltung.

Wir nehmen keine Rücksicht auf uns und unsere eigenen Belange, wir werden handeln nach unserem obersten Grundsatz, der uns Nationalsozialisten heilig ist:

Gemeinnutz geht vor Eigennutz, nichts für uns, alles für das deutsche Volk!

Redner forderte auf, mit einzustimmen in den Ruf: „Unserm deutschen Vaterland ein dreifaches Sieg-Heil! In diesen Ruf stimmten nicht nur die Stadtverordneten, sondern auch die Tribünenbesucher ein. Die zwei Vertreter der Sozialdemokratie riefen: „Deutschland, hoch!"

Von einem nationalsozialistischen Führer, der sich auf der Tribüne befand, wurde dann noch ein Heil auf die deutsche Revolution und auf den Führer Adolf Hitler ausgebracht, in das die Tribünenbesucher und ein Teil der Abgeordneten ebenfalls einstimmten. Es wurde sodann die erste Strophe des Horst-Wessel-Liedes gesungen.

Die erste Sitzung des Soester Parlaments, zu der außer dem Kommunisten Bragard — der das Parlament nie mehr betreten wird — alle Vertreter erschienen waren, verlief äußerst eindrucksvoll. Die Sitzung dauerte etwa eine halbe Stunde. Die nächste Versammlung ist bereits am kommenden Freitag.

Aus der Stadt

Kleine Abendmusik des Orchesters der Oberrealschule

Die Schulgemeinde der Oberrealschule hatte zum 22. März zu einer Veranstaltung „Kleine Abendmusik" im Blauen Saal eingeladen. Der Abend, dessen umfangreiches Programm klassische, zum größten Teil bekanntere Werke bildeten, nahm bei sehr gutem Besuch einen außerordentlich erfreulichen Verlauf. Nur wer die Schwierigkeiten kennt, mit denen ein Schulorchester zu kämpfen hat, — freiwillige Teilnahme, keinerlei Unterstützung seitens der Schule zur Beschaffung von Noten und Instrumenten, sehr unterschiedliches Können der einzelnen Teilnehmer, häufiger Wechsel in der Zusammensetzung und damit zusammenhängend ungleichmäßige Besetzung der einzelnen Instrumente — kann beurteilen, was der Leiter des Orchesters, Dr. Ruhrmann, in verhältnismäßig kurzer Zeit geleistet hat. Schon die völlig unbefangene und ungezwungene, aber doch überraschend disziplinierte Haltung der Orchesternitglieder bestätigte die Worte, die zu Beginn der Veranstaltung der Obersekundaner Isenbeck in ausgezeichneter rednerischer Art über Wesen und Willen des Schulorchesters sprach, daß nämlich die Freude am musikalischen Erleben hier geleitet werden solle von der Einsicht in die persönlichkeit- und gemeinschaftbildenden Werte der Hausmusik. — Der erste Teil des Programms brachte außer dem einleitenden Adagio aus „Alceste" von Gluck u. a. Menuett und Air von Purcell, Marsch von Bach, Rondo von Lully, Marche heroique und Eccosaisen von Schubert, jedes einzelne Stück mit guter Ausnutzung der vorhandenen instrumentalen Mittel, durchaus anerkennenswerter Beherrschung der technischen Dinge und systematischer Dynamik vorgetragen. — Im zweiten Teil stellten die verschiedenen Stücke — u. a. Marsch aus „Scipio" und Arioso von Händel, Romanze von Mozart, Trio u. Kleine Symphonie von Haydn noch höhere Ansprüche insbesondere an das solistische Können der Orchesterstimmen. Das Klaviersolo der Mozartschen Romanze, ausgeführt von einem Quartaner, war so flüssig und ausdrucksvoll gespielt, daß dem kleinen Solisten ganz gewiß nicht nur das Wohlwollen der Zuhörer zum stürmischen Beifall verhalf. Aehnliches gilt von der Geigenpartie in dem Haydnschen Trio. Zur Abwechslung hörten wir zwischendurch — übrigens in schönem Zusammenklang mit der Idee des Abends — die Anekdote von Wilhelm Schäfer: „Beethoven u. das Liebespaar", von einem Primaner beschwingt und mit feinem Sinn für die stilistischen Besonderheiten vorgelesen. K.

)!(**Hohes Alter.** Frau Witwe Riepegerste, Ländliche Sparkasse, feierte ihren 82. Geburtstag.

)!(**Schulpersonalie.** Lehrer Walter Schneider aus Soest bestand in Hecken im Hunsrück seine 2. Lehrerprüfung.

(!) **Neuanlage.** Der erste Abschnitt des Westenhellwegs wird in diesen Tagen mit rotblühenden Kastanien bepflanzt.

)!(**Herdbuchkörung.** Die diesjährige Herdbuchkörung findet im Kreis Soest in der Zeit vom 3. bis 8. April statt.

)!(**Prüfung der Gärtnerlehrlinge.** Die diesjährige Prüfung der Gärtnerlehrlinge vor dem Prüfungsausschuß der Landwirtschaftskammer Münster fand am 16. März im Betriebe der Firma Heinrich Köckemann und am 17. März im Betriebe des Herrn Bruns statt. Folgende Prüflinge bestanden:
Paul Mickler (Baumschule Pfingstein, Soest),
Rudolf Spiegel, Gärtnerei Bruns, Soest),
Aenne Röhrig, Gärtnerei Mengeringhausen, Soest, Weslarnerweg,
Werner Dümmen, Gärtnerei Lübke, Soest,
Eugen Köckemann, Gärtnerei Kuhlmann, Lemgo,
Heinrich Adrian, Gärtnerei Vogt, Soest,
Kampschulte, Werl, Gärtnerei Zeppenfeld, Werl,
Otto Mut, Gärtnerei Mengeringhausen, Soest,
Heinrich Rehkemper, Bettinghausen,
Krake, Körbecke,
Pohlkamp, Gärtnerei Severin, Soest,
Grote, Gärtnerei Mönninghof, Hilbeck,
Hilker, Gärtnerei Mönninghof, Hilbeck,
Grothöfer und Arnold Müller aus Soest.

(!) **Ein Haus wird verrückt. — Amerikanische Methoden in Soest.** Soest ist modern. Staunte da am Donnerstag abend mancher, der sehen mußte, wie in der Bahnhofsanlage ein Haus ohne Abbruch versetzt wurde, um an einer anderen Stelle neu aufgebaut zu werden. Zwar handelte es sich nur um ein Holzhaus, aber immerhin war es eine außergewöhnliche Arbeit, die in Soest noch nicht zu sehen war und deshalb eine größere Schar von Zuschauern anlockte. Man hatte das Haus — die Erfrischungshalle in der Bahnhofsanlage — von seinen Fundamenten gehoben, dicke Balken untergelegt und mit einer Winde, die s. Zt. beim Fällen der Bäume in der Anlage benutzt war, wurde nun das Haus langsam, Zentimeter für Zentimeter, weitergezogen. Zwar hat es bei dem Rutschen über die spitze Parklage des neuen Weges einige Scharten gegeben, aber die wird der Schreiner schnell beseitigen können. In ähnlicher Weise soll demnächst die Bartmannsche Halle auch verschoben werden. Und wenn erst der Anfang mit dem Verschieben der Häuser in dieser Form gemacht wurde, werden sicherlich bald auch die massiven Häuser folgen. Welches wird das erste sein?

?:? **Hohnekirche.** Die für morgen angesetzte Konfirmation der Kinder der Provinzial-Taubstummenanstalt muß wegen Erkrankung dreier taubstummer Konfirmanden verschoben werden. Es findet um 9,30 Uhr der übliche Sonntagsgottesdienst statt mit anschließender Abendmahlsfeier.



Eine ideale Entfettungs-Kur duldet keine Berufsstörung, keinerlei schädliche Nebenwirkungen, keine besondere Diät. Diese Forderung erfüllen restlos **Dr. Hoffbauers Entfettungstabletten,** hergestellt aus reinen Pflanzenextrakten. Schon nach kurzer Dauer erhöhtes Wohlbefinden. Die Erfolge schwanken zwischen 10—40 Pfund Abnahme je nach Dauer der Kur, bei 400 bzw. 600 Tabletten, Originalpackung 100 Tabl. RM 2.70, 200 Tabl. RM 4,95, 300 Tabl. RM 9,00, 600 Tabl. RM 12,60. **Generaldepot:** Elefanten-Apotheke, Berlin SW 19, Leipziger Straße 74 (am Dönhoffplatz). Hersteller: H. Augustin Nachf., Berlin SW 68. 8g

(!) **Rehabilitiert!** Uns wird geschrieben: Der frühere Geschäftsführer des Beamten-Wohnungsvereins, Herr Lehrer Brandau, wurde s. Zt. vom Verein als Mitglied ausgeschlossen. Herr Brandau, welcher diesen Ausschluß als zu Unrecht erfolgt empfand, erhob dieserhalb Klage. Nunmehr ist durch Urteil des Landgerichts Dortmund der **erfolgte Ausschluß Brandau's aus dem Beamten-Wohnungsverein aufgehoben** und für **nichtig erklärt.** Auf Grund dieses Urteils werden auch die, infolge des damals zu Unrecht erfolgten Ausschlusses vom Beamten-Wohnungsverein gegen Br. angestrengten Klagen hinfällig.

(!) **S. G. V.** Der Bezirk Möhne des S. G. V. umfaßt mit seinen Abteilungen ein recht ausgedehntes Gebiet. Den entfernter gelegenen Abteilungen ist es daher nicht immer möglich, an allen Veranstaltungen des Bezirks teilzunehmen. Hier will der Bezirk helfen und hat deshalb in seiner Frühjahrssitzung im Wanderheim Völlinghausen beschlossen, daß neben den drei allgemeinen Bezirksveranstaltungen, für die Außengebiete sogenannte Gruppentreffen stattfinden sollen. Diese Zusammenkünfte sollen wiederum allen Abteilungen des Bezirks Anlaß zu Wanderungen geben, um so das Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl zu fördern. Das erste Gruppentreffen dieser Art ist am kommenden Sonntag in Hovestadt, wo die am nächsten gelegenen Abteilungen Lippstadt und Soest die stärkste Beteiligung zu stellen haben. Möge nun ein schöner warmer Frühlingstag recht viele Soester zu einer Wanderung Oestinghausen — Hovestadt veranlassen. — Frisch auf!

(!) **Lichtburg.** Aus dem Programm der Lichtburg sei zunächst die „Ufa-Wochenschau" erwähnt, die neben vielen anderen interessanten Bildern solche aus Potsdam wie von der nationalen Erhebung allgemein zeigt. — Als ein spannender und nervenpeitschender Film muß „Das Schiff ohne Hafen" angesprochen werden. Eine Sensation jagt die andere und Harry Piel sorgt dafür, daß das Interesse und die Spannung des Publikums bis zum letzten Augenblick gebannt bleiben. — Wer herzhaft lachen will, der findet das Filmwerk „Der Schlemihl". Ein Programm, das jedem etwas bietet!

)!(**Kulturabende der Ritterschen Buchhandlung.** Die freudige Aufnahme, die die im letzten Winter erstmalig von der Ritterschen Buchhandlung veranstalteten Vortragsabende in weiten Kreisen gefunden hat, hat die Ritterschen Buchhandlung veranlaßt, auch für den nächsten Winter die Veranstaltung einer Reihe von 4 Vortragsabenden vorzubereiten. Zwei dieser Abende werden von den Dichtern E. G. Kolbenheyer und Edwin Erich Dwinger mit Vorlesungen aus eigenen Werken bestritten. Auf vielfachen Wunsch ist auch der Berliner Astronom Bruno H. Bürgel, dessen 1. hiesiger Vortrag einen so außergewöhnlichen Eindruck hinterlassen hat, für den nächsten Winter wieder eingeladen. Das Programm für den 4. Abend steht noch offen. Selbstverständlich muß die Durchführung der Abende wiederum von genügender Beteiligung abhängig gemacht werden. Näheres wird zu gegebener Zeit bekanntgegeben werden.

(!) Die **Ausstellung** der evang. Handarbeits- und Nähschule (Marthaverein) findet am **Sonnabend, den 25. März, von 10 bis 6 Uhr und Sonntag, den 26. März, von 11 bis 6 Uhr, im Blauen Saale** statt

?:? **Technischer Verein Soest.** In der am 8. d. Mts. stattgefundenen Monatsversammlung des Techn. Vereins Soest im Central-Hotel hielt der Kollege Heemann (Vorsteher der Bahnmeisterei II) einen Vortrag über das „Eisenbahnsicherungswesen". Als Einleitung gab er einen allgemeinen Ueberblick über die Organisation des Eisenbahnwesens, um dann die Sicherheitsmaßnahmen im Einzelnen durchzusprechen und zu erläutern. Seine Ausführungen wurden mit Interesse entgegengenommen, und wohl jeder Anwesende wurde von dem Bewußtsein durchdrungen, daß das Sicherungswesen im Deutschen Eisenbahnbetrieb einzig dasteht. In der am 5. April stattfindenden Monatsversammlung wird der Kollege Dickel einen Lichtbildervortrag über „Das schöne Lipperland" halten, wozu auch die Damen der Mitglieder eingeladen werden.

?:? **„Mutter Mews".** Uns wird geschrieben: Auf das bereits angekündigte Gastspiel des Westf. Ostfr. Landestheaters am Donnerstag, den 30. März, abends 8 Uhr, in der „Lichtburg" sei nochmals hingewiesen. Zur Aufführung gelangt das niederdeutsche Heimatspiel „Mutter Mews" von Fritz Stavenhagen. Das Drama ist ein Meisterwerk naturalistischer Dichtung. Es schildert die enge Umwelt, das harte Dasein einer Fischerfamilie auf Finkenwerder. Bis in die verborgensten Fasern deckt Stavenhagen das Innere dieser Menschen auf und ihm gelingt ein großartiges Gemälde von erschütternder Wirkung. In keinem modernen Drama, ausgenommen von Strindberg, offenbaren sich so erschütternd die Sprengwirkungen der alltäglichen und belanglosen Dinge, wie in diesem Werke echtester Heimatkunst. Die Hauptrolle spielt Betty Olden, die darin ihr 30-jähriges Bühnenjubiläum feiert. In weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Anneliese Heßler und Klara Randolph. Die Herren Otto Mallmann, der auch die Spielleitung führt, und Alph Rainau.

:?: **Neues Gebrachsmuster aus dem Leserkreis.** Mitgeteilt durch Patent-Bureau O. Wohlhaupt Berlin N. 31, Brunnenstraße 41. **71a.** 1 255 393. „Liga", Sportartikelfabrik A.-G., Soest i. W. Schaft für hohe Schnürstiefel, insbesondere Fußballstiefel. 21. 2. 33. L. 10 411.

:-: **Verein ehem. Jäger und Schützen Soest.** Die Jahreshauptversammlung des Vereins findet am Sonntag, den 26. März ds. Js., abends 8 Uhr, im Vereinsheim Gottfried Andernach am Osthofentor statt. U. a. Neuwahl des gesamten Vorstandes. Die Mitglieder wollen sich vollzählig einfinden.

(!) **Zentralverband der deutschen Kriegsbeschädigten.** Am Montag, den 27. ds. Mts., findet im Stadthaus, Vorzimmer vom Blauen Saal, nachmittags von 3—6 Uhr, eine Beratungsstunde statt. Es wird in allen Versorgungs- und Fürsorgeangelegenheiten kostenlose Auskunft erteilt. Mitgliedsbuch ist nach Möglichkeit als Ausweis mitzubringen.

Richtlinien des Reichsministers

für Ernährung und Landwirtschaft über die Verbilligung des Bezuges von Eintagsküken zur Förderung der Geflügelzucht:

I. Zweck, Voraussetzungen und Umfang der Verbilligung:

1. Die Verbilligung ist für die Beschaffung von **Eintagsküken** ausnahmsweise auch von Junghennen bestimmt.
2. Die Verbilligung soll in erster Linie vorbildlichen bäuerlichen und anderen landwirtschaftlichen Betrieben (Muster-, Beispielswirtschaften) gegeben werden, welch eine Gewähr für sachgemäße Aufzucht, Haltung und Pflege des Geflügels bieten und die Eier entweder der Eierverordnung gemäß selbst kennzeichnen oder sie an zur Kennzeichnung berechtigte Stelle abliefern
3. Bei Entscheidung der Anträge ist zu prüfen, ob die für die Aufzucht von Eintagsküken vorhandenen Einrichtungen vorhanden sind. Fehlen diese Einrichtungen, ist aber die Aufzucht der Eintagsküken in einem anderen landwirtschaft. Betriebe sichergestellt, so kann solchen bäuerlichen Betrieben, die die Gewähr für sachgemäß Haltung und Pflege des Geflügels bieten dennoch die Verbilligung gewährt werden.
4. Die Eintagsküken oder Junghennen sind ausschließlich aus Betrieben mit staatlich anerkannten Leistungszuchten oder aus Herdbuchbetrieben zu beziehen.
5. Der einzelne landwirtschaftliche Betrieb soll in der Regel nicht mehr als 80—100 Eintagsküken (oder 15—20 Junghennen) verbilligt erhalten. Ausnahmsweise kann in besonders begründeten Fällen eine Verbilligung für höchstens 200 Eintagsküken (oder 40 Junghennen) gewährt werden.
6. Bei einem Anschaffungspreis von durchschnittlich 60 Pfg. je Eintagsküken (und Rm. 3,— je Junghenne) wird im Höchstfall ein Verbilligungszuschuß von 20 Pfg. für das Eintagsküken und 60 Pfg. für die Junghenne gewährt. Geringe Abweichungen von den vorgenannten Anschaffungspreisen bleiben außer Betracht.
7. Eine Erhöhung einmal gewährter Verbilligungszuschüsse darf nicht erfolgen.

II. Verfahren:

1. Die Durchführung der Verbilligungsaktion liegt bei den Landwirtschaftskammern (Landesbauernkammern). Ueber die Anträge entscheidet endgültig ein Ausschuß, der aus je einem Vertreter der Landwirtschaftskammer, der Eierabsatzzentrale und einer Landes- oder Provinzialorganisation der Geflügelzüchter besteht. Eine Entschädigung erhalten diese Vertreter nicht.
2. Die Mittel für die Aktion werden vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft schlüsselmäßig auf die Länder verteilt und den Landesregierungen zur Weiterleitung an die Landwirtschaftskammern überwiesen.
3. Die Landwirtschaftskammern zahlen die Verbilligungszuschüsse nach Vorlage schriftlicher Nachweise über die erfolgte Lieferung und die bezahlten Rechnungen an die von dem Ausschuß benannten Betriebe aus.
4. Die Verbilligung wird nur für Lieferungen gewährt, die bis zum 15. Mai 1933 erfolgt sind.

Die Mitglieder der Westf. Geflügelherdbuchgesellschaft liefern diese Küken.

An die Eltern von Schülern höherer Lehranstalten!

Genügt eine gute Allgemeinbildung als Berufsvorbildung?

Bei der Frage der Berufswahl und Berufsausbildung stehen Sie und Ihre Kinder gerade in der heutigen Zeit vor einer ernsten Entscheidung.

Es ist Ihnen sicherlich bekannt, daß heute in dem außergewöhnlich harten Daseinskampf nur der bestehen kann, der sich durch seine Vorbildung aus der großen Schar der Stellung suchenden heraushebt. Dazu ist nötig:

1. eine gute Allgemeinbildung, die Ihr Sohn — Ihre Tochter — sich bereits erworben hat, und
2. eine gute theoretische Fachbildung, die mir ihm — ihr — geben wollen.

Leider stehen viele Eltern noch immer auf dem Standpunkt, eine theoretische Fachbildung sei nicht notwendig, da in der Lehrzeit die erforderlichen Fachkenntnisse erworben werden könnten. Sie vergessen aber, daß heute bei der bis ins kleinste durchgeführten Arbeitsteilung und der bis aufs höchste gesteigerten Intensität der Arbeit die kaufmännische Lehre die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten **nicht mehr vermitteln kann.**

Ohne diese theoretische Vorbildung für den Beruf bleiben aber die meisten jungen Menschen in einer rein mechanischen Tätigkeit stecken und können niemals über die zermürbende Eintönigkeit untergeordneter Dienstleistungen hinaus.

Die Aussicht, bald etwas zu verdienen, verleitet nun viele junge Menschen dazu, an kurzfristigen Kursen in Maschinenschreiben und Stenographie teilzunehmen und diese Ausbildung als eine ausreichende Fachbildung zu betrachten. Grundsätzlich sollte der Besuch kurzfristiger Kurse, die nicht als vollwertige Berufsausbildung angesehen werden können, gar nicht in Erwägung gezogen werden.

Viel zu spät wird dann gewöhnlich erkannt, daß man aus Unkenntnis der Berufsanforderungen bei der Ausbildung des Sohnes — der Tochter — einen falschen Weg gewählt hat. Zur Nachholung des Versäumten ist es dann in den meisten Fällen zu spät, da die jungen Menschen glauben, am falschen Platz zu stehen und deshalb kein Interesse an weiterer Ausbildung für diesen Beruf haben. Diese Einstellung ist gewöhnlich nur auf den Mangel an theoretischer Fachbildung zurückzuführen, weil dadurch ein Einblick in die Betriebszusammenhänge und damit ein befriedigender Einsatz der eigenen Arbeitskraft unmöglich wird.

Wir weisen noch besonders darauf hin, daß heute alle zweijährigen Handelsschulen berechtigt sind, das Zeugnis der mittleren Reife zu erteilen. Es können also in Zukunft Schüler(innen) höherer Lehranstalten (von Untertertia an aufwärts) über eine gute Fachbildung das Zeugnis der mittleren Reife erwerben, wenn die Erreichung des Zieles auf der bisherigen Anstalt infolge ihrer Sonderbegabung als ausgeschlossen erscheint.

Nähere Auskunft erteilt die städtische Handelsschule durch die Herren

Bertram, Jakobistr. 48 und
Cordes, Sigfriedstr. 15.

Anmeldungen werden von vorstehend genannten Herren und auf dem Stadthaus, Zimmer 40 entgegengenommen.

Ausbildung unserer Landwirtstöchter

durch die Mädchenklasse der Landw. Schule in Soest.

Seit Jahren bestehen in fast jedem Kreis die von den Landwirtschaftskammern eingerichteten, an Landw. Schulen angeschlossenen Mädchenklassen, die den Landwirtstöchtern Gelegenheit bieten, sich für ihren späteren Beruf als ländliche Hausfrau vorzubereiten.

Jedermann weiß, wie notwendig es ist, daß man sich durch eine zweckmäßige Ausbildung die Kenntnisse und Fertigkeiten aneignet, die man für die Ausübung seines Berufes braucht. Und gerade heute, in Zeiten großer wirtschaftlicher Not, wird uns die Bedeutung einer guten Berufsausbildung besonders deutlich. Also ist es heute wichtiger denn je, daß auch jedes junge Mädchen sich gründlich ausbilde. Es braucht vor allem hauswirtschaftliche Kenntnisse. Für die Landwirtstochter genügen diese allein nicht. Sie muß nicht nur mit allen Arbeiten in Haus und Küche vertraut sein, sondern auch im Garten, Geflügelhof und in der Milchwirtschaft mit allen Arbeiten genau Bescheid wissen, um später als ländliche Hausfrau rentabel wirtschaften zu können. Die Landwirtstochter muß also darauf bedacht sein, sich außer in den hauswirtschaftlichen Fächern wie Kochen, Backen, Einmachen, Waschen, Bügeln, Flicken und Nähen auch in den landwirtschaftlichen Fächern, wie Tierzucht, Gartenbau und Milchwirtschaft auszubilden, um allen Anforderungen ihres späteren Berufes genügen zu können. Alle diese Fertigkeiten kann sie in der eigens dazu eingerichteten Mädchenklasse der Landw. Schule lernen. Im Mittelpunkt der Ausbildung steht die praktische Arbeit. Die praktischen Uebungen im Kochen und Backen sollen die Schülerinnen befähigen, selbständig für eine Familie zu kochen. Sie lernen alle Haltbarmachungsarten für Obst, Gemüse und Fleisch kennen. Durch die hauswirtschaftliche Schulung sollen sie in der Pflege der Wohnung und Wäsche sicher werden. In den praktischen Handarbeitsstunden lernen sie vor allem das Ausbessern von Kleidungsstücken, ferner das Zuschneiden und Nähen von Wäsche und Kleidern. Großer Wert wird auch auf praktische Uebungen im Garten und Geflügelhof gelegt. Alle diese praktischen Arbeiten werden durch entsprechenden theoretischen Unterricht ergänzt und erläutert, damit die Schülerinnen ihre Arbeit durchdenken lernen. Insgesamt werden folgende Fächer gelehrt: Haushaltungskunde zur Erklärung der einzelnen Arbeiten in Haus und Küche, Nahrungskunde zur Einführung der Schülerinnen in die Bedürfnisse des Menschen an Nahrung und zur Beurteilung des Wertes der einzelnen Nahrungsmittel. Der Unterricht in Gesundheitslehre, Kranken- und Säuglingspflege soll den Schülerinnen Einsicht verschaffen für eine vernünftige Körper- und Kinderpflege. Die landwirtschaftlichen Fächer dienen ebenso zur Erläuterung der praktischen Arbeiten und sollen die Mädchen dahin bringen, alle Arbeiten mit Ueberlegung auszuführen. Schriftverkehr und Buchführung dienen dazu, die Schülerinnen auch mit den schriftlichen Arbeiten, die in einem Landhause vorkommen, vertraut zu machen. Außerdem versucht die Schule, über die Berufsausbildung hinausgehend, den Unterricht in Deutsch, Lebens- und Bürgerkunde in den Dienst der Persönlichkeitsbildung zu stellen.

Die Kosten eines halbjährigen Kursus an solcher Mädchenklasse sind den Zeitverhältnissen gering, zumal die Schülerinnen zu Hause wohnen können. — Allen jungen Mädchen aus Stadt und Land kann daher der Besuch einer solchen Mädchenklasse nur empfohlen werden. Nähere Auskunft erteilt die Landw. Schule in Soest.

Steuergutscheine

1. 4. 34	95 1/4
1. 4. 35	89 1/4
1. 4. 36	82 3/8
1. 4. 37	78 3/8
1. 4. 38	75 1/8

Der Kurs wird von der Reichsbank auf Grund der Kurse der Gruppe 2 als Durchschnittskurs berechnet.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Brockhausen, 23. März. Am vergangenen Dienstag stand auch unser kleines Dörfchen ganz unter dem Eindruck des nationalen Feiertages. Tagsüber schafften hilfsbereite Männer Fuhre auf Fuhre zum „Remmlingsberg", und am Spätnachmittag war ein fast haushoher Dornenberg geformt. Gegen 10 Uhr abends bekamen die am Denkmal harrenden Gemeindeeingesessenen, Kriegervereinsmitglieder, Feuerwehrleute und Schulkinder Verstärkung durch den Stahlhelm, Ortsgruppe Rottlinde und die SA Westlarn, die vorher am Zug durch Oestinghausen teilgenommen hatten. Der gemeinsame Fackelzug formierte sich, und die lange Lichterkette marschierte unter Vorantritt des Oestinghauser Trommlerkorps zum „Berg". Bald lohten die Flammen auf und das „O Deutschland hoch in Ehren" klang durch die Frühlingsnacht. Herr Lehrer Düllmann ließ noch einmal in seinen Worten das große Erlebnis des Tages von Potsdam in aller Herzen lebendig werden und deutete symbolisch des Stammes Stoßes Gewalt als den Vernichter alles Unrates und Verderblichen, als den Lichtweiser in eine bessere Zukunft und den leuchtenden Fingerzeig zum Lenker aller Geschicke hoch über des Nachthimmels Gestirnen. Böllerschüsse krachten und begeistert sangen die Versammelten das Deutschlandlied. Allen Helfenden und Teilnehmern, insbesondere dem Stahlhelm, Ortsgruppe Rottlinde, und der SA Westlarn, sei herzlichst gedankt.

Schwefe, 23. März. Am heutigen Donnerstag wurde die hiesige Kirche von dem Kunstkonservator Dr. Rave aus Münster besichtigt. Außer einigen Veränderungen an der Orgel wurde die Wiederherstellung des wertvollen Altars mit seinen bedeutsamen Malereien auf den Flügeln als dringend notwendig bezeichnet. Die Besichtigung der Schäftei ergab sehr beachtenswerte Ausblicke über die frühere Bedeutung als selbständige Kapelle, die voraussichtlich und hoffentlich zu weiteren Feststellungen führen werden. Von hier aus begab sich der Provinzial-Konservator nach Paradiese zur Besichtigung des früheren Klosters.

Nationalfeiertag in Welver

Am vergangenen Dienstag stand ganz Welver und die umliegenden Ortschaften im Zeichen des Tages von Potsdam. Die Straßen des Dorfes prangten in reichem Flaggenschmuck. Gegen Abend versammelten sich die SA, Hitler-Jugend, NSBO, sowie viele Parteigenossen, ferner der Kriegerverein und die Feuerwehren von Mererich und Flerke, die katholischen und die evangelischen Schüler, der Eisenbahnverein in großer Anzahl, um in einem imposanten Fackelzug nach dem „Hogen" zu marschieren, woselbst ein riesiges Freudenfeuer abgebrannt wurde. Anschließend fand im Saale von Wiemer eine Kundgebung statt, bei der Herr Anstaltsleiter Dr. Pertz aus Eilmsen eine Ansprache hielt. In markigen Worten wies er auf die ungeheure Bedeutung der nationalen Revolution für das deutsche Volk hin und wünschte den baldigen Wiederaufstieg unseres Volkes. Mit einem Hoch auf das Vaterland klang der Tag der erwachten Nation in Welver aus.



Nehmt
zum großen
Reinemachen
die bewährten
Henkel-
sachen!
6/33 g
Persil · Henko · iMi · Ata

Oestinghausen, 24. März. **Jungbauernschaft Oestinghausen.** Versammlung am Dienstag, den 28. ds. Mts., abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft Sauerland in Oestinghausen. Tagesordnung: 1. Eröffnung, 2. Vortrag: „Das deutsche Genossenschaftswesen", von Paul Tewes, Soest. 3. Organisationsfragen, Geschäftsführer Spies, Soest. — Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Wie Dinker den 21. März feierte

Die Eröffnung des deutschen Reichstages in der Garnisonkirche zu Potsdam sollte für das ganze Deutschland ein Tag ernster Freude sein. Und das ist er im weitesten Sinne des Wortes geworden. In der Morgenfrühe donnerten Böllerschüsse den Weckruf. Das Radio unterhielt mit auserlesener Musik. Gastwirt Wipker hatte den Lautsprecher am offenen Fenster stehen. So diente er dem ganzen Dörflein. Fahnen flatterten von vielen Häusern, und vom ehemaligen Brennereischornstein wehte die Hitlerfahne. Die Schule hatte außer der Fahne Schwarz-Weiß-Rot und der Hitlerfahne auch die preußische ausgehängt. Gegen 11,30 Uhr fand hier die Schulfeier statt, in der die Kinder auf die große Bedeutung des Tages hingewiesen wurden. Dann marschierten die Kinder mit ihrer Schulfahne von 1912 zu Wipker, um dort an der Landesfeier in Potsdam mittels Radio teilzunehmen.

Während nun im Laufe des Tages die Ereignisse in Potsdam und in Berlin weiter am Ohr und am geistigen Auge vorübergingen, hatte Vorsteher Harde mit den anderen zuständigen Stellen die Veranstaltung eines Fackelzuges beschlossen. Und wenngleich auch die Ereignisse heute wie in den letzten Tagen und Wochen überhaupt sich überstürzten, um 8 Uhr abends stand der große Zug marschbereit auf der Dorfstraße. Frohe Gesichter sah man und frohes Geplauder hörte man. Es herrschte schier ausgelassene Freude. Auf ein Kommando schwenkten die Gruppen. Der Zug setzte sich in Bewegung: Zwei Fackelträger, die Schule, das Trommlerkorps, die Braunhemden, die Feuerwehr, der Gesangverein und der Kriegerverein. Frauen und Mädchen schlossen sich an. Die Musik spielte muntere Märsche. An 200 Fackeln leuchteten auf. Ein buntes Bild von malerischer Schönheit! Auf dem alten Kirchplatz hielt der Zug. An der Friedenseiche von 1871 sprach Lehrer Heimann den Wunsch aus, daß, wie die Eiche gewachsen sei und grüne und blühe, auch das deutsche Land wachse und blühe. Blühe, deutsches Vaterland! Auf seinem Rundmarsch kam der Zug an das Ehrenmal für die Gefallenen im Weltkriege. Die Fahnen der einzelnen Gruppen stellten sich auf. Landwirt Heinrich Blattgerste gedachte des Heldenringens und der Toten, die nicht vergeblich ihr Opfer brachten. Deutschland sei erwacht, auch Dinker. Wiederum stand der Zug still am alten Denkmal, das zur Erinnerung an die Schlacht am 16. Juli 1761 errichtet wurde, und auf dem auch die Namen der Gefallenen von 1864, 1866 und 1870/71 stehen. Lehrer Stein deutete an, daß wir auch hier auf geschichtlichem Boden ständen. Er erzählte eine Episode aus dem Kriege 1866. Des Königs Angriffsbefehl an die Siebzehner südlich von Problus esi von diesen mit größter Tapferkeit ausgeführt und siegreich beschlossen, und das habe des Königs besondere Anerkennung gefunden. Weiter sagte er: Hier über Dinker flutete die Schlacht, als die Braunschweiger mit den Preußen von Hamm aus kamen und die Franzosen bei Vellinghausen schlugen und mit blutigen Köpfen heimjagten über Natein und Scheidingen. Fridericus Rex führte den Siebenjährigen Krieg glorreich zu Ende. Die Musik spielte die Fridericusmarsch. Alsdann führte der Kriegerverein einen Parademarsch aus, der auch in Potsdam Anerkennung gefunden hätte. Der Fackelzug marschierte nun auf das Feld, wo ein mächtiges Holzfeuer brannte. **Mit loderndem Scheine züngelten die Flammen in den Abendhimmel hinauf,** von dem viel tausend Sterne freundlich leuchteten. Hier ergriff Lehrer Stein das Wort zu seiner Festansprache. Sie wurde eingeleitet mit dem Liede „Großer Gott, wir loben dich!" Er führte etwa folgendes aus: Ja, großer Gott, wir treten zum Beten hier zusammen, um Dir Lob und Dank zu sagen, daß Du uns den 21. März hast erleben lassen. Das deutsche Volk ist auf der ganzen Linie von der Ostsee bis über den Rhein aufgewacht und aufgestanden. Finstere Nacht lag auf Germaniens Auen, da ließest Du Dich, Jehova, schauen. Wir sind dankbar und glücklich, daß Du uns den getreuen Eckart gabst, der nicht geschlafen, der auf der Wacht gestanden die 14 Jahre und nun mit seinen Getreuen Deutschland führen will aus dem furchtbaren Niedergang zum Aufstieg, durch Nacht zum Licht. Heil, Hitler! — Jetzt wurde das Lied „Flamme empor!" gesungen. — Heute ist der Reichstag zusammengetreten, den das deutsche Volk mit 90 Prozent gewählt hat. Aber immer noch für einige — ausgeschaltet sind die Kranken — von der Wahlurne ferngeblieben. Denen würde Theodor Körner zurufen: „Bist doch ein ehrlos, erbärmlicher Wicht! Ein deutsches Mädel küßt dich nicht!" Nun wollen deutsche Männer über Deutschlands Wohl und Weh beraten und handeln. Denn Männer machen Geschichte. Das bedeutet keineswegs Zurücksetzung der Frau. Im Gegenteil: Die Frau soll wieder auf ihren Ehrenplatz gestellt werden, dahin, wohin sie Gott berufen hat. Sie soll und darf wieder dem Vaterlande dienen als Frau und als Mutter. Gott wolle allen die segnenden Hände auf Haupt u. Herz und Hand legen, die sich in den Dienst des Vaterlandes stellen, den Führern und den Geführten. Wir alle stehen dann mutig für einen Mann, kämpfen u. bluten gern fürs deutsche Reich! — Es wurde zum Schluß wieder gemeinsam gesungen: Deutschland, Deutschland über alles. — Nun folgte noch ein schöner vaterländischer Chor des Gesangvereins und gemeinsame Lieder, vor allem das Horst-Wessel-Lied. Mit klingendem Spiel rückte man ab. Die unvergleichlich schöne und erhebende Feier wird sich allen Teilnehmern unauslöschlich ins Herz gedrückt haben. Noch in den spätesten Tagen wird man sprechen vom

21. März 1933.

Grausiger Mord an einem Hitlerjungen
Der Leichenfund im Grunewald

Berlin, 24. März. Der Leichenfund im Grunewald ist nunmehr aufgeklärt worden. Wie der „Völkische Beobachter" meldet, handelt es sich um die Leiche des 16 Jahre alten Fritz Imme aus der Teltower Straße 28 in Zehlendorf.

Fritz Imme war bis vor etwa zwei Wochen noch in der Kommunistischen Jugend. Dann trat er aber zur NSDAP über und wollte sich der Hitler-Jugend anschließen. Am vergangenen Sonntag tat er bereits seinen ersten Dienst. Seine früheren Genossen wurden nun seine erbittertsten Feinde, bedrohten ihn mehrfach und trachteten dem Jungen nach dem Leben. Dies geschah auch am Sonntag abend, da Fritz Imme von seinem Dienst heimkehrte. Am Montag vormittag wurde der Junge in Begleitung mehrerer Freunde aus der Hitler-Jugend zum letzten Male in der Hauptstraße in Schöneberg gesehen. Er äußerte die Absicht, einen Spaziergang nach Onkel Toms Hütte zu machen, da er erwerbslos war. Diesen Plan hat auch Fritz Imme ausgeführt. Jedenfalls ist Fritz Imme aber allein im Grunewald gewesen. **Vielleicht wurde er von seinen haßerfüllten Gegnern vorher gesehen und verfolgt und an der einsamen Stelle des Waldes niedergeschlagen und erschossen.** Die Täter schleppten die Leiche dann ins Dickicht der Schonung.

Eine halbe Million für Fettessen!
Phantastische Zahlen — die Pressaausgaben

Köln, 24. März. Reichstagsabgeordneter Pg. Richard Schaller, der mit der Untersuchung der Verhältnisse in der Kölner Stadtverwaltung beauftragt ist, veröffentlicht soeben die **amtlichen Zahlen über die Pressa.**

Die Oeffentlichkeit hätte nie erfahren, wie man mit den Steuergroschen gegast hat, da Grund genug vorhanden war, diese ungeheuerlichen Summen zu verschweigen. Es ist unnötig, nachstehende Zahlen mit einem längeren Kommentar zu versehen, da sie für sich selbst sprechen. Bemerken möchten wir nur **daß eine halbe Million Mark für Festessen verpulvert wurden, während Millionen hungern und während Hunderttausende in schmutzigen und dumpfen Kellern hausen.**

Die amtlichen Zahlen der Pressa-Ausgaben: 1. Speisen und Getränke 423 887,56 Mark (darunter Wein: 95 130,85 Mark); 2. Zigarren pp. 39 260,—. 3. Blumen: 35 602,95; 4. Pralinen: 486,—; 5. Ratssilber u. Wäsche: 3 071,56; 6. Autofahrten: 21 540,78. 7. Dampferfahrten: 6 603,80; 8. Theaterbesuche 7 914,41; 9. Löhne, Ueberstunden: 24 826,64. 10 Musik: 10 212,22; 11. Saalmiete 12 615,10; 12. Garderobe: 553,20; 13. Drucksachen: 49 323,70; 14. Zuschüsse: 12 085,50; 15. Verschiedenes: 20 933,35; 16 Reisekosten: 130 831,59 M. Summa: 799 748,36 M

Wetter-Vorhersage

Vorhersage: Heiteres bis wolkenloses Wetter Nach kalter Nacht mit leichtem Frost tagsüber etwas wärmer. Zwischen Ost und Südost schwankende Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Stärkere Bewölkungsschwankungen, sonst aber wenig verändert

Altangesehene Vertretersirma Wuppertals, welche mit größerem, zahlungsfähigen Einzelhandel arbeitet, sucht

Geschäftsverbindung

mit Eier-Sammel- bezw. Versandstellen gegen sofortige Kasse.

Offert. an Ann. Exp. Verkehrsreklame, W.-Elberfeld Rathenaustraße 52.

Verding.

Die Arbeiten zur Herstellung eines Regenwasserkanals in der Ulricherstraße und Thomästraße sollen an einen hiesigen Unternehmer vergeben werden.

Angebote, zu denen die Vordrucke im Stadthaus — Zimmer 31 — erhältlich sind, müssen dorthin bis zum **Sonnabend, den 1. April 1933 — 9 Uhr** — in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag zurückgegeben sein.

Soest, den 24. März 1933.

Der Magistrat — Stadtbauamt.

Bekanntmachung

Für die Ringstraße zwischen Opmünder Weg und Ostenhellweg ist ein neuer Fluchtlinienplan unter Aufhebung des Planes vom 2. Januar/3. Februar 1933 aufgestellt worden, zu dem die Ortspolizeibehörde und die Stadtverordnetenversammlung ihre Zustimmung gegeben haben.

Der Plan liegt gemäß § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 (in der Fassung des Wohnungsgesetzes vom 28. März 1918) vom **27. März 1933** ab 4 Wochen im Stadthaus — Zimmer 31 — zur Einsicht offen. Innerhalb dieser Frist können Einwendungen gegen den Plan angebracht werden.

Soest, den 25. März 1933.

Der Magistrat — Stadtbauamt.

Vieh- und Inventarverkauf
in Willingheppen

Mittwoch, den 29. März, 2 Uhr, läßt Herr Gutspächter Alfred Offenberg wegen Aufgabe der Pachtung:

1 elfjährige eingetragene hochtragende Fuchsstute, 1 zehnjährige Stute, 1 frischmelke, 1 hochtragende Kuh, 2 Jährlingsrinder, 1 Jährlingsbulle, 1 Sau mit 8 Ferkel (5 Wochen alt), 100 einjährige Leghornhühner, 2 Puten, 4 Enten, 1 Selbstbindermähmaschine (gut erhalten), 1 Düngerstreuer (2 m breit, fast neu), 1 Schleifstein, 1 großer Küchenherd, 1 Glasschrank, 2 Bettstellen mit Bettzeug usw.,

öffentlich meistbietend gegen bar, Kredit und Bürgschaft verkaufen. Besichtigung nur am Vortage des Verkaufs.

Das Gehöft liegt 2 Minuten von der Kleinbahnhaltestelle Ellingsen.

Körbecke. **Bernard Schäferhoff.**



Das Gesicht des Anzuges,

das Revers, welches den Anzug und Mantel so elegant wirken läßt, ist eine **Spezialität** von mir.

Ich fertige in erstklassiger Verarbeitung an:

Blaue Kammgarnanzüge von **60.-** an
Straßen- u- Sportanzüge von **65.-** an
Gesellschaftskleidung und **Mäntel**
zu gleich **niedrigen** Preisen.

Maßschneiderei

Wilh. Plugge

Marktstraße 12

Benzin
Benzol
Betriebsstoff - Gemisch
Automobilmotorenöle
(Markenöle u. selbstimportierte Oele)
Treibriemen
liefern
Wilhelm Crämer Erben,
SOEST. Tankanlage Niederbergheimerstr. 25

Kümmerern gebe man „Osteosan"!

Frei von Krampf, Lähme, Steifbeinigkeit und ohne Verluste wachsen die Jungtiere auf bei Verwendung der erprobten M. Brockmann'schen Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan" (Mischfutter). Wirkt verblüffend schnell und sicher! Echt nur in Original-Abfüllungen — niemals lose ausgewogen. — Der Name



„Brockmann" bürgt für Qualität! Verlangen Sie gratis in unseren Verkaufsstellen oder direkt von uns „M. Brockmanns Ratgeber" (6. Aufl.), er sagt Ihnen, wie man gesund und billig füttert.

Chem. Fabrik m.b.H., Leipzig-Eutr. 30e

Zu haben: In Soest in der Märk. landw. Zentrale, links vom Rathaus, vorm. Samenhandlung W. Berghoff.

Goethe-Schule mit Internat
Pietersburg 6 Osnabrück



I. Höhere Privatschule	II. Handelsschule	III. Chemieschule
Sexta bis Abitur. Staatl. mittl. Reife. Abschl. a. d. Schule	2-J.-Kurse m. mittl. Reife u. Jahr.-Kurse. Abschl. a. d. Schule.	2-J.-Kurse u. 1-J.-K. Gründl. Ausbild. f. alle chem. Berufe.

Sämtl. Abteilungen für Schüler und Schülerinnen • Kleine Klassen • Individ. Behandlung u. energische Förderung. Mod. Internat • Ermäßigte Schulgeldsätze • Prospekt frei.

Höhere Lehranstalt
für praktische Landwirte Soest i W.

Der nächste Lehrgang beginnt am 4. 4. 1933. Er bietet jungen Landwirten, Besitzerssöhnen und Gutsbeamten im Alter von 20 bis 30 Jahren mit mindestens 3—4jähriger Praxis und guter Allgemeinbildung Gelegenheit zu gediegener praktisch-wissenschaftlicher Ausbildung und zum Vorwärtskommen. Staatliche Abschlußprüfung verleiht **„mittlere Reife"** u. Prädikat **„staatlich geprüfter Landwirt."**

Nähere Auskunft erteilt der Direktor der Anstalt.

Solide Dauerexistenz!

Zwecks intensiver Ausnutzung meiner durch 4 D. R. P. und D. R. P. a. geschützten Erfindung beabsichtige ich, einen weiteren

hochrentablen Fabrikationsbetrieb

einzurichten, der konkurrenzlos ist, große Absatzmöglichkeiten bietet, keiner Konjunktur unterworfen ist und gute Einnahmen garantiert. Risiko ausgeschlossen. Einfache Fabrikation. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Interessenten, die über RM. 5 000,— in bar verfügen, werden um ausführliche Angebote gebeten unter **E. 1591** an die Gesch. ds. Bl.

Spielplan des Stadttheaters Dortmund

Samstag, 25. März. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. **Im weißen Rößl.** Operette in 3 Akten von Ralph Benatzky.

Sonntag, 26. März. Anfang 15,30 Uhr. Ende gegen 18 Uhr. **Orpheus in der Unterwelt.** Operette in 2 Akten und 4 Bildern von J. Offenbach. — Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22,30 Uhr. Außer Vormiete. **Troubadour.** Oper in 4 Aufzügen von Giuseppe Verdi.

An alle Sportvereine

Trotzdem wir vor einiger Zeit wiederholt darauf hinwiesen, uns die Vorschau spätestens bis zum Donnerstag abend einzusenden, sind einige Vereine dieser Bitte nicht gefolgt und lassen die Vorschau erst am Freitag morgen oder mittags in unseren Besitz gelangen. Wir weisen heute zum letzten Male darauf hin, daß der Bericht am Donnerstag abend spätestens der Redaktion zugeleitet sein muß. **Später einlaufende Sport-Vorberichte nehmen wir in Zukunft nicht mehr auf.**

Es gibt eine Wissenschaft vom Kaffee

Sie unterscheidet:

1. **Die Wirkungen der aromatischen Stoffe, d.h. der Röstprodukte. Sie bedingen Geschmack und Aroma und hängen ab von der Wahl der Kaffeequalitäten.**
2. **Die Wirkungen auf das Zentralnervensystem, das Herz und die Nieren. Sie werden hervorgerufen durch das Coffein, sie werden ausgeschaltet, wenn das Coffein entzogen wird.**

Kaffee Hag bietet doppelte Gewähr:

1. **Für beste Qualität, vollendeten Geschmack und feines Aroma,**
2. **für tatsächliche Entziehung des Coffeins auf Grund 26 jähriger Erfahrung.**

Würde Kaffee Hag in 39 Ländern der Welt von millionen Menschen getrunken werden, wenn er nicht so gut wäre?

Hätten 30 000 Ärzte sich lobend über Kaffee Hag schriftlich geäußert, wenn er nicht so gesund wäre? Die Wissenschaft vom Kaffee spricht für Kaffee Hag.

Aus Westdeutschland

Vom Mittel- und Oberrhein

Der Prokurist schießt auf den Geschäftsinhaber

Nachmittags kam es zwischen einem 43 Jahre alten Juwelier und dem 38 Jahre alten Geschäftsführer in der Wohnung des Juweliers in der Hauptstraße in Köln zu einem Streit, in dessen Verlauf der Geschäftsführer auf den Juwelier zwei Pistolenschüsse abgab. Der Juwelier mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter will in Notwehr gehandelt haben. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Vor der Verhaftung aus dem Gerichtssaal verschwunden

Hohe Strafe für einen Schmuggler

Der 33jährige Heizer Heinrich Kappes aus Mainz hatte sich wegen Steuerhehlerei vor dem Bezirksschöffengericht Mainz zu verantworten. Kappes hatte im vergangenen Juni 9500 Heftchen Zigarettenpapier eingeschmuggelt und weiterverkauft. Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht das Urteil, das auf sechs Monate Gefängnis, 8246 RM. Geldstrafe und 2088 RM. Wertersatz lautete. Mit Rücksicht auf die Strafhöhe wurde Haftbefehl erlassen. Groß war aber das Erstaunen, als man die Feststellung machte, daß sich der Verurteilte nicht mehr im Gerichtssaal befand. Er hatte vor der Urteilsverkündung eine günstige Gelegenheit benutzt, die goldene Freiheit wiederzuerlangen.

Stillegung im Saargebiet

Die Regierungskommission soll helfen

Die „Saarzeitung" meldet aus Wadgassen: Mit dem 22. März beabsichtigt die Kristallfabrik die vollständige Schließung ihrer Werksanlagen. Die Schließung wird darauf zurückgeführt, daß keinerlei Aufträge vorliegen und keine Absatzmöglichkeiten gegeben sind. Es ist beabsichtigt, die Anlage auf mehrere Monate stillzulegen. Dadurch wird die ganze Belegschaft von rund 300 Personen arbeitslos und fällt der Erwerbslosenfürsorge anheim. Bei der Belegschaft handelt es sich zu etwa 85 Prozent um Wadgasser. Wie die Gemeinde, die sich schon in den größten finanziellen Nöten befindet, diese erneuten Lasten aufzubringen vermag, ist nicht abzusehen. Eine Erhöhung des Umlagehundertsatzes wird wohl unerläßlich sein, wenn die Regierungskommission nicht endlich die versprochenen Zuschüsse aus dem Fonds der staatlichen Grund- und Gebäudesteuer leistet.

Köln. Radioapparate bei Einbrechern sehr beliebt. In einem Zeitraum von 24 Stunden sind in Köln zwei Radiogeschäfte von Einbrechern heimgesucht worden. In der Thieboldgasse erbeuteten unerkannt entkommene Burschen sechs wertvolle Radiogeräte, drei Lautsprecher und einen Satz Kraftverstärkerröhren. Bei einem Schaufenstereinbruch in Köln-Nippes fielen den Dieben vier erstklassige Geräte in die Hände. Im letzten Fall hatten die Täter zu ihrem Raubzug einen gestohlenen Kraftwagen benutzt, der später herrenlos aufgefunden wurde.

Köln. Leichte Belebung in den Kölner Häfen. Die Verkehrsverhältnisse in den Kölner Häfen haben in der vergangenen Woche eine leichte Belebung erfahren, und zwar hauptsächlich in Massengütern wie Brennstoffe, Getreide, Bleche aller Art und Holz. Der Zollhafen- und Stückgutverkehr blieb fast unverändert.

Neuwied. Personalveränderung beim Arbeitsamt. Der stellvertretende Direktor des Arbeitsamtes Neuwied, Scherber, ist auf Anordnung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Köln beurlaubt worden. Gleichzeitig wurde Scherber, der im Angestelltenverhältnis steht, zum nächstzulässigen Termin gekündigt. Scherber gehört der SPD. an. Er war vor seiner Anstellung am Arbeitsamt Gewerkschaftssekretär der Freien Gewerkschaften.

Mayen. Ein fränkisches Grab gefunden. In der Nähe des Ortes Kretz stieß ein Landwirt beim Pflügen auf einen großen quadratischen Tuffsteinblock. Man grub weiter und legte ein fränkisches Grab frei, das mit dicken Platten eingesäumt war. In dem Grab befand sich eine Urne mit verbrannten Knochenresten, eine kleinere Urne, Bronzegefäße, eine Oellampe, eine Glaslampe und merkwürdige Schmuckstücke. Auch eine Anzahl Münzen wurde entdeckt.

Trier. Der bisherige Bürgermeister von Hermeskeil (auf dem Hochwald), Freiherr von Wendt, ist nach einer Mitteilung aus dem Rathaus in Hermeskeil beurlaubt worden. Zum kommissarischen Bürgermeister wurde Rechtsanwalt Klamroth (Hermeskeil) bestellt.

Münsterland und Ostwestfalen

Hermannsdenkmal und Externsteine

sollen zum Nationalheiligtum erklärt werden

Der Verein der Freunde germanischer Vorgeschichte hat eine Eingabe an die Landesregierung gerichtet, zum Schutze der Externsteine als Kultstätte aus germanischer Vorzeit und späterer christlicher Weihestätte die elektrische Bahn, die mitten durch die Felsen hindurch nach Kohlstedt führt, umzulegen und dafür Sorge zu tragen, daß die Externsteine in ihrem jetzigen Zustande erhalten bleiben.

Es sind nun auch Bestrebungen im Gange, die Externsteine zum Nationalheiligtum zu erklären. Ein derartiger Plan ist bereits der Reichskanzlei eingereicht. Der bekannte Professor Wirth veranstaltet in Berlin eine Ausstellung mit Unterstützung des preußischen Kultusministeriums, auf der ein großes Modell der Externsteine, das von einem namhaften Künstler geschaffen wird, ausgestellt werden soll. Dieses Modell wird auf einer Wanderausstellung später in verschiedenen Städten Deutschlands gezeigt werden.

Ferner ist eine Anregung des Detmolder Verkehrsausschusses zu erwähnen, wonach das Hermannsdenkmal von reichswegen zu einer nationalen Wallfahrtsstätte erklärt werden soll. Der Verkehrsausschuß fordert, daß das Detmolder Verkehrsamt mit dem Reichsinnenminister und mit dem Minister für Propaganda und Volksaufklärung Verbindung nehmen und mit ihm verhandeln soll, ob man dort unter dem Protektorat des Reichskanzlers oder eines Reichsministers eine großzügige Propaganda für das Hermannsdenkmal als nationales Heiligtum vornehmen könne.

Ein drittes Todesopfer in Haltern

Das schwere Autounglück am Rathaus in Haltern hat jetzt, wie vom Halterner Krankenhaus mitgeteilt wird, ein weiteres Todesopfer gefordert. Der mit schweren Brandwunden eingelieferte Stellmacher Kersebohm ist gegen Mittag seinen Verletzungen erlegen. Die Zahl der Todesopfer erhöht sich somit auf drei. Von den anderen ins Krankenhaus eingelieferten Schwerverletzten schweben noch einige in Lebensgefahr. Das Befinden des Anstreichers Breuer ist besonders ernst.

Für 120 000 RM. Tabak verbrannt

Eine Lastzugskatastrophe bei Osnabrück

In Lembruch b. Osnabrück verlor infolge Platzens eines Vorderreifens der Führer eines Bremer Lastautos die Gewalt über den Wagen, der gegen einen Baum prallte. Der Motor explodierte und eine Stichflamme setzte die aus Tabak und Zigaretten bestehende Ladung in Brand. Der Führer und seine Frau konnten im letzten Augenblick abspringen und sich in Sicherheit bringen. Beim Eintreffen der Feuerwehr waren Wagen und Anhänger ein Feuermeer und brannten aus. Der Schaden ist außerordentlich groß, da der Wert der Ladung mit 120 000 RM. angegeben wird. Der Lastzug befand sich auf der Fahrt nach dem Rheinland.

Münster. Endgültiges Ergebnis der Kreistagswahl. Nach der amtlichen Bekanntmachung sind bei der Kreistagswahl im Landkreis Münster nach der endgültigen Feststellung insgesamt 25 458 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon entfielen auf: NSDAP. 6 460, SPD. 742, KPD. 406, Zentrum 15 969, Kampfblock 1853 Stimmen. Die gewählten 25 Kreistagsabgeordneten verteilen sich wie folgt: NSDAP: 5, SPD 1, KPD 0, Zentrum 16, Kampfblock 2 Sitze.

Münster. Drei Münsteraner im Provinziallandtag. In den neuen Provinziallandtag sind aus der Stadt Münster gewählt: Oberbürgermeister Dr. Zuhorn (Ztr.), Landesdiätar Aschoff (NSDAP.) und Polstermeister Arends (Kampfblock).

Münster. Kommunalpolitisches. Das neugewählte Stadtverordnetenkollegium tritt am Dienstag, 28. März, zu seiner ersten Sitzung zusammen, und zwar im Alten Rathaussaal, um einem größeren Zuhörerkreise Gelegenheit zu geben, der Sitzung beizuwohnen. Als Stadtverordnetenvorsteher werden die Nationalsozialisten den Obersteuerinspektor Hillebrand präsentieren. Das Zentrum stellt den Stellvertreter. Wie wir weiter hören, wird sich die Wahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder auf Grund von Verhandlungen zwischen den Fraktionen der N. S. D. A. P., des Zentrums, Kampfblockes Schwarz-Weiß-Rot und der Bürgerlichen Mittelstandsvereinigung reibungslos vollziehen, indem die Nationalsozialisten und das Zentrum je 5, die beiden anderen Fraktionen je ein Mitglied in den Magistrat entsenden. Die Besprechungen sollen sich auch auf die Besetzung der Kommissionen und Ausschüsse ausgedehnt haben. Als neue Kommission tritt zu den vorhandenen eine Untersuchungskommission wegen der von der „National-Zeitung" gegen den Magistrat und einzelne Magistratsmitglieder erhobenen Anschuldigungen.

Gütersloh. Aus der Stadt des Pumpernickels. Die hiesige Bäckerinnung konnte in diesen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Von den Gründern der Innung lebt noch heute ein 77jähriger Bäckermeister, der sich noch genau des früheren Backvorganges, als der Teig mit den Füßen der Knechte und Mägde geknetet wurde, erinnern kann und noch manches von dem in der Gütersloher Gegend beheimateten Pumpernickel zu berichten weiß.

Der Neubau der Kölner Kommunalverwaltung

Oberbürgermeister Dr. Riesen vor der Presse

Die kommissarische Kölner Stadtverwaltung hatte die Presse zu einer ersten Besprechung kommunalpolitischer Aufgaben in den Hansasaal des Rathauses gerufen.

Der kommissarische Oberbürgermeister Dr. Riesen betonte, die neue Verwaltung werde in absoluter Publizität und Offenheit ihre Pflicht erfüllen und hoffe dabei auf die helfende und anregende Mitarbeit der Presse. Sie fürchte keine Kritik, aber sie erwarte von der Presse eine klare und anständige Kritik, der jede destruktive Tendenz fernliege. Eines habe die neue Stadtverwaltung nicht (gegenüber der alten), nämlich die Eitelkeit. „Wir werden immer die schlichten Männer bleiben, die wir heute sind."

Das Erbe sei schwer, die Schulden enorm groß, und er glaube nicht, daß man aus eigener Kraft zu geordneten Finanzverhältnissen zurückkommen werde. Eine Notanleihe

auf Grund des Ermächtigungsgesetzes werde wohl über die ärgsten Schwierigkeiten hinweghelfen. Einige der wesentlichsten Belastungen, die auf den städtischen Finanzen ruhten, seien die Kosten für den

Universitätsneubau, von dem man noch nicht sagen könne, ob er weitergeführt werde, das finanzielle Mißergebnis der Müllverwertung

und die Kosten für die allgemeine Verwaltung. Gerade in ihr müßten

wesentliche Vereinfachungsmaßnahmen

durchgeführt werden, beispielsweise Abbau und Zusammenlegung übersetzter Dezernate, Verminderung der Personalausgaben, Auflösung verschiedener Aemter, so des Arbeits- und Versicherungsamtes, des Amtes für Werke und Bahnen, Zusammenlegung der verschiedenen Bauämter, Abschaffung von Stellen, die aus politischen Gründen geschaffen worden seien, Zusammenfassung von Karitas- und Wohlfahrtspflege usw. Einige positive Aufgaben aus der Fülle des Gesamtkomplexes seien: Siedlungspolitik, Bereitstellung von verbilligtem Gelände und seine Aufschließung durch den freiwilligen Arbeitsdienst, Schaffung von Badegelegenheiten im Freien, ebenfalls durch den Arbeitsdienst, Wegeverbesserungen. In der Bodenpolitik werde die Stadtverwaltung nach streng finanziellen Grundsätzen vorgehen, also

Zurückhaltung beim Ankauf üben und alles entbehrliche Gelände abstoßen.

In der Steuerpolitik müsse die neue Verwaltung sehr hart sein; sie könne nur einige kleine Erleichterungen in Aussicht stellen. Ferner sollen die Ausgaben für Dienstreisen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Eine reinliche Scheidung in der Führung der städtischen Werke müsse Platz greifen derart, daß jeder Betrieb, auch die wenigster lukrativen, danach zu trachten hat, sich selbst durch die eigenen Einnahmen zu tragen. Was

das Ausstellungswesen

angehe, so sei die Stadt hier erheblich vorbelastet durch die Anlage ungeheurer Bauwerke, die man wohl kaum durchhalten könne. Die Kautschukausstellung sei bereits abgesetzt worden, da die inländische Kautschukindustrie die Beschickung abgesagt habe, und die Stadt an der ausländischen kein Interesse habe. Die Deutsche Woche Ende April mit dem Grundgedanken „Deutsche, kauft deutsch, denkt deutsch", die in ihren Einzelheiten schon vor Amtsantritt der neuen Verwaltung festgelegt war, werde wohl auch

für lange Zeit die letzte Ausstellung

in Köln sein.

Der Leiter der Gaupresse der NSDAP., Chefredakteur Dr. Winkelnkemper, verbreitete sich anschließend über die Pressepolitik im neuen Staate, die ihr höchstes Ziel in der Wiederherstellung der völligen Unabhängigkeit der Presse und in der Stabilisierung der absoluten Freiheit des Journalisten sehe. Er hoffe, daß auch die gesamte nicht nationalsozialistische Presse sich gemeinsam mit der jungen Generation für den Kampf, der um die Wiederaufrichtung des nationalen Staates,

die völlige Wiederherstellung der Selbstverwaltung der Städte durch die Vernichtung der Zentralisierung

geführt werde, mit ihrer ganzen Macht einsetze.

*

Der teure Oberbürgermeister

Fast 4000 RM. monatlich für Adenauers Villa

Wie der „Westdeutsche Beobachter" in Köln erfährt, hat der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Richard Schaller, der Sonderkommissar der Regierung, der die Untersuchung der Finangebarung der Kölner Stadtverwaltung führt, Material über die Ausgaben für die Villa des ehemaligen Oberbürgermeisters Adenauer veröffentlicht, die ein Schlaglicht auf die „Großzügigkeit" der bisherigen Stadtverwaltung werfen. Der Oberbürgermeister Adenauer erhielt von 1924 bis 1932 an Stelle einer freien Wohnung eine Entschädigung von 254 176,85 RM., dazu wurden ihm für sein Haus noch gezahlt:

Instandsetzungskosten	53 146,49 RM.
Heizung (Kohlen, Koks, Holz)	11 083,30 RM.
Gas	19 763,25 RM.
Strom	6 015,80 RM.
Wasser	4 172,63 RM.
Grundvermögens- und Hauszinssteuer	27 053,96 RM.

Insgesamt wurde also aus städtischen Mitteln ein Betrag von 375 412,28 RM. ausgegeben, das sind fast 4000 RM. im Monat.

Gleichzeitig wurde anstelle des bisherigen Gemeindevorstehers Harig von Hermeskeil der Kaufmann Jakobs zum kommissarischen Gemeindevorsteher in Hermeskeil ernannt.

Vom Niederrhein

Rheydt wünscht Rückgliederung

Appell an den Innenminister

Die durch das Umgemeindungsgesetz von 1929 durchgeführte Zusammenlegung der ehemals selbständigen Städte Gladbach, Rheydt und Odenkirchen unter Einschluß mehrerer Landgemeinden hat vor allem durch die Zusammenziehung aller Behördenstellen im Stadtteil Gladbach in den übrigen Stadtteilen seit langem große Unzufriedenheit hervorgerufen. Der Verkehrs- und Bürgerverein hat in einer Generalversammlung die Frage der Ausgemeindung und die Festlegung der Richtlinien für die aufzunehmende Arbeit eingehend besprochen. In einem Telegramm wurde dem preußischen Innenminister Göring mitgeteilt,

„daß die Rheydter Bürgerschaft in ihrem überwiegenden Teil den festen Glauben und die unerschütterliche Hoffnung hat, daß die preußische Regierung das der früheren selbständigen Stadt Rheydt durch das Zwangsumgemeindungsgesetz von 1929 zugefügte Unrecht, das eine beispiellose Vergewaltigung des verfassungsmäßig verbrieften Selbstbestimmungsrechtes einer friedliebenden, mit echter Heimat- und Vaterlandsliebe erfüllten Bevölkerung darstelle, wieder gutmacht."

Ein Telegramm gleichen Inhalts ist an den Reichsminister Dr. Göbbels abgegangen, der bekanntlich gebürtiger Rheydter ist.

Gladbach-Rheydt. Revision gegen ein Todesurteil. Gegen das Urteil des Schwurgerichts, das den Arbeiter Joseph Rütten aus Rheydt wegen Mordes an dem 18 Jahre alten Lehrling Jansen zum Tode verurteilt hat, legte der von amtswegen beigeordnete Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Ganz Revision ein.

Aachen. Gestellte Schmuggler. In der Nähe von Lichtenbusch wurde eine Schmugglerbande aus Eilendorf gestellt, wobei 70 Pfund Kaffee und 3500 Zigaretten beschlagnahmt wurden. Im Wurmtal stellten Zollbeamte eine Schmugglerkolonne mit sechs Zentnern Kaffee. In der Nähe von Kohlscheid wurde ein Lastkraftwagen aus Richterich beschlagnahmt, der unter einer Brikettladung 27 Zentner Rohkaffee und 5 Zentner gebrannten Kaffee geladen hatte.

Aachen. Todessturz mit dem Fahrrad. Abends um 20.55 Uhr fuhr der 32 Jahre alte Landwirt Joseph Bauens mit seinem Fahrrade in großer Geschwindigkeit auf der Lütticher Straße einen Mann an. Bauens stürzte zu Boden und erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Angefahrene kam mit dem Schrecken davon. Die Schuldfrage wird noch geprüft.

Aachen. Zwei historische Bauernhäuser niedergebrannt. Nachmittags brach in einem Hause in Kesternich b. Aachen aus unbekannter Ursache Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit auf ein zweites Haus ausdehnte. Die Feuerwehr konnte nichts ausrichten. Es handelt sich um die ältesten Häuser des Ortes, die unter dem Schutz des Eifelvereins stehen. Erntevorräte und Möbel sind mitverbrannt. Auf dem Wege zur Brandstätte wurde ein Mädchen von der Feuerspritze der Simmerather Feuerwehr angefahren und erheblich verletzt. Die Feuerspritze, die man an einen Lieferwagen angehängt hatte, löste sich von diesem los und fuhr steuerlos in schnellem Tempo weiter, wobei das Unglück geschah.

Aus dem Ruhrbezirk

Mülheim (Ruhr). Im Dienst verunglückt. Morgens gegen 2.15 Uhr wurde ein 59 Jahre alter Reichsbahnoberschaffner auf dem Bahnhof Mülheim-Speldorf unter einem Güterzug liegend in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Der Beamte ist bei Ausübung seines Dienstes zweifellos beim Ankoppeln von Wagen verunglückt. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen. Er hatte einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen erlitten.

Danzig und das deutsche Reich

Ausführungen des Senatspräsidenten Dr. Ziehm

Senatspräsident Dr. Ziehm sprach vor Vertretern der Presse über die **Behandlung Danziger Fragen** in der letzten Sitzung des **Völkerbundsrates** in Genf. In diesem Zusammenhang machte er über das **Verhältnis zwischen Danzig und dem Deutschen Reich** folgende bedeutsame Ausführungen:

„Auf die inneren Gründe, die Polen zu dem vertragswidrigen Schritt der Verstärkung der Besatzung auf der Westerplatte veranlaßte, ist in der Ratstagung nicht eingegangen worden. Es kann aber ruhig von Danziger Seite ausgesprochen werden, daß Polen diesen Schritt damit zu begründen versuchte, daß die Revolution in Deutschland nach Danzig hinübergreifen würde. Ich habe es auf das bestimmteste abgelehnt, die Dinge außerhalb Danzigs irgendwie zum Gegenstand von Erörterungen mit anderen Staaten zu machen. Ich habe aber mit Ueberzeugung aussprechen können, daß in Danzig die Entwicklung der Dinge streng nach der Verfassung, nach Recht und Gesetz gehen.

Es muß auf den Unterschied hingewiesen werden, der zwischen Danzig und dem Deutschen Reiche in völkerrechtlicher und staatsrechtlicher Beziehung besteht. Wir haben in Danzig keine Bestimmung der Verfassung, die dem Artikel 48 der Reichsverfassung entspricht. Unsere Verfassung ist vom Völkerbund garantiert und kann nur mit dessen Zustimmung geändert werden. Eine Revolution, wie sie in Deutschland durchgeführt ist, ist in Danzig nicht denkbar. Sie würde anarchistische Zustände herbeiführen und das Eingreifen fremder Mächte zur Folge haben. Ein Versuch, der etwa nach dieser Richtung unternommen würde, wäre Wahnsinn. Die Regierung werde verpflichtet, ihn mit allen staatlichen Machtmitteln in seinen ersten Keimen zu unterdrücken und als Hochverrat strafrechtlich zu ahnden.

In der polnischen Presse ist von meinem Besuch beim deutschen Reichskanzler gesprochen worden. Es ist richtig, daß ich den Herrn Reichskanzler gesprochen habe. Der Zweck dieses Besuches war in erster Linie, zu verhindern, daß die Vorgänge im Deutschen Reiche nach Danzig übertragen würden. Ich habe feststellen müssen, daß der Reichskanzler der durch die Verträge geschaffenen besonderen Lage Danzigs Rechnung trägt, daß er im Rahmen der internationalen Organisation für das Recht und die Freiheit Danzigs eintreten wird, daß er auch nach außen hin eine Politik des Friedens zu führen gewillt ist, und daß er in keinem Falle in die inneren Verhältnisse Danzigs einzugreifen gedenkt. Das ist an sich ja selbstverständlich, muß aber betont werden gegenüber den in Polen und leider auch in Danzig umlaufenden wilden Gerüchten.

Ein solches Gerücht ist es auch, daß die hiesigen Nationalsozialisten versuchen, das Reich zu veranlassen, einen scharfen Druck auf die Danziger Regierung auszuüben, daß sie den Forderungen der Nationalsozialisten in bezug auf die Regierungsumbildung nachgibt und der sie gefügig macht, da andernfalls die Regierung den Zorn des Deutschen Reiches zu fühlen bekommen werde. Die Verbreiter solcher Gerüchte sind sich nicht klar darüber, daß solche Versuche von irgendwelcher Danziger Seite als Landesverrat zu bezeichnen sind. Die Verbreiter solcher Gerüchte und solcher Insinuationen sind sich wohl auch nicht klar, eine wie schwere Beleidigung gegenüber der Reichsregierung Derartiges darstellt. Die Reichsregierung nimmt, wie das ganze deutsche Volk, Interesse an Danzig aus nationalen und völkischen Gründen und macht dieses Interesse nicht abhängig von der parteipolitischen Zusammensetzung der Danziger Regierung. Ungefähr wird jede Danziger Regierung unabhängig von ihrer parteipolitischen Zusammensetzung das wärmste Interesse am Geschick des Deutschen Reiches nehmen und aufrichtig und von Herzen wünschen, daß das Deutsche Reich die innere und die äußere Freiheit und die einstige Größe und das Ansehen im Rate der Völker wiedererlangt."

Deutschfeindliche Lügenmeldungen

werden von Holländern bekämpft

Der Berliner Korrespondent des Nieuwe Rotterdamsche Courant stellt in einem längeren Artikel fest, daß die im Auslande gehegte Befürchtung, daß in Deutschland Unruhen herrschten, völlig grundlos sei. Alle Unregelmäßigkeiten seien gänzlich unterdrückt, und auch in den vergangenen Wochen habe sich nichts Schlimmes ereignet. Man könne jetzt überblicken, daß die Aufforderung Hitlers zur Einhaltung der Disziplin eine hervorragende Auswirkung gehabt habe. Der offiziellen Mitteilung des amerikanischen Botschafters, daß nach dem 11. März keine Ausländer in Deutschland mehr belästigt worden seien, könnten die Holländer sich vollkommen anschließen, dies um so mehr, als die holländischen Juden auch vor dem 11. März nicht unter solchen Belästigungen zu leiden hatten. Es sei kein einziger Fall bekannt geworden, in dem eine solche Belästigung von seiten uniformierter Personen gefolgt sei. Es müsse sogar betont werden, daß in manchen Fällen SA.-Männer mit großer Energie Juden gegen Belästigungen in Schutz genommen hätten. Man könne ferner auch nicht leugnen, daß viele deutsche Juden sich mit dem gegenwärtigen Lauf der Dinge einverstanden erklärten, weil sie der Ueberzeugung seien, daß der radikale Sieg des Nationalsozialismus die einzige Möglichkeit zur Verhinderung einer kommunistischen Diktatur darstelle. — Der Telegraaf äußert sich auf Grund von kategorischen Mitteilungen seines Berliner Korrespondenten in einem redaktionellen Artikel in ähnlicher Weise. Das Blatt betont, daß es von Anfang an den übertriebenen Gerüchten über Gewalttaten in Deutschland keinen Glauben beigemessen habe. Ferner wendet sich Allgemeen Handelsblad gegen das sozialdemokratische „Het Volk", dem es vorwirft, daß es die angeblichen Judenverfolgungen in Deutschland zum Zweckobjekt innerpolitischer Wahlpropaganden erfinde.

Eine Erklärung des jüdischen Centralvereins

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der die größte Organisation der 565 000 deutschen Juden ist, und der auf vaterländischem Boden steht, erklärt zu den Vorgängen der letzten Tage folgendes:

Nach Mitteilungen deutscher Blätter werden von verschiedenen ausländischen Zeitungen Meldungen verbreitet, etwa daß regelmäßig verstümmelte Judenleichen vor dem Eingang des jüdischen Friedhofes Berlin-Weißensee lägen, daß jüdische Mädchen auf öffentlichen Plätzen gewaltsam zusammengetrieben worden seien, daß hunderte deutscher Juden in Genf einträfen, von denen neun Zehntel, darunter zahlreiche Kinder, schwer mißhandelt seien. Alle derartigen Behauptungen sind frei erfunden. Der Centralverein stellt mit allem Nachdruck fest, daß das deutsche Judentum für solche unverantwortliche Entstellungen, die aufs schwerste zu verurteilen sind, nicht verantwortlich gemacht werden kann. Das deutsche Volk befindet sich seit Wochen in einem politischen Umschwung gewaltigen Ausmaßes. Dabei ist es zu politischen Ausschreitungen auch gegen Juden gekommen. Die Reichsregierung wie die Länderregierungen haben sich mit Erfolg bemüht, möglichst schnell Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Der Befehl des Reichskanzlers, Einzelaktionen zu unterlassen, hat seine Wirkung getan.

Eine Folge in England!

Die beiden sozialistischen Abgeordneten Oberst Wedgwood und Maxton brachten im englischen Unterhaus einen Antrag ein, in dem erklärt wird, daß irgendwelche Verhandlungen mit der deutschen Regierung über eine Revision der Friedensverträge abgebrochen werden sollten, bis „Gesetz, Ordnung und eine den Forderungen der Zivilisation entsprechende Behandlung von Verhafteten für alle Bevölkerungsklassen in Deutschland wiederhergestellt" seien.

Der Rheinische Provinziallandtag

Der rheinische Provinzialausschuß hat das endgültige Ergebnis der Wahlen zum Rheinischen Provinziallandtag festgestellt. Gegenüber dem vorläufigen Ergebnis der Provinziallandtagswahl haben sich Aenderungen nicht ergeben. Die 163 Mandate des Rheinischen Provinziallandtages verteilen sich auf die Parteien wie folgt:

NSDAP. (Hitlerbewegung)	62	Mandate
Zentrumspartei	53	"
SPD.	16	"
Schwarz-Weiß-Rot	13	"
Komm. Partei	19	"

Von den gewählten 163 Abgeordneten haben 155 Abgeordnete das Mandat angenommen, 6 Abgeordnete, und zwar einer von der Zentrumspartei, drei von der Sozialdemokratischen Partei und zwei von der Kommunistischen Partei, haben die Annahme des Mandats abgelehnt. Die nachrückenden Ersatzmänner wird der Provinziallandtag demnächst feststellen. Bei zwei Mitgliedern der Kommunistischen Partei war die Zustellung der Benachrichtigung über die Wahl infolge unbekannten Aufenthaltes bisher nicht möglich.

Der neugewählte Rheinische Provinziallandtag wird am Montag, 10. April 1933 zu seiner ersten Sitzung zwecks Vornahme der Wahlen zum Provinzialausschuß und preußischen Staatsrat zusammentreten.

Gerichtsurteile

12 Jahre Zuchthaus für Hintze

Das Schwurgericht in Berlin verurteilte unter atemloser Spannung des überfüllten Zuhörerraumes den Bankier Wilhelm Hintze entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes wegen Totschlags an seiner Frau, der Kammersängerin Gertrud Bindernagel, zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte nahm den Spruch ruhig auf.

8 Jahre Zuchthaus für einen kommunistischen Funktionär

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte die Strafkammer in Beuthen gegen den kommunistischen Funktionär, Bergarbeiter Emil Brzezczyna aus Mikultschütz und verurteilte ihn wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Bei einer Haussuchung waren Sprengstoff sowie kommunistische Zersetzungsschriften gefunden worden.

Letzte Nachrichten

„Fettgeld"

Die Neuordnung der Fettwirtschaft

Vor Vertretern der Presse erläuterte Staatssekretär von Rohr das neue von der Reichsregierung verabschiedete Gesetz zur Ordnung der Fettwirtschaft, das den Beginn der Agrarpolitik und der wirklichen national-wirtschaftlichen Politik der Nationalregierung darstelle.

Alle Versuche, diesen ersten wirtschaftlichen Ansatz zum Programm der nationalen Regierung zu sabotieren, werde die Reichsregierung mit unerbittlicher Schärfe bekämpfen.

Der innere Arbeitsmarkt müsse wieder auf die Höhe und das Ausmaß gebracht werden, auf dem er früher gestanden habe. Auf dem Wege einer Verbilligung der Lebensmittel allein ließen sich die für die Volkswirtschaft notwendigen Ziele nicht erreichen.

Es gebe nur den einen Weg der inneren Marktankurbelung. Hierzu bilde die Verdrängung der Auslandsware, wo dies immer möglich sei, eine notwendige Grundlage.

Im einzelnen bemerkte Staatssekretär von Rohr, daß die gesamte ausländische Fetteinfuhr durchweg mit einem Zoll von 25 Pfg. pro Pfund belastet werden soll. Hierdurch werde der Reichskasse ein außerordentlich hoher Betrag zufließen, der schließlich dafür verwendet werden soll, um den Minderbemittelten in Form einer Karte die Verbilligung des Fettbezuges zu ermöglichen. Mit dieser Karte soll den ärmeren Schichten eine Art Gutschein gegeben werden, wofür diese jede beliebige Menge von jeder Fettart kaufen können. Auf diese Weise wird die ärmere Bevölkerung die Verteuerung der Fettprodukte so wenig wie möglich zu spüren bekommen.

Die Verordnung über die Besteuerung wird erst später veröffentlicht werden. Zu diesem Zeitpunkt werden dann auch die näheren Bestimmungen über die Einführung des „Fettgeldes" bekanntgegeben werden.

Ueber die Grenze der Einkommen, bis zu welchen die Fettgutscheine ausgegeben werden sollen, sind bisher noch keine Entscheidungen getroffen worden. Doch wird der Kreis, dem diese Begünstigung zugute kommen soll, wesentlich weiter gezogen werden, als der Kreis, der heute mit verbilligtem Brot und Fleisch versorgt wird. Inlandsware wird nach wie vor steuerfrei bleiben.

Das Kraftfahrzeugsteuergesetz wird bis zum 1. Mai verlängert

Da die Erörterungen über die Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer nicht bis zum 1. April 1933 abgeschlossen werden können, ist beabsichtigt, die Geltung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes bis zum 1. Mai 1933 zu verlängern.

Ins Ministerium gebeten

Wie der ehemalige preußische Innenminister Severing, wurden heute auch der ehemalige preußische Ministerpräsident Hirsch und der ehemalige preußische Kultusminister Grimme gebeten, im preußischen Ministerium des Innern zu erscheinen. Sie wurden sämtlich nach ihrer Vernehmung freigelassen.

Macdonalds Abrüstungsplan vor dem Hauptausschuß in Genf

Im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz begann die allgemeine Aussprache über den Abrüstungskonventionsentwurf Macdonalds. Zu den Beratungen war der englische Außenminister im Flugzeuge nach Genf gekommen. Die Sitzung begann mit einer Ueberraschung. Während man am Donnerstag der Meinung war, daß nach Abschluß der allgemeinen Aussprache in zwei bis drei Tagen die Konferenz sich bis nach Ostern vertagen würde, teilte Henderson mit, daß beabsichtigt sei, vor Ostern auch noch mit der artikelweisen Beratung des Entwurfes zu beginnen. Die Motive, die Henderson bei diesem etwas plötzlichen Prozeßdurchwechsel geleitet haben, sind nicht recht ersichtlich.

Einen positiven Beitrag zur Förderung und Beschleunigung der Arbeiten hat die Debatte nicht ergeben. Es war bezeichnend, daß die Vertreter der Großmächte sich völlig zurückhielten, und daß nur Vertreter kleinerer und mittlerer Mächte zu Worte kamen. Sie lasen Erklärungen vor, die alle dahin übereinstimmten, daß der englische Entwurf als Diskussionsgrundlage angenommen werden könne. Henderson sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß die allgemeine Aussprache bis Dienstag nächster Woche abgeschlossen werde.

Setzerstreik in Wien

Aus Wien, 24. März, wird gemeldet: Infolge Verhängung der Vorzensur über die beiden sozialdemokratischen Blätter „Arbeiterzeitung" und „Das kleine Blatt" haben die Wiener Zeitungssetzer beschlossen, sofort in den Streik zu treten. Der überraschende Setzerstreik ist bereits seit 8 Uhr bei den meisten Wiener Zeitungen durchgeführt. Bei einigen Blättern finden noch Verhandlungen mit den Setzern statt.

Gutshof eingeäschert

Aus Waltrop wird gemeldet: In den späten Abendstunden des Freitags entstand auf dem Gehöft des Landwirts Heinrich Beckmann in Waltrop ein Brand, der sich rasch ausbreitete. Das Wohnhaus, die Stallungen und die Scheune mit reichen Erntevorräten wurden vernichtet. Nur mit großer Mühe gelang es, das Vieh zu retten. Der Sachschaden beläuft sich auf 30 000 Mark.

Westfälischer Provinziallandtag am 10. April

Der 79. Westfälische Provinziallandtag wird am Montag, 10. April 1933, 12 Uhr, im Landeshaus in Münster in Westfalen eröffnet werden.

Hermanns-Denkmal und Externsteine

Aus Detmold wird berichtet: Der Verein der Freunde germanischer Vorgeschichte hat eine Eingabe an die Landesregierung gerichtet, zum Schutze der **Externsteine** als Kultstätte aus germanischer Vorzeit und spätere christliche Weihestätte die elektrische Bahn, die mitten durch die Felsen hindurch nach Kohlstedt führt, umzulegen und dafür Sorge zu tragen, daß die Externsteine in ihrem jetzigen Zustand erhalten bleiben. Es sind auch Bestrebungen im Gange, die Externsteine zum **Nationalheiligtum** zu erklären. Ein entsprechendes Gesuch ist bereits der Reichskanzlei eingereicht worden. Ferner hat der Detmolder Verkehrsausschuß angeregt, das **Hermanns-Denkmal** von Reichswegen zu einer **nationalen Wallfahrtsstätte** zu erklären.

Kleine Meldungen

Selbstmord eines Ehepaares. Aus Berlin wird berichtet: Der Chefingenieur der Reichsrundfunk-G. m. b. H., Walter Schäffer, der vor etwa 14 Tagen aus seiner Stellung entlassen worden war, hat seinem Leben ein Ende gemacht. Gemeinsam mit ihm ist auch seine Ehefrau freiwillig in den Tod gegangen. Die Eheleute hatten sich mit Gas vergiftet. Kummer über den Verlust seiner Stellung und Nervenzerrüttung soll den Anlaß zu der Tat gegeben haben.

Neuregelung des städtischen Auftragswesens in München. Der kommissarische Erste Bürgermeister Münchens, Fiehler, hat bis zur endgültigen Beschlußfassung durch die erneuerte Stadtvertretung angeordnet, daß städtische Aufträge und Lieferungen grundsätzlich nicht an Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Großfilialgeschäfte sowie an Konsumvereine vergeben werden dürfen. Aufträge an nichtdeutsche Firmen werden nicht erteilt.

Sport

Rapid Wien gegen S. V. Höntrop

Der Gruppenmeister des Ruhrbezirks, S. V. Höntrop, hat sich für Sonntag, 9. April, eine der führenden Profimannschaften Oesterreichs, Rapid Wien, zu einem Gastspiel geladen.

Großer Erfolg des Polizei-Hallensportfestes

Reichsregierung im Berliner Sportpalast

In jedem Jahre bildet das Hallensportfest der Berliner Schutzpolizei den Abschluß der Wintersaison. Wie schon bei den vorangegangenen Festen der Turner und Sportler, blieb auch bei den Polizisten der Erfolg nicht aus. Das achte Polizei-Hallensportfest reihte sich seinen Vorgängern nicht nur würdig an, sondern übertraf an Würde und äußerem Rahmen noch alle vorher abgewickelten Veranstaltungen. Der in den neuen Reichsfarben geschmückte Sportpalast war nahezu bis auf den letzten Platz besetzt. Besonderes Interesse erweckten die in der Eingangskurve errichteten zahlreichen Ehrenlogen, die ein farbenprächtiges Bild boten. Zahlreiche Uniformen wechselten mit schlichtem Zivil. Unter den überaus stark erschienenen Vertretern der Behörden bemerkte man von der Reichsregierung Vizekanzler von Papen, die Reichsminister Goering, Dr. Frick, Dr. Göbbels, Kommissar z. b. V. Deluege, ferner den früheren deutschen Kronprinzen, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeikommissar Geibel, Polizeipräsident Admiral von Levetzow, Polizeioberst Gentz, Exzellenz Dr. Lewald, Sturmführer Ernst und weitere SA-, SS- und Stahlhelm-Führer. Das äußerst vielseitige Programm mit abwechselnden sportlichen Wettkämpfen und Vorführungen verschiedener Art fand, wie immer, den ungeteilten Beifall der Zuschauer. U. a. gewann bei den Wettbewerben auch Dr. Peltzer den 1000-Meter-Lauf vor seinem schärfsten Rivalen, dem Polizisten Abraham, in 3:32,4

Aus Westdeutschland

Vom Mittel- und Oberrhein

Der Prokurist schießt auf den Geschäftsinhaber

Nachmittags kam es zwischen einem 43 Jahre alten Juwelier und dem 38 Jahre alten Geschäftsführer in der Wohnung des Juweliers in der Hauptstraße in Köln zu einem Streit, in dessen Verlauf der Geschäftsführer auf den Juwelier zwei Pistolenschüsse abgab. Der Juwelier mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter will in Notwehr gehandelt haben. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Vor der Verhaftung aus dem Gerichtssaal verschwunden

Hohe Strafe für einen Schmuggler

Der 33jährige Heizer Heinrich Kappes aus Mainz hatte sich wegen Steuerhehlerei vor dem Bezirksschöffengericht Mainz zu verantworten. Kappes hatte im vergangenen Juni 9500 Heftchen Zigarettenpapier eingeschmuggelt und weiterverkauft. Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht das Urteil, das auf sechs Monate Gefängnis, 8246 RM. Geldstrafe und 2088 RM. Wertersatz lautete. Mit Rücksicht auf die Strafhöhe wurde Haftbefehl erlassen. Groß war aber das Erstaunen, als man die Feststellung machte, daß sich der Verurteilte nicht mehr im Gerichtssaal befand. Er hatte vor der Urteilsverkündung eine günstige Gelegenheit benutzt, die goldene Freiheit wiederzuerlangen.

Stillegung im Saargebiet

Die Regierungskommission soll helfen

Die „Saarzeitung" meldet aus Wadgassen: Mit dem 22. März beabsichtigt die Kristallfabrik die vollständige Schließung ihrer Werksanlagen. Die Schließung wird darauf zurückgeführt, daß keinerlei Aufträge vorliegen und keine Absatzmöglichkeiten gegeben sind. Es ist beabsichtigt, die Anlage auf mehrere Monate stillzulegen. Dadurch wird die ganze Belegschaft von rund 300 Personen arbeitslos und fällt der Erwerbslosenfürsorge anheim. Bei der Belegschaft handelt es sich zu etwa 85 Prozent um Wadgasser. Wie die Gemeinde, die sich schon in den größten finanziellen Nöten befindet, diese erneuten Lasten aufzubringen vermag, ist nicht abzusehen. Eine Erhöhung des Umlagehundertsatzes wird wohl unerläßlich sein, wenn die Regierungskommission nicht endlich die versprochenen Zuschüsse aus dem Fonds der staatlichen Grund- und Gebäudesteuer leistet.

Köln. Radioapparate bei Einbrechern sehr beliebt. In einem Zeitraum von 24 Stunden sind in Köln zwei Radiogeschäfte von Einbrechern heimgesucht worden. In der Thieboldgasse erbeuteten unerkannt entkommene Burschen sechs wertvolle Radiogeräte, drei Lautsprecher und einen Satz Kraftverstärkerröhren. Bei einem Schaufenstereinbruch in Köln-Nippes fielen den Dieben vier erstklassige Geräte in die Hände. Im letzten Fall hatten die Täter zu ihrem Raubzug einen gestohlenen Kraftwagen benutzt, der später herrenlos aufgefunden wurde.

Köln. Leichte Belebung in den Kölner Häfen. Die Verkehrsverhältnisse in den Kölner Häfen haben in der vergangenen Woche eine leichte Belebung erfahren, und zwar hauptsächlich in Massengütern wie Brennstoffe, Getreide, Bleche aller Art und Holz. Der Zollhafen- und Stückgutverkehr blieb fast unverändert.

Neuwied. Personalveränderung beim Arbeitsamt. Der stellvertretende Direktor des Arbeitsamtes Neuwied, Scherber, ist auf Anordnung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Köln beurlaubt worden. Gleichzeitig wurde Scherber, der im Angestelltenverhältnis steht, zum nächstzulässigen Termin gekündigt. Scherber gehört der SPD. an. Er war vor seiner Anstellung am Arbeitsamt Gewerkschaftssekretär der Freien Gewerkschaften.

Mayen. Ein fränkisches Grab gefunden. In der Nähe des Ortes Kretz stieß ein Landwirt beim Pflügen auf einen großen quadratischen Tuffsteinblock. Man grub weiter und legte ein fränkisches Grab frei, das mit dicken Platten eingesäumt war. In dem Grab befand sich eine Urne mit verbrannten Knochenresten, eine kleinere Urne, Bronzegefäße, eine Oellampe, eine Glaslampe und merkwürdige Schmuckstücke. Auch eine Anzahl Münzen wurde entdeckt.

Trier. Der bisherige Bürgermeister von Hermeskeil (auf dem Hochwald), Freiherr von Wendt, ist nach einer Mitteilung aus dem Rathaus in Hermeskeil beurlaubt worden. Zum kommissarischen Bürgermeister wurde Rechtsanwalt Klamroth (Hermeskeil) bestellt.

Münsterland und Ostwestfalen

Hermannsdenkmal und Externsteine

sollen zum Nationalheiligtum erklärt werden

Der Verein der Freunde germanischer Vorgeschichte hat eine Eingabe an die Landesregierung gerichtet, zum Schutze der Externsteine als Kultstätte aus germanischer Vorzeit und späterer christlicher Weihestätte die elektrische Bahn, die mitten durch die Felsen hindurch nach Kohlstedt führt, umzulegen und dafür Sorge zu tragen, daß die Externsteine in ihrem jetzigen Zustande erhalten bleiben.

Es sind nun auch Bestrebungen im Gange, die Externsteine zum Nationalheiligtum zu erklären. Ein derartiger Plan ist bereits der Reichskanzlei eingereicht. Der bekannte Professor Wirth veranstaltet in Berlin eine Ausstellung mit Unterstützung des preußischen Kultusministeriums, auf der ein großes Modell der Externsteine, das von einem namhaften Künstler geschaffen wird, ausgestellt werden soll. Dieses Modell wird auf einer Wanderausstellung später in verschiedenen Städten Deutschlands gezeigt werden.

Ferner ist eine Anregung des Detmolder Verkehrsausschusses zu erwähnen, wonach das Hermannsdenkmal von reichswegen zu einer nationalen Wallfahrtsstätte erklärt werden soll. Der Verkehrsausschuß fordert, daß das Detmolder Verkehrsamt mit dem Reichsinnenminister und mit dem Minister für Propaganda und Volksaufklärung Verbindung nehmen und mit ihm verhandeln soll, ob man dort unter dem Protektorat des Reichskanzlers oder eines Reichsministers eine großzügige Propaganda für das Hermannsdenkmal als nationales Heiligtum vornehmen könne.

Ein drittes Todesopfer in Haltern

Das schwere Autounglück am Rathaus in Haltern hat jetzt, wie vom Halterner Krankenhaus mitgeteilt wird, ein weiteres Todesopfer gefordert. Der mit schweren Brandwunden eingelieferte Stellmacher Kersebohm ist gegen Mittag seinen Verletzungen erlegen. Die Zahl der Todesopfer erhöht sich somit auf drei. Von den anderen ins Krankenhaus eingelieferten Schwerverletzten schweben noch einige in Lebensgefahr. Das Befinden des Anstreichers Breuer ist besonders ernst.

Für 120 000 RM. Tabak verbrannt

Eine Lastzugskatastrophe bei Osnabrück

In Lembruch b. Osnabrück verlor infolge Platzens eines Vorderreifens der Führer eines Bremer Lastautos die Gewalt über den Wagen, der gegen einen Baum prallte. Der Motor explodierte und eine Stichflamme setzte die aus Tabak und Zigaretten bestehende Ladung in Brand. Der Führer und seine Frau konnten im letzten Augenblick abspringen und sich in Sicherheit bringen. Beim Eintreffen der Feuerwehr waren Wagen und Anhänger ein Feuermeer und brannten aus. Der Schaden ist außerordentlich groß, da der Wert der Ladung mit 120 000 RM. angegeben wird. Der Lastzug befand sich auf der Fahrt nach dem Rheinland.

Münster. Endgültiges Ergebnis der Kreistagswahl. Nach der amtlichen Bekanntmachung sind bei der Kreistagswahl im Landkreis Münster nach der endgültigen Feststellung insgesamt 25 458 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon entfielen auf: NSDAP. 6 460, SPD. 742, KPD. 406, Zentrum 15 969, Kampfblock 1853 Stimmen. Die gewählten 25 Kreistagsabgeordneten verteilen sich wie folgt: NSDAP: 5, SPD 1, KPD 0, Zentrum 16, Kampfblock 2 Sitze.

Münster. Drei Münsteraner im Provinziallandtag. In den neuen Provinziallandtag sind aus der Stadt Münster gewählt: Oberbürgermeister Dr. Zuhorn (Ztr.), Landesdiätar Aschhoff (NSDAP.) und Polstermeister Arends (Kampfblock).

Münster. Kommunalpolitisches. Das neugewählte Stadtverordnetenkollegium tritt am Dienstag, 28. März, zu seiner ersten Sitzung zusammen, und zwar im Alten Rathaussaal, um einem größeren Zuhörerkreise Gelegenheit zu geben, der Sitzung beizuwohnen. Als Stadtverordnetenvorsteher werden die Nationalsozialisten den Obersteuerinspektor Hillebrand präsentieren. Das Zentrum stellt den Stellvertreter. Wie wir weiter hören, wird sich die Wahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder auf Grund von Verhandlungen zwischen den Fraktionen der N. S. D. A. P., des Zentrums, Kampfblockes Schwarz-Weiß-Rot und der Bürgerlichen Mittelstandsvereinigung reibungslos vollziehen, indem die Nationalsozialisten und das Zentrum je 5, die beiden anderen Fraktionen je ein Mitglied in den Magistrat entsenden. Die Besprechungen sollen sich auch auf die Besetzung der Kommissionen und Ausschüsse ausgedehnt haben. Als neue Kommission tritt zu den vorhandenen eine Untersuchungskommission wegen der von der „National-Zeitung" gegen den Magistrat und einzelne Magistratsmitglieder erhobenen Anschuldigungen.

Gütersloh. Aus der Stadt des Pumpernickels. Die hiesige Bäckerinnung konnte in diesen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Von den Gründern der Innung lebt noch heute ein 77jähriger Bäckermeister, der sich noch genau des früheren Backvorganges, als der Teig mit den Füßen der Knechte und Mägde geknetet wurde, erinnern kann und noch manches von dem in der Gütersloher Gegend beheimateten Pumpernickel zu berichten weiß.

Der Neubau der Kölner Kommunalverwaltung

Oberbürgermeister Dr. Riesen vor der Presse

Die kommissarische Kölner Stadtverwaltung hatte die Presse zu einer ersten Besprechung kommunalpolitischer Aufgaben in den Hansasaal des Rathauses gerufen.

Der kommissarische Oberbürgermeister Dr. Riesen betonte, die neue Verwaltung werde in absoluter Publizität und Offenheit ihre Pflicht erfüllen und hoffe dabei auf die helfende und anregende Mitarbeit der Presse. Sie fürchte keine Kritik, aber sie erwarte von der Presse eine klare und anständige Kritik, der jede destruktive Tendenz fernliege. Eines habe die neue Stadtverwaltung nicht (gegenüber der alten), nämlich die Eitelkeit. „Wir werden immer die schlichten Männer bleiben, die wir heute sind."

Das Erbe sei schwer, die Schulden enorm groß, und er glaube nicht, daß man aus eigener Kraft zu geordneten Finanzverhältnissen zurückkommen werde. Eine Notanleihe

auf Grund des Ermächtigungsgesetzes werde wohl über die ärgsten Schwierigkeiten hinweghelfen. Einige der wesentlichsten Belastungen, die auf den städtischen Finanzen ruhten, seien die Kosten für den

Universitätsneubau, von dem man noch nicht sagen könne, ob er weitergeführt werde, das finanzielle Mißergebnis der Müllverwertung

und die Kosten für die allgemeine Verwaltung. Gerade in ihr müßten

wesentliche Vereinfachungsmaßnahmen

durchgeführt werden, beispielsweise Abbau und Zusammenlegung übersetzter Dezernate, Verminderung der Personalausgaben, Auflösung verschiedener Aemter, so des Arbeits- und Versicherungsamtes, des Amtes für Werke und Bahnen, Zusammenlegung der verschiedenen Bauämter, Abschaffung von Stellen, die aus politischen Gründen geschaffen worden seien, Zusammenfassung von Karitas- und Wohlfahrtspflege usw. Einige positive Aufgaben aus der Fülle des Gesamtkomplexes seien: Siedlungspolitik, Bereitstellung von verbilligtem Gelände und seine Aufschließung durch den freiwilligen Arbeitsdienst, Schaffung von Badegelegenheiten im Freien, ebenfalls durch den Arbeitsdienst, Wegeverbesserungen. In der Bodenpolitik werde die Stadtverwaltung nach streng finanziellen Grundsätzen vorgehen, also

Zurückhaltung beim Ankauf üben und alles entbehrliche Gelände abstoßen.

In der Steuerpolitik müsse die neue Verwaltung sehr hart sein; sie könne nur einige kleine Erleichterungen in Aussicht stellen. Ferner sollen die Ausgaben für Dienstreisen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Eine reinliche Scheidung in der Führung der städtischen Werke müsse Platz greifen derart, daß jeder Betrieb, auch die wenigen lukrativen, danach zu trachten hat, sich selbst durch die eigenen Einnahmen zu tragen. Was

das Ausstellungswesen

angehe, so sei die Stadt hier erheblich vorbelastet durch die Anlage ungeheurer Bauwerke, die man wohl kaum durchhalten könne. Die Kautschukausstellung sei bereits abgesetzt worden, da die inländische Kautschukindustrie die Beschickung abgesagt habe, und die Stadt an der ausländischen kein Interesse habe. Die Deutsche Woche Ende April mit dem Grundgedanken „Deutsche, kauft deutsch, denkt deutsch", die in ihren Einzelheiten schon vor Amtsantritt der neuen Verwaltung festgelegt war, werde wohl auch

für lange Zeit die letzte Ausstellung

in Köln sein.

Der Leiter der Gaupresse der NSDAP., Chefredakteur Dr. Winkelnkemper, verbreitete sich anschließend über die Pressepolitik im neuen Staate, die ihr höchstes Ziel in der Wiederherstellung der völligen Unabhängigkeit der Presse und in der Stabilisierung der absoluten Freiheit des Journalisten sehe. Er hoffe, daß auch die gesamte nicht nationalsozialistische Presse sich gemeinsam mit der jungen Generation für den Kampf, der um die Wiederaufrichtung des nationalen Staates,

die völlige Wiederherstellung der Selbstverwaltung der Städte durch die Vernichtung der Zentralisierung

geführt werde, mit ihrer ganzen Macht einsetze.

*

Der teure Oberbürgermeister

Fast 4000 RM. monatlich für Adenauers Villa

Wie der „Westdeutsche Beobachter" in Köln erfährt, hat der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Richard Schaller, der Sonderkommissar der Regierung, der die Untersuchung der Finangebarung der Kölner Stadtverwaltung führt, Material über die Ausgaben für die Villa des ehemaligen Oberbürgermeisters Adenauer veröffentlicht, die ein Schlaglicht auf die „Großzügigkeit" der bisherigen Stadtverwaltung werfen. Der Oberbürgermeister Adenauer erhielt von 1924 bis 1932 an Stelle einer freien Wohnung eine Entschädigung von 254 176,85 RM., dazu wurden ihm für sein Haus noch gezahlt:

Instandsetzungskosten	53 146,49 RM.
Heizung (Kohlen, Koks, Holz)	11 083,30 RM.
Gas	19 763,25 RM.
Strom	6 015,80 RM.
Wasser	4 172,63 RM.
Grundvermögens- und Hauszinssteuer	27 053,96 RM.

Insgesamt wurde also aus städtischen Mitteln ein Betrag von 375 412,28 RM. ausgegeben, das sind fast 4000 RM. im Monat.

Vom Niederrhein

Rheydt wünscht Rückgliederung

Appell an den Innenminister

Die durch das Umgemeindungsgesetz von 1929 durchgeführte Zusammenlegung der ehemals selbständigen Städte Gladbach, Rheydt und Odenkirchen unter Einschluß mehrerer Landgemeinden hat vor allem durch die Zusammenziehung aller Behördenstellen im Stadtteil Gladbach in den übrigen Stadtteilen seit langem große Unzufriedenheit hervorgerufen. Der Verkehrs- und Bürgerverein hat in einer Generalversammlung die Frage der Ausgemeindung und die Festlegung der Richtlinien für die aufzunehmende Arbeit eingehend besprochen. In einem Telegramm wurde dem preußischen Innenminister Göring mitgeteilt,

„daß die Rheydter Bürgerschaft in ihrem überwiegenden Teil den festen Glauben und die unerschütterliche Hoffnung hat, daß die preußische Regierung das der früheren selbständigen Stadt Rheydt durch das Zwangsumgemeindungsgesetz von 1929 zugefügte Unrecht, das eine beispiellose Vergewaltigung des verfassungsmäßig verbrieften Selbstbestimmungsrechtes einer friedliebenden, mit echter Heimat- und Vaterlandsliebe erfüllten Bevölkerung darstelle, wieder gutmacht."

Ein Telegramm gleichen Inhalts ist an den Reichsminister Dr. Göbbels abgegangen, der bekanntlich gebürtiger Rheydter ist.

Gladbach-Rheydt. Revision gegen ein Todesurteil. Gegen das Urteil des Schwurgerichts, das den Arbeiter Joseph Rütten aus Rheydt wegen Mordes an dem 18 Jahre alten Lehrling Jansen zum Tode verurteilt hat, legte der von amtswegen beigeordnete Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Ganz Revision ein.

Aachen. Gestellte Schmuggler. In der Nähe von Lichtenbusch wurde eine Schmugglerbande aus Eilendorf gestellt, wobei 70 Pfund Kaffee und 3500 Zigaretten beschlagnahmt wurden. Im Wurmtal stellten Zollbeamte eine Schmugglerkolonne mit sechs Zentnern Kaffee. In der Nähe von Kohlscheid wurde ein Lastkraftwagen aus Richterich beschlagnahmt, der unter einer Brikettladung 27 Zentner Rohkaffee und 5 Zentner gebrannten Kaffee geladen hatte.

Aachen. Todessturz mit dem Fahrrad. Abends um 20.55 Uhr fuhr der 32 Jahre alte Landwirt Joseph Bauens mit seinem Fahrrade in großer Geschwindigkeit auf der Lütticher Straße einen Mann an. Bauens stürzte zu Boden und erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Angefahrene kam mit dem Schrecken davon. Die Schuldfrage wird noch geprüft.

Aachen. Zwei historische Bauernhäuser niedergebrannt. Nachmittags brach in einem Hause in Kesternich b. Aachen aus unbekannter Ursache Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit auf ein zweites Haus ausdehnte. Die Feuerwehr konnte nichts ausrichten. Es handelt sich um die ältesten Häuser des Ortes, die unter dem Schutz des Eifelvereins stehen. Erntevorräte und Möbel sind mitverbrannt. Auf dem Wege zur Brandstätte wurde ein Mädchen von der Feuerspritze der Simmerather Feuerwehr angefahren und erheblich verletzt. Die Feuerspritze, die man an einen Lieferwagen angehängt hatte, löste sich von diesem los und fuhr steuerlos in schnellem Tempo weiter, wobei das Unglück geschah.

Aus dem Ruhrbezirk

Mülheim (Ruhr). Im Dienst verunglückt. Morgens gegen 2.15 Uhr wurde ein 59 Jahre alter Reichsbahnoberschaffner auf dem Bahnhof Mülheim-Speldorf unter einem Güterzug liegend in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Der Beamte ist bei Ausübung seines Dienstes zweifellos beim Ankoppeln von Wagen verunglückt. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen. Er hatte einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen erlitten.

Danzig und das deutsche Reich

Ausführungen des Senatspräsidenten Dr. Ziehm

Senatspräsident Dr. Ziehm sprach vor Vertretern der Presse über die **Behandlung Danziger Fragen** in der letzten Sitzung des **Völkerbundsrates** in Genf. In diesem Zusammenhang machte er über das **Verhältnis zwischen Danzig und dem Deutschen Reich** folgende bedeutsame Ausführungen:

„Auf die inneren Gründe, die Polen zu dem vertragswidrigen Schritt der Verstärkung der Besatzung auf der Westerplatte veranlaßte, ist in der Ratstagung nicht eingegangen worden. Es kann aber ruhig von Danziger Seite ausgesprochen werden, daß Polen diesen Schritt damit zu begründen versuchte, daß die Revolution in Deutschland nach Danzig hinübergreifen würde. Ich habe es auf das bestimmteste abgelehnt, die Verhältnisse außerhalb Danzigs irgendwie zum Gegenstand von Erörterungen mit anderen Staaten zu machen. Ich habe aber mit Ueberzeugung behaupten können, daß in Danzig die Entwicklung der Dinge streng nach der Verfassung, nach Recht und Gesetz gehen.

Es muß auf den Unterschied hingewiesen werden, der zwischen Danzig und dem Deutschen Reiche in völkerrechtlicher und staatsrechtlicher Beziehung besteht. Wir haben in Danzig keine Bestimmung der Verfassung, die dem Artikel 48 der Reichsverfassung entspricht. Unsere Verfassung ist im Völkerbund garantiert und kann nur mit dessen Zustimmung geändert werden. Eine Revolution, wie sie in Deutschland durchgeführt ist, ist in Danzig nicht denkbar. Sie würde anarchistische Zustände herbeiführen und das Eingreifen fremder Mächte zur Folge haben. Ein Versuch, der etwa nach dieser Richtung unternommen würde, wäre Wahnsinn. Die Regierung werde verpflichtet, ihn mit allen staatlichen Machtmitteln in seinen ersten Keimen zu unterdrücken und als Hochverrat strafrechtlich zu ahnden.

In der polnischen Presse ist von meinem Besuch beim deutschen Reichskanzler gesprochen worden. Es ist richtig, daß ich den Herrn Reichskanzler gesprochen habe. Der Zweck dieses Besuches war in erster Linie, zu verhindern, daß die Vorgänge im Deutschen Reiche nach Danzig übertragen würden. Ich habe feststellen müssen, daß der Reichskanzler der durch die Verträge geschaffenen besonderen Lage Danzigs Rechnung trägt, daß er im Rahmen der internationalen Organisation für das Recht und die Freiheit Danzigs eintreten wird, daß er auch nach außen hin eine Politik des Friedens zu führen gewillt ist, und daß er in keinem Falle in die inneren Verhältnisse Danzigs einzugreifen gedenkt. Das ist an sich ja selbstverständlich, muß aber betont werden gegenüber den in Polen und leider auch in Danzig umlaufenden wilden Gerüchten.

Ein solches Gerücht ist es auch, daß die hiesigen Nationalsozialisten versuchen, das Reich zu veranlassen, einen scharfen Druck auf die Danziger Regierung auszuüben, daß sie den Forderungen der Nationalsozialisten in bezug auf die Regierungsumbildung nachgibt und der sie gefügig macht, da andernfalls die Regierung den Zorn des Deutschen Reiches zu fühlen bekommen werde. Die Verbreiter solcher Gerüchte sind sich nicht klar darüber, daß solche Versuche von irgendwelcher Danziger Seite als Landesverrat zu bezeichnen sind. Die Verbreiter solcher Gerüchte und solcher Insinuationen sind sich wohl auch nicht klar, eine wie schwere Beleidigung gegenüber der Reichsregierung Derartiges darstellt. Die Reichsregierung nimmt, wie das ganze deutsche Volk, Interesse an Danzig aus nationalen und völkischen Gründen und macht dieses Interesse nicht abhängig von der parteipolitischen Zusammensetzung der Danziger Regierung. Ungefähr wird jede Danziger Regierung unabhängig von ihrer parteipolitischen Zusammensetzung das wärmste Interesse am Geschick des Deutschen Reiches nehmen und aufrichtig und von Herzen wünschen, daß das Deutsche Reich die innere und die äußere Freiheit und die einstige Größe und das Ansehen im Rate der Völker wiedererlangt."

Letzte Nachrichten

„Fettgeld"

Die Neuordnung der Fettwirtschaft

Vor Vertretern der Presse erläuterte Staatssekretär von Rohr das neue von der Reichsregierung verabschiedete Gesetz zur Ordnung der Fettwirtschaft, das den Beginn der Agrarpolitik und der wirklichen national-wirtschaftlichen Politik der Nationalregierung darstelle.

Alle Versuche, diesen ersten wirtschaftlichen Ansatz zum Programm der nationalen Regierung zu sabotieren, werde die Reichsregierung mit unerbittlicher Schärfe bekämpfen.

Der innere Arbeitsmarkt müsse wieder auf die Höhe und das Ausmaß gebracht werden, auf dem er früher gestanden habe. Auf dem Wege einer Verbilligung der Lebensmittel allein ließen sich die für die Volkswirtschaft notwendigen Ziele nicht erreichen.

Es gebe nur den einen Weg der inneren Marktankurbelung. Hierzu bilde die Verdrängung der Auslandsware, wo dies immer möglich sei, eine notwendige Grundlage.

Im einzelnen bemerkte Staatssekretär von Rohr, daß die gesamte ausländische Fetteinfuhr durchweg mit einem Zoll von 25 Pfg. pro Pfund belastet werden soll. Hierdurch werde der Reichskasse ein außerordentlich hoher Betrag zufließen, der schließlich dafür verwendet werden soll, um den Minderbemittelten in Form einer Karte die Verbilligung des Fettbezuges zu ermöglichen. Mit dieser Karte soll den ärmeren Schichten eine Art Gutschein gegeben werden, wofür diese jede beliebige Menge von jeder Fettart kaufen können. Auf diese Weise wird die ärmere Bevölkerung die Verteuerung der Fettprodukte so wenig wie möglich zu spüren bekommen.

Die Verordnung über die Besteuerung wird erst später veröffentlicht werden. Zu diesem Zeitpunkt werden dann auch die näheren Bestimmungen über die Einführung des „Fettgeldes" bekanntgegeben werden.

Ueber die Grenze der Einkommen, bis zu welchen die Fettgutscheine ausgegeben werden sollen, sind bisher noch keine Entscheidungen getroffen worden. Doch wird der Kreis, dem diese Begünstigung zugute kommen soll, wesentlich weiter gezogen werden, als der Kreis, der heute mit verbilligtem Brot und Fleisch versorgt wird. Inlandsware wird nach wie vor steuerfrei bleiben.

Das Kraftfahrzeugsteuergesetz wird bis zum 1. Mai verlängert

Da die Erörterungen über die Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer nicht bis zum 1. April 1933 abgeschlossen werden können, ist beabsichtigt, die Geltung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes bis zum 1. Mai 1933 zu verlängern.

Ins Ministerium gebeten

Wie der ehemalige preußische Innenminister Severing, wurden heute auch der ehemalige preußische Ministerpräsident Hirsch und der ehemalige preußische Kultusminister Grimme gebeten, im preußischen Ministerium des Innern zu erscheinen. Sie wurden sämtlich nach ihrer Vernehmung freigelassen.

Macdonalds Abrüstungsplan vor dem Hauptausschuß in Genf

Im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz begann die allgemeine Aussprache über den Abrüstungskonventionsentwurf Macdonalds. Zu den Beratungen war der englische Außenminister im Flugzeuge nach Genf gekommen. Die Sitzung begann mit einer Ueberraschung. Während man am Donnerstag der Meinung war, daß nach Abschluß der allgemeinen Aussprache in zwei bis drei Tagen die Konferenz sich bis nach Ostern vertagen würde, teilte Henderson mit, daß beabsichtigt sei, vor Ostern auch noch mit der artikelweisen Beratung des Entwurfes zu beginnen. Die Motive, die Henderson bei diesem etwas plötzlichen Prozedurwechsel geleitet haben, sind nicht recht ersichtlich.

Einen positiven Beitrag zur Förderung und Beschleunigung der Arbeiten hat die Debatte nicht ergeben. Es war bezeichnend, daß die Vertreter der Großmächte sich völlig zurückhielten, und daß nur Vertreter kleinerer und mittlerer Mächte zu Worte kamen. Sie lasen Erklärungen vor, die alle dahin übereinstimmten, daß der englische Entwurf als Diskussionsgrundlage angenommen werden könne. Henderson sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß die allgemeine Aussprache bis Dienstag nächster Woche abgeschlossen werde.

Setzerstreik in Wien

Aus Wien, 24. März, wird gemeldet: Infolge Verhängung der Vorzensur über die beiden sozialdemokratischen Blätter „Arbeiterzeitung" und „Das kleine Blatt" haben die Wiener Zeitungssetzer beschlossen, sofort in den Streik zu treten. Der überraschende Setzerstreik ist bereits seit 8 Uhr bei den meisten Wiener Zeitungen durchgeführt. Bei einigen Blättern finden noch Verhandlungen mit den Setzern statt.

Gutshof eingeäschert

Aus Waltrop wird gemeldet: In den späten Abendstunden des Freitags entstand auf dem Gehöft des Landwirts Heinrich Beckmann in Waltrop ein Brand, der sich rasch ausbreitete. Das Wohnhaus, die Stallungen und die Scheune mit reichen Erntevorräten wurden vernichtet. Nur mit großer Mühe gelang es, das Vieh zu retten. Der Sachschaden beläuft sich auf 30 000 Mark.

Deutschfeindliche Lügenmeldungen

werden von Holländern bekämpft

Der Berliner Korrespondent des Nieuwe Rotterdamsche Courant stellt in einem längeren Artikel fest, daß die im Auslande gehegte Befürchtung, daß in Deutschland Unruhen herrschten, völlig grundlos sei. Alle Unregelmäßigkeiten seien gänzlich unterdrückt, und auch in den vergangenen Wochen habe sich nichts Schlimmes ereignet. Man könne jetzt überblicken, daß die Aufforderung Hitlers zur Einhaltung der Disziplin eine hervorragende Auswirkung gehabt habe. Der offiziellen Mitteilung des amerikanischen Botschafters, daß nach dem 11. März keine Ausländer in Deutschland mehr belästigt worden seien, könnten die Holländer sich vollkommen anschließen, dies um so mehr, als die holländischen Juden auch vor dem 11. März nicht unter solchen Belästigungen zu leiden hatten. Es sei kein einziger Fall bekannt geworden, in dem eine solche Belästigung von seiten uniformierter Personen gefolgt. Es müsse sogar betont werden, daß in manchen Fällen SA.-Männer mit großer Energie gegen Belästigungen in Schutz genommen hätten. Man könne ferner auch nicht leugnen, daß viele deutsche Juden sich mit dem gegenwärtigen Lauf der Dinge einverstanden erklärten, weil sie der Ueberzeugung seien, daß der radikale Sieg des Nationalsozialismus die einzige Möglichkeit zur Verhinderung einer kommunistischen Diktatur darstelle. — Der Telegraaf äußert sich auf Grund von kategorischen Mitteilungen seines Berliner Korrespondenten in einem redaktionellen Artikel in ähnlicher Weise. Das Blatt betont, daß es von Anfang an den übertriebenen Gerüchten über Gewalttaten in Deutschland keinen Glauben beigemessen habe. Ferner wendet sich Allgemeen Handelsblad gegen das sozialdemokratische „Het Volk", dem es vorwirft, daß es die angeblichen Judenverfolgungen in Deutschland zum Zweckobjekt innerpolitischer Wahlpropaganden erfinde.

Eine Erklärung des jüdischen Centralvereins

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der die größte Organisation der 565 000 deutschen Juden ist, und der auf vaterländischem Boden steht, erklärt zu den Vorgängen der letzten Tage folgendes:

Nach Mitteilungen deutscher Blätter werden von verschiedenen ausländischen Zeitungen Meldungen verbreitet, etwa daß regelmäßig verstümmelte Judenleichen vor dem Eingang des jüdischen Friedhofes Berlin-Weißensee lägen, daß jüdische Mädchen auf öffentlichen Plätzen gewaltsam zusammengetrieben worden seien, daß Hunderte deutscher Juden in Genf einträfen, von denen neun Zehntel, darunter zahlreiche Kinder, schwer mißhandelt seien. Alle derartigen Behauptungen sind frei erfunden. Der Centralverein stellt mit allem Nachdruck fest, daß das deutsche Judentum für solche unverantwortliche Entstellungen, die aufs schwerste zu verurteilen sind, nicht verantwortlich gemacht werden kann. Das deutsche Volk befindet sich seit Wochen in einem politischen Umschwung gewaltigen Ausmaßes. Dabei ist es zu politischen Ausschreitungen auch gegen Juden gekommen. Die Reichsregierung wie die Länderregierungen haben sich mit Erfolg bemüht, möglichst schnell Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Der Befehl des Reichskanzlers, Einzelaktionen zu unterlassen, hat seine Wirkung getan.

Eine Folge in England!

Die beiden sozialistischen Abgeordneten Oberst Wedgwood und Maxton brachten im englischen Unterhaus einen Antrag ein, in dem erklärt wird, daß irgendwelche Verhandlungen mit der deutschen Regierung über eine Revision der Friedensverträge abgebrochen werden sollten, bis „Gesetz, Ordnung und eine den Forderungen der Zivilisation entsprechende Behandlung von Verhafteten für alle Bevölkerungsklassen in Deutschland wiederhergestellt" seien.

Der Rheinische Provinziallandtag

Der rheinische Provinzialausschuß hat das endgültige Ergebnis der Wahlen zum Rheinischen Provinziallandtag festgestellt. Gegenüber dem vorläufigen Ergebnis der Provinziallandtagswahl haben sich Aenderungen nicht ergeben. Die 163 Mandate des Rheinischen Provinziallandtages verteilen sich auf die Parteien wie folgt:

NSDAP. (Hitlerbewegung)	62	Mandate
Zentrumspartei	53	„
SPD.	16	„
Schwarz-Weiß-Rot	13	„
Komm. Partei	19	„

Von den gewählten 163 Abgeordneten haben 155 Abgeordnete das Mandat angenommen, 6 Abgeordnete, und zwar einer von der Zentrumspartei, drei von der Sozialdemokratischen Partei und zwei von der Kommunistischen Partei, haben die Annahme des Mandats abgelehnt. Die nachrückenden Ersatzmänner wird der Provinziallandtag demnächst feststellen. Bei zwei Mitgliedern der Kommunistischen Partei war die Zustellung der Benachrichtigung über die Wahl infolge unbekannten Aufenthaltes bisher nicht möglich.

Der neugewählte Rheinische Provinziallandtag wird am Montag, 10. April 1933 zu seiner ersten Sitzung zwecks Vornahme der Wahlen zum Provinzialausschuß und preußischen Staatsrat zusammentreten.

Gerichtsurteile

12 Jahre Zuchthaus für Hintze

Das Schwurgericht in Berlin verurteilte unter atemloser Spannung des überfüllten Zuhörerraumes den Bankier Wilhelm Hintze entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes wegen Totschlags an seiner Frau, der Kammersängerin Gertrud Bindernagel, zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte nahm den Spruch ruhig auf.

8 Jahre Zuchthaus für einen kommunistischen Funktionär

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte die Strafkammer in Beuthen gegen den kommunistischen Funktionär, Bergarbeiter Emil Prziencznq aus Mikultschütz, und verurteilte ihn wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Bei einer Haussuchung waren Sprengstoff sowie kommunistische Zersetzungsschriften gefunden worden.

Westfälischer Provinziallandtag am 10. April

Der 79. Westfälische Provinziallandtag wird am Montag, 10. April 1933, 12 Uhr, im Landeshaus in Münster in Westfalen eröffnet werden.

Hermanns-Denkmal und Externsteine

Aus Detmold wird berichtet: Der Verein der Freunde germanischer Vorgeschichte hat eine Eingabe an die Landesregierung gerichtet, zum Schutze der **Externsteine** als Kultstätte aus germanischer Vorzeit und spätere christliche Weihestätte die elektrische Bahn, die mitten durch die Felsen hindurch nach Kohlstedt führt, umzulegen und dafür Sorge zu tragen, daß die Externsteine in ihrem jetzigen Zustand erhalten bleiben. Es sind auch Bestrebungen im Gange, die Externsteine zum **Nationalheiligtum** zu erklären. Ein entsprechendes Gesuch ist bereits der Reichskanzlei eingereicht worden. Ferner hat der Detmolder Verkehrsausschuß angeregt, das **Hermanns-Denkmal** von Reichswegen zu einer **nationalen Wallfahrtsstätte** zu erklären.

Kleine Meldungen

Selbstmord eines Ehepaares. Aus Berlin wird berichtet: Der Chefingenieur der Reichsrundfunk-G. m. b. H., Walter Schäffer, der vor etwa 14 Tagen aus seiner Stellung entlassen worden war, hat seinem Leben ein Ende gemacht. Gemeinsam mit ihm ist auch seine Ehefrau freiwillig in den Tod gegangen. Die Eheleute hatten sich mit Gas vergiftet. Kummer über den Verlust seiner Stellung und Nervenzerrüttung soll den Anlaß zu der Tat gegeben haben.

Neuregelung des städtischen Auftragswesens in München. Der kommissarische Erste Bürgermeister Münchens, Fiehler, hat bis zur endgültigen Beschlußfassung durch die erneuerte Stadtvertretung angeordnet, daß städtische Aufträge und Lieferungen grundsätzlich nicht an Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Großfilialgeschäfte sowie an Konsumvereine vergeben werden dürfen. Aufträge an nichtdeutsche Firmen werden nicht erteilt.

Sport

Rapid Wien gegen S. V. Höntrop

Der Gruppenmeister des Ruhrbezirks, S. V. Höntrop, hat sich für Sonntag, 9. April, eine der führenden Profimannschaften Oesterreichs, Rapid Wien, zu einem Gastspiel geladen.

Großer Erfolg des Polizei-Hallensportfestes

Reichsregierung im Berliner Sportpalast

In jedem Jahre bildet das Hallensportfest der Berliner Schutzpolizei den Abschluß der Wintersaison. Wie schon bei den vorangegangenen Festen der Turner und Sportler, blieb auch bei den Polizisten der Erfolg nicht aus. Das achte Polizei-Hallensportfest reihte sich seinen Vorgängern nicht nur würdig an, sondern übertraf an Würde und äußerem Rahmen noch alle vorher abgewickelten Veranstaltungen. Der in den neuen Reichsfarben geschmückte Sportpalast war nahezu bis auf den letzten Platz besetzt. Besonderes Interesse erweckten die in der Eingangskurve errichteten zahlreichen Ehrenlogen, die ein farbenprächtiges Bild boten. Zahlreiche Uniformen wechselten mit schlichtem Zivil. Unter den überaus stark erschienenen Vertretern der Behörden bemerkte man von der Reichsregierung Vizekanzler von Papen, die Reichsminister Goering, Dr. Frick, Dr. Göbbels, Kommissar z. b. V. Deluege, ferner den früheren deutschen Kronprinzen, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Polizeikommissar Geibel, Polizeipräsident Admiral von Levetzow, Polizeioberst Gentz, Exzellenz Dr. Lewald, Sturmführer Ernst und weitere SA-, SS. und Stahlhelm-Führer. Das äußerst vielseitige Programm mit abwechselnden sportlichen Wettkämpfen und Vorführungen verschiedener Art fand, wie immer, den ungeteilten Beifall der Zuschauer. U. a. gewann bei den Wettbewerben auch Dr. Peltzer den 1000-Meter-Lauf vor seinem schärfsten Rivalen, dem Polizisten Abraham, in 3:32,4

Möbel werden teuerer —

Noch ist es Zeit zu Preisen

zu kaufen — so niedrig —

wie sie die Möbelindustrie noch
nie zu verzeichnen gehabt hat.

Aussergewöhnliche Vorteile bietet Ihnen vor allem die größte und schönste wohnfertige Ausstellung des gesamten mittleren Westfalens, im

Möbelhaus Herlitz Hamm i. W.

Jetzt gekaufte Möbel werden bis
zur Lieferung kostenlos gelagert.

Kauf' Samen

nur vom Fachgeschäft.
von
Paul Bittner,
Soest, Sandwelle.

Abgeschlossene

Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Küche zum 1. Juli oder früher (möglichst Stadtmitte) zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 1799 an die Geschst. d. Bl.

Suche

Wohnung,

3 Zimmer und Küche, für 3 Erwachsene.

Angebote unter Nr. 1805 an die Geschst. d. Bl.

Laden

oder für Büro geeigneter Raum nebst kl. Wohnung zum 1. 4. zu vermieten.

Näheres in d. Geschst. unter Nr. 1787.

Epileptische Krämpfe.

Leidenden gebe ich aus Interesse gern bekannt, wie meine Tochter seit Jahren von ihrem Leiden befreit wurde. Rückporto bei gegen, da ich kein Geschäft betreibe.

J. Pohl, Habelschwerdt 425.
Flurstr. 3.

Dame, mit allen Büroarbeiten vertraut, sucht

Beschäftigung

für einige Stunden des nachmittags.

Offerten an die Geschst. ds Bl. unter Nr. 1870

Lehrling

für das **Stellmacher-Handwerk** zu sofort oder später gesucht.

Fritz Jaspert,
Wagenbau
Auf der Borg 41.

Fußboden Lackfarbe

„Sonnenglanz" macht Ihren Fußboden wie neu und Ihre Räume behaglicher.

½ Kg. Dose M. 0,85.
1 Kg. Dose M. 1,60.
Natürlich führe ich auch die billigere Lackfarbe zu 1 M. 1 Kg. Dose

Weißer Emaillelack Silberbronze M. 0,25
Ofenlack M. 0,20
Leinöl, Farben, Kitt, Pinsel, Fensterglas.

Oberwinter
hinterm Rathaus.

Der für Sonntag, den 26. 3. 1933, angesetzte

deutsche Tag in Ampen

mit Fahnenweihe des Sturmes 35/98 ist auf einen späteren Zeitpunkt verlegt worden. Der neue Tag wird noch bekanntgegeben.

Bereits verkaufte Karten behalten ihre Gültigkeit.

S. A. Sturm 35/98
Standort Ampen.

Hauptversammlung des Hausfrauenbundes

am Dienstag, 28. März, abends 8,15 Uhr, bei Gruß.

Jahresbericht, Kassenbericht, Vorstandswahl.

Vortrag von Frau Dr. Hedwig Vonscholt, Studienrätin an der Höheren Fachschule für Frauenberufe in Dortmund: „Die junge Frauengeneration, wie wir sie sehen". Eintritt frei, nur für Mitglieder.

Achtung! Autofahrer!

Vergessen Sie nicht die

Tankstelle am Hauptbahnhof

zu besuchen.

Tag und Nacht durchgehend geöffnet!

Empfehle mich als

Schneiderin

in und außer dem Hause.

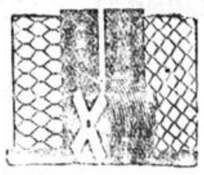
Elisabeth Strotkamp,
Soest, Defringserweg 32.

Eintagsküken

Lohnbrut, bei billigster Berechnung.

C. Schüerhoff
Westenhellweg, Ruf 441.

Drahtgeflechte



Weidendraht, Stacheldraht,

alles was zur Einfriedigung gehört liefert preiswert

Franz Kerstin.

Nur Freitag

31. März 33, nachm. 4—6 u. abds. 8¼—10 Uhr im Gasthof „Zur Krone", Soest

Sonder-Veranstaltung!

Es spricht die durch ihre großen Erfolge beliebte Referentin Frau Dir. OLGA MERSCH

Selbstheilkunde in 1 Stunde

Alle Krankheiten heilbar?

Das große Geheimnis der Auffrischung aller Lebenskräfte / Einfluß der Nahrung auf Körper u. Geist / Eine neue Methode, einfach u. praktisch, der Natur abgelauscht, wissenschaftlich begründet, dem einfachsten Menschen zugänglich, überraschend — wunderbar — unglaublich wirksam. Näheres siehe (letztmalig) im Inserat Donnerstag.

Gef. gesch.

Anzeige ausschneiden!

Jugendliche kein Zutritt.

Ständig ausverkauft!

Aber immer wieder frisch vorrätig.

Ein Zeichen dafür, daß

Knäpper-Brot

beliebt geworden ist. Auf alle

Brotsorten

10% Rückvergütung

Die heimlich sparende Hausfrau weiß, was das heißt u. kauft darum bei

Hill A. G. Soest Conradstr. u. Niederbergheimerstr. Sassendorf

---

An alle Kranke

Gicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich geheilt werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene Harnsäure-Salze. Zur Beseitigung der Harnsäure hilft bestimmt

Wisser's «Spezialtee»

Jakobi Drogerie u. Photohaus W. Wisser,
Am Jakobitor Fernruf 829.

Eier

Kaufe laufend jede Menge deutsche Eier **gegen sofortige Kasse.**

Bergisches Lebensmittel-Importhaus
C. Clauberg
Solingen — Ohligs.

Statt Karten

Erna Ernst
Helmut Kliege

Verlobte

Eickelborn (Lippstadt - Ld.) Münster

den 26. März 1933

Evangelisationsvorträge

Gruß'schen Saale Osthofenstr.
Abends 8 Uhr

Samstag:

„Das kommende Weltgericht".

Sonntag:

„Der jüngste Tag".

Eintritt frei. **Keine Kollekte.**

Neue

Frühjahrshüte

eröffnen die Saison!

Anna Trelle,
Jakobistr. 29 Fernruf 840



Wer mich schnell groß, stark und legekräftig haben will, der gibt mir die herrliche Aufbau-Nahrung

Muskator-Kükenfutter.

Ein paar Monate nur — und ich mache mich bezahlt durch viele Eier und große Eier. Jeder nennt mich dann mit Recht:

„Muskator" das fleißige Hühnchen

Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Großes Sarglager

Lieferung in allen Ausführungen
Aeusserst billig!

Joh. Willeke
Tischlermeister - Soest
Walburger-Osthofen-Wallstr. 16.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenbau, Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik — Lehrpläne

Lage Detmold, Lippe

Bauschule Staatl. anerkannt v. Lippe. Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Textilindustrie — anfordern

---

Blauer Saal

Ausstellung

der ev. Handarbeitsschule
Samstag 10—6 Uhr
Sonntag 11—6 Uhr

S. G.

Sonntag, den 26. März 1933 13,19 Uhr Sonntagsfeier Hovestadt Wanderredner von Oestinghausen.

Gasthof

„Zum Burghof"

Inh. Karl Mönch

Samstag, den 25ten und Sonntag, den 26ten

Conzert und Tanz

Suche sauberes, fleißiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren

Konditorei Aechtermann
Soest.

Saatkartoffeln

Paulsens Juli
Holl. Erstlinge
Bonifatius
rote Mäuse
Böhms Allerfrühe
Odenwälder Blaue
gelbfl. Industrie
Erdgold

in guter Saatsortierung vom Sandboden empfiehlt:

A. Kle

Braves

Mädchen

für landwirtschaftlichen Haushalt ges., welches gut melken kann.

1. April.

Zu erfragen in der Geschst. unter Nr. 1808

Saatkartoffeln

vom Sandboden in guter Sortierung

Holl. Erstlinge
Ebstorfer-Julinieren
Bonifatius
Zwickauer-Frühe
Odenwälder-Blaue
u. Industrie

empfiehlt billigst

A. Kaub Nachf.
Telefon 514

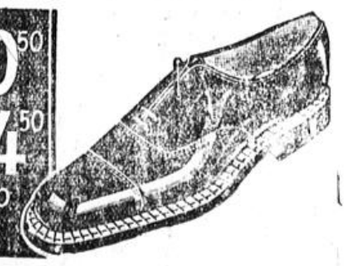
Viele verkaufen Preise!

LINGEL

nur Qualität

DIE FABRIK FÜR LINGEL HERRENSCHUHE — Seit 1872

8.50 10.50 12.50 14.50 16.50



Alleinverkaufsstelle **H. Hurlbrink** vorm. **H. Umbach Nachf.** Soest Grandweg 5.

Nr. 72 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 25. März 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Deutscher Frühling.

Der Frühling kam! Er gibt der Hoffnung Raum:
Nun wird es wieder bessre Tage geben,
Es wird nach langem, bangen Wintertraum
Sich die Natur mit neuer Kraft erheben,
Daß sich das Dichterwort erfüllen mag:
Die Welt wird wieder schöner jeden Tag!
Es hat gesiegt der holde Frühlingsglaube
Und neue Wunder blühen aus dem Staube!

Und wie die Flur dem Licht entgegenschwellt
Zur Frühlingszeit zum allgemeinen Segen,
So soll der Mensch, vom gold'nen Licht erhellt,
Mit neuem Mut zu neuer Tat sich regen,
Er trete wieder freudig in die Bahn,
Was Ach bedrückt, das werde abgetan,
Die alten Sorgen werden überwunden
Und was noch krank ist, soll aufs neu gesunden.

Ein Frühling kam, erhebend Herz und Sinn,
Er brachte nicht nur eine Neubelebung,
Hoch flutete zu seinem Anbeginn
Die Welle nationaler Volkserhebung,
Im Gotteshaus zu Potsdam ist geweiht
Der erste Reichstag einer neuen Zeit.
Da strömten Hunderttausende zusammen
Und weithin lohten der Begeist'rung Flammen.

Und durch die deutschen Gaue hell und weit
Erklang und hallte wieder frohen Schalles
Das Lied, das uns begeistert allezeit,
Das stolze: Deutschland, Deutschland über alles!
Und wie ein heiß Gebet klangs überall:
Gott segne unsern greisen Feldmarschall
Und segne seines Kanzlers starke Führung,
Gott segne unser Volk und die Regierung.

Der Frühling kam, er führt uns heut zurück,
Heut' denkt manch „Alter", der es miterfahren,
An Deutschlands große Zeit voll Glanz und Glück,
War es nicht heut', vor 62 Jahren,
Und auch am einundzwanzigsten des März?
Da kündeten die Blätter allerwärts:
Heut' tage, umsonnt vom lichten Frühlingsstrahle,
Das neue Parlament zum **ersten** Male!

Schon mancher Frühling ging seitdem dahin,
Denn 62 Jahre sind seitdem verronnen,
Und wieder hat zu Frühlings Anbeginn
Der Reichstag seine Tätigkeit begonnen.
Nun fort mit allem Hader der Partei'n,
Laßt uns ein einig Volk von Brüdern sein,
Und jeder Deutsche sei ein Mitarbeiter
Am Werk, das stark uns macht und frei.

Ernst Heiter.

Weißwäsche oder Farbiges,
Baumwolle oder Leinen,
Wolle oder Seide,
Grobes oder Feines,
Alles waschen Sie
gründlich und schonend mit
SUNLICHT SEIFE
Verbilligter Stückpreis jetzt 10 - 23 - 27 Pfg.

Reisen in Wort und Bild.

Continental-Vortrag mit Lichtbildern und Film.

Am Donnerstag abend traten die Continental-Werke Hannover, mit einem Film- und Lichtbildervortrag in der „Lichtburg" vor vollbesetztem Hause an die Oeffentlichkeit, die außerordentlich großes Interesse fanden.

Zur Einführung sprach Herr Meyer-Berkhout über die Entwicklungstendenzen im Reifenbau. Vom Hochdruckreifen führt die Linie über den Ballonreifen zu den modernsten Schöpfungen auf dem Gebiete des Reifenbaues, zum „Continental-Aero" und „Type-Aero."

Diese letztgenannten beiden Reifen machen dem Kraftfahrzeug die vorzüglichen Federungseigenschaften der Luft in bisher nicht möglicher Weise nutzbar. Durch großes Volumen und denkbar geringsten Luftdruck wird ein sehr ruhiges, außergewöhnlich angenehmes Fahren ermöglicht.

Es wurde die Reifenpflege in Wort und Bild erläutert; man sah an Lichtbildern, welche Schäden auftreten bei Reifen, die nicht mit vorschriftsmäßigen Luftdruck gefahren werden und man sah weiter die Folgen, die sich aus Ueberlastungen der Reifen ergeben.

Auf sorgfältige Pflege des Felgenmaterials wurde hingewiesen und ebenso auf die Rolle, die Lufttemperatur und Geschwindigkeit für die Lebensdauer der Bereifung spielen.

Es kommt nun letzten Endes, wenn man gute Reifenleistungen erzielen will, auch immer sehr viel an auf den Fahrer und auf die Fahrweise. Wer erstklassige Reifen gebraucht, wer genügend große Reifen wählt, wer seine Reifen gut behandelt und wer sorgsam fährt, der wird auch mit den Reifenleistungen zufrieden sein.

Der große Werkfilm der Continental führte durch die Reifenfabrikation im Hauptwerk Hannover hindurch. Er vermittelte eine Fülle von Eindrücken und gab einen imposanten Eindruck von der Fabrikation.

Der Film war ein beredter Beweis für den Aufwand an Maschinenanlagen, Material und Präzisionsarbeit, der notwendig ist, um gebrauchstüchtige Reifen herzustellen. Besonders auffallend war die Vielseitigkeit des Arbeitsprozesses und die peinliche Sorgfalt, die sich in dauernden Kontrollen von Material und Arbeit äußerte. Der Einblick in die Arbeitsräume erweckte den Eindruck, daß sich dort ein fortschrittlicher Geist mit rationeller Betriebsführung vereint in einer Weise, die man sich vollkommener kaum denken kann. Ein vorbildliches Werk — diesen Eindruck wird jeder Zuschauer mitgenommen haben — der mit wanderte durch dieses so bedeutende Unternehmen.

Diee Continental nimmt bekanntlich den ersten Platz in der deutschen Bereifungsindustrie ein. Wer den Vortrag gehört und den Film gesehen hat, wird es verständlich finden, wenn die Continental — wie der Redner am Ende seiner Ausführungen betonte — ihre Fabrikate als deutsche Qualitätserzeugnisse bezeichnet, denen man volles Vertrauen entgegenbringen kann.

Evangelischer Gottesdienst

Lätare.

Sammlung für die bedrängten Glaubensgenossen in den östlichen Abtretungsgebieten.

Petri: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Möller. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden, Pfr. Seidenstücker (Sammlung für das Missionsknabenheim in Gütersloh). Montag 8 Uhr Näh- und Flickabend. Dienstag 2,15 Uhr Treffen des Frauenvereins Müllingsen-Bergede-Hiddingsen auf dem Petrikirchplatz. Passionsstunden: Donnerstag 8 Uhr in der Kirche, Pfr. Möller.
Donnerstag 3 Uhr in Hattrop, anschl. Frauenverein.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag abend 8 Uhr Passionsandacht.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Studiendirektor Liz. Winter. 10 Uhr Pfr. Koch, danach Singeviertelstunde (Tedeum). 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Mädchen-Jungschar (Sonnenkamp). Mittwoch 8.15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal).
Mittwoch 8,15 Uhr Passionsstunde im Sonnenkamp. Donnerstag 8,15 Uhr Passionsgottesdienst in der Kirche.

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse. Dienstag 3,30 Uhr Frauenverein. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.
Donnerstag abend 8 Uhr Passionsgottesdienst (Brunstein-Kapelle).

Zur Wiese: Morgens 9.30 Uhr Pfr. Dr. Gerkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.
Freitag abend 6 Uhr Passionsandacht.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann, Konfirmation der taubstummen Kinder, danach hl. Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2,30 Uhr Konfirmandenprüfung. Montag abend Kirchenchor. Dienstag 3 Uhr Frauenverein. Donnerstag 2,30 Uhr Frauenverein in Heppen.
Passionsgottesdienste: Mittwoch abend 8 Uhr Pfr. Neumann, Donnerstag nachm. 4,30 Uhr in Heppen.

Für alle Gemeinden:

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8,15 Uhr Lichtbildervortrag im Vereinshaus.

Evang. Volksverein: Sonntag abend 8,15 Uhr Generalversammlung.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,30 Uhr Vereinshaus. Dienstag 4,30 Uhr Sonnenkamp. Freitag 4.30 Uhr Wiesegemeindehaus.

Vereine.

Ev. Jünglings- und Männerverein: Montag Posaunenchor, Freitag Posaunenstunde (Anfänger). Samstag Turnen.

Jungvolk: Dienstag Heimabend. Samstag Turnen.

Evang. Mädchenbund: Dienstag Gesang. Donnerstag Teilnahme am Passionsgottesdienst.

Kirchengemeinde Westarn.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. Sonntag nachm. 2,30 Uhr Jungschar. Nachmittags 5 Uhr Jungmännerverein. Montag abend 8 Uhr Jungmädchenbund. Dienstag abend 8 Uhr Jungmütterabend. Mittwoch nachmittag 2 Uhr Frauenverein. Mittwoch abend 8 Uhr Passionsgottesdienst (Jungmädchenschar). Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Völlinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein. Donnerstag nachm. 4,30 Uhr Passionsgottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr).

Werl: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Freitag abend 8 Uhr Passionsandacht. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch Frauenverein. Donnerstag Männer- und Jünglingsverein. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Nachm. 2,30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Passionsandacht. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 4. Fastensonntag.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Frauen und Mütter der Gemeinde. Die Zeitschrift „Die Mutter" liegt auf beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt.
9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Mädchen der Marienschule.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,00 Uhr nachm. im Dom: Kreuzwegandacht.
6,00 Uhr abends im Dom: Fastenandacht mit Predigt.
Freitag, 8 Uhr morgens: Kirchliche Entlassungsfeier der Knaben und Mädchen, daran schließt sich die hl. Messe.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, off. Varta-Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA

(61. Fortsetzung.)

Er setzte sich auf eine Bank und blickte, weit zurückgelehnt nach dem Stück blauen Himmels, das sich durch das Blätterwerk der Bäume stahl, dann nach den Käfern, die in die Blüten der Dahlien krochen, die wie leuchtende Fackeln die Wege säumten.

Er wurde es sich gar nicht bewußt, daß sein Kopf immer tiefer auf die Brust herabsank, bis er völlig eingeschlafen war.

Nichts als Stille war um ihn. Nur die Wellen gurgelten sachte ans Ufer, und summendes Immenvolk gaukelte über ihn hinweg. Ab und zu streifte ein Windhauch durch das Blättergewirr der Blutbuche zu seinen Häupten, sein Blondhaar hob sich leise und gab die scharfgeprägte Stirne frei. Dann lag es wiederum völlig reglos.

Die Sonne stieg schon gegen Mittag. Er war noch nicht erwacht. Plötzlich aber schrie eine Stimme ihn hoch:

„Joachim! — Mensch! — Wahrhaftig, hier sitzt er und schläft!" Diebows zehn Finger umschlossen Hettingens erstauntes Gesicht. „Du! — Etwas Entsetzlicheres hättest du gar nicht anstellen können, als dich hier deinen Träumen hinzugeben. Wie konntest du nur das tun? Mein Vater ist außer sich, meint, du hättest dich heimlich davongemacht und ihn samt seinem Tunnelbau sitzenlassen! — Na und dein Doktor Feßmann! Fluchen bei euch in Wien alle Aerzte so gräßerlich? Er hat dich mit Kosenamen bedacht, die mich amüsiert haben würden, wenn mir nicht selbst so gottsjämmerlich zumute gewesen wäre über dein unmotiviertes Ausbleiben."

Hettingen strich sich das Haar zurecht, das der Wind und Diebow aus aller Fasson gebracht hatten. Er rückte etwas zur Seite, um dem andern Platz zu machen. Diebow dankte lachend. „Nein, mein Lieber! Ich habe mir zehntausend Franken Finderlohn ausbedungen, wenn ich dich lebendig nach Hause bringe. Sei also nett und komme unverzüglich mit. Feßmann hat ohnedies geschworen, er würde abreisen, wenn du nicht in kürzester Zeit erscheinst. Also bitte!"

Kaum saßen sie im Wagen, der an einer Straßenkreuzung wartete, kam Feßmann aus einer Nebengasse gebogen. Eine ärgerliche Röte flog über seine Stirn, als Hettingen ihm abbittend die Rechte entgegenstreckte und Diebow erklärte, wo er ihn gefunden hatte.

„Schlafen hättest du hernach auch können!" schalt er. „Wenn nur in den nächsten Wochen sämtliche Operationen mißglücken, trägst du die Schuld daran!"

Hettingen schwieg schuldbewußt.

In der Villa Jankes wurde er empfangen wie ein Sohn, den man nach schwer überstandener Gefahr heimkommen sieht. Der Kommerzienrat stand am Tor und ließ seine Rechte nicht mehr fallen, bis Hettingen sie benötigte, um sie in die der Frau des Hauses zu legen.

Nach dem Diner bat er den Kommerzienrat um eine kurze Unterredung. Diebow hörte die etwas erregte Stimme seines Vaters, die aus dessen Arbeitszimmer klang. „Was mochte Hettingen da angestellt haben?" Er konnte sich's nicht versagen, sein Ohr an die Tür zu drücken. Da vernahm er ein paar abgerissene kurze Sätze. „Sie haben sich mir für drei Jahre vertraglich verpflichtet, lieber Baron! — Es geht nicht, mir so Knall und Fall einfach den Schemel vor die Tür zu setzen." Und dann Hettingens bescheiden gemachter Einwurf. „Ich weiß, daß Sie im Recht sind. Herr Kommerzienrat — aber wenn ich Sie trotzdem um meine Entlassung bitten dürfte — ich würde mich bemühen, Ihnen einen mehr als vollwertigen Ersatz zu verschaffen."

Darauf des Vaters Organ etwas hochgeschraubt: „Ich will aber keinen Wechsel! Herr Baron! Ich will nicht! — Zudem sind Ihre Einwürfe völlig haltlos. Keinem Menschen fällt es ein, Sie als Zuchthäusler zu betrachten, wie Sie vorhin sagten. Warten Sie es nur erst ab, wie man Sie in Bellinzona verwöhnen wird und obendrein — ich würde es keinem raten, einem Mann der Gast meines Hauses ist und dem ich meine vollste Hochachtung entgegenbringe, auch nur mit einem schiefen Blick zu begegnen."

Was Hettingen darauf erwiderte, hörte Diebow nicht mehr, denn Richthofens Besuch wurde eben gemeldet. Und gleich darauf kam auch der Kommerzienrat mit Joachim wieder aus dem Zimmer gegangen und schritt gemeinsam mit ihm dem Wiener Gast entgegen.

Richthofen begrüßte den Freund mit einem schmerzhaften Druck der Rechten. Kaum war die Vorstellung vorüber, flüsterte er Feßmann zu: „Ich möcht noch ein paar Wor mit dem Joachim redn, Hans! Vielleicht kannst es so ein richtn, daß wir ein Viertlstünderl ungestört sind."

Der Doktor nickte. Bald hernach sah er die beiden nach dem Park gehen.

Als sie außer Sichtweite waren, blieb Richthofen stehen und sah mit seinen offenen ehrlich grauen Augen zu Hettingen auf.

„Ich weiß nicht, Achim, wie ich dir danken kann, daß du für meine Schwester das alles auf dich genommen hast, nur damit kein Fleckn auf ihre Ehre kommt. — Das macht mich bis zu meiner letztn Stund zu deinem Schuldner!"

Hettingen wehrte erregt. „Sprich nicht mehr darüber, Poldi. — Es ist alles erledigt jetzt!"

„Ja, soweit schon — aber doch net ganz, mein Alter. Schau, bittn möcht ich dich halt noch, daß du nicht gar zu schlecht von der Mizzl denkst — weil s' die halbe Nacht draußn bei dir in der Barackn gweln is und sich dir an den Hals gworfn hat!"

„Poldi, das ist nicht wahr!" brauste Hettingen auf.

„Net wahr is?" sagte Richthofen ungläubig. „Die Mizzl hat's aber glagt und schau, Joachim — sie is ja doch meine Schwester, und ich kann s' doch jetzt auch net verstoßn, wenn s' noch so tief gsunkn wär!"

„Poldi — Mensch!" Hettingen schob seinen Arm unter den des fassungslosen Freundes und führte ihn nach einer Bank in der Nähe. „Noch nie auch in den Jugendjahren nicht hatte ich Richthofen weinen sehen. Das erschütterte ihn bis ins Innerste. „Poldi!" bettelte er. „In welche Gedankengänge verirrst du dich denn da? — Deine Schwester hat sich nichts vergeben! — Nicht das geringste — nur ich, ich Poldi hab mich nicht mehr beherrschen können und — hab sie an mich gerissen — und — und geküßt. Wenn du mir das als Ehrenschuld anrechnest — dann stehe ich dir so zu jeder Stunde zur Verfügung!"

„Willst ruhig sein?" fuhr Richthofen ihn an. „Willst sie etwa noch größer machn die Schuld, die wir an dir abzutragn habn? Ich glaub dir's eh, daß du die Mizzl gschont hast — — aber das bleibt halt doch hängen an ihr, daß d' dir sagn mußt, sie ist in der Nacht zu dir kommen und — —"

„Jetzt hör aber auf!" Hettingens Rechte legte sich über Leopolds Mund. „Sonst kannst du erleben, daß ich grob werde. Ich möchte nur wissen, was Maria so Entsetzliches dadurch verbrochen hat, daß sie zu mir in die Baracke kam. Ich bin doch kein Bandit, der ein Mädchen, das sich einmal in seine Behausung wagt, so ohne weiteres anfällt. Das hat sie doch gewußt, daß sie von mir nichts zu fürchten braucht. Darum hat sie es auch getan. Ist das so etwas Schreckliches?"

Richthofen saß noch immer in tiefster Depression. „Wann ich denk, Joachim, daß ich jetzt genau siebzehn Jahr Vater- und Mutterstell an ihr vertritt, kann ich's gar nicht glaubn, daß ich vor dem nicht hab bewahrn können. Ist halt am End doch nicht das Richtige gwesen, die Aufziehere von mir, wird halt doch was dran gefehlt habn trotz aller Lieb und aller Müh, die ich mir gebn hab. Drei Jahr war's alt, wie uns die Eltern gstorbn sind in einer Woch. „Papa!" hat's zu mir gsagt, bis s' eingiehn hat, daß das net stimmen kann, dann hat s' mich „Papi" gheißn, so viel hat s' auf mich ghaltn. Und jetzt das! — — Erschießn soll ich s', hat s' mich bitt, wie s' mich glehn hat — — — Willst es habn, Joachim? Ist dir gholfn, wann ich das Leben auslösch, an dem das meinig hängt bis zum letzten Faserl?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Riesenbrücke über das Goldne Tor

Die größte Brücke der Welt wird gebaut

Stampfend bohrte sich die erste Maschine in den Grasboden am Ufer des Goldnen Tores, kreischend holte ein Kran die erste Beute ab. 84 mit Wimpeln geschmückte Kriegsschiffe schossen Salut, 5000 Matrosen von den im Stillen Ozean liegenden Pazifik- und Atlantik-Flotten vollführten eine großartige Parade. In der Luft brausten Flugzeuge und warfen Blumen ab — so tat man den ersten (hier freilich maschinellen) Spatenstich zur Erbauung der größten Brücke der Welt.

Die Amerikaner haben in ihrer Krisennot lange Zeit kein neue verblüffende Großleistung herausstellen können. Und nun kommen sie in der kritischsten Zeit mit diesem Riesenplan: die größte Brücke der Welt. Während die Geldmaschinen Notgeld herausspucken, kalkuliert man in erstaunlicher Ruhe die Kosten für die neue Brücke auf rund 75 000 000 Dollar. Man ist nicht nur Uebertreibungen, sondern auch wirkliche Riesenkosten aus den USA. gewohnt. Diese Kosten erscheinen nicht zu hoch, wenn man weiter erfährt, um was es sich handelt.

Eigentlich werden zwei Brücken gebaut, die eine Gesamtlänge von sieben und einer halben Meile haben einschließlich einem Tunnel zwischen den beiden Stücken. Ein Teil wird von San Franzisco zur Yerby-Buena-Insel hinüberreichen, wo sich jetzt eine Seestation befindet. Mitten durch diese Insel geht ein Tunnel hindurch, um die Brücke im gleichen Zuge weiterlaufen lassen zu können. Dieser Brückenteil hat den längsten Spann der Welt mit 1200 Fuß an der San-Franzisco-Seite. Von der Insel aus geht der zweite Bogen nach Oakland hinüber. Ein Kuriosum ist, daß diese Brücke zwei Etagen haben wird, auf denen sich der Verkehr mit unterschiedlicher Geschwindigkeit abwickeln kann. Unten laufen auch elektrische Eisenbahnen, während sich oben mehr der individuelle Betrieb austoben kann. Rund 10 000 Menschen werden eine lange Zeit an diesem Bau arbeiten, der eines Tages bestimmt — und vielleicht gerade weil dieser Bau in Amerikas schwersten Zeiten geschaffen wurde — berühmt sein wird wie die Cheopspyramiden.

Pessimisten versichern allerdings, daß diese Brücke nie fertig werde ....

„Ganovenehre"

Ein Kapitel Berliner Theatergeschichte

Der Mitverfasser der „Ganovenehre", Charles Rudolf, alias Hans Ritter, der auch als langjähriger Mitarbeiter des Revuedirektors James Klein bekannt geworden ist, pachtete im Dezember 1929 das Theater in der Kommandantenstraße. Er verpflichtete das künstlerische und technische Personal, das drei Wochen lang mit Hingabe und Eifer „Funkprinzessin erzählt" probierte, stellte Pächter für die Restauration, die Garderoben, die Buffets und die Toiletten an, die Sicherheiten von 150 bis 8 000 Mark zu hinterlegen hatten. Der Dramaturg, der für das geplante Stück eine Reklameeinlage für ein großes Berliner Schuhhaus geschrieben hatte, leistete einen Kostenvorschuß von 1500 Mark. Das Propagandaheft „Die Schminke" war in Druck, die Reklame bezahlt und Billettvorschüsse für eine Reihe von Vorstellungen vereinnahmt. Ein kleiner Postangestellter, der mit seinen 23 Jahren noch nichts für die Unsterblichkeit getan hatte, zahlte für den ihm zugesagten Direktorposten 10 000 Mark, die er bei Verwandten und Bekannten auftrieb.

So stand einer neuen Blüte des Berliner Theaterlebens nichts entgegen .... bis auf die Konzession. Diese war nämlich weder der ehemaligen rechten Hand James Kleins noch dem als Strohmann vorgeschobenen, ebenfalls bei den zuständigen Stellen bekannten Herrn Arnim erteilt worden. Sie sollte vielmehr von einer Garantiesumme von 50 000 Mark abhängig gemacht werden. Kurzum, das Theater wurde nicht eröffnet, die Funkprinzessin kam gar nicht dazu, etwas vom gestiefelten Kater zu erzählen. Die künstlerischen Angestellten, Dramaturg, Pächter, Kassierer und Garderobieren hatten das Nachsehen.

Der Herr Direktor hatte inzwischen in aller Stille seinen Wohnsitz nach Paris verlegt. In Hamburg, wo er zum Besuch seiner Gattin weilte, wurde festgestellt, daß sein Paß ein falsches Bild trug. Der Paßinhaber wurde verhaftet und hatte sich nun wegen Betruges vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Strafsache hatte schon 17 mal angestanden, entweder aber fehlte der Angeklagte, oder sein Rechtsbeistand oder einer der Zeugen. Dazu hatte sich Rudolf verpflichtet, bis zum 10. Januar 1933 alle noch bestehenden Forderungen der Kautionsgeber, die zum Teil inzwischen durch den Rechtsbeistand bezahlt worden waren, abzudecken. Da dies nicht geschah, wurde jetzt erneut gegen ihn verhandelt. Der Angeklagte machte geltend, daß er nie behauptet habe, die Konzession befinde sich in seinen Händen und daß auch die Hauptverträge nicht von ihm, sondern von dem gesetzlichen Hauptpächter abgeschlossen worden seien. Im übrigen habe er durchaus die Absicht gehabt, das Theater zu eröffnen. Er sei selbst getäuscht und im unklaren gelassen worden. Da diese Darstellungen des Beschuldigten nicht widerlegt werden konnten, beantragte der Vertreter der Anklage Freisprechung. Das Gericht aber verurteilte ihn wegen Betruges in einem Falle zu zwei Monaten Gefängnis. Dieser Fall betraf die doppelte Verpachtung der Garderoben.

Der Nasenabdruck verrät den Hund

Die Wiedererlangung gestohlener oder sonstwie abhanden gekommener Hunde würde erheblich erleichtert werden, wenn die Besitzer der Tiere mehr von einem als sehr wirksam erwiesenen Hilfsmittel Gebrauch machten, das neuerdings in den Vereinigten Staaten immer mehr Eingang findet, nämlich der Herstellung von Nasenabdrücken. Versuche an einigen Tausend Hunden haben ergeben, daß, gerade wie die Fingerabdrücke aller Menschen verschieden sind, ebenso auch der Nasenabdruck keines Hundes mit dem eines anderen übereinstimmt. Das Verfahren ist höchst einfach. Die Hundenase wird leicht mit etwas Farbstoff bestrichen und dann auf ein Stück weißen Papiers von entsprechender Beschaffenheit gedrückt. Da die Linien in der Hundeschnauze sich niemals ändern, reicht ein derartiger Abdruck für das ganze Leben des Tieres aus. Künftig wird man mithin hinter gesuchten Hunden Steckbriefe mit Nasenabdrücken erlassen, um ihrer möglichst schnell wieder habhaft zu werden.

Der Schatzgräberschwindel

Da die Leichtgläubigen bekanntlich nicht alle werden, muß von Zeit zu Zeit auf die Gilde der Schatzgräber hingewiesen werden, die von Spanien aus ihr anscheinend einträgliches betrügerisches Gewerbe betreiben und letzthin auch wieder einem Deutschen eine recht ansehnliche Summe abgegaunert haben. Der Schwindel wird auf folgende Art betrieben:

Ein Briefschreiber, der seinen Namen verschweigt und seine Persönlichkeit zunächst in einem geheimnisvollen Dunkel läßt, wendet sich an eine im Ausland ansässige Person und macht die Eröffnung, er sei infolge unglücklicher Umstände (Bankerottvergehen u. a. m.) ins Gefängnis geraten. Er teilt mit, daß ihm noch ein Reisekoffer gehöre, der auf einer bestimmten Bahnstation aufgegeben sei und eine größere Summe Geldes in Banknoten enthalte. Der Gepäckschein hierzu befinde sich in dem Geheimfach eines anderen Koffers, der jedoch als Sicherheit für die Kosten des Strafprozesses behördlich beschlagnahmt sei; damit die Auslösung erfolgen und das Geld zugängig gemacht werden könne, müßten zunächst diese Verbindlichkeiten und eine Geldstrafe beglichen werden. Der Adressat des Briefes wird aufgefordert, wenn er dem Schreiber helfen wolle, sogleich nach Spanien zu kommen und den zur Aufhebung der Beschlagnahme erforderlichen Betrag, der manchmal mit 18 000 Peseten, manchmal aber zahlenmäßig nicht näher angegeben wird, mitzubringen. Als Gegenleistung wird ihm ein Drittel des in dem Gepäckstück verwahrten Vermögens versprochen. In einzelnen Fällen wird der Adressat darauf hingewiesen, daß er auch für einige Zeit die 16jährige Tochter des Briefschreibers in seine Obhut nehmen müsse. Gelegentlich ist als „Schatz" an Stelle des Koffers mit Banknoten auch ein auf einen gleich hohen Betrag lautendes Guthaben bei einer ausländischen Bank bezeichnet worden, das gleichfalls nur durch Auslösung gewisser zur Zeit beschlagnahmter Urkunden zugängig gemacht werden könne.

Die Zustimmung zu diesem Vorschlage wird in einem Kennwort telegraphisch an eine mit Namen und Adresse bezeichnete Mittelsperson erbeten, die mit dem Briefschreiber in Verbindung stehen soll. Gibt der Empfänger des Briefes ein derartiges Telegramm auf, so erhält er ein zweites, sehr weitschweifiges Schreiben, das ihn auffordert, die Reise nach Spanien anzutreten und von einer Zwischenstation aus — meist wird Paris vorgesehen — wieder an eine ihm aufgegebene Adresse zu telegraphieren und sich eine bestimmte Zeit darauf an einem näher bezeichneten Platz in Barcelona einzufinden, wo die Verbindung mit der Mittelsperson aufgenommen werden soll. Selbstverständlich handelt es sich bei diesen Machenschaften nur um einen Versuch, gutgläubige Opfer zu finden, denen man das angeblich erforderliche „Auslösegeld" abnehmen will. Wenngleich der Schwindel recht plump angelegt ist, so haben sich leider doch schon verschiedentlich Personen gefunden, die die Sache ernst nahmen und Tausende einbüßten.

Amerika bekommt zweistöckige Eisenbahnen

In der amerikanischen Waggonindustrie ist man bemüht, neue Fahrzeugtypen für die Eisenbahn herauszubringen. Man muß unwillkürlich an die interessante Konstruktion denken, die die Berliner Rudolf Preuß und Mario Heil de Brentani unter dem Kennwort „Fliegende Eisenbahn" dieser Tage der Oeffentlichkeit bekannt gegeben haben. In Amerika handelt es sich allerdings nicht wie hier um eine Vereinigung von Flugzeug und Eisenbahn, sondern um zweistöckige Eisenbahnwagen, die dem ganzen Eisenbahnwesen ein völlig neues Bild geben werden. Jedenfalls ist allenthalben das Bestreben bemerkbar, neue Möglichkeiten für die Eisenbahn zu erschließen.

Die größte Funkstation der Welt

In der Stadt Noginsk, 60 Kilometer von Moskau, ist die größte Funkstation der Welt erbaut worden. Die neue Funkstation übertrifft an Kapazität — 500 Kilowatt — auch die Funksender Sachsenburg (Vereinigte Staaten) — 250 Kilowatt — und den Leipziger Sender — 150 Kilowatt — um ein Erhebliches.

Der Noginsker Sender besitzt eine 900 Meter lange Antenne, die an vier 200 Meter hohen Metallmasten befestigt ist. Der Sender ist vollkommen automatisiert und wird von nur fünf Technikern und Ingenieuren bedient werden. Eine 60 Kilometer lange Kabellinie verbindet den neuen Sender mit den Moskauer Radiostudios, aus denen die Funkprogramme übermittelt werden.



„Fliegende Artillerie"

Haubitzenteile einer amerikanischen Artillerie-Abteilung werden in ein Flugzeug verladen.

Zum erstenmal wurde bei den Manövern der amerikanischen Armee in der Nähe des Panama-Kanals ein ganzes Bataillon Feldartillerie durch die Luft transportiert. Innerhalb kürzester Frist waren sämtliche Gebirgshaubitzen des Bataillons in Bomben- und Transport-Flugzeuge verladen und wurden innerhalb von 12 Minuten nach der Landung der Flugzeuge in ihren Gebirgspositionen in Stellung gebracht.

Hinter Deutschland fängt Asien an . . .

Reiseplauderei von Perkeo

Ich habe es lange nicht glauben wollen, aber ich habe mich überzeugen müssen: Gleich hinter der deutschen Grenze fängt Asien an! Auf der Landkarte findet sich da zwar meist der Name Litauen; das muß aber wohl ein Irrtum sein. Es ist ja auch erklärlich, daß Leute, die in bequemen Schlafwagen des Nordexpreß nach Riga fahren, nicht geeignet sind, schwere geographische Fehler zu entdecken. Dazu muß man schon einen Personenzug besteigen und — sagen wir mal — nach Wirballen reisen.

So ein Personenzug kann manchmal stark überfüllt sein, und wenn dann noch eine dichte Menschenmenge auf dem Bahnsteig steht, die unbedingt mitfahren will, beginnen gewisse physikalische Raumgesetze eine unangenehme Rolle zu spielen. Hat man Glück, so werden in Königsberg einige neue Wagen angehängt. Wenn man aber lieber bequem sitzen, als unbequem stehen will, so ist man versucht, einen dieser neu angehängten Wagen zu beseitigen. Als vorsichtiger Mann aber wollte ich mal erst feststellen, ob diese Wagen auch wirklich bis Wirballen durchgehen. Auf Bahnsteigen pflegen mitunter uniformierte Männer herumzustehen, die eine Armbinde tragen mit der Aufschrift: „Auskunft". Aber ich habe den Mann durch meine Anfrage tief beleidigt. Ich nehme wenigstens an, daß ich ihn beleidigt habe, denn er schnauzte mich furchtbar an. Schließlich ließ er sich aber doch herab, zu bemerken, daß die Wagen selbstverständlich durchgingen. Alle Wagen gingen durch, und außerdem stände das dran. Als ich in Eythkuhnen auf dem Bahnsteig stehe, sehe ich weit vorne eine Lokomotive mit zwei Wagen, am hinteren Wagen blinken zwei tückische Schlußlichter und ein Mann ist gerade im Begriff, die bekannte kleine Zielscheibe zu heben. Noch nie im Leben habe ich so gebrüllt. Es folgte eine wüste Jagd mit zwei Kaffern, die sekündlich schwerer wurden und sich durchaus nicht mit meinen Beinen verständigen wollten.

Kaum war ich am richtigen Wagen gelandet, da hielt der Zug auch schon wieder auf einem mächtigen Bahnhof, welcher sich laut Inschrift „Virbalis" nennt. Gepäckträger heißt in irgendeiner Sprache des Ostens „Nasilschtschik". Aber dieses Geschlecht scheint jenseits der Reichsgrenze mit dem alten Rußland völlig zugrunde gegangen zu sein, denn meine verzweifelten Rufe verhallten ungehört. An der Sperre wurde mir zwar nicht die Fahrkarte, dafür aber der Paß abgenommen; von einem riesenhaften, grau-grün uniformierten Beamten, der zunächst einmal mit diesem wichtigen Büchlein verschwand. Ich machte ein etwas besorgtes Gesicht, denn von Fachleuten hatte ich mir sagen lassen, daß im Osten der Mensch als solcher ziemlich unwesentlich und nur ein Fortbewegungsmittel seines Passes ist.

Dann stand ich in der Zoll-Halle und überlegte mir, daß im Osten eben Zeit keine Rolle spielt und man halt warten lernen muß. Nach einiger Zeit ermannte ich mich zu einer Forschungsexpedition und fand auch nach langem Suchen eine Tür mit der verheißungsvollen Inschrift: „Policija". Hinter dieser Tür befand sich ein Raum mit einem Tisch, auf welchem ein Mann lag und schnarchte. Die Verzweiflung gab mir Mut, die heilige Ruhe des Ostens zu stören. Ich scheine aber in der Geschichte der litauischen Republik der erste Mensch zu sein, der den Wunsch hatte, in Wirballen zu bleiben. Jedenfalls brachte ich in Erfahrung, daß ein anständiger Reisender weiterzufahren habe und daß deshalb der Beamte mit meinem Paß sich im Zuge nach Kowno befinde und die Absicht habe, mich unterwegs irgendwo mit meinem wesentlichen Bestandteil zu vereinigen. Der Zug nach Kowno aber ist — vor 5 Minuten abgegangen . . . Hoffnungslose Verzweiflung. Ich stürzte auf den Bahnsteig, um mein zweites Ich wenigstens noch entschwinden zu sehen. Und da wurde mir ein neuer Irrtum klar: Dieses Land, das früher keine räumlichen Grenzen kannte, kennt auch heute noch keine zeitlichen. 5 Minuten? Was sind 5 Minuten? — Der Zug, der vor 5 Minuten schon hätte abfahren sollen, stand friedlich vor mir! Man hatte ihm noch nicht einmal eine Lokomotive vorgespannt. Es liegt doch etwas von Großartigkeit in diesem Luxus, den man sich dort drüben mit der Zeit erlaubt. Noch nicht genug der Wunder. Ich fand auch meinen Beamten wieder, und er hatte sogar meinen Paß.

Soweit war ich zwar wieder ein vollgültiges Glied der menschlichen Gesellschaft, aber noch lange nicht in der Ortschaft Wirballen, die nun einmal mein Ziel und Unglück war. Ich fand glücklich einen Menschen, der auf meine Frage, wo es nach Wirballen geht, etwas von Autobus murmelte und mit einer genialen Handbewegung quer über die Schienen hinaus in Nacht und Nebel deutete.

Ich ergriff meine Koffer und stolperte los in die undurchdringliche Dunkelheit. Wie lange ich da herumtappte, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls landete ich schließlich in einem tiefen Graben, durchstieß mit den Füßen eine dünne Eisschicht und stand bis zur halben Wade im Wasser. Jenseits des Grabens befand sich eine Straße, und ganz weit hinten winkten höhnisch einige Lichter. „Dahin, dahin . . ." Die Koffer hatten inzwischen ein Gewicht erreicht, das sich in Zahlen gar nicht ausdrücken läßt. Aber — wie gesagt — der Osten ist reich an Wundern Ich kam tatsächlich hin. Dort stand der verheißene Autobus, aber ich kannte eben Asien noch nicht.

Die Ortschaft, an der der Bahnhof Wirballen liegt, ist nämlich gar nicht Wirballen, sondern Kibarty, und von da sind es noch 6 Klm. Daher der Hinweis auf den Autobus, den ich schwer mißverstanden hatte. Der Chauffeur, den ich total betrunken in einer Kneipe fand, wollte in 1½ Stunden fahren; schließlich ließ er sich aber doch erweichen, sofort zu fahren, wofür er mir 5 Lit abknöpfte. (Die polizeilich festgesetzte Taxe beträgt 50 Cent.) Nach einer abenteuerlichen Fahrt landete ich schließlich auf einem weiten Platz, der von einigen trüben Lichtern umsäumt war. Das war Wirballen. Die Nacht schlief ich in einem Bett. Aber das Bild, daß ich am nächsten Morgen sah, erinnerte mich doch lebhaft an Sven Hedings „Transhimalaja".

Nein, ich bleibe dabei, die Atlanten irren. Jenseits der Reichsgrenze gleich hinter Eydtkuhnen fängt Asien an.

Ein Panzerpult für Roosevelt

Präsident Roosevelt hat anläßlich seines Amtsantritts ein recht seltsames — nach amerikanischen Verhältnissen aber durchaus verständliches — Geschenk erhalten: Ein gepanzertes Rednerpult! Dieses Pult ist recht hoch, so daß eigentlich nur der Kopf des Redners herausschaut, und ist aus vorzüglichem Stahl hergestellt. Attentate sollen — wenigstens während der Rede — durch dieses Pult völlig unwirksam gemacht werden.

Rippenknacker Landrock

In Amsterdam produzierte sich dieser Tage ein Artist, der sich „Rippenknacker Landrock" nennt. Landrock, ein gebürtiger Deutscher, ist eine Art Gummimensch, der die Fähigkeit besitzt, seinen Körper nach Belieben zu verbiegen, und zwar derart, daß man angeblich die Knochen, insbesondere die Rippen, förmlich krachen hört. Tatsächlich ergab eine ärztliche Untersuchung, daß Landrock sich bei seinen Experimenten mehrfach Rippenbrüche zuzog, die ihn aber keineswegs hinderten, stets wieder nach kurzer Zeit aufzutreten, um sich — die letzten unzerbrechbaren Rippen zu knacken. Nach seinem eigenen Urteil sind die Knochen dieses Artisten durch die vielen Brüche derart verknorpelt, daß sie eminent elastisch geworden sind.

Nr. 72 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 25. März 1933

Turnen, Sport, Spiel

Fußball.

Vorschau Spiel und Sport für Sonntag, 26. 3. 1933.

Am Jugendopfertag (2. 4.) müssen der VfR. u. Spiel und Sport als Stadtmannschaft gegen „Teutonia"-Lippstadt in Lippstadt antreten. Da das am 26. März angesetzte Meisterschaftsspiel gegen Drensteinfurt infolge Verzicht Drensteinfurts, das Spiel ausfällt, haben der VfR. Soest und S. S. Soest für diesen Tag ein Auswahlspiel ihrer 1. Mannschaften angesetzt, um den „Teutonen" am 2. April einen ebenbürtigen Gegner ins Feld zu stellen. Da aus beiden Mannschaften eine A- und B-Mannschaft zusammengestellt werden, ist mit einem interessanten Treffen zu rechnen, sodaß sich kein Sportsfreund dieses einmalige Ereignis entgehen lassen darf. Die Eintrittspreise hierfür sind ermäßigt. Anstoß: 3,30 Uhr auf dem Sportplatz „Jakobitor."

Vorher spielen ab 12,30 Uhr die Schüler- und Jugendmannschaft gegen Sassendorf, die Alten Herren gegen Ampen. Die Reserve spielt in Sassendorf; nach dem letzten Spiel egegn Welver zu urteilen, müßten die Braun-Weißen knapp gewinnen, doch Sassendorf ist auf eigenem Platze kaum zu schlagen. Aber nur Mut ihr Reservisten, bange machen gilt nicht. Wir erwarten euch, wie immer, als Sieger. Abmarsch 1 Uhr ab Thomätor.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein Soest.

Am kommenden Sonntag muß die 1. Mannschaft nach Berge zum fälligen Meisterschaftsspiel. Wir geben der R'Tus.-Mannschaft folgendes mit auf den Weg: Denkt an die Niederlage in Berge im Jahre 1931! Mit diesem Verlust begruben wir endgültig den Aufstieg. Soll es wieder so kommen? Die Mannschaft von Berge ist nicht schlecht. Sie verdient auf Grund ihres Könnens nicht an zweitletzte Stelle in der Tabelle zu stehen. Denkt an das Spiel in Soest, wo es sehr schwer geworden ist, die Punkte zu erringen. Die Mannschaft steht wie immer. Wir hoffen, daß besonders der Sturm seine Schuldigkeit tun wird, denn nur Tore entscheiden. Wir verlangen restloses Einsetzen eines jeden Spielers mit alter Treue.

Die Reserve muß nach Welver, um dort gegen die 1. Mannschaft Welver ebenfalls das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen.

Hier bestehen keine Siegesaussichten, jedoch ist eine Ueberraschung nicht ganz ausgeschlossen, denn auch die Reserve kann spielen, wenn sie nur will. Welver ist Spitzenführer der Gauklasse.

Wir machen noch bekannt, daß am Sonntag, den 26. März 1933, um 20 Uhr eine kurze Zusammenkunft aller Spieler im Vereinsheim stattfindet, wozu auch alle Freunde der Fußballabteilung eingeladen werden. Der neugewählte Vorstand hat sein Erscheinen bestimmt zugesagt.

Sportvorschau der DJK. „Westfalia" Soest für Sonntag, den 26. März.

Ein interessantes Fußballtreffen findet am Sonntag auf dem Sportplatz an der Windmühle statt. Die Soester „Westfalia" hat die Gaumannschaft von „Blau-Weiß" Hiltrup in einem Retourspiel zu Gast. In ihrem Bezirk sind die Hiltruper als eine ausgesprochene Kampfmannschaft bekannt, welche in den letzten Minuten den Gegner noch zu schlagen versteht. Zieht die 1. Mannschaft der DJK. Westfalia nicht alle Register ihres Könnens, so ist eine Niederlage nicht ausgeschlossen. Anstoßzeit: 3,30 Uhr.

Vor dem Spiel der 1. Mannschaft um 2,30 Uhr treffen sich die 1a-Jugenden von DJK. „Westfalia" Soest und „Blau-Weiß" Hiltrup. Wenn auch die Hiltruper Jugend unbekannt ist, hoffen wir, daß der Gegner nicht zu leicht genommen wird und ein sportliches schönes Treffen von der Jugendmannschaft auf dem Sportplatz an der Windmühle gezeigt wird.

Sportvorschau des B. V. Bad Sassendorf 26.

Zu einem schweren Meisterschaftsspiel empfängt am kommenden Sonntag die erste Mannschaft die Liga-Reserve des Spiel und Sport Soest. — Man konnte noch vor kurzem in einer Sporttritik lesen, daß sie mancher 2. Bezirksklasse gewachsen wäre. Bisher konnte die Mannschaft in den stattgefundenen Meisterschaftsspielen noch nicht besiegt werden. Wenn die B. V. Sler Revanche üben wollen, für die in Soest erlittene Niederlage, müssen sie bestimmt schußfreudiger sein. Nicht wie an vergangenen Sonntag! Anstoß: 3 Uhr.

Vorher spielt die 2. Mannschaft gegen die gleiche von Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Die 1a-Jugend und 1. Schülermannschaft fahren zur Austragung ihres Meisterschaftsspieles zu den gleichen Mannschaften von S. S. Soest. — Anstoß: 12,30 und 1,15 Uhr. Abfahrt mit dem Fahrrade ab Rocholl um 11,45 Uhr pünktlich.

Die 1b-Jugend-Mannschaft fährt zur Austragung eines Freundschaftsspieles zur 1a-Jugend-Mannschaft F. C. Union-Weslarn. Anstoß: 1,30 Uhr. Abfahrt mit dem Fahrrade ab Hesse um 12,30 Uhr.

Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Die erste Mannschaft spielt am kommenden Sonntag auf eigenem Platze gegen die erste Mannschaft des Ballspielvereins Schwefe. Anst.: 15 Uhr.

Die 2. Mannschaft fährt nach Sassendorf, um gegen die gleiche des B. V. S. das fällige Meisterschafts-Rückspiel auszutragen. Anstoß 13,30 Uhr. — Abfahrt ist am Aushang bekanntgegeben.

Die 1a-Jugend stellt sich der gleichen von VfR. Soest auf eigenem Platze. Anstoß: 13,30 Uhr.

Sportbericht der Sport-Vereinigung Welver.

Sp. Vg. Welver — S. S. Soest Res. 2:3 (2:2).

Vom Pech verfolgt ist die Mannschaft der Grün-Weißen. Trotz heroischen Kampfes mußten sie sich gegen die Reserve von S. S. Soest eine knappe 3:2-Niederlage gefallen lassen. Zwei Elfmeter brachten die Mannschaft um den verdienten Sieg. Zum Spielverlauf folgendes: Bei verteiltem Feldspiel kann Soest nach 10 Minuten Spieldauer zum ersten Male einsenden und nach weiteren 15 Minuten durch Elfmeter auf 2:0 erhöhen. Welver gibt sich aber nicht geschlagen und besonders die Halbreihe in planvoller Zusammenarbeit mit der Verteidigung schickt den Sturm immer wieder vor des Gegners Gehäuse und endlich fällt unter großem Jubel der Zuschauer in der 35. Minute durch den Mittelstürmer der erste Gegentreffer. Kaum 5 Minuten später fällt, auf eine weite Vorlage des rechten Läufers, die der Halbrechte in schöner Manier annimmt u. verwandelt, der Ausgleich. Mit 2:2 werden die Seiten gewechselt. Nach der Pause drängt Welver mit Macht den Gegner in sein eigenes Feld, aber das Glück ist auf des Gegners Seite. Die bestgemeintesten Torschüsse landen an den Torpfosten oder sie werden eine Beute des mit viel Glück arbeitenden Torwarts. Lange wogt der Kampf auf und ab bis auf einmal in der 87. Minute das Verhängnis in Gestalt eines Elfmeterballes naht, welchen der Torwart, infolge der Glätte durch den einsetzenden Regen, passieren lassen muß. Kurz darauf ertönt der Schlußpfiff und S. S. Soest verläßt als glücklicher aber unverdienter Sieger den Platz. Der Schiedsrichter leitete bis auf zwei grobe Schnitzer ganz korrekt.

Die 2. Elf trat unverständlicher Weise nur mit 9 Mann gegen die 1. Mannschaft Schwefe an und verlor ebenfalls knapp mit 2:0. Auch den Schülern war es nicht vergönnt zu siegen, mußten sie doch gegen VfR. Soest eine hohe 4:0-Niederlage hinnehmen.

Wir machen hiermit auf das vom 19. 3. bis 2. 4. stattfindende Vereinspreisschießen aufmerksam. Zur Verteilung stehen 12 wertvolle Preise. 3 Schuß kosten 10 Pfg. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Fußball-Ausschuß, da der gesamte Erlös der Fußball-Abteilung zugute kommt. Das Schießen findet bei dem Vereinswirt Karl Griesenbrock statt. Also auf zu Griesenbrock zum großen Preisschießen!

Sportvorbericht der Sport-Vereinigung Welver.

Als Gast weilt am Sonntag, dem 26. 3. die Reserve von Reichsbahn-Soest in Welver, um hier gegen die 1. Elf das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen. Die wertvollen Punkte werden sie wohl schwerlich mit nach Soest bekommen, da Welver derzeitig wieder die alte gute Form erreicht hat. Der Anstoß ist um 15,30 Uhr.

Vorschau zu den Meisterschaftsspielen am Sonntag, den 26. März 1933.

S. S. 05 Hamm — S. C. 09 Oelde.

Der S. C. 09 Oelde, der einen mittleren Tabellenplatz einnimmt, weilt als Gast bei den Spiel und Sportlern in Hamm. Ein Sieg der Hammer ist zu erwarten. Die Hammer werden nach diesem Spiele den endgültigen Anschluß an die Spitzengruppe erreicht haben.

P. S. V. Hamm — VfK. 04 Hamm.

In Hamm läuft am Sonntag schon wieder ein interessantes Ortstreffen vom Stapel. Wenn bei Ortstreffen auch die siegende Mannschaft schwer vorauszusagen ist, so hoffen wir bestimmt auf einen klaren Sieg der Platzbesitzer.

S. S. Geseke — S. V. Bockum-Hövel.

Der Tabellenführer weilt in Geseke. Obwohl die Spiel und Sportler den äußersten Widerstand leisten werden, glauben wir doch an einen knappen Sieg der Gästemannschaft. Diese würde nach einem Siege eine unzertrümmliche Spitzenstellung (33:5!) einnehmen.

VfR. Heeßen — V. V. 09 Hamm.

In Heeßen weilt der Tabeellenvirte, der V. V. 09 Hamm, als Gast. Es wird zu einem interessanten Treffen kommen. Ein Unentschieden liegt bei einigermaßen guten Leistungen der Platzbesitzer im Bereich der Möglichkeiten.

VfL. Altenbögge — S. V. Neubeckum.

In Altenbögge wird es zu einem harten Ringen kommen. Die Platzbesitzer wollen der letzten Niederlage keine neue hinzufügen und die Gäste werden mit größtem Eifer kämpfen, um dem Abstieg möglichst fern zu bleiben. Wir lassen das Treffen offen.

Tus. Lohauserholz — VfL. Mark.

Die Marker werden eine neue Niederlage einstecken müssen. Auch für sie könnte ein Abstieg in Frage kommen. Dem Tabellenzweiten, der in diesem Jahre gute Leistungen gezeigt hat, trauen wir einen knappen Sieg zu.

S. V. Beckum — S. S. Ennigerloh.

Der Tabellenführer wird wird sich auch gegen den spielstarken S. S. Ennigerloh beehaupten. Auch hier wird der erwartete Sieg des Platzbesitzers nur reichlich knapp ausfallen.

Radsport-Vorschau.

Die diesjährige Radsport-Saison wird durch den großen Frühlingspreis über 105 Kilometer, in Ahlen eingeleitet

Die A., B. und C. haben die 35 Kilometer lange Rundstrecke dreimal zu durchfahren, während die Jugend dieselbe Strecke nur einmal zu bwältigen hat. — Von den Soester Fahrern hat nur R. Dietscheid seine Meldung für die Jugendklasse abgegeben. Hoffen wir, daß er die Soester Farben würdig vertritt und sich nicht eher geschlagen gibt, bis das Zielband passiert ist.

Kunstturnwettkampf

Gau Münsterland — Gau Ostwestfalen.

Ostwestfälischer Turngau Sieger mit 1736:1666 Pkt.

Einzelsieger: Rammelmann-Werl vor Schmidt-Germania-Paderborn.

Paderborn, den 20. 3. 1933.

Ein besonderes turnerisches Ereignis für Paderborn bedeutete der Kunstturnkampf der obigen Gaue am letzten Sonntag nachmittag in der Schützenhalle. Außerordentlich regen Anteil nahm die Paderborner Bevölkerung, und auch aus der näheren und weiteren Umgebung waren Turnfreunde herbeigeeilt, um Zeuge dieses ebenso interessanten wie spannenden Kampfes zu sein. Der starke Besuch zeigte auch recht augenscheinlich, daß der deutsche Turngedanke marschiert. Und auch mit Recht, denn die großen und hehren Ideale, die die Deutsche Turnerschaft erstrebt und verteidigt, müssen Gemeingut des gesamten deutschen Volkes werden. Ertüchtigung der Jugend an Körper und Geist, wie dieses der Altmeister Jahn lehrte, sind auch die Grundpfeiler für die Wiedergesundung unseres Vaterlandes.

Bei dem gestrigen Wettkampf wurden hochbeachtliche Leistungen gezeigt. Schon nach den ersten Uebungen erwies sich jedoch die Ostwestfalenmannschaft als die bessere. Erzielte man bei den Freiübungen mit 345 Punkten schon einen Vorsprung von 8 Punkten, so erhöhte sich diese Zahl nach jeder Uebung, sodaß beim Endkampf die Ostwestfalenmannschaft mit 1736:1666 Punkten ein Mehr von 74 Punkte verzeichnen konnte. Einen harten Kampf galt es noch auszutragen um den Einzelsieger. Bis zur letzten Uebung am Reck führte Schmidt, Germania-Paderborn mit nur einem Punkt Vorsprung vor Rammelmann, Werl. Jedoch bei der Reckübung erzielte der Letztere die volle Punktzahl 40, während Schmidt nur 35 Punkte bewertet erhielt. Somit ging Rammelmann, Werl mit 189 Punkte vor Schmidt, Germania-Paderborn mit 185 Punkte als Einzelsieger hervor. Es folgte Rosenbaum, Soest mit 181 Punkten; Wolf (der für Pegola eingesprungen war) vom Tv. Friesen-Münster mit 179 Punkten.

Mit Stolz kann die Mannschaft des Ostwestfäl. Turngaues auf diesen schönen Erfolg zurückblicken. Wird damit doch der beste Beweis erbracht, daß im Ostwestf. Gau mit zäher Ausdauer und mit Erfolg an der Ertüchtigung der Jugend gearbeitet wird. Die Mannschaft, die zur Verfügung steht, wird gewiß noch weitere solche Wettkämpfe in der Deutschen Turnerschaft ehrenvoll bestehen können. Ein anerkennendes Wort gebührt den Kampfrichtern Grawemann, Dortmund und Stratmann, Hamm. Diesen fiel gewiß eine nicht leichte Aufgabe zu, aber mit Gewissenhaftigkeit walteten sie ihres verantwortungsvollen Amtes.

Den Auftakt der Veranstaltung bildete der Einmarsch der Turner unter Vorantritt ihrer Banner. Nachdem beide Mannschaften auf dem erhöhten Podium Aufstellung genommen hatten, ergriff Gauvertreter Rodenkirchen, Paderborn, das Wort zur Begrüßung. Er dankte für das zahlreiche Erscheinen und sein besonderer Dank galt den Vertretern der Stadt, Bürgermeister de Boys und Stadtsyndikus Cohausz, den Vertretern der Militärbehörden, der staatlichen Jugendpflege, sowie allen übrigen Ehrengästen. Weiter dankte er den Kampfrichtern, sowie den mitwirkenden Turnern beider Gaue. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß ein einiges Verhältnis für die Zukunft zwischen beiden Gauen bestehen bleiben möge. Gauvertreter Rodenkirchen kam dann auf Sinn und Zweck des heutigen Turnens zu sprechen. Der Kunstturnkampf solle zeigen, daß die Kämpfenden berechtigt wären, den Namen eines deutschen Turners in Ehren zu tragen. Jeder Kunstturner müsse erst eine harte Schule des Muts durchgemacht haben. Kunst-Geräteturnen sei ein hohes Lied der Leibesübungen. Durch die heutige Veranstaltung wollen wir werben für die echte Turnerei als das geistige Vermächtnis des Turnvaters Jahn. Wenn wir heute für unsere deutsche Turnsache neue Freunde gewinnen werden, ist dieses der höchste Lohn für die Veranstalter. Der Redner gab der Zuversicht Ausdruck, daß auch in unserer Paderstadt das Banner des Turners sich immer weiter entfalten möge. Pflege des deutschen Turnens sei ein Zeichen der vaterländischen Gesinnung.

Im Verlauf seiner Ausführungen überreichte der Gauvertreter dem ältesten Turner der Münsterländer Mannschaft, Glombick, aus Anlaß seines 34. Geburtstages einen Blumenstrauß.

Das unter Leitung von Gauoberturnwart Vogt-Paderborn stehende Turnen nahm nunmehr seinen Anfang. Nachstehend die Ergebnisse:

Gau Münsterland:

Freiübung	338 Punkte
Pferd-Schwung	315 Punkte
Barren	339 Punkte
Pferd-Sprung	332 Punkte
Reck	342 Punkte
Insgesamt	1666 Punkte

Gau Ostwestfalen:

Freiübung	345 Punkte
Pferd-Schwung	344 Punkte
Barren	349 Punkte
Pferd-Sprung	333 Punkte
Reck	365 Punkte
Insgesamt	1736 Punkte

Nach Beendigung des Wettstreites nahm Gauoberturnwart Vogt die

Siegerehrung

vor.

Er kam kurz auf den Verlauf der Veranstaltung zurück und betonte, daß bei diesem Wettkampf hervorragende Leistungen erzielt worden seien. Die Ostwestfalenturner dürften mit Freude und Genugtuung auf diesen Kampf zurückblicken, kehrten sie doch mit dem wohlverdienten Siege heim. Aber auch dem Münsterländer Gau zollte er anerkennende und aufmunternde Worte. Nachdem der Gauoberturnwart der siegreichen Mannschaft, sowie dem Einzelsieger Rammelmann den schlichten Eichenkranz überreicht hatte, war es als erste die unterlegende Mannschaft, die die einzelnen Sieger durch Händedruck zu dem Erfolg beglückwünschte. Ein schönes Zeichen von dem echten Sportgeist in der Deutschen Turnerschaft. Als Vertreter des Münsterländer Gaues sprach dann noch Gauoberturnwart Schiffmann. Nachdem auch er der siegreichen Mannschaft gedacht hatte, gab er der Versicherung Ausdruck, daß die Münsterländer alles daransetzen würden, beim nächstjährigen Kunstturnwettkampf in Münster besser abzuschneiden. Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied schloß dieser vom echten Turngeist getragene Kunstturnwettkampf.

Landwirtschaftliches

Zur diesjährigen Frühjahrsdüngung.

Das Ziel, Deutschlands Bevölkerung aus eigener Scholle zu ernähren, ist mit der letzten Ernte zum ersten Mal erreicht worden. Es konnte und kann auch in Zukunft nur erreicht werden, unter ausgiebiger Anwendung von Handelsdüngemitteln. Und schon werden Stimmen laut, welche diese einschränken wollen. Daß solche Ansichten auch volkswirtschaftlich völlig abwegig sind, und sich die Düngung auch heute noch gut bezahlt macht, das wird in Heft 2 der Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft von Schurig-Zeestow nachdrücklichst betont. Wenn man bedenkt, daß erwiesenermaßen eine Düngung von ungefähr 15 Pfd. Reinstickstoff, 15 Pfd. Phosphorsäure und 30 Pfd. Reinkali im Aufwand von etwa 15,— Mark pro Morgen bei Getreide einen Mehrertrag von 4—5 Ctr. Korn und entsprechenden Mengen Stroh bringt, dann leuchtet ohne weiteres ein, daß sich die Düngung recht gut lohnen muß; sie senkt die Erzeugungskosten für jeden Zentner Getreide um durchschnittlich 1—2 Mark, und darauf kommt es heute an. Umgekehrt steigen die Erzeugungskosten, wenn bei Einschränkung des Düngerverbrauchs der Ertrag fällt. Es wäre auch kurzsichtig, wenn der Landwirt von dem billigsten aller ihm zur Verfügung stehenden Betriebsmittel, dem Handelsdünger, keinen ausgiebigen Gebrauch machen wollte. Es soll hier selbstverständlich nur der sachgemäßen und vernünftigen Düngung das Wort geredet werden. Und da kommt es zunächst darauf an, daß der Boden mit Kalk, Kali und Phosphorsäure ausreichend versorgt wird. Diese drei Nährstoffe erhalten dem Boden die alte Kraft und schützen die Kulturen vor Witterungsschäden, vor Lager und Krankheiten mancherlei Art; sie verbessern die Qualität mancher Ernten und ermöglichen vor allem auch die gute und sichere Wirkung und sparsame Verwendung des viel teueren Stickstoffs. Bei der fast überall zunehmenden Verarmung des Bodens an Kalk, muß der Kalkdüngung unbedingt mehr Beachtung als bisher geschenkt werden. Kali gebrauchen alle Kulturen, besonders alle Hackfrüchte und alle Futterpflanzen, in größter Menge; es erhält vor allem auch die Pflanzen gesund. Mit Kali muß daher im allgemeinen überall reichlich gedüngt werden, aber auch mit Phosphorsäure, um den Boden daran etwas anzureichern, während Stickstoff stets nach Bedarf, aber nie im Uebermaß, gegeben werden soll. Der Mangel an Thomasmehl braucht keinen Landwirt vom Düngen abzuhalten. Als guter Ausgleich für Thomasmehl können neuerdings Kalkammonphosphat (Kamp) und Kalkammonphosphatsalpeter (Kampsalpeter) gelten, Düngemittel, die neben leichtaufnehmbarer Phosphorsäure noch Stickstoff und auch Kalk enthalten, sich bisher recht gut bewährt haben und daher für alle Kulturen und Bodenarten empfohlen werden können. Zur Verhütung von Krankheiten und Sicherung der Ernten muß alles Getreide, besonders auch das Sommergetreide, gebeizt werden. Im Germisan haben wir ein anerkanntermaßen ebenso wirksames wie billiges, sowie für alle Verhältnisse verwendbares Beizmittel. Die Krankheiten im Getreidebau haben in den letzten Jahren zugenommen, daher ist das Beizen heute mehr als je zuvor geboten.

Saatkartoffeln:

Julinieren,
Holl. Erstlinge,
Odenwälder Blaue,
Bonifatius,
Zwickauer Gelbe,
Industrie gelbfl., anerk. I. Nachbau
empfiehlt preiswert
ab meinen Lägern: Soest-Thomätor und Jakobitor

Fritz Schneider.

Auch jetzt nicht vergessen!
Die Spende für die Notgemeinschaft!
Annahmestelle: Städt. Verkehrsamt.

Die Riesenbrücke über das Goldne Tor

Die größte Brücke der Welt wird gebaut

Stampfend bohrte sich die erste Maschine in den Grasboden am Ufer des Goldnen Tores, kreischend holte ein Kran die erste Beute ab. 84 mit Wimpeln geschmückte Kriegsschiffe schossen Salut, 5000 Matrosen von den im Stillen Ozean liegenden Pazifik- und Atlantik-Flotten vollführten eine großartige Parade. In der Luft brausten Flugzeuge und warfen Blumen ab — so tat man den ersten (hier freilich maschinellen) Spatenstich zur Erbauung der größten Brücke der Welt.

Die Amerikaner haben in ihrer Krisennot lange Zeit kein neue verblüffende Großleistung herausstellen können. Und nun kommen sie in der kritischsten Zeit mit diesem Riesenplan: die größte Brücke der Welt. Während die Geldmaschinen Notgeld herausspucken, kalkuliert man in erstaunlicher Ruhe die Kosten für die neue Brücke auf rund 75 000 000 Dollar. Man ist nicht nur Uebertreibungen, sondern auch wirkliche Riesenkosten aus den USA. gewohnt. Diese Kosten erscheinen nicht zu hoch, wenn man weiter erfährt, um was es sich handelt.

Eigentlich werden zwei Brücken gebaut, die eine Gesamtlänge von sieben und einer halben Meile haben einschließlich einem Tunnel zwischen den beiden Stücken. Ein Teil wird von San Franzisco zur Verby-Buena-Insel hinüberreichen, wo sich jetzt eine Seestation befindet. Mitten durch diese Insel geht ein Tunnel hindurch, um die Brücke im gleichen Zuge weiterlaufen lassen zu können. Dieser Brückenteil hat den längsten Spann der Welt mit 1200 Fuß an der San-Franzisco-Seite. Von der Insel aus geht der zweite Bogen nach Oakland hinüber. Ein Kuriosum ist, daß diese Brücke zwei Etagen haben wird, auf denen sich der Verkehr mit unterschiedlicher Geschwindigkeit abwickeln kann. Unten laufen auch elektrische Eisenbahnen, während sich oben mehr der individuelle Betrieb austoben kann. Rund 10 000 Menschen werden eine lange Zeit an diesem Bau arbeiten, der eines Tages bestimmt — und vielleicht gerade weil dieser Bau in Amerikas schwersten Zeiten geschaffen wurde — berühmt sein wird wie die Cheopspyramiden.

Pessimisten versichern allerdings, daß diese Brücke nie fertig werde . . .

„Ganovenehre"

Ein Kapitel Berliner Theatergeschichte

Der Mitverfasser der „Ganovenehre", Charles Rudolf, alias Hans Ritter, der auch als langjähriger Mitarbeiter des Revuedirektors James Klein bekannt geworden ist, pachtete im Dezember 1929 das Theater in der Kommandantenstraße. Er verpflichtete das künstlerische und technische Personal, das drei Wochen lang mit Hingabe und Eifer „Funkprinzessin erzählt" probierte, stellte Pächter für die Restauration, die Garderoben, die Buffets und die Toiletten an, die Sicherheiten von 150 bis 8 000 Mark zu hinterlegen hatten. Der Dramaturg, der für das geplante Stück eine Reklameeinlage für ein großes Berliner Schuhhaus geschrieben hatte, leistete einen Kostenvorschuß von 1500 Mark. Das Propagandaheft „Die Schminke" war in Druck, die Reklame bezahlt und Billettvorschüsse für eine Reihe von Vorstellungen vereinnahmt. Ein kleiner Postangestellter, der mit seinen 23 Jahren noch nichts für die Unsterblichkeit getan hatte, zahlte für den ihm zugesagten Direktorposten 10 000 Mark, die er bei Verwandten und Bekannten auftrieb.

So stand einer neuen Blüte des Berliner Theaterlebens nichts entgegen .... bis auf die Konzession. Diese war nämlich weder der ehemaligen rechten Hand James Kleins noch dem als Strohmann vorgeschobenen, ebenfalls bei den zuständigen Stellen bekannten Herrn Arnim erteilt worden. Sie sollte vielmehr von einer Garantiesumme von 50 000 Mark abhängig gemacht werden. Kurzum, das Theater wurde nicht eröffnet, die Funkprinzessin kam gar nicht dazu, etwas vom gestiefelten Kater zu erzählen. Die künstlerischen Angestellten, Dramaturg, Pächter, Kassierer und Garderobieren hatten das Nachsehen.

Der Herr Direktor hatte inzwischen in aller Stille seinen Wohnsitz nach Paris verlegt. In Hamburg, wo er zum Besuch seiner Gattin weilte, wurde festgestellt, daß sein Paß ein falsches Bild trug. Der Paßinhaber wurde verhaftet und hatte sich nun wegen Betruges vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Strafsache hatte schon 17 mal angestanden, entweder aber fehlte der Angeklagte, oder sein Rechtsbeistand oder einer der Zeugen. Dazu hatte sich Rudolf verpflichtet, bis zum 10. Januar 1933 alle noch bestehenden Forderungen der Kautionsgeber, die zum Teil inzwischen durch den Rechtsbeistand bezahlt worden waren, abzudecken. Da dies nicht geschah, wurde jetzt erneut gegen ihn verhandelt. Der Angeklagte machte geltend, daß er nie behauptet habe, die Konzession befinde sich in seinen Händen und daß auch die Hauptverträge nicht von ihm, sondern von dem gesetzlichen Hauptpächter abgeschlossen worden seien. Im übrigen habe er durchaus die Absicht gehabt, das Theater zu eröffnen. Er sei selbst getäuscht und im unklaren gelassen worden. Da diese Darstellungen des Beschuldigten nicht widerlegt werden konnten, beantragte der Vertreter der Anklage Freisprechung. Das Gericht aber verurteilte ihn wegen Betruges in einem Falle zu zwei Monaten Gefängnis. Dieser Fall betraf die doppelte Verpachtung der Garderoben.

Der Nasenabdruck verrät den Hund

Die Wiedererlangung gestohlener oder sonstwie abhanden gekommener Hunde würde erheblich erleichtert werden, wenn die Besitzer der Tiere mehr von einem als sehr wirksam erwiesenen Hilfsmittel Gebrauch machten, das neuerdings in den Vereinigten Staaten immer mehr Eingang findet, nämlich der Herstellung von Nasenabdrücken. Versuche an einigen Tausend Hunden haben ergeben, daß, gerade wie die Fingerabdrücke aller Menschen verschieden sind, ebenso auch der Nasenabdruck keines Hundes mit dem eines anderen übereinstimmt. Das Verfahren ist höchst einfach. Die Hundenase wird leicht mit etwas Farbstoff bestrichen und dann auf ein Stück weißen Papiers von entsprechender Beschaffenheit gedrückt. Da die Linien in der Hundeschnauze sich niemals ändern, reicht ein derartiger Abdruck für das ganze Leben des Tieres aus. Künftig wird man mithin hinter gesuchten Hunden Steckbriefe mit Nasenabdrücken erlassen, um ihrer möglichst schnell wieder habhaft zu werden.

Amerika bekommt zweistöckige Eisenbahnen

In der amerikanischen Waggonindustrie ist man bemüht, neue Fahrzeugtypen für die Eisenbahn herauszubringen. Man muß unwillkürlich an die interessante Konstruktion denken, die die Berliner Rudolf Preuß und Mario Heil de Brentani unter dem Kennwort „Fliegende Eisenbahn" dieser Tage der Oeffentlichkeit bekannt gegeben haben. In Amerika handelt es sich allerdings nicht wie hier um eine Vereinigung von Flugzeug und Eisenbahn, sondern um zweistöckige Eisenbahnwagen, die dem ganzen Eisenbahnwesen ein völlig neues Bild geben werden. Jedenfalls ist allenthalben das Bestreben bemerkbar, neue Möglichkeiten für die Eisenbahn zu erschließen.

Die größte Funkstation der Welt

In der Stadt Noginsk, 60 Kilometer von Moskau, ist die größte Funkstation der Welt erbaut worden. Die neue Funkstation übertrifft an Kapazität — 500 Kilowatt — auch die Funksender Sachsenburg (Vereinigte Staaten) — 250 Kilowatt — und den Leipziger Sender — 150 Kilowatt — um ein Erhebliches.

Der Noginsker Sender besitzt eine 900 Meter lange Antenne, die an vier 200 Meter hohen Metallmasten befestigt ist. Der Sender ist vollkommen automatisiert und wird von nur fünf Technikern und Ingenieuren bedient werden. Eine 60 Kilometer lange Kabellinie verbindet den neuen Sender mit den Moskauer Radiostudios, aus denen die Funkprogramme übermittelt werden.

Der Schatzgräberschwindel

Da die Leichtgläubigen bekanntlich nicht alle werden, muß von Zeit zu Zeit auf die Gilde der Schatzgräber hingewiesen werden, die von Spanien aus ihr anscheinend einträgliches betrügerisches Gewerbe betreiben und letzthin auch wieder einem Deutschen eine recht ansehnliche Summe abgegaunert haben. Der Schwindel wird auf folgende Art betrieben:

Ein Briefschreiber, der seinen Namen verschweigt und seine Persönlichkeit zunächst in einem geheimnisvollen Dunkel läßt, wendet sich an eine im Ausland ansässige Person und macht die Eröffnung, er sei infolge unglücklicher Umstände (Bankerottvergehen u. a. m.) ins Gefängnis geraten. Er teilt mit, daß ihm noch ein Reisekoffer gehöre, der auf einer bestimmten Bahnstation aufgegeben sei und eine größere Summe Geldes in Banknoten enthalte. Der Gepäckschein hierzu befinde sich in dem Geheimfach eines anderen Koffers, der jedoch als Sicherheit für die Kosten des Strafprozesses behördlich beschlagnahmt sei; damit die Auslösung erfolgen und das Geld zugängig gemacht werden könne, müßten zunächst diese Verbindlichkeiten und eine Geldstrafe beglichen werden. Der Adressat des Briefes wird aufgefordert, wenn er dem Schreiber helfen wolle, sogleich nach Spanien zu kommen und den zur Aufhebung der Beschlagnahme erforderlichen Betrag, der manchmal mit 18 000 Peseten, manchmal aber zahlenmäßig nicht näher angegeben wird, mitzubringen. Als Gegenleistung wird ihm ein Drittel des in dem Gepäckstück verwahrten Vermögens versprochen. In einzelnen Fällen wird der Adressat darauf hingewiesen, daß er auch für einige Zeit die 16jährige Tochter des Briefschreibers in seine Obhut nehmen müsse. Gelegentlich ist als „Schatz" an Stelle des Koffers mit Banknoten auch ein auf einen gleich hohen Betrag lautendes Guthaben bei einer ausländischen Bank bezeichnet worden, das gleichfalls nur durch Auslösung gewisser zur Zeit beschlagnahmter Urkunden zugängig gemacht werden könne.

Die Zustimmung zu diesem Vorschlage wird in einem Kennwort telegraphisch an eine mit Namen und Adresse bezeichnete Mittelsperson erbeten, die mit dem Briefschreiber in Verbindung stehen soll. Gibt der Empfänger des Briefes ein derartiges Telegramm auf, so erhält er ein zweites, sehr weitschweifiges Schreiben, das ihn auffordert, die Reise nach Spanien anzutreten und von einer Zwischenstation aus — meist wird Paris vorgesehen — wieder an eine ihm aufgegebene Adresse zu telegraphieren und sich eine bestimmte Zeit darauf an einem näher bezeichneten Platz in Barcelona einzufinden, wo die Verbindung mit der Mittelsperson aufgenommen werden soll. Selbstverständlich handelt es sich bei diesen Machenschaften nur um einen Versuch, gutgläubige Opfer zu finden, denen man das angeblich erforderliche „Auslösegeld" abnehmen will. Wenngleich der Schwindel recht plump angelegt ist, so haben sich leider doch schon verschiedentlich Personen gefunden, die die Sache ernst nahmen und Tausende einbüßten.



„Fliegende Artillerie"

Haubitzenteile einer amerikanischen Artillerie-Abteilung werden in ein Flugzeug verladen.

Zum erstenmal wurde bei den Manövern der amerikanischen Armee in der Nähe des Panama-Kanals ein ganzes Bataillon Feldartillerie durch die Luft transportiert. Innerhalb kürzester Frist waren sämtliche Gebirgshaubitzen des Bataillons in Bomben- und Transport-Flugzeuge verladen und wurden innerhalb von 12 Minuten nach der Landung der Flugzeuge in ihren Gebirgspositionen in Stellung gebracht.

Hinter Deutschland fängt Asien an . . .

Reiseplauderei von Perkeo

Ich habe es lange nicht glauben wollen, aber ich habe mich überzeugen müssen: Gleich hinter der deutschen Grenze fängt Asien an! Auf der Landkarte findet sich da zwar meist der Name Litauen; das muß aber wohl ein Irrtum sein. Es ist ja auch erklärlich, daß Leute, die in bequemen Schlafwagen des Nordexpreß nach Riga fahren, nicht geeignet sind, schwere geographische Fehler zu entdecken. Dazu muß man schon einen Personenzug besteigen und — sagen wir mal — nach Wirballen reisen.

So ein Personenzug kann manchmal stark überfüllt sein, und wenn dann noch eine dichte Menschenmenge auf dem Bahnsteig steht, die unbedingt mitfahren will, beginnen gewisse physikalische Raumgesetze eine unangenehme Rolle zu spielen. Hat man Glück, so werden in Königsberg einige neue Wagen angehängt. Wenn man aber lieber bequem sitzen, als unbequem stehen will, so ist man versucht, einen dieser neu angehängten Wagen zu beseitigen. Als vorsichtiger Mann aber wollte ich mal erst feststellen, ob diese Wagen auch wirklich bis Wirballen durchgehen. Auf Bahnsteigen pflegen mitunter uniformierte Männer herumzustehen, die eine Armbinde tragen mit der Aufschrift: „Auskunft". Aber ich habe den Mann durch meine Anfrage tief beleidigt. Ich nehme wenigstens an, daß ich ihn beleidigt habe, denn er schnauzte mich furchtbar an. Schließlich ließ er sich aber doch herab, zu bemerken, daß die Wagen selbstverständlich durchgingen. Alle Wagen gingen durch, und außerdem stände das dran. Als ich in Eythkuhnen auf dem Bahnsteig stehe, sehe ich weit vorne eine Lokomotive mit zwei Wagen, am hinteren Wagen blinken zwei tückische Schlußlichter und ein Mann ist gerade im Begriff, die bekannte kleine Zielscheibe zu heben. Noch nie im Leben habe ich so gebrüllt. Es folgte eine wüste Jagd mit zwei Kaffern, die sekündlich schwerer wurden und sich durchaus nicht mit meinen Beinen verständigen wollten.

Kaum war ich am richtigen Wagen gelandet, da hielt der Zug auch schon wieder auf einem mächtigen Bahnhof, welcher sich laut Inschrift „Virbalis" nennt. Gepäckträger heißt in irgendeiner Sprache des Ostens „Nasilschtschik". Aber dieses Geschlecht scheint jenseits der Reichsgrenze mit dem alten Rußland völlig zugrunde gegangen zu sein, denn meine verzweifelten Rufe verhallten ungehört. An der Sperre wurde mir zwar nicht die Fahrkarte, dafür aber der Paß abgenommen; von einem riesenhaften, grau-grün uniformierten Beamten, der zunächst einmal mit diesem wichtigen Büchlein verschwand. Ich machte ein etwas besorgtes Gesicht, denn von Fachleuten hatte ich mir sagen lassen, daß im Osten der Mensch als solcher ziemlich unwesentlich und nur ein Fortbewegungsmittel seines Passes ist.

Dann stand ich in der Zoll-Halle und überlegte mir, daß im Osten eben Zeit keine Rolle spielt und man halt warten lernen muß. Nach einiger Zeit ermannte ich mich zu einer Forschungsexpedition und fand auch nach langem Suchen eine Tür mit der verheißungsvollen Inschrift: „Policija". Hinter dieser Tür befand sich ein Raum mit einem Tisch, auf welchem ein Mann lag und schnarchte. Die Verzweiflung gab mir Mut, die heilige Ruhe des Ostens zu stören. Ich scheine aber in der Geschichte der litauischen Republik der erste Mensch zu sein, der den Wunsch hatte, in Wirballen zu bleiben. Jedenfalls brachte ich in Erfahrung, daß ein anständiger Reisender weiterzufahren habe und daß deshalb der Beamte mit meinem Paß sich im Zuge nach Kowno befinde und die Absicht habe, mich unterwegs irgendwo mit meinem wesentlichen Bestandteil zu vereinigen. Der Zug nach Kowno aber ist — vor 5 Minuten abgegangen . . . Hoffnungslose Verzweiflung. Ich stürzte auf den Bahnsteig, um mein zweites Ich wenigstens noch entschwinden zu sehen. Und da wurde mir ein neuer Irrtum klar: Dieses Land, das früher keine räumlichen Grenzen kannte, kennt auch heute noch keine zeitlichen. 5 Minuten? Was sind 5 Minuten? — Der Zug, der vor 5 Minuten schon hätte abfahren sollen, stand friedlich vor mir! Man hatte ihm noch nicht einmal eine Lokomotive vorgespannt. Es liegt doch etwas von Großartigkeit in diesem Luxus, den man sich dort drüben mit der Zeit erlaubt. Noch nicht genug der Wunder. Ich fand auch meinen Beamten wieder, und er hatte sogar meinen Paß.

Soweit war ich zwar wieder ein vollgültiges Glied der menschlichen Gesellschaft, aber noch lange nicht in der Ortschaft Wirballen, die nun einmal mein Ziel und Unglück war. Ich fand glücklich einen Menschen, der auf meine Frage, wo es nach Wirballen geht, etwas von Autobus murmelte und mit einer genialen Handbewegung quer über die Schienen hinaus in Nacht und Nebel deutete.

Ich ergriff meine Koffer und stolperte los in die undurchdringliche Dunkelheit. Wie lange ich da herumtappte, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls landete ich schließlich in einem tiefen Graben, durchstieß mit den Füßen eine dünne Eisschicht und stand bis zur halben Wade im Wasser. Jenseits des Grabens befand sich eine Straße, und ganz weit hinten winkten höhnisch einige Lichter. „Dahin, dahin . . ." Die Koffer hatten inzwischen ein Gewicht erreicht, das sich in Zahlen gar nicht ausdrücken läßt. Aber — wie gesagt — der Osten ist reich an Wundern Ich kam tatsächlich hin. Dort stand der verheißene Autobus, aber ich kannte eben Asien noch nicht.

Die Ortschaft, an der der Bahnhof Wirballen liegt, ist nämlich gar nicht Wirballen, sondern Kibarty, und von da sind es noch 6 Klm. Daher der Hinweis auf den Autobus, den ich schwer mißverstanden hatte. Der Chauffeur, den ich total betrunken in einer Kneipe fand, wollte in 1½ Stunden fahren; schließlich ließ er sich aber doch erweichen, sofort zu fahren, wofür er mir 5 Lit abknöpfte. (Die polizeilich festgesetzte Taxe beträgt 50 Cent.) Nach einer abenteuerlichen Fahrt landete ich schließlich auf einem weiten Platz, der von einigen trüben Lichtern umsäumt war. Das war Wirballen. Die Nacht schlief ich in einem Bett. Aber das Bild, daß ich am nächsten Morgen sah, erinnerte mich doch lebhaft an Sven Hedings „Transhimalaja".

Nein, ich bleibe dabei, die Atlanten irren. Jenseits der Reichsgrenze gleich hinter Eydtkuhnen fängt Asien an.

Ein Panzerpult für Roosevelt

Präsident Roosevelt hat anläßlich seines Amtsantritts ein recht seltsames — nach amerikanischen Verhältnissen aber durchaus verständliches — Geschenk erhalten: Ein gepanzertes Rednerpult! Dieses Pult ist recht hoch, so daß eigentlich nur der Kopf des Redners herausschaut, und ist aus vorzüglichem Stahl hergestellt. Attentate sollen — wenigstens während der Rede — durch dieses Pult völlig unwirksam gemacht werden.

Rippenknacker Landrock

In Amsterdam produzierte sich dieser Tage ein Artist, der sich „Rippenknacker Landrock" nennt. Landrock, ein gebürtiger Deutscher, ist eine Art Gummimensch, der die Fähigkeit besitzt, seinen Körper nach Belieben zu verbiegen, und zwar derart, daß man angeblich die Knochen, insbesondere die Rippen, förmlich krachen hört. Tatsächlich ergab eine ärztliche Untersuchung, daß Landrock sich bei seinen Experimenten mehrfach Rippenbrüche zuzog, die ihn aber keineswegs hinderten, stets wieder nach kurzer Zeit aufzutreten, um sich — die letzten unzerbrechbaren Rippen zu knacken. Nach seinem eigenen Urteil sind die Knochen dieses Artisten durch die vielen Brüche derart verknorpelt, daß sie eminent elastisch geworden sind.

Nr. 72 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 25. März 1933

Turnen, Sport, Spiel

Fußball.

Vorschau Spiel und Sport für Sonntag, 26. 3. 1933.

Am Jugendopfertag (2. 4.) müssen der VfR. u. Spiel und Sport als Stadtmannschaft gegen „Teutonia"-Lippstadt in Lippstadt antreten. Da das am 26. März angesetzte Meisterschaftsspiel gegen Drensteinfurt infolge Verzicht Drensteinfurts, das Spiel ausfällt, haben der VfR. Soest und S. S. Soest für diesen Tag ein Auswahlspiel ihrer 1. Mannschaften angesetzt, um den „Teutonen" am 2. April einen ebenbürtigen Gegner ins Feld zu stellen. Da aus beiden Mannschaften eine A- und B-Mannschaft zusammengestellt werden, ist mit einem interessanten Treffen zu rechnen, sodaß sich kein Sportsfreund dieses einmalige Ereignis entgehen lassen darf. Die Eintrittspreise hierfür sind ermäßigt. Anstoß: 3,30 Uhr auf dem Sportplatz „Jakobitor."

Vorher spielen ab 12,30 Uhr die Schüler- und Jugendmannschaft gegen Sassendorf, die Alten Herren gegen Ampen. Die Reserve spielt in Sassendorf; nach dem letzten Spiel egegn Welver zu urteilen, müßten die Braun-Weißen knapp gewinnen, doch Sassendorf ist auf eigenem Platze kaum zu schlagen. Aber nur Mut ihr Reservisten, bange machen gilt nicht. Wir erwarten euch, wie immer, als Sieger. Abmarsch 1 Uhr ab Thomätor.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein Soest.

Am kommenden Sonntag muß die 1. Mannschaft nach Berge zum fälligen Meisterschaftsspiel. Wir geben der R'Tus.-Mannschaft folgendes mit auf den Weg: Denkt an die Niederlage in Berge im Jahre 1931! Mit diesem Verlust begruben wir endgültig den Aufstieg. Soll es wieder so kommen? Die Mannschaft von Berge ist nicht schlecht. Sie verdient auf Grund ihres Könnens nicht an zweitletzte Stelle in der Tabelle zu stehen. Denkt an das Spiel in Soest, wo es sehr schwer geworden ist, die Punkte zu erringen. Die Mannschaft steht wie immer. Wir hoffen, daß besonders der Sturm seine Schuldigkeit tun wird, denn nur Tore entscheiden. Wir verlangen restloses Einsetzen eines jeden Spielers mit alter Treue.

Die Reserve muß nach Welver, um dort gegen die 1. Mannschaft Welver ebenfalls das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen.

Hier bestehen keine Siegesaussichten, jedoch ist eine Ueberraschung nicht ganz ausgeschlossen, denn auch die Reserve kann spielen, wenn sie nur will. Welver ist Spitzenführer der Gauklasse.

Wir machen noch bekannt, daß am Sonntag, den 26. März 1933, um 20 Uhr eine kurze Zusammenkunft aller Spieler im Vereinsheim stattfindet, wozu auch alle Freunde der Fußballabteilung eingeladen werden. Der neugewählte Vorstand hat sein Erscheinen bestimmt zugesagt.

Sportvorschau der DJK. „Westfalia" Soest für Sonntag, den 26. März.

Ein interessantes Fußballtreffen findet am Sonntag auf dem Sportplatz an der Windmühle statt. Die Soester „Westfalia" hat die Gastmannschaft von „Blau-Weiß" Hiltrup in einem Retourspiel zu Gast. In ihrem Bezirk sind die Hiltruper als eine ausgesprochene Kampfmannschaft bekannt, welche in den letzten Minuten den Gegner noch zu schlagen versteht. Zieht die 1. Mannschaft der DJK. Westfalia nicht alle Register ihres Könnens, so ist eine Niederlage nicht ausgeschlossen. Anstoßzeit: 3,30 Uhr.

Vor dem Spiel der 1. Mannschaft um 2,30 Uhr treffen sich die 1a-Jugenden von DJK. „Westfalia" Soest und „Blau-Weiß" Hiltrup. Wenn auch die Hiltruper Jugend unbekannt ist, hoffen wir, daß der Gegner nicht zu leicht genommen wird und ein sportliches schönes Treffen von der Jugendmannschaft auf dem Sportplatz an der Windmühle gezeigt wird.

Sportvorschau des B. V. Bad Sassendorf 26.

Zu einem schweren Meisterschaftsspiel empfängt am kommenden Sonntag die erste Mannschaft die Liga-Reserve des Spiel und Sport Soest. — Man konnte noch vor kurzem in einer Sportkritik lesen, daß sie mancher 2. Bezirksklasse gewachsen wäre. Bisher konnte die Mannschaft in den stattgefundenen Meisterschaftsspielen noch nicht besiegt werden. Wenn die B. V. S.ler Revanche üben wollen, für die in Soest erlittene Niederlage, müssen sie bestimmt schußfreudiger sein. Nicht wie am vergangenen Sonntag! Anstoß: 3 Uhr.

Vorher spielt die 2. Mannschaft gegen die gleiche von Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Saatkartoffeln:

Julinieren,
Holl. Erstlinge,
Odenwälder Blaue,
Bonifatius,
Zwickauer Gelbe,
Industrie gelbfl., anerk. I. Nachbau
empfiehlt preiswert
ab meinen Lägern: Soest-Thomätor und Jakobitor

Fritz Schneider.

Die 1a-Jugend und 1. Schülermannschaft fahren zur Austragung ihres Meisterschaftsspieles zu den gleichen Mannschaften von S. S. Soest. — Anstoß: 12,30 und 1,15 Uhr. Abfahrt mit dem Fahrrade ab Rocholl um 11,45 Uhr pünktlich.

Die 1b-Jugend-Mannschaft fährt zur Austragung eines Freundschaftsspieles zur 1a-Jugend-Mannschaft F. C. Union-Weslarn. Anstoß: 1,30 Uhr. Abfahrt mit dem Fahrrade ab Hesse um 12,30 Uhr.

Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Die erste Mannschaft spielt am kommenden Sonntag auf eigenem Platze gegen die erste Mannschaft des Ballspielvereins Schwefe. Anst.: 15 Uhr.

Die 2. Mannschaft fährt nach Sassendorf, um gegen die gleiche des B. V. S. das fällige Meisterschafts-Rückspiel auszutragen. Anstoß 13,30 Uhr. — Abfahrt ist am Aushang bekanntgegeben.

Die 1a-Jugend stellt sich der gleichen von VfR. Soest auf eigenem Platze. Anstoß: 13,30 Uhr.

Sportbericht der Sport-Vereinigung Welver.

Sp. Vg. Welver — S. S. Soest Res. 2:3 (2:2).

Vom Pech verfolgt ist die Mannschaft der Grün-Weißen. Trotz heroischen Kampfes mußten sie sich gegen die Reserve von S. S. Soest eine knappe 3:2-Niederlage gefallen lassen. Zwei Elfmeter brachten die Mannschaft um den verdienten Sieg. Zum Spielverlauf folgendes: Bei verteiltem Feldspiel kann Soest nach 10 Minuten Spieldauer zum ersten Male einsenden und nach weiteren 15 Minuten durch Elfmeter auf 2:0 erhöhen. Welver gibt sich aber nicht geschlagen und besonders die Halbreihe in planvoller Zusammenarbeit mit der Verteidigung schickt den Sturm immer wieder vor des Gegners Gehäuse und endlich fällt unter großem Jubel der Zuschauer in der 35. Minute durch den Mittelstürmer der erste Gegentreffer. Kaum 5 Minuten später fällt, auf eine weite Vorlage des rechten Läufers, die der Halbrechte in schöner Manier annimmt u. verwandelt, der Ausgleich. Mit 2:2 werden die Seiten gewechselt. Nach der Pause drängt Welver mit Macht den Gegner in sein eigenes Feld, aber das Glück ist auf des Gegners Seite. Die bestgemeintesten Torschüsse landen an den Torpfosten oder sie werden eine Beute des mit viel Glück arbeitenden Torwarts. Lange wogt der Kampf auf und ab bis auf einmal in der 87. Minute das Verhängnis in Gestalt eines Elfmeterballes naht, welchen der Torwart, infolge der Glätte durch den einsetzenden Regen, passieren lassen muß. Kurz darauf ertönt der Schlußpfiff und S. S. Soest verläßt als glücklicher aber unverdienter Sieger den Platz. Der Schiedsrichter leitete bis auf zwei grobe Schnitzer ganz korrekt.

Die 2. Elf trat unverständlicher Weise nur mit 9 Mann gegen die 1. Mannschaft Schwefe an und verlor ebenfalls knapp mit 2:0. Auch den Schülern war es nicht vergönnt zu siegen, mußten sie doch gegen VfR. Soest eine hohe 4:0-Niederlage hinnehmen.

Wir machen hiermit auf das vom 19. 3. bis 2. 4. stattfindende Vereinspreisschießen aufmerksam. Zur Verteilung stehen 12 wertvolle Preise. 3 Schuß kosten 10 Pfg. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Fußball-Ausschuß, da der gesamte Erlös der Fußball-Abteilung zugute kommt. Das Schießen findet bei dem Vereinswirt Karl Griesenbrock statt. Also auf zu Griesenbrock zum großen Preisschießen!

Sportvorbericht der Sport-Vereinigung Welver.

Als Gast weilt am Sonntag, dem 26. 3. die Reserve von Reichsbahn-Soest in Welver, um hier gegen die 1. Elf das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen. Die wertvollen Punkte werden sie wohl schwerlich mit nach Soest bekommen, da Welver derzeitig wieder die alte gute Form erreicht hat. Der Anstoß ist um 15,30 Uhr.

Vorschau zu den Meisterschaftsspielen am Sonntag, den 26. März 1933.

S. S. 05 Hamm — S. C. 09 Oelde.

Der S. C. 09 Oelde, der einen mittleren Tabellenplatz einnimmt, weilt als Gast bei den Spiel und Sportlern in Hamm. Ein Sieg der Hammer ist zu erwarten. Die Hammer werden nach diesem Spiele den endgültigen Anschluß an die Spitzengruppe erreicht haben.

P. S. V. Hamm — VfK. 04 Hamm.

In Hamm läuft am Sonntag schon wieder ein interessantes Ortstreffen vom Stapel. Wenn bei Ortstreffen auch die siegende Mannschaft schwer vorauszusagen ist, so hoffen wir bestimmt auf einen klaren Sieg der Platzbesitzer.

S. S. Geseke — S. V. Bockum-Hövel.

Der Tabellenführer weilt in Geseke. Obwohl die Spiel und Sportler den äußersten Widerstand leisten werden, glauben wir doch an einen knappen Sieg der Gästemannschaft. Diese würde nach einem Siege eine unzertrümmliche Spitzenstellung (33:5!) einnehmen.

VfR. Heeßen — V. V. 09 Hamm.

In Heeßen weilt der Tabellenwirte, der V. V. 09 Hamm, als Gast. Es wird zu einem interessanten Treffen kommen. Ein Unentschieden liegt bei einigermaßen guten Leistungen der Platzbesitzer im Bereich der Möglichkeiten.

VfL. Altenbögge — S. V. Neubeckum.

In Altenbögge wird es zu einem harten Ringen kommen. Die Platzbesitzer wollen der letzten Niederlage keine neue hinzufügen und die Gäste werden mit größtem Eifer kämpfen, um dem Abstieg möglichst fern zu bleiben. Wir lassen das Treffen offen.

Tus. Lohauserholz — VfL. Mark.

Die Marker werden eine neue Niederlage einstecken müssen. Auch für sie könnte ein Abstieg in Frage kommen. Dem Tabellenzweiten, der in diesem Jahre gute Leistungen gezeigt hat, trauen wir einen knappen Sieg zu.

S. V. Beckum — S. S. Ennigerloh.

Der Tabellenführer wird wird sich auch gegen den spielstarken S. S. Ennigerloh behaupten. Auch hier wird der erwartete Sieg des Platzbesitzers nur reichlich knapp ausfallen.

Radsport-Vorschau.

Die diesjährige Radsport-Saison wird durch den großen Frühlingspreis über 105 Kilometer, in Ahlen eingeleitet

Die A., B. und C. haben die 35 Kilometer lange Rundstrecke dreimal zu durchfahren, während die Jugend dieselbe Strecke nur einmal zu bwältigen hat. — Von den Soester Fahrern hat nur R. Dietscheid seine Meldung für die Jugendklasse abgegeben. Hoffen wir, daß er die Soester Farben würdig vertritt und sich nicht eher geschlagen gibt, bis das Zielband passiert ist.

Kunstturnwettkampf

Gau Münsterland — Gau Ostwestfalen.

Ostwestfälischer Turngau Sieger mit 1736:1666 Pkt.

Einzelsieger: Rammelmann-Werl vor Schmidt-Germania-Paderborn.

Paderborn, den 20. 3. 1933.

Ein besonderes turnerisches Ereignis für Paderborn bedeutete der Kunstturnkampf der obigen Gaue am letzten Sonntag nachmittag in der Schützenhalle. Außerordentlich regen Anteil nahm die Paderborner Bevölkerung, und auch aus der näheren und weiteren Umgebung waren Turnfreunde herbeigeeilt, um Zeuge dieses ebenso interessanten wie spannenden Kampfes zu sein. Der starke Besuch zeigte auch recht augenscheinlich, daß der deutsche Turngedanke marschiert. Und auch mit Recht, denn die großen und hehren Ideale, die die Deutsche Turnerschaft erstrebt und verteidigt, müssen Gemeingut des gesamten deutschen Volkes werden. Ertüchtigung der Jugend an Körper und Geist, wie dieses der Altmeister Jahn lehrte, sind auch die Grundpfeiler für die Wiedergesundung unseres Vaterlandes.

Bei dem gestrigen Wettkampf wurden hochbeachtliche Leistungen gezeigt. Schon nach den ersten Uebungen erwies sich jedoch die Ostwestfalenmannschaft als die bessere. Erzielte man bei den Freiübungen mit 345 Punkten schon einen Vorsprung von 8 Punkten, so erhöhte sich diese Zahl nach jeder Uebung, sodaß beim Endkampf die Ostwestfalenmannschaft mit 1736:1666 Punkten ein Mehr von 74 Punkte verzeichnen konnte. Einen harten Kampf galt es noch auszutragen um den Einzelsieger. Bis zur letzten Uebung am Reck führte Schmidt, Germania-Paderborn mit nur einem Punkt Vorsprung vor Rammelmann, Werl. Jedoch bei der Reckübung erzielte der Letztere die volle Punktzahl 40, während Schmidt nur 35 Punkte bewertet erhielt. Somit ging Rammelmann, Werl mit 189 Punkte vor Schmidt, Germania-Paderborn mit 185 Punkte als Einzelsieger hervor. Es folgte Rosenbaum, Soest mit 181 Punkten; Wolf (der für Pegola eingesprungen war) vom Tv. Friesen-Münster mit 179 Punkten.

Mit Stolz kann die Mannschaft des Ostwestfäl. Turngaues auf diesen schönen Erfolg zurückblicken. Wird damit doch der beste Beweis erbracht, daß im Ostwestf. Gau mit zäher Ausdauer und mit Erfolg an der Ertüchtigung der Jugend gearbeitet wird. Die Mannschaft, die zur Verfügung steht, wird gewiß noch weitere solche Wettkämpfe in der Deutschen Turnerschaft ehrenvoll bestehen können. Ein anerkennendes Wort gebührt den Kampfrichtern Grauenmann, Dortmund und Stratmann, Hamm. Diesen fiel gewiß eine nicht leichte Aufgabe zu, aber mit Gewissenhaftigkeit walteten sie ihres verantwortungsvollen Amtes.

Den Auftakt der Veranstaltung bildete der Einmarsch der Turner unter Vorantritt ihrer Banner. Nachdem beide Mannschaften auf dem erhöhten Podium Aufstellung genommen hatten, ergriff Gauvertreter Rodenkirchen, Paderborn, das Wort zur Begrüßung. Er dankte für das zahlreiche Erscheinen und sein besonderer Dank galt den Vertretern der Stadt, Bürgermeister de Boys und Stadtsyndikus Cohausz, den Vertretern der Militärbehörden, der staatlichen Jugendpflege, sowie allen übrigen Ehrengästen. Weiter dankte er den Kampfrichtern, sowie den mitwirkenden Turnern beider Gaue. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß ein einiges Verhältnis für die Zukunft zwischen beiden Gauen bestehen bleiben möge. Gauvertreter Rodenkirchen kam dann auf Sinn und Zweck des heutigen Turnens zu sprechen. Der Kunstturnkampf solle zeigen, daß die Kämpfenden berechtigt wären, den Namen eines deutschen Turners in Ehren zu tragen. Jeder Kunstturner müsse erst eine harte Schule des Muts durchgemacht haben. Kunst-Geräteturnen sei ein hohes Lied der Leibesübungen. Durch die heutige Veranstaltung wollen wir werben für die echte Turnerei als das geistige Vermächtnis des Turnvaters Jahn. Wenn wir heute für unsere deutsche Turnsache neue Freunde gewinnen werden, ist dieses der höchste Lohn für die Veranstalter. Der Redner gab der Zuversicht Ausdruck, daß auch in unserer Paderstadt das Banner des Turners sich immer weiter entfalten möge. Pflege des deutschen Turnens sei ein Zeichen der vaterländischen Gesinnung.

Im Verlauf seiner Ausführungen überreichte der Gauvertreter dem ältesten Turner der Münsterländer Mannschaft, Glombick, aus Anlaß seines 34. Geburtstages einen Blumenstrauß.

Das unter Leitung von Gauoberturnwart Vogt-Paderborn stehende Turnen nahm nunmehr seinen Anfang. Nachstehend die Ergebnisse:

Gau Münsterland:

	Freiübung	338 Punkte
	Pferd-Schwung	315 Punkte
	Barren	339 Punkte
	Pferd-Sprung	332 Punkte
	Reck	342 Punkte
	Insgesamt	1666 Punkte

Gau Ostwestfalen:

	Freiübung	345 Punkte
	Pferd-Schwung	344 Punkte
	Barren	349 Punkte
	Pferd-Sprung	333 Punkte
	Reck	365 Punkte
	Insgesamt	1736 Punkte

Nach Beendigung des Wettstreites nahm Gauoberturnwart Vogt die

Siegerehrung

vor.

Er kam kurz auf den Verlauf der Veranstaltung zurück und betonte, daß bei diesem Wettkampf hervorragende Leistungen erzielt worden seien. Die Ostwestfalenturner dürften mit Freude und Genugtuung auf diesen Kampf zurückblicken, kehrten sie doch mit dem wohlverdienten Siege heim. Aber auch dem Münsterländer Gau zollte er anerkennende und aufmunternde Worte. Nachdem der Gauoberturnwart der siegreichen Mannschaft, sowie dem Einzelsieger Rammelmann den schlichten Eichenkranz überreicht hatte, war es als erste die unterlegende Mannschaft, die die einzelnen Sieger durch Händedruck zu dem Erfolg beglückwünschte. Ein schönes Zeichen von dem echten Sportgeist in der Deutschen Turnerschaft. Als Vertreter des Münsterländer Gaues sprach dann noch Gauoberturnwart Schiffmann. Nachdem auch er der siegreichen Mannschaft gedacht hatte, gab er der Versicherung Ausdruck, daß die Münsterländer alles daransetzen würden, beim nächstjährigen Kunstturnwettkampf in Münster besser abzuschneiden. Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied schloß dieser vom echten Turngeist getragene Kunstturnwettkampf.

Landwirtschaftliches

Zur diesjährigen Frühjahrsdüngung.

Das Ziel, Deutschlands Bevölkerung aus eigener Scholle zu ernähren, ist mit der letzten Ernte zum ersten Mal erreicht worden. Es konnte und kann auch in Zukunft nur erreicht werden, unter ausgiebiger Anwendung von Handelsdüngemitteln. Und schon werden Stimmen laut, welche diese einschränken wollen. Daß solche Ansichten auch volkswirtschaftlich völlig abwegig sind, und sich die Düngung auch heute noch gut bezahlt macht, das wird in Heft 2 der Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft von Schurig-Zeestow nachdrücklichst betont. Wenn man bedenkt, daß erwiesenermaßen eine Düngung von ungefähr 15 Pfd. Reinstickstoff, 15 Pfd. Phosphorsäure und 30 Pfd. Reinkali im Aufwand von etwa 15,— Mark pro Morgen bei Getreide einen Mehrertrag von 4—5 Ctr. Korn und entsprechenden Mengen Stroh bringt, dann leuchtet ohne weiteres ein, daß sich die Düngung recht gut lohnen muß; sie senkt die Erzeugungskosten für jeden Zentner Getreide im durchschnittlich 1—2 Mark, und darauf kommt es heute an. Umgekehrt steigen die Erzeugungskosten, wenn bei Einschränkung des Düngerverbrauchs der Ertrag fällt. Es wäre auch kurzsichtig, wenn der Landwirt von dem billigsten aller ihm zur Verfügung stehenden Betriebsmittel, dem Handelsdünger, keinen ausgiebigen Gebrauch machen wollte. Es soll hier selbstverständlich nur der sachgemäßen und vernünftigen Düngung das Wort geredet werden. Und da kommt es zunächst darauf an, daß der Boden mit Kalk, Kali und Phosphorsäure ausreichend versorgt wird. Diese drei Nährstoffe erhalten dem Boden die alte Kraft und schützen die Kulturen vor Witterungsschäden, vor Lager und Krankheiten mancherlei Art; sie verbessern die Qualität mancher Ernten und ermöglichen vor allem auch die gute und sichere Wirkung und sparsame Verwendung des viel teueren Stickstoffs. Bei der fast überall zunehmenden Verarmung des Bodens an Kalk, muß der Kalkdüngung unbedingt mehr Beachtung als bisher geschenkt werden. Kali gebrauchen alle Kulturen, besonders alle Hackfrüchte und alle Futterpflanzen, in größter Menge; es erhält vor allem auch die Pflanzen gesund. Mit Kali muß daher im allgemeinen überall reichlich gedüngt werden, aber auch mit Phosphorsäure, um den Boden daran etwas anzureichern, während Stickstoff stets nach Bedarf, aber nie im Uebermaß, gegeben werden soll. Der Mangel an Thomasmehl braucht keinen Landwirt vom Düngen abzuhalten. Als guter Ausgleich für Thomasmehl können neuerdings Kalkammonphosphat (Kamp) und Kalkammonphosphatsalpeter (Kampsalpeter) gelten, Düngemittel, die neben leichtaufnehmbarer Phosphorsäure noch Stickstoff und auch Kalk enthalten, sich bisher recht gut bewährt haben und daher für alle Kulturen und Bodenarten empfohlen werden können. Zur Verhütung von Krankheiten und Sicherung der Ernten muß alles Getreide, besonders auch das Sommergetreide, gebeizt werden. Im Germisan haben wir ein anerkanntermaßen ebenso wirksames wie billiges, sowie für alle Verhältnisse verwendbares Beizmittel. Die Krankheiten im Getreidebau haben in den letzten Jahren zugenommen, daher ist das Beizen heute mehr als je zuvor geboten.

Auch jetzt nicht vergessen!
Die Spende für die Notgemeinschaft!
Annahmestelle: Städt. Verkehrsamt.

Der Kampf des Stumpfen Messers

Zunahme der nordamerikanischen Indianerbevölkerung — Das heldenhafte Ende eines Stammes — Drei Rothäute gegen ein Regiment

Von G. W. Hammer

Von amtlicher amerikanischer Seite wird gern die Tatsache hervorgehoben, daß die indianische Bevölkerung der Vereinigten Staaten seit Jahrzehnten im Anwachsen begriffen ist.

Doch diese im Zunehmen begriffene Nachkommenschaft der einstigen Herren des Landes kann in keiner Weise mit denjenigen Gestalten verglichen werden, die wir Europäer uns gemeinhin unter Indianern vorstellen. Die heutigen Rothäute sind friedlich geworden und haben mit dem Tomahawk auch zum großen Teil ihren Charakter verloren. Wenn man sie heute sieht in ihren meist schlecht sitzenden modernen Anzügen, so glaubt man nicht, daß sie Vertreter jener Rasse sind, die noch vor Jahrzehnten in Verteidigung ihrer Freiheit fast beispiellose Taten vollbrachten.

Da war der Kampf, den der Cheyennenhäuptling Stumpfes Messer mit einer Handvoll Krieger gegen eine amerikanische Division führte. Sein Stamm hatte sich den Sioux angeschlossen und wurde nach deren Besiegung von den Amerikanern in einer Stärke von 235 Kriegern und 465 Frauen und Kindern nach Süd-Dakota geschickt. Das neue Reservat führte den bezeichnenden Namen Bad Lands (Schlechtes Land), und die Cheyennen verhungerten buchstäblich, nachdem sie ihre sämtlichen Pferde geschlachtet hatten. Dazu trat eine Seuche, gegen die von Seiten der Behörden ebenso wenig etwas unternommen wurde wie gegen den Hunger. Das Stumpfe Messer verlor 160 seiner Krieger. Die Regierung kümmerte sich trotz aller Versprechungen um nichts.

Da nahm der Stamm sein Schicksal selbst in die Hand. Mit 65 Männern und 150 Frauen und Kindern zog das Stumpfe Messer zu Fuß nach Süden. Unterwegs raubten die zur Verzweiflung getriebenen Rothäute die Pferde von den Farmen. Die Weißen schlugen Alarm, und 2000 Mann Kavallerie wurden hinter den Cheyennen hergejagt, holten die Indianer ein und umzingelten sie. In der Nacht brach das Stumpfe Messer durch, ohne einen Lebenden in der Hand des Feindes zu lassen. Auf einer großen Farm wurden neue Pferde beschafft, und am nächsten Tag hatte der Stamm hundert Kilometer zurückgelegt.

Beinahe zwei Monate lang wurde das Stumpfe Messer verfolgt, ohne daß die Truppe ihn erreichen konnte. Es ging allgemach um das Ansehen der amerikanischen Armee, als die Cheyennen das Remontedepot von Fort Robinson überfielen und alle Pferde mitnahmen. Mit fünf frischen Kavallerieregimentern wurde die Verfolgung aufgenommen, und endlich konnte der völlig erschöpfte Stamm umstellt werden. Doch in der Nacht brach das Stumpfe Messer wieder durch.

Zehn Tage später zwang ihn ein Schneesturm zum Halten. Der Stamm hatte keine Lebensmittel mehr, die Frauen und Kinder waren krank. Trotzdem gruben sich die Rothäute in den hartgefrorenen Boden ein und leisteten Widerstand. Erst als die Amerikaner ein Geschütz auffuhren und die Indianerstellung mit Granaten belegten, ergab sich das Stumpfe Messer mit Rücksicht auf Frauen und Kinder.

Die Truppe fand nicht ein einziges Gewehr. Die Frauen hatten sie zerlegt unter ihren Kleidern versteckt, und als der Stamm in Fort Robinson eingesperrt wurde, ließ der Häuptling die Waffen unter dem Holzfußboden vergraben. Die zweite Waffensuche verlief deshalb ebenfalls ergebnislos.

Die Cheyennen waren zwei Jahre lang in Fort Robinson gefangen. Dann riet der Häuptling der unterworfenen Sioux dem Stumpfen Messer, Frieden mit den Weißen zu schließen. Die Reste des Stammes sollten im Reservat der Sioux Aufnahme finden. Der Cheyennenhäuptling war einverstanden, ebenso der Indianeragent. Doch die Regierung verlangte den sofortigen Rücktransport nach Bad Lands. Ein Fußmarsch von tausend Kilometer mitten im Winter mußte für die Cheyennen das Ende bedeuten. Das Stumpfe Messer weigerte sich. Zur Strafe wurden dem ganzen Stamm Winterkleider und Decken fortgenommen und die Lebensmittel entzogen. Manchen Soldaten, die in Pelzen auf Posten standen, erfroren Hände und Füße. Die Indianer saßen während dessen sechs Tage lang — so gut wie nackt, erklärte später ein weißer Augenzeuge — im eiskalten Gefängnis, ohne einen Bissen Essen.

In der siebten Nacht brach der Sturm los. Die Gewehre wurden aus ihren Verstecken hervorgezogen, die Posten niedergeschossen. Der ganze Stamm entkam. Doch schon auf der ersten Meile fiel die Hälfte aller Krieger. Die Frauen nahmen die Waffen der Toten auf und wehrten sich damit. Trotzdem bildeten sie ein Hindernis für die Männer, und ein Augenzeuge sagte später: „Wenn die Cheyennen ihre Weiber und Kinder zurückgelassen hätten, würden sie entkommen sein."

Das Stumpfe Messer ließ aber nicht einen einzigen im Stich. Mit den Ueberlebenden verschanzte er sich auf einem Felsen, hielt ihn vierundzwanzig Stunden lang gegen die dreißigfache Uebermacht. Am nächsten Morgen war er verschwunden. Die Amerikaner fanden unter anderen Toten die Leichen seines Sohnes und seiner Tochter.

Einen Tag später holte die Kavallerie die Flüchtigen ein. Siegesgewiß wagte sich ein Offizier zu weit vor. Das Pferd wurde ihm unter dem Leib zusammengeschossen. Er entkam, doch die Indianer hatten nach acht Tagen zum ersten Male wieder etwas zu essen. Dafür war die Munition ausgegangen, und doch hielten sich die Indianer noch neun Tage lang. In einer Nacht brachen sie wieder durch. Nur vierzig Frauen und Männer konnten entkommen sein. Der Rest lag tot in der geräumten Stellung.

Vierundzwanzig Stunden später hatten die Truppen die Letzten vom Stamme des Stumpfen Messers umzingelt. Die völlig erschöpften Rothäute suchten in einem tiefeingeschnittenen Canon Schutz, erreichten ihn aber zu spät und wurden von den Amerikanern aus deren überhöhender Stellung einzeln abgeschossen. Das Feuer wurde eingestellt. Schweigen sank auf das enge Tal herab und legte sich lastend auf die Truppen, die keine Genugtuung über ihren Sieg empfanden.

Da traten plötzlich drei Indianer aus dem Canon. Zwei hatten Messer in den Fäusten, der dritte trug eine leergeschossene Pistole als Schlagwaffe. Die letzten drei Krieger gingen zum Angriff gegen das Regiment vor. Sie wollten nicht mehr leben, nachdem der Stamm vernichtet war. Sie fielen ein paar Sekunden später.

Schweigend drangen die Amerikaner in den Canon ein. Sie fanden 29 Tote und neun Schwerverletzte. Unter letzteren befand sich das Stumpfe Messer. Und jetzt setzte, wie ein Berichterstatter bitter schreibt, die amerikanische Regierung ihrer Güte die Krone auf und erlaubte huldvoll, daß der Häuptling sein Leben im Siouxreservat beschloß, in das er mit seinem Stamm nicht hatte einziehen sollen.

„Zauberer" und „Hexen" an der Unterelbe

In **Brokdorf** in Schleswig-Holstein sind die Beamten der Polizei mit eigenartigen Feststellungen beschäftigt. Man sammelt die Unterlagen und Aussagen zu einem **Hexenprozeß**, der in Kürze vor sich gehen soll. Ein Hexenprozeß — in allem Ernst. Das Mittelalter ist noch nicht überwunden. An der Unterelbe, in den Marschen da spukt es, da gehen die Zauberer und Hexen um. Der Prozeß soll es erweisen, ob es noch Hexen gibt. Im Folgenden werden ein paar Proben aus der Geistes- und Geisterwelt dieser Menschen in den Marschen gegeben.

„Allo, da gibts nichts anders — das Tier ist behext. Seht doch, wie die Milch immer weniger wird. Gestern war ich hier, heute bin ich da gewesen. Ich habs gleich gesagt — da ist eine Hexe durch den Stall gegangen!" Der das sagt, ist ein recht bieder aussehender Mann mit einem Jägerwams, einer Mütze auf dem Kopf, einem struppigen Buschbart um das Kinn und ein paar pfiffigen Augen im Kopf.

Frau Christiansen steht daneben und streicht ein wenig die Schürze glatt. Wie oft hat man ihr doch gesagt, daß es keine Hexen mehr gäbe. Aber hier — das ging doch nicht mit rechten Dingen zu. Immer weniger Milch gab die Bessie. Da hatte sie den „Hein" kommen lassen, der verstand sich auf Besprechen und Heilen. Und nun sagte der es auch, daß da eine Hexe durchgegangen sei.

Wer konnte das nur gewesen sein? Wer wollte ihr denn schlecht? Vielleicht die Frau Bertram unten aus dem Dorf?

„Und nu?"

„Ja, da ist Rat teuer," sagte der „Hein" und rieb seine Zeigefingerspitze gegen den Daumen. „ich bring euch nachher ein Kraut. Legt es auf eine Schaufel mit glühenden Kohlen, aber es muß gut räuchern. Und dann geht ihr im ganzen Haus damit herum. Ich geh derweilen draußen ums Haus. Nachher müsser wir dann aufpassen — die erste Frau, die dann ins Haus kommt — die ist die Hexe . . ."

„Hein" sprach hochdeutsch, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen.

Nachmittags kam er wirklich mit dem Kraut. Bilsenkraut, Baumrinde, ein wenig Katzendreck, Salz und noch ein paar Sachen. Sie räucherten, sie beteten und dann legten sie sich auf die Lauer.

Wie immer, kam gegen 7 Uhr das Hausmädchen der Frau R., um die Milch zu holen. Lachend trat sie durch die Haustür in den Hof der Christiansens, um gleich darauf ohnmächtig zusammenzubrechen. Man schlug sie, schlug sie, bis sie blutüberströmt liegen blieb. Und als sie wieder erwacht war, schickte man sie zu der Frau R. zurück, sie solle zusehn, woher sie ihre Milch bekomme. An Hexen gäben sie keine Milch mehr . . . .

Frau R. schüttelte den Kopf und lächelte mitleidig, tröstete das Mädchen und meinte, da hätte irgend jemand Unsinn geredet. Aber das Mädchen ist drei Wochen später aus dem Orte weggegangen. Es hat keine ruhige Minute mehr gehabt. „Her! Her!" rief man ihr auf den Straßen nach. Man bedrohte sie, schlug sie, machte ihr das Leben zur Hölle. Die „Bessie" gab übrigens wieder mehr Milch nach jenem Tag. Aber nicht, weil sie geräuchert hatten, sondern weil „Hein", als er allein war in dem Stall, einen Stein vor das Loch legte, das vom Ferkelstall zum Kuhstall hinüberführte. Der Milchräuber war ein Schweinchen, das den Weg zu der Kuh gefunden hatte und nun regelmäßig wiederkam, wenn alles ruhig und still war. Und der Kuh konnte es ja gleich sein, wer ihr die Milch nahm . . . „Hein" hatte das an den angesaugten Zitzen gesehen. Natürlich hielt er den Mund darüber und zauberte den Bauern was vor. Dafür bezahlten sie gerne und willig. Und mochte das Geld auch so knapp sein . . .

„Hexenliste 3,50 Mark!"

In der Wilstermarsch bei Brokdorf laufen die Zauberer und Heilkünstler zu Dutzenden herum. Sie haben die alten Merseburger Sprüche ausgegraben, haben „Weisheit" und Unfug der alten Beschwörungsbücher und des 7. Buches Mosis zu Brei gerührt und verwünschen und „lösen", bezaubern und entzaubern — wo man sie ruft oder wo sie sich aufdrängen können.

Das Kraut zieht die Hexen an, jenes versagt sie. Einer dieser „Meister" ist schuld an dem seltenen Prozeß, über dessen Hintergründe einiges erzählt werden soll. Dieser „Meister" hatte sich eine Liste angelegt mit einem guten Dutzend Namen, Namen von Frauen aus den einzelnen Orten, wo seine Hauptkundschaft saß. Das war seine Hexenliste. „Aber keinem zeigen, streng geheim! 3,50 Mark nur. Doch dann weiß man wenigstens Bescheid, vor wem man sich in acht nehmen muß . . ."

Wo lebt die Bauersfrau, die nicht wissen möchte, ob auch ihre Nachbarin unter den Hexen stünde. Der Zauberer machte ein Riesengeschäft mit seiner Liste. Natürlich hielten die Frauen nicht den Mund. Man beschimpfte sich bald gegenseitig als Hexe und Vampyr, zumal die Konkurrenz des „Meisters" ein paar anderen Frauen den Hexentitel verliehen hatte.

Aus diesem haarsträubenden Unfug wurden Beleidigungsprozesse. Ist es eine Beleidigung, wenn man eine Frau Hexe nennt? Vielleicht in der übrigen Welt nur dann, wenn man sagt „alte Hexe", um damit körperliche Unschönheit besonders zu betonen. Doch im ganzen ernsten Sinne von Zauberei und Blocksbergfahrt aufgefaßt? — Die Gerichte werden viel Mühe haben, sich hineinzufinden in die Mentalität dieser Beleidigten, um zu verstehen, weshalb sie klagen. In ihrem Ort, in ihrem Lebenskreis ist es eben eine Beleidigung. Doch das Schönste ist, daß die beklagten Frauen gar nicht einzusehen vermögen, daß sie jemanden beleidigten. Sie wollen den Wahrheitsbeweis erbringen. Sie wollen beweisen, daß die Köthe Schwarzfeld und die Emilie Böhmke Hexen, richtige Hexen sind.

Sie führen den Beweis.

Die Aussagen lauten etwa so: „Damals, als unsere Martha das mit dem Ohr hatte, da war auch die Käthe gerade am Tage vorher dagewesen und hatte der Martha über den Kopf gestrichen" oder so: „Oben auf dem Hügelfeld hätten wir doch in diesem Jahre nicht einen Halm geerntet, wenn wir nicht die Hörner mit den Mondstrahlen eingegraben hätten. Das hat uns noch gerettet. Man kann direkt sehen, wie weit die Wirkung geht. Und da war ja auch die alte Frau Böhmke vorbeigegangen und hatte mit ihrem Stock an dem Acker herumgestochert. Unser Knecht hatte uns das doch gleich gesagt damals" oder etwa so: „Unser Pferd war immer so gut in Schuß und bekam dann auf einmal die Kränke, das Zittern, den Schweiß. Wir haben gleich den langen Peter geholt, der hat das Tier in einen anderen Stall gebracht und den alten Stall besprochen . . ."

Sie verschweigen freilich dabei, daß sich die kleine Martha eine Erbse ins Ohr gesteckt hatte, welche die Entzündung verursachte und zur Vereiterung führte. Sie sagten auch nicht, daß sie an dem Feld am Hügel seit drei Jahren das gleiche Korn säten und daher der Ertrag nachließ und nur Kunstdünger, der vom Nebenfeld herübergeweht war, noch ein wenig Ernte gebracht hatte. Und der lange Peter hatte sorgsam verschwiegen, daß neben der Pferdekrippe eine Lichtleitung in der Wand einen Fehler hatte und die Krippe immer elektrisch geladenes Futter enthielt, besonders wenn es feucht war. Kann man da nicht verstehen, daß das arme Tier vor Angst fast starb und „geheilt" und entzaubert war, als man es in einen andern Stall brachte.

Tausende glauben an den Irrsinn der Zauberei, glauben daran, daß eine Frau, daß ein Mädchen hexen kann oder jemanden zu verwünschen vermag. Mit Worten kann man da keine andere Ueberzeugung schaffen. Jetzt werden die Gerichte urteilen und verurteilen müssen.

Aber es wird nicht gehen wie in Stade, wo bei einem Hexenprozeß die Frau, die von ihrer Nachbarin sagte, sie habe sie verwünscht, verwarnt wurde und 10 Mark Geldstrafe erhielt. Als sie den Gerichtssaal verließ, sagte sie laut genug, so daß auch die Richter es hörten: „Und sie ist doch eine Hex!" Man nahm sie in Ordnungsstrafe. Was nützt die Ordnungsstrafe! Der Irrglaube kann mit solchen Strafen nicht ausgerottet werden.

Regenwürmer müssen fleißiger sein

Im Haushalt der Natur spielt der Regenwurm eine von der großen Menge zwar unbeachtete, darum aber nicht weniger wichtige Rolle. Seit undenklichen Zeiten lockern die Tiere den Erdboden, in dem sie leben, durch die von ihnen geschaffenen Gänge auf und machen ihn dadurch für den Pflanzenwuchs geeigneter. Bislang hat sich noch niemand beschwert, daß sie es dabei an Eifer hätten fehlen lassen, bis kürzlich einige amerikanische Ingenieure auf den Gedanken kamen, den Fleiß der Regenwürmer auf künstlichem Wege noch besonders anzuspornen. Dies erreichten sie dadurch, daß sie zwei Metallstäbe in nicht allzu großer Entfernung von einander in den Boden trieben, die in einen elektrischen Stromkreis eingeschaltet werden. Ein Hebeldruck genügt, um den Strom durch den Boden hindurch von einem Stab in den andern hinüberfließen zu lassen. Die Regenwürmer scheinen die Elektrisierung aber wenig zu schätzen, denn man machte die Beobachtung, daß sie alsbald in Massen aus der Tiefe ins Freie strebten.

Hoffentlich lassen die so künstlich zur Arbeit angehaltenen Würmer sich die Behandlung auf die Dauer nicht gefallen. Bekanntlich krümmt sich der getretene Wurm; warum soll nicht der gegen seinen Willen elektrisierte das gleiche tun und gegen die willkürliche Abänderung seiner jahrtausendealten Lebensgewohnheiten durch einen allgemeinen Streik sich wehren?

Walfischfang mit dem Lasso

Karl Leonard, ein kalifornischer Schiffszimmermann, scheint vom Harpunieren der Walfische nichts zu halten. Er hatte eine neue Fangmethode ausgedacht. Vor kurzem unternahm er mit seinem eigenen Segelboot eine Vergnügungsfahrt. Er wollte das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden und einem Bekannten ein Schiffstau bringen. Er hatte den kleinen Hafen von San Pedro kaum verlassen, als er einen Wal sichtete, der sich an einem Sardinenschwarm gütlich tat. Der große Bursche achtete nicht auf den kleinen Menschen, und Leonard konnte auf wenige Schritt an ihn herankommen. Er trug sich mit einem phantastischen Gedanken: Von Zeit zu Zeit tauchte der Schwanz des Wals aus dem Wasser auf. Sollte sich das Tau nicht wie ein Lasso darum werfen lassen? Leonard versuchte es, knüpfte einen laufenden Knoten, warf das Tau. Der Versuch gelang. Und während der Wal kaum das Lasso um seinen Schwanz beachtete, kehrte Leonard schleunigst zur nahen Mole zurück. Schlang das andere Tauende um die Trommel einer Dampfwinde. Eine Viertelstunde später war der arme Wal trotz aller Gegenwehr überwältigt.

Der gehetzte Ali

Ein ganz gerissener Gauner

Fräulein W. pries den Himmel, als sie im Sommer 1931 bei Aschinger die „rechte Hand" des Direktors der Privat- und Commerzbank, den Bankbeamten Alfons Opitz, einen eleganten jungen Mann mit den besten Manieren, kennen lernte. Ehrlich gestand sie ihm, daß sie nur 2000 Mark Vermögen besitze. Er ging großzügig darüber hinweg, da er selbst, wie er beiläufig erklärte,

Hunderttausende besitze.

Wenn der Direktor der Bank Aktien kaufe, kaufe er auch, und so verstehe er sein Geld meisterhaft anzulegen. Er riet ihr, ihr Geld durch ihn anlegen zu lassen, denn er könne ihr eine zehnprozentige Verzinsung garantieren. Das Mädchen war gutgläubig genug, ihm auch das Geld zu geben. Später erfuhr sie allerdings, daß er überhaupt nicht bei dieser Bank angestellt war. Alle ihre Versuche, das Geld zurückzubekommen, wußte der Angeklagte durch

Erzählungen im Stile Münchhausens

zu hintertreiben. Einmal war er im Auftrage seiner Bank einer Spionin im Flugzeug nachgefahren, ein anderes Mal erschien ein Chauffeur, der 40 rote Rosen und eine Einladung zu einem Glase Wein von dem Ministerialsekretär Opitz überbrachte, der dank seiner guten Beziehungen zum Reichsinnenminister eine mit 800 Mark bezahlte Stellung und ein Dienstauto zur Verfügung hatte. Die mißtrauisch gewordene Braut erkundigte sich und erfuhr, daß im Innenministerium Herr Ministerialsekretär Opitz unbekannt war. Aber auch dafür hatte der Angeklagte eine Erklärung: Herr Ministerialsekretär Opitz arbeitete nämlich

im Geheimdienst.

Dann wiederum machte sich der Schwindler zum Geheimagenten bei der Berliner Kriminalpolizei und wies seiner gutgläubigen Braut eine Blechdose vor, in der sich Fingerabdrücke befanden. Als sie ihm endlich energisch zusetzte, flehte er sie an: „Hab' Erbarmen mit mir, wir sind ja alle Christen!" Sie hatte Erbarmen. Eines Tages erzählte er ihr, er habe bei der AEG. eine Stellung gefunden, für die er 20 000 Mark Kaution stellen müsse. Er zeigte ihr dabei Pfandbriefe über 9000 Mark und behauptete, so viele Pfandbriefe zu besitzen, daß er damit ein Zimmer tapezieren könne. Als die Braut auf Grund dieser günstigen Vermögensverhältnisse ihr Geld wiederhaben wollte, erklärte er, er müßte erst seine Schulden bei der Berliner Unterwelt abdecken. Ein anderes Mal wieder mußte er zur Beerdigung seiner Mutter — die heute noch lebt —, und im Februar 1933

verschwand er dann völlig.

Zwischendurch hatte er noch neun weitere Personen um 36 000 Mark geschädigt, bei denen er sich meist als Makler ausgab, oder denen er Stellungen im Auslande verschaffen wollte. Außerdem brandschatzte er noch eine Reihe von Ostseebädern; wegen der dort verübten Schwindeleien laufen noch mehrere Strafverfahren gegen ihn. Von der See schrieb er zärtliche Briefe an seine Braut, die mit

„Dein gehetzter Ali"

schlossen. In der Verhandlung, in der der Angeklagte ebenso gewandt wie dreist auftrat, erklärte er, er habe das Geld einem Gewährsmann namens Krause aus Thorn gegeben, der das Geld in Pferden und Pfandbriefen angelegt habe. Dieser Krause war ebensowenig aufzufinden wie der Regisseur Teschke, dessen Film

„Das Geheimnis der roten Katze"

der Angeklagte finanzieren wollte. Der Staatsanwalt bedauerte, daß es nicht möglich sei, den bisher nicht vorbestraften Angeklagten ins Zuchthaus zu bringen. Er beantragte drei Jahre Gefängnis, und das Gericht verurteilte ihn auch wegen fortgesetzten Betrugs zu dieser Strafe unter Nichtanrechnung der Untersuchungshaft und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

In der Mittagspause drangen einige Zeugen auf den Angeklagten ein,

um ihn zu verprügeln,

was die Justizwachtmeister nur mit Mühe verhindern konnten. Auch nach Schluß der Verhandlung näherte sich ihm ein Zeuge herkulischen Formats, was den Vorsitzenden zu der Warnung veranlaßte: „Ansehen dürfen Sie ihn sich, aber nicht anfassen."

Am Uhrzeiger aufgespießt

Ein grauenhafter Unglücksfall hat sich an der Kirche von Agreb ereignet, an der ein Handwerker Reparaturen vornehmen sollte, vom Dach abstürzte und gerade auf den nach oben gerichteten Uhrzeiger fiel, dessen Spitze seinen Körper vollkommen durchbohrte. Es war nicht möglich, dem Unglücklichen zu Hilfe zu kommen, der nach kurzer Zeit verschied.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 26. 3. bis 1. 4. 1933

SONNTAG

7.00: Choral: Gelobt sei Jesus Christus; Bläserchor und Orgel.

7.03—8.15: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: **Hamburger Hafenkonzert.** Frühkonzert auf dem Dampfer „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie.

8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.

8.30—8.55: Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Jesse.

9.00—10.00: Morgenfeier. „Menschen im Kampf"

10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.

11.00—11.20: Natur und Geist. Dr. Wally Hötte: Natur und Geist in der Volkssage.

11.25—11.45: Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Peter Jonke: Bei den Auslandsdeutschen der Sprachinsel Gottschee.

11.45—12.00: Musik der Woche. Hans Ebert.

12.00—14.00: Von der Mirag, Leipzig: **Mittagskonzert** des Leipziger Sinfonie-Orchesters, Leitung: Generalmusikdirektor Robert Manzer.

1. Heitere Ouverture, Scharrer. 2. Eine kleine Serenade für Streichorchester in a-moll, Werk 55, Trunk. 3. Trau, schau, wem?, Walzer, Joh. Strauß. 4. Musik aus dem Ballett „Der Blumen Rache", v. Hornstein. 5. Walzersuite, Gast. 6. Ouverture zu „Genoveva", Schumann. 7. Rhapsodie über schwedische Volksmelodien, Lindberg. 8. Melodien aus der Operette „Eva", Lehar. 9. Wald- und Bergeister, Intermezzo, Scharwenka. 10. Charakteristischer Marsch in h-moll, Schubert.

14.05—14.25: Wie mir ein Mädchen den Weg wies, als ich mich im Moor verirrte. Stephan Paul Andres:

14.30—14.50: Deutsche Einheitskurzschrift. Hans Molitor.

14.50—15.10: Zeitfragen der deutschen Landwirtschaft. Landwirtschaftsrat Zimmer: Die praktische Lehrzeit für junge Landwirte und Landwirtschaftsstudierende.

15.20—15.40: Aus der Welt der Pflanze. Hellmut Rang: Frühjahrsblüher.

15.40—16.00: Was jeder wissen sollte. Peter Laubach: Aus der Praxis eines Funkhelfers.

16.00—16.25: Frühvollendete Musiker (6): Rudi Stephan. (Dr. Willi Kahl.)

16.30—18.00: Uebertragung aus d. Großen Saal des Städt. Saalbaues, Essen: **Vesperkonzert. 1000 Kinder singen.** Kinderchöre des Schulaufsichtsbezirks Essen 1, Leitung: Felix Oberborbeck. Das Orchester der Folkwangschulen, Essen, Leitung: Anton Harbörser.

18.00—19.00: Besuch in einem Kloster. Benediktinerabtei St. Joseph Gerleve in Münsterland. Berichterstatter: Direktor Bernhard Marschall.

19.00—19.45: Eine Stunde Kurzweil.

19.45: Sportvorbericht.

20.00: Alles Nebeneinander, Abendunterhaltung. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. Solist: Professor Paul Grümmer (Cello). Literarische Leitung: Anheißer.

1. Richard Wagner über Carl Maria von Weber und seinen „Freischütz". 2. Ouverture zum „Freischütz", Weber. 3. **Gedanken über Musik** von Rob. Schumann. 4. Cellokonzert, Schumann, Solist: Prof. Paul Grümmer. 5. **Richard Strauß an Franz Wüllner** zur Uraufführung seines „Till Eulenspiegel" am 5. November 1895. 6. „Till Eulenspiegels lustige Streiche", nach alter Schelmenweise in Rondoform für großes Orchester, Richard Strauß. **Das rechte Pedal ist an allem schuld:** eine eheliche Szene mit Musik und Tanz für den Rundfunk von Udolf Rafkin; Spielleitung: Anheißer.

22.25—22.45: Nachtmusik auf Schallplatten.

22.45—24.00: Vom Bayrischen Rundfunk, München: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.55: Uebertragung Berlin: Morgenfeier.

Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms.

11.30: Uebertragung Leipzig: Reichssendung „Himmelskönig, sei willkommen", Kantate von Johann Sebastian Bach.

12.00: Uebertragung Leipzig: Mittagskonzert.

15.30: Tägliches Hauskonzert. Cellomusik. Arnim Liebermann (Cello), Walter Welsch (am Flügel).

16.30: Uebertragung Breslau: Konzert der Funk-Kapelle.

18.00: Lieder von Schumann und Strauß (Emmi Leisner), Clemens Schmalstich (am Flügel).

19.00: Stunde des Landes.

20.00: Aus der **Staatsoper Unter den Linden: La Traviata.** Oper in 3 Akten von Giuseppe Verdi. Musikalische Leitung: Fritz Zweig.

23.00—24.00: Uebertragung Berlin: Aus dem Europa-Pavillon: **Tanzmusik.**

MONTAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.25—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Heut' probieren wir unsere Wanderlieder. Schüler der Städt. Oberrealschule Remscheid. Leitung: Professor Dr. Felix Oberborbeck.

12.00—12.50: Vom Bayrischen Rundfunk, München: **Unterhaltungskonzert;** Leitung: **Erich Kloß.**

13.00—14.30: Mittagskonzert.

15.50—16.20: Kinderstunde. Magda Dohmen: Winter ade!

16.30—17.00: Monte Carlo ohne Schminke. Eva Lipps.

17.00—18.15: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.

18.20—18.40: Elternstunde. Ila Herold-Bornewasser: Der kindliche Lebensraum (1).

19.00—19.20: Frauenstunde. Gertrud Beckers: Freizeitgestaltung in der weiblichen Jugendpflege.

19.20—19.30: Ungedruckte Dichter. Ludw. Schulte: Gedichte.

19.20—19.30: Wirtschaft und Kultur. Dr. Rich. Wichterich: 100 Jahre deutscher Zollverein.

20.00—20.15: Meister ihres Fachs. Edwin Fischer (Klavier). 1. Chromatische Fantasie und Fuge in d-moll, Bach (DB 4403/04). 2. Präludium und Fuge in D-dur aus dem „Wohltemperierten Klavier", Bach (DB 4404) (Schallplatten).

20.20: Vom Südfunk Stuttgart: **Sturm und Drang,** von Maximilian Klinger. Funkbearbeitung: A. G. Richter.

22.15—22.45: Lieder und Verse.

22.45—24.00: Nachtmusik, Leitung: **Wolf.**

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.45 Leibesübungen.
7.00 Frühvorhersage
7.05 Morgenkonzert
8.00 Frühvorhersage
8.00 Erste Meldungen
10.10 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12.00 Konzert
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht Sportvorschau
19.55 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen über das geistige Leben Sport.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.

16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin.

17.30: Tägliches Hauskonzert. Händel, Sonate D-dur für Violine und Klavier. Marianne Liedtke (Violine), Egon Siegmund (am Flügel).

19.35: Uebertragung Breslau: Abendmusik.

21.00: Uebertragung Leipzig: Musik bei den Siebenbürger Sachsen.

21.45: Lula Mysz-Gmeiner singt siebenbürgische Lieder.

23.00—24.00: Uebertragung Königswusterhausen: **Nachtmusik.**

DIENSTAG

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert, Leit.: Wolf.

13.00—14.30: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.

Aus Opern und Operetten

1. Ouverture zur Oper „Das Nachtlager in Granada", Kreutzer. 2. Zigeunertanz aus der Oper „Die Hugenotten", Meyerbeer. 3. Ballettmusik aus der Oper „Macbeth", Verdi. 4. Aus „Fausts Verdammnis", Berlioz: a) Tanz der Irrlichter, b) Sylphentanz. 5. Ouverture zur Operette „Der Bettelstudent", Millöcker. 6. Walzer aus der Operette „Der liebe Augustin", Bittner. 7. Melodien aus der Operette „Eine Nacht in Venedig", Joh. Strauß. 8. Traum-Walzer aus der Operette „Der Feldprediger", Millöcker. 9. Tick-Tack, Galopp aus der Operette „Die Fledermaus", Joh. Strauß.

15.50—16.20: Kinderstunde. Martha Walter erzählt alte Märchen.

16.20—16.30: Die Welt im Buch. Eduard Schröder: Erzählende Dichtung der Gegenwart.

16.30—17.00: Gegenwartsfragen der geogr. Wissenschaft und des geogr. Unterrichts. Studienrat Dr. Julius Wagner: Grundsätzliches zur unterrichtl. Behandlung der deutschen Kulturlandschaften.

17.00—18.15: Vesperkonzert, Leitung: Wolf, Solistin: Lilly Birawer (Sopran).

Operettenmusik

1. Ouverture zur Operette „Das Modell", Suppé. 2. Melodien aus „Paganini", Lehar. 3. Tanzen möcht ich, Walzer aus der „Csardasfürstin", Kalman. 4. Operettenlieder: a) Ich bin eine Frau, die weiß, was sie will, aus der gleichnamigen Operette, O. Straus; b) Lied der Pierette aus „Konfetti", Helberg; c) Tangolied aus „Ball im Savoy", Abra; „Das Land des Lächelns", Lehar. 6. Melodien aus dem (Lilly Birawer). 5. Ouverture zur Operette dem „Weißen Rößl", Benatzky. 7. Mädi-Walzer, Stolz.

18.15—18.45: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

18.55—19.15: Für den Landwirt. Professor Dr. Rothes: Stand und Aussichten der westdeutschen Pferdezucht.

19.15—19.35: Zum 450. Geburtstag von Raffael. Pfarrer Dr. Robert Grosche.

19.35—19.55: Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. Privatdozent Dr. Schneider: Strömungen in der Wirtschaftswissenschaft der Gegenwart.

20.00: Von Radio Wien: **Die Brüder Strauß.** Orchester Josef Holzer. Solisten: Kammersängerin Maria Gerhart (Koloratursopran), Otto Schulhoff (Klavier).

22.05: Letzte Meldungen.

Funkstille.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.

17.30: Tägliches Hauskonzert. Margarete Pohland (Sopran), Dr. Friedrich Welter (am Flügel).

20.00: Uebertragung Wien: Die Brüder Strauß, Orchester Josef Holzer.

23.00—24.00: Uebertrag. Hannover: Spätkonzert.

MITTWOCH

9.00—9.25: Frau und Recht. Stadtfürsorgerin Elsbeth Theilen: Die Frau als Schöffin und Geschworene.

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.25—12.00: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre. Egbert Grape: Schuberts Klaviersonaten (3).

12.00—12.50: Vom Bayrischen Rundfunk, München: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Karl List. Solisten: Li Mörike (Sopran), Erwin Koerver (Klavier).

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt, Solist: Theodor Heidmann (Baß), Begleitung: Egbert Grape.

1. Ouverture zur komischen Oper „Abu Hassan", Weber. 2. Zwei Walzer aus op. 54, Dvorak. 3. Baß-Soli: a) Arie des Dulcamare aus der Oper „Der Liebestrank", Donizetti, „O höret, ihr Bauherrn"; b) Arie des van Bett aus der Oper „Zar und Zimmermann", Lortzing, „O sancta justitia". Theodor Heidmann. 4. Szenen a. d. Oper „Bank Ban", Erkl. 5. Ungarische Rhapsodie Nr. 13, Liszt. 6. Meditation, Taylor. 7. Ouverture zur Operette „Prinz Methusalem", Strauß. 8. a) Ich weiß schon, was ich möcht'", Lied, Strauß; b) Irmelin Rose, Peterson-Berger. 9. Grüß Gott mit hellem Klang, ein deutscher Männerchor-Reigen, Weninger.

15.50—16.20: Kinderstunde. Hubert Molis: Kölsche Verzällcher un Leedcher.

16.20—16.40: Ueber den Gesang der einheimischen Vögel. Dr. F. Neubaur.

16.40—17.00: Musik-Arbeitsgemeinschaft. Prof. Dr. Unger.

17.00—18.15: Vesperkonzert vom Südwestfunk, Frankfurt.

18.20—18.45: Zum 70. Geburtstag Georg Freiherr von Ompteda. Christian Frhr. von Ompteda.

19.00—19.20: Sozialpolitische Tagesfragen. Gewerberat Hellwig: Ladenschluß und Sonntagsruhe in offenen Verkaufsstellen.

19.20—19.35: Vor allem Gesundheit. Prof. Sioli: Nerven behalten.

19.35—19.55: Die Welt auf der Schallplatte. Willi Pferdekamp: Unter dem Aequator.

20.00—21.30: Von der Norag Hamburg: **Deutschland baut ein Handelsschiff.** (Von Werken deutscher Stämme bis zur Fahrt in die Welt.)

21.30—22.15: Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt.

22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

22.30—24.00: Vom Südfunk, Stuttgart: **Nachtmusik** des Philharmonischen Orchesters Stuttgart, Leitung: Otto Seyfert.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.

16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

18.00: Tägliches Hauskonzert. Kammermusik: Beethoven, Quintett Es-dur.

19.35: Uebertragung Frankfurt: Marsch-Musik.

21.35: Beethoven, Kreuzer-Sonate für Violine und Klavier. Martha Linz (Violine), Luise Gmeiner (Klavier).

23.00—24.00: Uebertrag. Stuttgart: Nachtmusik.

DONNERSTAG

9.00—9.40: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Eisen und Stahl. Ein Hörspiel von Martin Den.

11.35—12.00: Schulfunk für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre. Professor Dr. H. Kienle: Der Bau der Welt (3). Die Welt als Ganzes.

12.00—12.50: Vom Bayrischen Rundfunk, München: **Unterhaltungskonzert,** Leitung: Erich Kloß.

1. Romantische Ouverture, Keler-Bela. 2. Lieder der Lerche aus „Die Jahreszeiten", Tschaikowsky. 3. Musikszenen aus der Oper „Jessonda", Spohr. 4. Barcarole und Moresca aus der „Romantischen Ballettsuite", Reuß. 5. Gedicht, Fibich-Leopold. 6. Im Zeichen des Rokoko, Ailbout.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.

1. Auf rauhen Pfaden zu den Sternen, Urbach. 2. Ouverture zur Operette „Waldmeister", Strauß. 3. Melodien aus der Oper „Das Nachtlager in Granada", Kreutzer. 4. Altrussische Tanzbilder, Clemus. 5. Indische Suite, 2. Teil, Lüling. 6. Melodien aus der Operette „Zarewitsch", Lehar. 7. Ich bin ein Kind vom Rhein, Walzer, Zeller.

15.50—16.20: Kinderstunde. Els Bordemberge: Wir spielen und singen.

16.20—16.40: Frauenstunde. Hedwig Eichbauer: Das junge Mädchen in der Jugendbewegung.

17.00—18.15: Vesperkonzert. Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote), Fritz Lang (Bratsche), Hermann Keiper (Cello).

1. Streichquartett op. 127 in Es-dur, Beethoven. 2. Streichsextett in B-dur, op. 18, Brahms.

18.20—18.45: Die Welt im Buch. C. O. Jatho: Bilderbücher für Erwachsene.

19.00—19.30: Uebertragung aus dem Gestüt Schlenderhan: **Aus dem Leben des Rennpferdes (1): Im Gestüt** (Wachsplattenbericht).

19.30—19.55: Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Prof. Dr. Fritz Rörig: Rheinland-Westfalen und die deutsche Hanse.

20.00: Abendkonzert und Chöre. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt; der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann, Klavierbegleitung: Maier. Bratschensolo: Graef.

1. Orchester. 2. Gemischte Chöre: a) Abendlied, Richard Trunk; b) Die Sterne durch den Himmel gehn, A. v. Othegraven; c) Japanisches Regenlied, Herm. Unger; d) Auf dem Canale Grande, Heinr. Lemacher. 3. Orchester. 4. Männerchor: Der stille Hof, Otto Siegl; Bratschensolo: Peter Graef. 5. Orchester. 6. Frauenchöre: a) Der Weiher, Friedr. E. Koch; b) Gute Nacht, Friedr. E. Koch; Klavierbegleitung: Otto Maier. 7. Orchester. 8. Gemischte Chöre: a) Die Vöglein, Volkslied, bearb. von Othegraven; b) Jan Hinnerk, Volkslied, bearb. von Siegfr. Ochs.

22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.

16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin.

17.30: Tägliches Hauskonzert. Hans Beltz. Weber: Sonate Nr. 3, D-moll, op. 49: Allegro feroce — Andante con molto — Rondo — presto.

18.30: „Collegium musicum". Sonate C-dur für Flöte und Klavier von Ph. E. Bach; Sonate H-moll für Flöte und Klavier von Friedrich dem Großen. Hans Jürgen Walter (Flöte), Egon Siegmund (Klavier).

19.45: Gastspeil der „Plattdütsch Späldäl to Stralsund. Hein Butendörp sin Bestmann.

20.30: Uebertragung Frankfurt: Richard-Wagner-Konzert.

23.00—24.00: Uebertragung Berlin: Aus dem Eden-Pavillon: **Tanzmusik.** Oskar Joost.

FREITAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

10.10—10.40: Intermezzo. Uebertragung vom Deutschlandsender: **Schulfunk** für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Cyrano de Bergerac, v. Edmund Rostand. (Gespielt von Mitgliedern des französischen Theaters in Berlin.).

11.25—11.50: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten: Englische Unterhaltung.

12.00—12.50: Vom Südwestfunk, Frankfurt: **Unterhaltungskonzert:** Leitung: Walter Caspar.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.

1. Jungmann-Marsch, Weinhold. 2. Konzert-Ouverture „Im Herbst", Grieg. 3. Traum-Walzer, Millöcker. 4. Szenen aus der Oper „Rienzi", Wagner. 5. An die Freude, Suite, Scheinpflug. 6. Sinfonisches Vorspiel, Previsiol. 7. a) Malerisches Ständchen, Graener; b) Ein Abend in Wien, Schubert. 8. Melodien aus der Operette „Die Kaiserin", Fall.

15.50—16.20: Bastelstunde für die Kleinsten. Liesel Eckhardt: Arbeiten aus Plastilin.

16.20—17.00: Jugendfunk, Geschichten aus Afrika.

17.00—18.15: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter.

1. Sinfonie „Maria Theresia", Haydn. 2. Linzer Sinfonie, Mozart. 3. Unvollendete Sinfonie, Schubert.

18.15—18.40: Entdecker ohne Namen. Leo Matthias.

19.00—19.35: 100 Jahre Gefangenenfürsorgearbeit in Wuppertal. Lic. theol. Pfarrer Graeber — Dr. Stein — Dr. Tigges

19.45—20.00: Uebertragung aus Newyork: **Worüber man in Amerika spricht.** Kurt G. Sell.

20.00—21.15: Frohe Abendmusik des Lehrergesangvereins Münster i. W. Der gemischte Chor des Lehrergesangvereins und außerdem 250 Sängerknaben der Münsterschen Schulen. An der Orgel: Theodor Brockhaus, Münster. Musikalische Leitung: Heinrich Maria Sambeth.

21.15: Station D. im Eismeer. Hörspiel von Hanns Braun. Spielleitung: Rieth.

22.20—24.00: Nachtmusik, Leitung: **Wolf.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.

16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

18.00: Tägliches Hauskonzert. Deutsche Volkslieder.

19.35: Uebertragung Hannover: Deutsche Sing- und Tanzweisen mit Instrumenten.

20.30: Schlageter. Drama v. Hanns Johst. **Funkbearbeitung und Spielleitung: Gerd Fricke.**

23.00—24.00: Uebertrag. Frankfurt: Nachtmusik.

SAMSTAG

9.00—9.35: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufs- und Fachschulen. Direktor Dr. Heß: Die rationelle Arbeitsplanung, gezeigt an dem Lehrbeispiel Lagerung und Umsatzgeschwindigkeit.

9.45—10.30: Uebertragung aus Wilhelmshaven: **Hörbericht von der Indienststellung des Panzerschiffes Deutschland.**

1. Stapellauf des Panzerschiffes (Tondienst). 2. Kurze Schilderung des Schiffes. 3. Indienststellung.

10.30—11.455: Uebertragung aus dem Vatikan: Oeffnung der Heiligen Pforte durch Papst Pius XI.

12.00—12.30: Von der Norag Hamburg: **Hörbericht vom Stapellauf des Panzerschiffes B** auf der Marinewerft in Wilhelmshaven.

12.30—12.50: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.

1. Einzugsmarsch aus der Operette „Der Zigeunerbaron", Strauß. 2. Ouverture zur Oper „Maritana", Wallace. 3. Potpourri aus der Operette „Der lachende Ehemann", Eysler. 4 Seid umschlungen, Millionen, Walzer, Strauß. 5. Freie Liebe, Marsch aus der Operette „Die geschiedene Frau", Fall. 6. Ouverture zur Operette „Banditenstreiche", Suppé. 7. Potpourri aus der Operette „Der Bettelstudent", Millöcker. 8. Erklingen zum Tanze die Geigen, Walzer aus der Operette „Das Schwarzwaldmädel", Jessel.

13.00—14.30: Mittagskonzert.

1. Im Flaggenschmuck, Marsch, Wahnemühl. 2. Ouvertüre zur Oper „Das eherne Pferd", Auber. 3. Melodien aus der Oper „Troubadour", Verdi. 4. a) Wiegenlied, Gretschaninow; b) Meditation, Glasunow. 5. Potpourri aus der Operette „Frühlingsluft", Strauß-Reiterer. 6 So schön wie's einmal war, Ziehrer-Potpourri, Dauber. 7. Die Walzer der Welt, Potpourri, Robrecht.

14.35—15.25: Wochenend-Konzert (Schallplatten).

15.50—16.10: Kinderstunde. Der Jugendchor Köln-Nippes unter Leitung von Käthe Schmitz singt Kinderlieder. Am Klavier: Paul Klug.

16.10—16.30: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Dr. Konrad Pfennig: Die Wildwasserstrecke Monschau—Einruhr im Faltboot.

16.30—17.00: Englische Lesestunde. Oberstudienrat Prof. Hase.

17.00—18.15: Vesperkonzert (Uebertragung aus dem Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen). Männergesangverein „Einigkeit", Gelsenkirchen-Schalke, Leitung: Arnold Schmiedel.

1. Chöre: a) Deutsches Volkslied, Schulken; b) Marlbrough, französisches Volkslied, bearb. von Neubner; c) Spinn, spinn, schwedisches Volkslied, bearb. von Jüngst; d) An einem Bächlein, englisches Volkslied, bearb. von Waelrent. 2. Int mezzo. Uebertragung aus dem Hotel Kroppen in Mörs: Grafschafter Mandolinen-Konzert-Gesellschaft Mörs, Leitung: H. Leonhardt: a) Sinfonie in e-moll in einem Satz, Wölki; b) Largo, Hauptphrase, bearb. von Stoye. 3. Chöre: a) Die Hütte Kaun; b) Dämmerung, Kaun; c) Golgatha, Neumann. 4. **Intermezzo.** Uebertragung aus dem Hotel Kroppen in Mörs: Grafschafter Mandolinen-Konzert-Gesellschaft Mörs, Leitung: H. Leonhardt: Münchner Kindl, Walzer, Komzak. 5. Chöre: a) Abend auf der Heide, Uthmann; b) Deutscher Glaube, Nagler.

18.10—18.25: Zeitfragen des Einzelhandels. Dr. Müser: Der Einzelhandel als Kreditgeber

18.45—19.05: Natur und Geist. Dr. Großart: Macht und Ohnmacht des Bewußtseins.

19.10—20.00: Uebertragung aus Schönhausen a. d. Elbe: Hörbericht zum Geburtstage Otto von Bismarcks: „Bei Bismarck in Schönhausen".

20.05: Seifenblasen. Eine kleine heitere April-Revue, zusammengestellt von Alfred Erich Sistig.

22.45—24.00: Vom Bayrischen Rundfunk, München: **Nachtmusik,** Leitung: Erich Kloß.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.30: Aus dem Vatikan: Oeffnung der Heiligen Pforte.

14.00: Uebertragung Berlin: Konzert.

18.00: Tägl. Hauskonzert. Klaviermusik (Hermann Hoppe).

19.35: Cembalomusik. Anna Barbara Speckner (am Cembalo).

20.00: Uebertragung Köln: Seifenblasen. Eine kleine heitere April-Revue, zusammengestellt von Alfred Erich Sistig.

21.00: Des tollen Bombergs Kumpanei. Ein heiterer Spuk aus Alt-Westfalen v. Ernst Keienburg.

23.00—24.00: Uebertrag. München: Nachtmusik.

Kunst - Wissen - Leben

Kunst-Rundschau

Ein erfolgreicher Autor. Paul Joseph Cremers, der Autor der deutschen Tragödie „Die Marneschlacht", hat es in wenigen Monaten erreicht, daß er zu den meistgespielten Autoren der deutschen Bühne zählt. Nach der bedeutungsvollen Uraufführung seines Dramas am Mannheimer Nationaltheater fanden Aufführungen des Dramas in Aachen, Berlin, Dortmund u. a. statt. Die Bühnen in Braunschweig, Bremen, Chemnitz, Essen, Frankfurt a. M., Freiburg, Halle, Hamburg, Leipzig, München, Münster, Osnabrück, Remscheid und Wuppertal sind weiterhin mit der Erstaufführung des Stückes gefolgt. Von einer großen Anzahl weiterer Bühnen wurde die Tragödie noch für diese Spielzeit erworben.

Ein Reger-Denkmal für Wien. Der Bildhauer Christian Placht hat jetzt eine Kolossal-Büste des Komponisten Max Reger fertiggestellt, die in Wien zur Aufstellung gelangen soll.

Bilanz der Opernkunst der letzten Jahre. Wie dürftig die Ergebnisse der jungen, vorjährigen Opernkunst in Deutschland gegenüber den Erfolgen von Operetten waren, — Abraham erzielte mit „Blume von Hawai" und „Viktoria und ihr Husar" in einer Saison 2000 Aufführungen! — läßt sich an Hand des deutschen Bühnenspielplans verfolgen. Danach erreichte Casavolas „Der Bucklige des Kaisers" sechs, Dressels „Der Zwillingsesel" fünf, Richard Enders „Lois" fünf, Werner Goebels „Triumpf des Herzens" vier, Richard Hagemanns „Tragödie von Arezzo" neun, Rudolf Hartungs „Der Kammersänger" drei, Hegers „Bettler Namenlos" vier, Hubays „Die Maske" vier, Irmlers „Claudine von Villa Bella" zwei, Liliens „Die große Katharina" vier, Horst Platens „Krieg über Sonja" drei, Strieglers „Dagmar" fünf und Herbert Winds „Adromache" vier Aufführungen. Die Zahlen der einzelnen Aufführungen beweisen, daß die Werke durchwegs nur von einer Bühne gespielt wurden, da es sich dabei ja stets um Uraufführungen handelte. Bollerthuns „Freikorporal" erzielte in Hannover zehn Aufführungen, Reznicecks „Der Gondoliere des Dogen" in Stuttgart dreizehn, Kodalys „Hary Janos" dreizehn, Krickas „Sput im Schloß" neunzehn, Kurt Weills „Bürgschaft" (an drei Bühnen) insgesamt 26 Aufführungen. Graeners „Friedmann Bach" brachte es dank dieser allgemeinen Produktionsflaute auf 71 Aufführungen und gehört somit zu der erfolgreichsten Oper der letzten Spielzeit.

Neue Operetten. Ralph Benatzky hat zwei neue Operetten beendet, die in der nächsten Spielzeit ihre Uraufführung erleben: „Das kleine Schokoladenmädchen" und „Der reichste Mann der Welt". Die ungarische Operettenproduktion überwiegt auch in diesem Jahre. Der ungarische Operettenkomponist Sand von Szlatinay hat zwei neue Operetten „Jagd nach der Liebe" und „Mein Bräutigam, der Gauner", nach dem Text von D. Uray beendet. Karl Konsati vollendete eine neue Operette „Liebestraum".

Oesterreich wirbt für ernste Musik. In ganz Oesterreich soll in der Zeit vom 22. bis 23. April ein Tag der Musikpflege abgehalten werden, der den Zweck hat, die Bevölkerung des ganzen Staates für die ernste Musik und deren Pflege zu interessieren.

Neue Opern. Max Brand vollendete soeben nach eigenem Text seine neueste Oper „Requiem". — Paul von Klenau hat nach der gleichnamigen Novelle von Kleist eine Oper „Michael Kohlhaas" beendet. — Alban Berg wird in diesem Sommer seine neueste Oper „Lulu", an der er sechs Jahre gearbeitet hat, zum Abschluß bringen.

Wien spielt Billinger. Richard Billingers „Rosse", ein Werk, das im Berliner Staatstheater zur Uraufführung gelangte; ist von der Direktion des Burgtheaters zur Aufführung erworben worden. Bereits die Direktion Herterich der bekannten Wiener Bühne hatte das Werk für das Burgtheater erworben, später aber gegen Billingers „Rauhnacht" ausgetauscht.

Eine neue Smetana-Oper. Eine komische Oper „Die Schönste vom Dorf" wird in der Wiener Volksoper vorbereitet. Es handelt sich dabei um die Verwendung verschiedener Werke Smetanas auf der Grundlage eines Buches von Wilhelm Sterk. Jan Orell stellte die Musik zusammen.

Wieviel Gas geht durch das Papier?

Es ist oftmals von Wichtigkeit zu wissen, in welchem Ausmaße die verschiedenen Papiersorten für Gase und Dämpfe durchlässig sind. Besondere Bedeutung kommt dieser Frage bei der Verpackung gewisser Waren zu. Neuerdings hat nun der Japaner Aono ein einfaches Verfahren ausfindig gemacht, das die Feststellung dieser Durchlässigkeit in zuverlässiger Weise ermöglicht. Danach wird das zu prüfende Papier zwischen zwei Glashalbkugeln eingelegt, die luftleer gemacht werden. Darauf führt man in die untere Halbkugel eine gemessene Gasmenge ein. Sie hat dann das Bestreben, durch das Papier in die obere Halbkugel einzudringen. Der zeitliche Verlauf des Druckanstiegs wird ermittelt und liefert einen Maßstab für die Durchlässigkeit des Papiers. Die Unterschiede sind recht beträchtlich. Die Anzahl der Kubikzentimeter, die im Verlauf einer Stunde durch ein Quadratmeter dringen, beträgt bei dickem Kraftpapier 300 000, bei dünnem Paraffinpapier 400 000, bei Wachspapier 7000 bis 28 000, bei wasserdichtem Papier 26 bis 19 000, bei Asphaltpapieren 0 bis 0,0505.



Frühlingstag in den Alpen
Sammetweich umschmiegen die Matten im ersten Grün die Hänge

Berlin - größte Stadt der Erde

Aber nicht die meistbevölkerte ....

Mit nicht weniger als 875 Quadratkilometer Flächenumfang ist Berlin — durch die vielen Eingemeindungen — die größte Stadt der Erde geworden. Newyork, mit 10 Millionen Einwohnern die meistbevölkerte Stadt der Welt, weist nur 770 Quadratkilometer auf. Chicago, das seiner Bevölkerungsziffer nach erst an 5. Stelle unter den größten Städten der Welt folgt, besitzt mit 500 Quadratkilometer Flächenumfang den drittgrößten Umfang aller Städte. Die Fläche des Londoner Stadtkerns umfaßt nur 303 Quadratkilometer, während London seiner Bevölkerungsziffer gemäß als zweitgrößte Stadt der Welt figuriert. Das Bild hat sich also in den Jahrzehnten ein wenig verschoben: Newyork hat der englischen Hauptstadt den Rang längst abgelaufen. Rechnet man allerdings sämtliche Vororte von Groß-London mit ein — was bisher wohlgemerkt unterlassen wurde! —, so ergibt sich freilich für die englische Hauptstadt die ungeheure Fläche von 5025 Quadratkilometer. Auf diesem Riesenraum leben 9 Millionen Menschen, so daß London, selbst unter Einreihung der erwähnten Vororte, immer noch den 10 Millionen Newyorks nachsteht. Interessant ist die Feststellung, daß Paris in der Rangstufe der Bevölkerungszahl einen Platz herunterrücken mußte. Die Seinestadt, die bisher an dritter Stelle stand, ist nun die vierte unter den meistbevölkerten Städten der Welt geworden. Ihr bisheriger Platz wird nunmehr von der japanischen Hauptstadt Tokio eingenommen, die nach einer großzügigen Eingemeindungsaktion jetzt auf 4,5 Millionen Einwohner angewachsen ist.

Der getreue Brummkäsel

Das schmückende Beiwort „der getreue" ist hier keineswegs am Platze. Denn kraft jener Naturgesetzmäßigkeit, mit der die berühmten Wintersstürme dem Wonnemond weichen müssen, gehört zu den ersten und echtesten Frühlingsboten der Brummkäsel.

Sein Name ist vielgestaltig wie seine Form: Brummkäsel, Brummkreisel — Kreisel — Pinndopp — Peitschendopp — je nach Gegend und Landschaft. Aber alle diese Namen sind untereinander verwandt wie Vettern väterlicher- und mütterlicherseits. In all diesen Namen wirbelt der betörende Rhythmus jungen, erwachten Lebens. Springender Tanz ist ihre Seele, Schwung Bewegung, Hingegebenheit an die junge Erde.

Es werden alljährlich Maikäfer, Schmetterlinge und anderes Getier vor den entsetzten Augen jedes Redakteurs in Freiheit vorgeführt. Man nennt solches Geschehen: „Erste Frühlingsboten". Aber die Rubrizierung ist nur selten richtig. Die armen Lebewesen künden nicht viel von Licht und Lenz. Meist sind sie durch einen grausamen Zufall aus der Behütung ihres Dunkels an das Erdenlicht geführt worden, oder sie sind einer Betörung ihrer Urinstinkte zum Opfer gefallen und in die einsame Tragik der Zufrühgeborenen hineingestoßen worden, um als Anachronismen zu sterben, ehe den Artgenossen der Traum zu Licht und Leben sich runden will.

Der Brummkreisel aber gehört zu den echten Frühlingsboten. Seine Auferstehung ist kein Zufall. Wenn die Kinderhände diesen alten Freund und Spielkameraden aus der Ecke winterlicher Vergessenheit herauskramen, dann ist es die Stimme ihres Herzens, die da vom jungen Lenz kündet. Und dann tritt der Brummkäsel, wichtig und stolz wie der Vortänzer eines großen Ballets, seine sommerliche Lebensreise an. Als liege ihm noch die Schwere des dunklen Winters in dem hölzernen Tanzbein, so taumelt er ein-, zweimal, ehe er sich gefunden. Dann aber zieht er stolz und sicher seine Bogen und Kreise. Lustig sauft die antreibende Peitschenschnur, Kinderlachen und Sonnenschein. Schnurrend singt er sein froher Lied: Der Lenz ist angekommen....

Der Farbfilm kommt

Die Zeit ist wohl nicht mehr fern, da das Auge des Filmfreundes, von dem Farbenspiel überwältigt, vielleicht etwas höhnisch auf den Schwarz-Weiß-Film zurückblickt. Damit stehen wir also vor einer zweiten epochemachenden Umwälzung des Films. Das zeigt, wie jung noch die Filmkunst schlechthin ist. Der Film steht vor seinem dritten großen Entwicklungsstadium: der Farben. Wort und Ton stellten ihn vor Jahren auf die zweite Stufe seiner technischen und künstlerischen Entfaltung. Wenn nun noch die Farbe hinzukommt, wird seine Magie noch gesteigert werden können.

Was wir bisher an Farbfilmen aus Amerika importieren mußten, war im besten Sinne dazu angetan, den Publikumsgeschmack abzuschrecken. Bläulichgrün schillernde Bonbonfarben, von kitschiger Rosatönung, von goldflimmernden Lichtstreifen durchzogen. Filme wie „Cilly" und „Der Jazzkönig" haben der Farbfilm-Sensation vor Jahren ein schnelles Ende bereitet. Das waren keine kraftvollen Farben, die man dort sah, das waren Pseudo-Farben. Jetzt liegen bemerkenswerte fortschrittliche Resultate der deutschen Forschung vor. Sie beschäftigen sich nicht mehr mit den seichten Farbmixturen, mit Zwischentönungen. Sie fußen vielmehr auf der Helmholzschen Farbentheorie, nach der Blau, Grün und Rot die Grundfarben unseres Sehsystems bilden. Dr. Conrad-Alberti hat mit allerneusten Ergebnissen bekannt gemacht: „In den letzten Jahren hat man sich bei uns in Deutschland intensiv mit dem sogenannten Linsenrasterverfahren beschäftigt, das aller Voraussicht nach berufen sein dürfte, eine Umwälzung der gesamten Filmtechnik hervorzurufen. Das Besondere an diesem Verfahren ist, daß nun mit Hilfe einer außerordentlich großen Zahl feinster, dem Auge unsichtbarer halbzylindrischer Riffelungen auf der Blankseite des Films und einem im Objekt angeordneten Dreifarbenfilter die drei Teilbilder mit ganz geringer Versetzung auf ein und demselben Filmbild anbringt. Die halbzylindrischen Riffelungen lenken hierbei, bei der Projektion dieses an sich schwarz-weißen Films, die Lichtstrahlen durch die richtigen Farbfilterteile und erzeugen auf der Leinwand eine Unzahl kleiner Farbenpunkte, die sich zum farbigen Originalbild ergänzen. Dieses für die Praxis der Farbenfilmaufnahme und -wiedergabe an sich äußerst einfache Verfahren hat bei seiner Entwicklung viel Kopfschmerzen bereitet, da sich eine Unmenge wissenschaftlich-technischer Probleme ergaben, die jedoch heute prinzipiell durchaus gelöst sind."

Programm-Austausch im deutschen Rundfunk

Das vergangene Jahr hat im Rundfunk eine wesentlich erhöhte Zusammenarbeit der deutschen Rundfunkgesellschaften auf dem Gebiete des Programmaustausches gebracht. Die programmstatistische Gesamtbilanz bringt darüber bemerkenswerte Zahlen. Die deutschen Sender stehen seit 1926 in Programmaustausch. Für die Gesamtheit der deutschen Sender gilt, daß 33 v. H. des künstlerischen Programmteils der gesamten Jahressendung von zweiten Sendern übernommen wurden, die Abgaben betrugen 15,2 v. H., d. h. jede Abgabe einer Gesellschaft wurde von zwei anderen Gesellschaften übernommen. Die Zahlen sind für die einzelnen Sender naturgemäß sehr verschieden. Die weitaus größte Zahl der Abgaben weist die Funkstunde Berlin auf, nicht zuletzt deshalb, weil von hier sehr viele amtliche Veranstaltungen ausgingen.

Die wertvollste Briefmarke der Welt

Kürzlich starb zu Newyork Herr A. Hind, der Welt im allgemeinen kaum bekannt, in den Kreisen der Briefmarkensammler aber stark beneidet. Erfreute sich Hind doch des Besitzes der kostbarsten Briefmarke der Welt, der Ein-Cent-Marke von Britisch-Guayna aus dem Jahre 1856. Als vor einem Jahrzehnt die berühmte Ferrarische Sammlung zu Paris verkauft wurde, erwarb Hind diese nur einmal vorkommende Marke für nicht weniger als 147 000 Mark. Vermutlich wird auch die Hindsche Sammlung in Kürze öffentlich versteigert werden, und es dürfte interessant sein, zu erfahren, welchen Preis dann das seltene Stück erzielt. Hind selbst schätzt den Wert des unscheinbaren Stückchen Papiers auf rund 200 000 Mark.

Richard Wagner fährt Droschke

Zur Zeit als Wagner seine Nibelungen in Berlin zum erstenmal aufführte, wurde er von einem Freunde zu Besuch geladen, der weit im Westen wohnte. Es regnete an jenem Abend und Wagner nahm sich eine Droschke. Das Haus, wohin er fahren wollte, lag an der äußersten Grenze des ersten Touren-Ringes. Bis dorthin aber hatte die einfache Taxe noch Geltung. — Beim Einsteigen fiel es Wagner auf, daß sich der edle Rosselenker ironisch von seinem Kollegen am Halteplatz verabschiedete, als gelte es eine weite Reise anzutreten.

Nachdem man etwa eine Viertelstunde gefahren war, hielt die Droschke plötzlich an. Der Kutscher stieg von seinem Bock und öffnete sehr geräuschvoll einen Wagenschlag, um ihn laut wieder zuzuknallen. Das gleiche Manöver machte er mit der anderen Wagentür.

Als Wagner im höchsten Erstaunen fragte, was das zu bedeuten habe, antwortete ihm der gute Mann: „Ja, sehen Sie, lieber Herr — ick mache det bloß wegen meinem Gaul, sonst loopt det Biest nich weiter. Sowie er nämlich merkt, det solche lange Tour noch in de erste Taxe liegt, denn wird die Kröte mürrisch. — So aber meent er jetzt, der erste Gast ist ausgestiegen und von de andere Seite schon ein neuer ingestiegen. Det beruhigt ihn." — Damit kletterte er wieder auf den Bock und weiter ging die Fahrt dann bis zum Ziele. —

Wagner hatte den Wink verstanden und sich köstlich über das kleine Intermezzo amüsiert. Deshalb gab er dem Kutscher auch das Fahrgeld doppelt und meinte lachend:

„So — jetzt wird Ihr Gaul bestimmt zufrieden sein. Er scheint mir übrigens besser rechnen zu können als Sie!"

Buntes Allerlei

Der Zaren-Kognak

Die georgische Regierung brachte unlängst eine Sammlung alter Spirituosen zur öffentlichen Versteigerung. Darunter waren auch einige Flaschen Kognak, die vom Zaren einem seinerzeit in Tiflis als Vizegouverneur residierenden Großfürsten geschenkt worden waren. Dieser Kognak wird ca. 150 Jahre alt geschätzt und soll sich im Gepäck Napoleons befunden haben. Trotzdem war der Erlös sehr gering; es wurden nur 10 Rubel pro Flasche erzielt. Unter den anderen Raritäten waren 100 Jahre alter Bordeaux sowie fast 300 Jahre alte Weine, die aus armenischen Klöstern stammten.

Totschlag mit dem Steinzeitbeil

Der englische Altertumsforscher Sir John Desdale ist von einem bisher unbekannten Besucher mit einem der Steinzeitbeile erschlagen worden, die an der Wand des Arbeitszimmers von Desdale hingen. Man fand die Leiche des Forschers mit gespaltenem Schädel auf. Dem Totschlag oder Mord muß ein heftiger Kampf vorangegangen sein.

Das neue Deutschland und Europa

Außenpolitische Perspektiven

Von Cornelius Dieckhaus

Das Echo aus dem Auslande auf die Umwälzung in Deutschland ist in den letzten Tagen deutlicher geworden, auch einige praktische Wirkungen liegen bereits vor, die beweisen, daß es höchste Zeit ist, den Blick nach außen zu wenden.

Zuerst wagt sich in ähnlichen Lagen immer Polen vor, das mit seinem Anspruch, eine Großmacht zu sein, nicht recht in die Reihe der französischen Vasallenstaaten paßt und immer das Bedürfnis fühlt, auf eigene Faust vorzugehen. Seit Jahren ist das eine stehende Erscheinung. Immer wenn, besonders im Frühjahr, in Deutschland die Wogen der Politik hochgehen, zieht Polen im Korridor Truppen zusammen. Diesmal war diese Bewegung besonders auffällig, weil man sich zu einer offenbaren Provokation, zur

Besetzung der Westerplatte

hinreißen ließ. Hätte diese Provokation verfangen, wäre man auf eine aktive Gegenwehr gestoßen, so hätte man den erwünschten Anlaß zu dem Raubzug gehabt, von dem die polnische Rechte träumt. Es ist aber nicht einmal ausgeschlossen, daß sich die Führung der Warschauer Außenpolitik durch diesen riskanten Schachzug den Kreisen gegenüber entlasten wollte, welche einen Handstreich auf Danzig befürworten. Durch den Spruch des Völkerbundsrates, der hier ausnahmsweise einmal seine Schuldigkeit tat, ist die akute Gefahr beseitigt, die verborgene, schleichende Gefahr an der deutschen Ostgrenze allerdings ist geblieben und verlangt mehr denn je unsere Aufmerksamkeit. Denn Polen ist und bleibt aus der Natur seiner Stellung im Gremium der Kriegsgewinnerstaaten der „agent provocateur"!

Nicht weniger kennzeichnend ist die Aufregung um die

Kehler Vorgänge,

die jetzt sogar zu einer Demarche des französischen Botschafters in Berlin geführt hat. Sie mag ein belangloser Zwischenfall sein, aber sie beweist, wohin die Reise gehen soll. Es ist seit langem kein Geheimnis, daß den französischen Staatsmännern in ihrem ewigen Bestreben, die Beute von 1918 zu sichern, nichts mehr einfällt. Ihre

„Sicherheits-Pläne",

ihre juristischen Gewebe, die zu einem Gottesfrieden führen sollen, sind einfach nicht mehr weiterzutreiben. Die Welt kennt ihren Inhalt und ihren Wert zur Genüge. Sie wäre, das weiß man auch in England sehr gut, wieder nur mit Gewalt in die Tat umzusetzen. Obgleich man es in Paris immer von neuem versucht, glaubt eigentlich niemand mehr recht daran, daß man auf diese Weise vorwärts kommt. Die Umwälzung in Deutschland gibt endlich einen Anlaß, zu den Methoden zurückzukehren, mit denen man in den Jahren nach Kriegsschluß das gesamte außenpolitische Programm bestritt. Damals überschwemmte man Deutschland mit Schnüffelkommissionen, die die letzten Winkel durchstöberten, und nützte auf diese Weise die immer noch deutschfeindliche Stimmung der Welt zu Unterdrückungsmaßnahmen aus, indem man fortgesetzt „Verletzungen" der Friedensverträge feststellte. Das war ein bequemes Mittel, die Unterzeichner des Versailler Diktates immer wieder fast automatisch gegen Deutschland in eine Front zusammenzuführen. Diesen Versuch hat man wohl auch diesmal gemacht, dabei aber erfahren, daß sich die Zeiten gewandelt haben. Nur Frankreich allein hat wegen Vertragsverletzung offiziell Klage erhoben. Aber auch in England war man offenbar ursprünglich geneigt, mitzumachen, denn anders wäre das seltsame Reuter-Kommuniquee nicht zu erklären, das sich mit den juristischen Einwänden gegen den etwa 36 Stunden währenden Aufenthalt mangelhaft ausgerüsteter SA-Hilfspersonal beschäftigte. Wenn man auch nachher in London eingesehen zu haben scheint, daß der Artikel 43 des Versailler Vertrages kaum stichhaltig für eine Aktion in Berlin ist, so beweist doch dieser Wechsel in den Auffassungen,

wie schwankend und unsicher die Haltung der Engländer dem neuen Deutschland gegenüber

ist, wie wenig man mit einer beständigen Haltung des englischen Ministerpräsidenten bei den kommenden sehr bedeutsamen Verhandlungen in Genf auf deutscher Seite wird rechnen dürfen. Alles in allem neigen die Engländer sicherlich jetzt wieder mehr dazu, den französischen Argumentationen Gehör zu geben. Schon in Lausanne konnte man das feststellen. Henderson wie Macdonald, der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz wie der leitende englische Staatsmann, gehören ja nicht umsonst zur Zweiten Internationale. Hendersons Haltung hat gerade in der letzten Zeit oft genug Anlaß zu deutschen Klagen gegeben, aber auch vor Macdonald, der über den Kanal gekommen ist, um die gänzlich verfahrene Abrüstungssituation zu retten, wird man sich hüten müssen.

England will die Abrüstungsverhandlungen mit einer sogenannten

„kleinen Konvention"

abschließen, in der die bisherigen Resultate der Abrüstungskonferenz zusammengefaßt werden sollen, und es will eine langfristige Vertagung der Konferenz unter bestimmten Bedingungen erreichen. Es liegt auf der Hand, daß diese Pläne für Deutschland recht gefährlich sind. Deutschland kann nicht anerkennen, daß es Konferenzresultate gibt, die dieses Namens würdig wären. Ein Konferenzabschluß, der Deutschland nicht dieselbe Freiheit in den Rüstungen gibt, wie sie die übrigen Länder besitzen, ist für uns unmöglich. Was den zweiten Plan anlangt, so kommt für uns die Unterzeichnung des für für ganz Europa geltenden Paktes in Frage, der jede Gewalt ausschließt, noch weniger können wir uns, wie schon gesagt, mit einer jahrelangen Vertagung der Konferenz abfinden. Im Ganzen bedeuten alle diese Pläne, zu denen Frankreich gerne noch die beliebten Kontrollrechte Versailler Ursprungs fügen möchte, nichts anderes als einen Versuch, die Tatsache zu verschleiern, daß

die Konferenz gescheitert ist.

Schlimmer aber ist, daß damit der Versuch verbunden werden soll, sich den politischen Folgerungen aus dieser Tatsache zu entziehen, die nach den bisherigen deutschen Erklärungen zweifellos darauf hinauslaufen würden, daß sich Deutschland das Recht auf gleiche Sicherheit einfach nimmt, jenes Recht, das uns der Völkerbundspakt wie das Versailler Diktat zusichert, während es uns die Abrüstungskonferenz vorenthalten möchte.

In dieser schier ausweglosen Lage greift auch Macdonald zu den Mitteln, mit denen man bisher Deutschland auf die Knie zwang: er geht darauf aus,

Deutschland zu isolieren.

Der wichtigste Bundesgenosse in der moralischen Kampagne für Deutschlands Rechte ist Italien. Nachdem der französische Versuch mißglückt ist, eine Versöhnung zwischen Paris und Rom durch die Delegierung eines Sondergesandten herzustellen, wird sich nun Macdonald selber zu Mussolini begeben. Nach der bisherigen Haltung Italiens wird man kaum anzunehmen brauchen, daß sich Mussolini mit dem Linsengericht eines Mittelmeer-Flottenpaktes abzufinden gedenkt, der im besten Falle doch nur einen Teil seiner Ansprüche verwirklichen könnte. Andererseits ist kaum anzunehmen, daß die beiden Staatsmänner vollkommen unvorbereitet zusammenkommen und sich der Gefahr aussetzen, sich ergebnislos wieder trennen zu müssen. Es könnte sein, daß von dieser Zusammenkunft ein

neuer Versuch zur Aktivierung der Abrüstungskonferenz

ausgeht. Viel erwarten wird man nicht dürfen. Eins aber ist wohl sicher: Mussolini wird sich nicht zu einem Abkommen hergeben, das die Front der Revisionsfreunde entscheidend und auf die Dauer schwächt, jene Front, in der allein Italien seine Ansprüche durchfechten kann.

In Deutschland hat man, scheint uns, dieser Entwicklung allzulange untätig zugesehen, die doch erhebliche Gefahren für uns in sich birgt. Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß man erst die Wogen der feindlichen Propaganda gegen das neue Deutschland sich glätten lassen müsse, bevor man zum Angriff übergeht. Diese Spannungen werden das Gesicht Europas in den nächsten Jahren kennzeichnen, und zwar um so mehr, je mehr man sich in den Ländern der alten Demokratie klar geworden ist, daß

die Gestaltung des deutschen Staates so gut wie gleichbedeutend ist mit der Gestaltung Europas.

Es geht jetzt darum, daß sich unsere Gegner um die Verantwortung für das Scheitern der Abrüstungskonferenz herumdrücken wollen. Diese Absicht können wir nur vereiteln, wenn wir jetzt die Offensive ergreifen.

Der Goldene Hahn vom Everest

Von Otto König

In den nächsten Monaten soll ein erneuter Angriff auf den höchsten Berg der Erde, den Mount Everest, ausgeführt werden. Die Tibetaner, auf deren Gebiet der Himalaya-Gipfel liegt, betrachten die Expedition mit mißtrauischem Interesse. Sie können nicht glauben, daß die Weißen wirklich so einfältig sein sollten, nur um der Eroberung des Gipfels willen so viel Mühen auf sich zu nehmen und so viel Geld auszugeben.

Ein Engländer hatte kürzlich Gelegenheit, mit einem tibetanischen Abt, der wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Dalai Lama an der indischen Grenze in der Verbannung lebte, über diese Frage zu sprechen. Der Abt, ein hoch gebildeter Mann im schmutzigen rotwollenen Mantel, meinte: „Das glaubt doch von uns niemand, daß Ihre Landsleute nur deshalb den Berg erklimmen wollen, um einmal dort oben gewesen zu sein. Wenn es ihnen nur ums Bergsteigen zu tun ist, dann können die Leute ja den Weg aus dem Tal dort unten zu unseren Füßen bis hier herauf zehnmal zurücklegen. Die Wirkung wird die gleiche sein. Nein, mein Lieber, Ihre Landsleute haben etwas anderes vor. Die wollen den Goldenen Hahn fangen, der mit seiner Henne auf der höchsten Spitze des Himalaya nistet. Was das für ein Hahn ist, möchten Sie wissen? Ja, mein Lieber, darüber kann ich Ihnen auch keine Auskunft geben. Wir wissen nur, daß es diesen Goldenen Hahn gibt, aber gesehen hat ihn noch keiner von uns, und von Euch wird ihn noch viel weniger jemand sehen."

Der Abt machte eine Pause, um die Wirkung seiner Worte zu beobachten. Als er aus dem Gesicht des Engländers höflichen aber starken Zweifel las, meinte er: „Ich kann ja nur das erzählen, was man in Tibet glaubt. Uebrigens gibt es dort oben in der Nähe des Hahnennestes ein paar weiße Berglöwen. Ich glaube, die sind zum Schutz des Hahns dort oben. Mancher hat sie nachts brüllen hören, aber auch sie sah bisher noch niemand. Die werden den Gipfel ebenfalls gegen Ihre Landsleute verteidigen. Aber das ist noch nicht alles. Es geht die Sage, in den Bergen um den Everest lebte ein wildes Menschenvolk, Riesen mit langen Haaren am ganzen Körper und verkehrt eingesetzten Füßen. Wenn die Expedition mit diesen Menschen zu tun bekommt, ist sie verloren. Ausgeschlossen, daß die Engländer die Spitze des Everest erreichen! Ich gehe jetzt auch nach Lhasa und dann in mein Kloster zurück. Ich habe lang genug in der Verbannung gelebt. Der Dalai Lama hat mir endlich verziehen, und ich mache mich jetzt auf den Weg. Sie sehen mich so fragend an, als wollten Sie wissen, wo mein Gepäck ist. Mein Lieber, wir brauchen keine irdische Habe, um glücklich zu sein. Als ich hierher kam, hatte ich ein Tragtier bei mir mit allem möglichen Zeug. Jetzt besitze ich nicht einmal mehr einen Hut. Und doch bin ich restlos zufrieden."

Der gute Abt sah wirklich glücklich aus. Ein mildes Lächeln strahlte über sein Gesicht, als er sich verabschieden wollte. Ein letzte Frage des Engländers hielt ihn noch einmal zurück: „Was tragen Sie da um den linken Arm gewickelt?" Der Mönch löste das reichlich schmutzige Tuch, das sich als ein Stück von einem europäischen Regenmantel entpuppte: „Einer Ihrer Offiziere hat es mir geschenkt. Ich behalte es, weil es gelb ist und somit die dem Dalai Lama geweihte Farbe hat. Sie meinen, man könnte es dem Tuch vor lauter Schmutz kaum noch ansehen, daß es einmal gelb war? Schadet nichts, mein Lieber, Schmutz hat eine glückliche Vorbedeutung."

Wenn das wirklich wahr ist, so muß der Abt tatsächlich ein grenzenlos glücklicher Mann sein. Auf jeden Fall sah er auch so aus, als er barhaupt, einen knorrigen Stock in der Hand und ohne Gepäck die Straße nach Lhasa einschlug.

Vermischtes

Das schirmende Bild

Ein panischer Schrecken durchfuhr den Einbrecher, der kürzlich die Gartenmauer einer italienischen Villa überstiegen hatte und sich in demselben Augenblicke einer menschlichen Gestalt gegenübersah, die aus dem Dunkel der Nacht drohend den Arm nach ihm ausreckte. Drei Schüsse vermochte der Bestürzte abzugeben, dann traf ihn ein wuchtiger Hieb auf den Kopf und warf ihn zu Boden. Mit einer schweren Schädelverletzung blieb er besinnungslos liegen. Als er erwachte, sah er, daß er von einem Toten besiegt worden war, von einem Standbild aus Marmor, dem er den Arm abgeschossen hatte. Dem herabsausenden Gestein verdankte der Einbrecher den schmetternden Schlag und die Wunde, die ihn unschädlich machte.

Ein teures Kind

Ob man wohl für 60 000 Mark im Monat ein Kind ernähren, kleiden und erziehen kann? Die Frage wurde kürzlich vor einem Londoner Gericht angeschnitten. Die Schauspielerin Thomas, die nach Angabe ihres früheren Mannes in der Praxis nicht die gleiche hingebende Gattin gewesen war wie auf der Bühne, forderte diesen Betrag als Unterhaltungskosten für ihre siebenjährige Tochter, die ihr zugesprochen worden war. Die Ausgabenliste, die sie zur Begründung ihres Verlangens dem Gericht vorlegte, enthielt eine Reihe interessanter Aufklärungen über die Sumken, die diese treusorgende Mutter an ihr Kind angewandt sehen wollte: Für die Miete sollten monatlich 3200 Mark gerade genügen. Kraftwagenführer und Kindermädchen kosteten angeblich 1400 Mark im Monat. Für die Küche sollten im gleichen Zeitraum 2400 Mark ausgegeben werden. Mit 1200 Mark monatlich konnten angeblich die notwendigsten Kleider für das siebenjährige Kind beschafft werden. Da die Mutter mit ihrer Tochter häufig unterwegs war, verlangte sie monatlich 4000 Mark Reisekosten. Blumen, Briefpapier und Tanzunterricht verschlangen angeblich die Kleinigkeit von monatlich 4000 Mark. Leider sprach das Gericht der Mutter „nur" 12 000 Mark monatliche Unterstützungskosten zu.

Wenn der Dramatiker kassiert . . .

Ganz London lacht über das Mißgeschick, das jüngst dem bekannten Bühnenschriftsteller Walter Hackett widerfuhr. Er hatte sich in das Whitehall-Theater begeben, um dort mit seiner Frau, der Schauspielerin Marion Lorne, in der großen Pause zu speisen. Aber er kam nicht dazu. Denn als Hackett den Musentempel betrat, erfuhr er, daß der Kassierer erkrankt und daß kein Vertreter vorhanden sei. Der hilfsbereite Dramatiker erklärte sich sofort bereit, in die Bresche zu springen, und seine Frau übernahm die Bedienung des dazugehörigen Fernsprechers. Leider erlebten beide Lieblinge der Musen ein schauerliches Fiasko. Beim Abschluß der Kasse stellte Hackett einen Fehlbetrag von mehreren tausend Mark fest, und seine Frau Marion Lorne erwies sich dermaßen unfähig, den Fernsprecher zu bedienen, daß die Leitung des Theaters ihre liebe Not hatte, alle die Leute zu beruhigen, die sich über die „unglaublich dumme" Telephonistin beschwerten. Das hilfsbereite Ehepaar hat also für den Ausflug aus der Welt des Scheins in die Welt der Zahler erhebliche Kosten zahlen müssen.

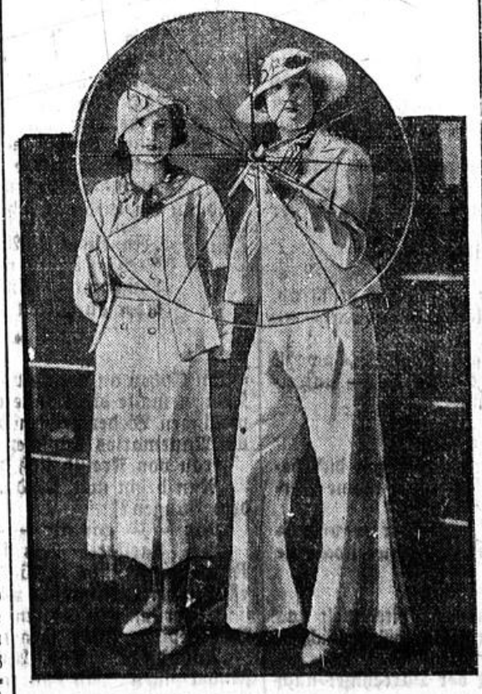
Das Heim eines Riesen

Der bekannte Ueber-Schwergewichtsboxer Carnera ist unlängst in seine Heimatstadt in Venetien zurückgekehrt, wo er sich von dem Ertrage seiner Boxerei ein eigenes Haus hat bauen lassen. Das neue Heim des Riesen bietet, da man sich nach den ungewöhnlichen Körpermaßen seines Besitzers richten mußte, in manchen Dingen einen eigenartigen Anblick. So ist das für Carnera bestimmte Bett mehr als drei Meter lang. Alle Stühle und Sessel sind besonders kräftig gebaut, damit sie unter dem Gewicht des Riesen nicht etwa zusammenbrechen. Im Speisezimmer haben alle Stühle außer dem für den Hausherrn bestimmten besonders hohe Füße, um den Gästen, die sich an den entsprechend hohen Tisch setzen, überhaupt die Möglichkeit zu geben, an die aufgetragenen Leckerbissen heranzukommen.

Der Mann mit der Whiskynase

Von dem bekannten, in rötlichem Schimmer strahlenden Riechorgan eifriger Rotweintrinker unterscheidet sich die Whiskynase John Browns in einem wesentlichen Punkte. Sie hat nicht etwa erhebliche Gelder gekostet, bis sie sich zu vollem Glanze entwickeln konnte, sondern sie bringt ihrem Träger ein ganz hübsches Stück Geld ein. John Brown ist nämlich der beste Whisky-Prüfer im Vereinigten Königreich, was in dem trinkfrohen Lande gewiß nicht wenig besagen will. Die großen schottischen Brennereien des scharfen Getränks lassen keine Sendung hinausgehen, ehe diese nicht von dem Mann mit der Whiskynase gekostet und für gut befunden worden ist. Eigenartigerweise tritt bei einer derartigen Prüfung die Zunge so gut wie garnicht in Tätigkeit. Brown gießt ein Paar Tropfen des Whiskys in die hohle Hand, deren Wärme die Flüssigkeit zum Verdampfen bringt. Ein unsichtbares Wölkchen steigt in die Höhe und in die berühmte Nase, und wenn deren Besitzer daraufhin nickt, erhöht der ängstlich zuschauende Fabrikant schleunigst den Preis für sein Fabrikat um einige Mark. Niemand wird danach behaupten können, daß der Whisky nicht sein Geld wert sei. Müssen dagegen die berühmten Nasenflügel zu lange wittern, um den zarten Duft aufzufangen, so ist das ein Beweis, daß der „Stoff" nicht viel taugt. So schnuppert und riecht John Brown schon seit Jahren, natürlich nur gegen guten Lohn, und seine weithin berühmte Nase hat ihm schon ein recht ansehnliches Vermögen eingebracht.

Die neueste Modeschöpfung: Der durchsichtige Sonnenschirm



Der mit Zellophan bespannte Sonnenschirm kommt als letzter „Schrei" der Mode aus England. Neben dem Reiz der Neuheit scheint diese Neuigkeit aber auch einen praktischen Vorteil zu haben: Sie läßt zwar die Sonnenstrahlen hindurch, schützt aber die Trägerin vor übermäßiger Hitze.

Gefiederte Bettler

Von Franz Mahlke

Und wenn es auch ein ganz ruppiger Sperling ist, ein Herz hat er doch!

Ihr wiegt den Kopf: dunkle Instinkte vielleicht. — — — Nennt's, wie ihr wollt. Jeder Vogel hat ein Herz voller Sommerseligkeit und Winterleid.

Habt ihr schon einmal einen Fink gehört im Frühlingshain — oder in einem mondscheinvergoldeten Fliedergarten eine Nachtigall?

Oder denkt ihr gar nicht mehr an den Lerchenhimmel über euren blumendurchwirkten Heimatwiesen?

Habt ihr schon einmal gesehen, wenn vom Dachfirst ein Starenvater sein Werbelied in das Märzschneegestöber pfeift — oder wenn eine Schwalbenmutter unterm Dach mit ihren Kindern tuschelt?

Ihr alle wißt um diese täglichen Wunder in der Vogelwelt. Und da sollten die Vögel kein Herz haben? — — —

Wenn der Schnee so recht dick fällt, dann müssen die Wintervögel betteln gehn — und betteln müssen, das ist so traurig. Allen Bettlern friert das Herz so leicht. Manchmal könnt ihr in den Vogelaugen das frierende Herz ganz genau sehen.

Verschenkt euch an die kleinen Vogelherzen! — Verschenkt euch, und wenn es auch nur ein ganz ruppiger Sperling ist!



Auch Du wirst mich einmal beglücken

ROMAN VON H. A. VON BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

12. Fortsetzung.

Als der Darkehmer aufblickte, war Annemaries Platz leer.

„Weißt du, wo sie hingegangen ist, Muttchen?"

„Ich glaub' nach drüben tanzen . . ."

„Pscht!" zischten ein paar der Zunächstsitzenden.

Ein Herr im Smoking, eine Gardenia im Knopfloch, hatte das Podium betreten, sah über die Zuhörer, kündigte die nächste Programmnummer an.

Kreuth stand auf.

„Muttchen, bitte entschuldige mich für ein paar Augenblicke, ich will bloß mal sehen, wo die Kleine eigentlich steckt."

„Ja, mein Junge, geh' nur."

„Ich komme auch gleich," sagte Madame Valtier, legte die Zigarette beiseite, zog ein winziges, goldenes Puderdöschen aus der Liliput-Handtasche und tupfte einen Hauch Puder in den Ausschnitt ihres Abendkleides.

Suchend sah sich Hanns-Joachim um. Drei . . vier Dutzend Paare fortten durch den Saal, dessen Wände mit cremefarbener, silberdurchwirkter Seide bespannt waren.

Der Darkehmer reckte sich, blickte über die Tanzenden hin — nein, Annemarie war nicht darunter.

„Sind hier noch mehr Räumlichkeiten?" fragte er einen Kellner, der frappierten Sekt in Gläsern anbot.

„Gewiß, mein Herr; gleich nebenan das Spielzimmer, dann die Wandelhalle, der Wintergarten und die Terrasse."

„So, danke . . ." Kreuth ging quer durch den Saal. — Im Spielzimmer saßen ein paar Herren und eine reich'lich exotisch anmutende, ältere Dame, die eine pechschwarze Zigarre schief im Mundwinkel hielt, hinter den Karten. Die Wandelhalle war vollkommen menschenleer. — Sollte Annemarie dort drüben . . ? Aber nein — das war doch undenkbar! Lautlos, mit den federnden Schritten des Pirschjägers, trat Hanns-Joachim in den Wintergarten, der in dämmerndem Halbdunkel lag, hatte dabei das eingestandene Gefühl: Eigentlich spielte er eine halb komische, halb beschämende Rolle und . . . hatte er denn ein Recht? Ach was, Annemarie stand auch hier unter seinem Schutz, war eine nahe Verwandte, lebte in Darkehmen und . . und . . na ja, schließlich fühlte man sich doch für ein so junges Ding verantwortlich, hatte Pflichten wie etwa ein älterer Bruder. Und überhaupt — solche Seitensprünge gehörten sich nicht!

Von der Terrasse her strömte durch die weit geöffneten Türflügel lau und lind die würzige, duftgeschwängerte Nachtluft in den Wintergarten. Kreuth blieb stehen. Annemarie konnte doch unmöglich mit dem Vicomte den Cercle privé verlassen haben oder — —

Irgendwo französische Laute, eine vor Erregung heisere Stimme.

„Komtesse! Ich bewundere Sie! Ich bete Sie an, Frau meines Herzens!"

Hanns-Joachim hatte das Gefühl, als sänken plötzlich Zentnerlasten auf ihn herab, er wollte rufen, schreien, irgendetwas ganz Unsinniges tun und konnte sich doch nicht rühren. Er spürte, wie das Blut in seinen Adern sang und sauste, wie ein purpurroter Schleier niedersank. Die Fäuste des Riesen ballten sich — Annemarie . . kleine, liebe, liebe Annemarie . . . Und nun wieder diese heiße, werbende Männerstimme: „Ich bete Sie an, Annemarie! Ich bete Sie an, Frau meines Herzens!"

„Niemals! Niemals in meinem Leben!"

„Niemals? Und das ist Ihr — letztes Wort, Komtesse?"

„Mein letztes!"

„Also keine, gar keine Hoffnung?!"

„Ich . . ich liebe einen anderen . . "

Einen . . . einen anderen . . Der Darkehmer taumelte, riß sich zusammen — — das also war es das — —! Darum hatte sie so unbefangen mit ihm verkehrt, weil sie in ihm nur den Verwandten, den Vetter, den brüderlichen Freund sah, der nicht zählte . . Tor, der er gewesen war, sich einzubilden, ein Mädchen wie Annemarie würde auf ihn ausgerechnet auf ihn gewartet haben! Wer es wohl sein mochte, dessen Bild sie im Herzen trug — — ein Oesterreicher? Ein Wiener?

Leichte, leise Schritte. Unwillkürlich trat Kreuth in den tiefen Schatten einer Palmengruppe. Mit gesenktem Köpfchen ging Annemarie hart an ihm vorbei, fünf Schritte zurück der Vicomte, blaß, nervös unter der nachzitternden Erregung der letzten Augenblicke —

Waren es Minuten? Waren es Viertelstunden? Hanns-Joachim schreckte zusammen, als erwache er aus einem Traum. Mechanisch zündete er sich eine Zigarette an, ging nach der Wandelhalle zurück . .

Und stand plötzlich Annemarie gegenüber — —

„Du — —?"

„Ich hab di g'sucht, die Tant' meint . . ." Sie brach ab, wurde dunkelrot und dann blaß. — „Achim — — geh — — du hast doch net . . ?"

Er wollte lächeln, aber es wurde eine Grimasse. „Jawohl, ich habe gehorcht wie ein neugieriger Diener — — unfreiwillig, aber ich bitte dich um Verzeihung."

„Achim!" Das klang wie erloschen . .

Ganz dicht trat er an sie heran.

„Er hat sich doch nicht — — unehrerbietig gegen dich benommen?! Herrgott! Dann schick' ich ihm sofort meine Forderung! Dann schieß ich ihn über den Haufen!"

„Aber nein! G'wiß und wahrhaftig net! Nur traurig is er halt g'wesen, wie i ihm g'sagt hab, daß . . .", nun stockte sie doch.

„Daß du einen anderen liebst!"

„Ja . . ." Das Annemarietscherl blickte beiseite, hielt das Köpfchen gesenkt, damit der lange Vetter das Schelmenlächeln nicht sehen sollte . .

Seiner selbst nicht mehr mächtig, griff der Darkehmer nach ihrem Handgelenk.

„Und wer . . . wer ist dieser andere!"

„Du tust mir weh!" sagte sie leise, machte sich frei und sah ihn voll an: „Zu dieser Frage hat niemand ein Recht!"

„Auch ich nicht? Als . . als dein bester Freund?"

„Auch du net, Achim!" Annemarie hielt seinem Blick stand. „Aber i dank dir vom Herzen für dein ritterliches Eintreten."

„Nachdem ich gehorcht hatte!" sagte er bitter.

„Ach geh! Hast's ja net woll'n, a Zufall halt und is auch nix dabei . . ."

„Nein, du hast recht — — es ist wirklich nichts dabei, nur mir ist ein Glückstraum in Scherben gegangen — —" Er wandte sich ab, ging mit langen Schritten nach dem Spielzimmer hinüber, ließ — diesmal gar nicht ritterlich — Annemarie stehen, wo sie stand . .

Ganz verdutzt sah ihm die Kleine nach, schüttelte das Köpfchen . . lächelte und blickte nach der kassettierten Decke empor, als wolle sie den Himmel zum Zeugen dafür anrufen, wie minderbegabt in gewissen Lebenslagen die Herren der Schöpfung sind . . .

„O du dummer — — du ganz dummer Kerl! So a Leimsieder und Trau-mi-net!"

Ein Zornträhnlein blitzte in den graublauen Augen, doch dann lachte das Annemarietscherl, lachte mit dem goldigen Wiener Humor, dem Sorgenbrecher und Herzenstrost all der lieben, süßen Mädels vom Strande der blauen Donau. „Lieber Himmelvater, bitt' schön, wann d' mal wieder d' G'scheitheit verteilst, dann gib acht, daß d'r Achim net vergißt „Hier!" z' rufen. Gelt?" Und nachdem sie so den himmlischen Mächten ihren etwas begriffsstutzigen Vetter angelegentlich empfohlen hatte, schlenderte Komteß Annemarie von Rimpach-Eckartsau durch Spielzimmer und Tanzsaal nach dem Kabarett hinüber —

Dort saß der Darkehmer neben Yvonne Valtier, lachte, trank ein Glas Sekt nach dem anderen und flirtete so heftig mit der Französin, als gelte es, die Festung noch heute im Sturm zu nehmen.

„Kindl, ja so sag doch — was hat's denn zwischen euch g'geben?!" fragte Frau Josefa besorgt mit leiser Stimme.

„Ah nix," antwortete das Annemarietscherl, weit davon entfernt, dem Herrn Hanns-Joachim von Kreuth den Gefallen zu tun, sich über seinen Flirt zu ärgern, „a bisserl g'hakelt hama uns halt."

Madame Valtier lachte eben laut.

„Schade, daß Sie kein Diplomat sind — dann müßten Sie sich nach Paris versetzen lassen."

„Man kann auch als Rennstallbesitzer diese glänzende Stadt aufsuchen." Er trank zum fünftenmal sein Sektglas aus. „A propos: Diplomat — kennen Sie den Unterschied zwischen einem Diplomaten und einer Dame, gnädige Frau?"

„Nein."

„Wenn ein Diplomat „ja" sagt, meint er „vielleicht". Wenn er „vielleicht" sagt, meint er „nein". Und wenn er „nein" sagt, dann — ist er kein Diplomat! — Wenn aber eine Dame „nein" sagt, dann meint sie „vielleicht". Wenn sie „vielleicht" sagt, meint sie „ja". Und wenn sie „ja" sagt, dann —"

Ein Schlag mit dem Fächer:

„Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie so frivol sein können!"

„Weißt, das schau ich nimmer mit an, wie er sich da zum Narren macht!" tuschelte die alte Dame Annemarie zu. „Jetzt geh' heim." Sie stand auf. „Jochen!"

Er fuhr herum: „Ja, Muttchen?"

„Ich bin ein bisserl müd' — — willst du noch bleiben . .?"

„Nein — — selbstverständlich komme ich mit!" Alle Ritterlichkeit, alle Erziehung aus dem Offizierkorps meldeten sich — zwei Damen allein durch die Nacht wandern lassen — ausgeschlossen! Der Darkehmer beugte sich über Yvonne Valtiers Hand: „Meine gnädigste Frau, wir fahren morgen früh — — darf ich sagen auf Wiedersehen in Paris?!"

„Au revoir, Monsieur de Kreuth — — und vergessen Sie nicht — — der Gewinner des „Prix Arc de Triomphe" hat einen Wunsch frei, den der Verlierer erfüllen muß!"

„Ich werde unser Abkommen nicht vergessen, dessen seien Sie gewiß!"

„Dann — gute Reise!"

Als Hanns-Joachim von Kreuth eine Stunde später am weitgeöffneten Fenster seines Hotelzimmers stand und sich die heiße Stirn vom Nachtwind kühlen ließ, da stieg ein wilder Trotz in ihm empor — — Wer dankte es ihm, wenn er wie ein Säulenheiliger lebte? Die Eine, Einzige, um deretwillen es sich lohnte, liebte einen anderen, war ihm verloren . . .

Der Darkehmer blickte empor zu den Myriaden flimmernder, glimmernder, weltenweiter Sterne und nun summte er halblaut ein Lied vor sich hin:

„Annemarie! Annemarie!
Sieben Jahre mein Herz nach dir schrie!
Annemarie! Annemarie!
Aber du hörtest es nie!"

* * *

Im Epheu an der Hauswand lärmten die Spatzen, goldene Kringel malte die Sonne auf den Teppich, flirte über die altmodischen Biedermeiermöbel hin und wob eine Strahlenkrone um Annemaries Köpfchen.

Frau von Kreuth ließ die Handarbeit sinken.

„Nun beicht mal, Kind'l, was ist eigentlich zwischen dir und dem Jungen?"

„Nix — — gar nix — —"

„Ach, Larifari! Das seh ich nun, seit wir von Baden-Baden zurück sind, tagtäglich mit an. Ihr geht euch aus dem Weg, redet miteinander wie zwei Wildfremde, und der Jochen läuft herum, als hätten ihm die Hühner die Butter vom Brot gepickt. Bist doch net etwa eifersüchtig auf die Valtier?"

„Auf die?!" Das Annemarietscherl schnippte mit den Fingerspitzen. „Ah naa, so an schlechten G'schmack traut dem Achim doch net zu, aber er . . ." Sie brach ab, wurde dunkelrot.

Da lächelte die alte Dame, verfiel in ihre gemütliche österreichische Mundart:

„Ah — da legst di nieder! Jetzt geht ma a Altarkerzen auf! Also der dumme Bub meint, du und der Vicomte, der Windhund — —?"

„Na, so is 's net! Aber der Achim hat durch Zufall mit ang'hört, wie mich der Vicomte g'fragt hat, ob i sei Frau werden will. Nein, hab i g'sagt, i lieb an andern. No und da . . ."

„So—o schön!" In Frau Josefas Gesicht spielten tausend feine Fältchen. „Und nun glaubt er, dieser andere — — also, i versteh' — —"

„Hab's eh bloß so hing'redt," sagte das Annemarietscherl trotzig.

„Natürlich! Du und der Achim, ihr seid zwei Dickschädel, vergeht vor Sehnsucht nacheinander und keines will dem andern a Schritterl entgegenkommen — —"

„Tant' — — —!"

„Pscht! Komm mal her, du! So, nun schau mir in die Augen — — ah — brauchst net 's Köpferl verstecken und rot werden — — könnt mir ja ka liebers Töchterl wünschen als dich, und nun, von jetzt ab sagst Mutter zu mir, gell?"

„Ja, Mutterl!" Ein jähes Aufschluchzen, die kleine Annemarie kuschelte sich wie ein Kind an die alte Dame. „Aber das versprichst ma: mit'm Achim darfst net reden, er tät ja meinen . ."

„Kein Sterbenswörtl sag i, solchene Sachen, da muß a Mann von selber drauf kommen. Ah na — — net weinen! Weißt, jetzt reitst a Stünderl aus, dermal ist's ganz gut, wenn man sich a bisserl austobt, da kommen einem die besten Gedanken. Und nun will i dir noch eins sagen: Wann der Jochen nach Paris fahrt, dann bleiben wir schön hier, reisen ihm heimlich nach und — no, das andere wird sich schon finden!"

„Ach — Mutterl, du!"

„Is scho recht. Und nun geh nur, eh' der Bub heimkommt, g'rad' merken soll er, daß d' net auf ihn wart'st!"

* * *

„Wollt ihr wohl!" Hanns-Joachim rief, pfiff, flötete in Dur und Moll. Aber das war „Max" und „Moritz" höchst gleichgültig. Sie hatten in diesem Augenblick Wichtigeres vor; denn droben, in der Krone des Rotdorns, saß „Scheckchen", die Haus- und Hofkatze, äugte verächtlich, im Bewußtsein ihrer vornehmen Abstammung von weiland göttlichen Ehren genießenden Falbkatzen, auf die kläffenden Proletarier herab und begann sich in aller Seelenruhe zu putzen. Diese stumme Geste deuteten „Max" und „Moritz" ganz richtig im Sinne der einst an den Truchseß von Waldenburg ergangenen wenig salonfähigen Einladung des biederen Ritters Götz von Berlichingen und bekamen infolgedessen einen gelinden Tobsuchtsanfall.

„Na wartet, ihr Halunken!" Der Darkehmer bückte sich, faßte „Max" beim linken, „Moritz" am rechten Behang. „Könnt ihr denn nicht hören, wenn ich pfeife, was? Ja, nun wollt ihr Pfote geben — — marsch! — ins Haus!"

Mit einem so resignierten Gesichtsausdruck wie zwei junge, unverstandene Frauen, schlichen die Missetäter hinter Kreuth her, während „Scheckchen" gemächlich am Stamm des Rotdorns herabturnte und sich vornahm, den beiden Todfeinden zur Strafe die besten Bissen aus dem Futternapf zu stehlen.

„Morjen, Muttchen!" Hanns-Joachim beugte sich nieder, küßte die alte Dame auf die Wange. „Hat Wilhelm schon die Posttasche gebracht? Ach richtig, da liegt sie ja."

Aber es fielen außer den Zeitungen nur zwei Briefe heraus. Ritsch — ratsch. Der Darkehmer riß den einen Umschlag auf, las, runzelte die Brauen und las noch einmal.

„Mon cher Monsieur de Kreuth! Nur noch vierzehn Tage sind es bis zum „Prix Arc de Triomphe" — — bis zur Entscheidung unserer kleinen Privatwette. Da möchte ich noch einmal herzlich bitten, daß Sie und Ihre Damen während der Zeit Ihres Pariser Aufenthaltes in meinem bescheidenen Heim Wohnung nehmen. Telegraphieren Sie mir Tag und Stunde Ihrer Ankunft, mein Wagen wird dann am Nordbahnhof auf Sie warten. Ihr „Wiener Blut", der von Baden-Baden hierher weiterging, soll ja täglich in Saint Cloud vorzügliche Arbeit verrichten. Soll! Denn Genaueres erfährt man nicht. Ihr Trainer tut sehr geheimnisvoll. Uebrigens habe ich Miß Winifred Atkinson kennen gelernt, die allmorgendlich „Blenheims" Training beiwohnt. Er geht großartig und wird einen sehr ernsten Gegner abgeben, namentlich mit Frank Bullock im Sattel! Für „Gloire de France" habe ich den farbigen Jockei Winkfield verpflichtet, er ist ein phänomenaler, bärenstarker Finishreiter, der sicher aus dem etwas trägen Hengst das letzte herausholen wird — Der Vicomte ist vor einigen Tagen nach Schottland gefahren, um Waldhühner zu schießen und Lachse zu angeln. Unter uns — ich glaube fast, daß er sich bei Komtesse Annemarie in Baden-Baden einen Korb geholt hat. Also, auf baldiges Wiedersehen! Meinen Wunsch — für den Fall, daß „Gloire de France" siegen sollte — will ich Ihnen schon heute nennen: Um Sie für die — eventuelle Niederlage zu entschädigen, werde ich Sie einladen, mich auf meiner soeben fertiggestellten Jacht „Aphrodite" nach Teneriffa und von dort via Gibraltar, Neapel nach Marseille zu begleiten. Vorerst erwarte ich Ihr Telegramm! Angelegentlichste Empfehlungen an Ihre Frau Mama! Alles Schöne für die Komtesse Agréez, mon cher Monsieur de Kreuth, l'assurance de m'amitié la plus cordiale! Yvonne."

„Donnerwetter, die jeht uff's Janze!" sagte Hanns-Joachim schmunzelnd und reichte seiner Mutter den Bogen. Dann griff er nach dem anderen Schreiben, schüttelte den Kopf. „Gott steh mir bei, nun beehrt mich auch noch das american girl!" Weiße Tuscheschriftzüge auf fliederfarbenem Reispapier. —

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 72 Fünftes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 25. März 1933

Was soll unsere Tochter werden?

Diese Frage stellen sich viele Eltern in banger Sorge. Wenn auch fast alle Berufe heute den Frauen zugänglich gemacht sind, so ist doch dadurch die Wahl nur schwieriger geworden. Vom Studium ist abzuraten, wenn nicht eine überragende Begabung und vor allem sehr gute finanzielle Verhältnisse vorhanden sind. Tausende strömen jährlich erneut unseren Hochschulen zu, trotzdem nur der kleinste Prozentsatz von ihnen nach abgeschlossener Berufsausbildung zur Anstellung gelangen kann. Ist der Vater Arzt, Zahnarzt oder Apotheker und will er sich in seiner Tochter eine tüchtige Gehilfin erziehen, so ist das Studium natürlich das Gegebene. Aber für die vielen, auf die kaum eine Stellung wartet, ist nur zu raten: Hände weg vom Studium.

Nach welchen Gesichtspunkten soll nun die Berufswahl getroffen werden? Zunächst sind die persönlichen Begabungen, Neigungen und Wünsche des jungen Mädchens zu berücksichtigen. Dann heißt es, zu überlegen, ob die Eltern die Berufsausbildung finanziell ermöglichen können. Außerdem sollte stets der Hausarzt gehört werden, der sein Urteil abgeben muß, ob die junge Anwärterin für den gewählten Beruf körperlich geeignet ist, da in Laienkreisen sehr wenig den Tatsachen entsprechende Urteile über die körperlichen Anforderungen der einzelnen Berufe vorherrschen. Zarte, unentwickelte Menschen möchte man Landwirtin, Geflügelzüchterin oder Gärtnerin werden lassen wegen der guten Luft und der gesunden Lebensweise auf dem Lande. Dabei verlangen diese Berufe eine große Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse. Es sind Lasten zu tragen, viele Arbeiten müssen auf den Knien oder in gebückter Haltung verrichtet werden, so daß nur kerngesunde Naturen durchhalten können. Andere Berufe sind sehr anstrengend, da sie im Stehen ausgeübt werden müssen. Jede Plattfußanlage würde sich verhängnisvoll auswirken.

Sehr segensreich wirken hier die Berufsberatungen, die sich fast an allen Orten befinden. Hier sind hierfür speziell ausgebildete Kräfte bemüht, auf verschiedenste Weise die Fähigkeiten und Begabungen der jungen Menschen festzustellen. An Hand reichen Materials wird über jeden Beruf, Dauer der Ausbildung, Kosten, spätere Aussichten genauestens Auskunft gegeben.

Vielleicht ist es heute nicht richtig, sich in erster Linie von den Erwerbsmöglichkeiten der einzelnen Berufe locken zu lassen. Die Ausbildung zu einem Beruf erfordert Jahre und wer will sagen, wie es dann in der Welt aussehen mag? Die Hauptsache ist persönliche Eignung und Lust und Liebe zum erwählten Beruf, denn nur dann kann Tüchtiges geleistet werden.

Wenn man unter der heutigen Jungmädchenwelt herumfragt, stellt man fest, daß sich das Interesse von den früher den Männern vorbehaltenen Berufen wieder mehr den fraulichen Berufen wie Hauswirtschaft, Handfertigkeit (Kunstgewerbe, Schneiderei, Putz, Modezeichnen) zuwendet. Kinder- und Krankenpflege sei hier nicht vergessen. Diese Neigungen sind zu begrüßen, denn wir hoffen, und die Statistiker wollen es mit Zahlen beweisen, daß die Eheaussichten für unsere Töchter von Jahr zu Jahr besser werden. Alle diese mehr auf die weibliche Eigenart eingestellten Berufe sind dazu geeignet, befriedigende Arbeit zu geben und gleichzeitig oft eine gute Vorbereitung für den eigenen Hausstand zu bieten. Jedes echte Mädchen trägt doch den Wunsch im Herzen, einen geliebten Mann und eigene Kinder umsorgen zu dürfen. Und auch diejenigen, die ihr Schicksalsweg nicht zur Ehe führt, werden am ehesten in den Berufen Befriedigung finden, die selbstlose Arbeit am hilfsbedürftigen Nächsten erfordern.

L. Grabowski.

Milch als Helfer im Haushalt

Manchmal haben auch Hausmittel eine überraschende Wirkung. Milch z. B. ist ein vorzüglicher Helfer im Haushalt:

Weiße und helle Lackmöbel werden mit einer Mischung von Milch und Kleie gereinigt, dann mit lauwarmem Wasser nachgespült und mit einem weichen trockenen Tuch poliert.

Zur Reinigung von Linoleum lassen sich alte Milchreste vorzüglich verwenden. Man taucht das Scheuertuch in die Milch und reibt damit das Linoleum gründlich ab. Selbst alte Flecke verschwinden und das Linoleum wird rein und glänzend.

Gestrichene Böden und dunkel gebeizte Dielen werden durch Behandlung mit Sodamilch aufgefrischt. Man kocht ½ Liter Milch mit 30 Gramm Soda bis dieselbe braun ist. Nach dem Erkalten streicht man sie auf den Holzboden und läßt über Nacht einziehen.

Helle Kacheln lassen sich mit frischer, roher Milch gut reinigen.

Badewannen und Wasserbecken, in denen sich Rost angesetzt hat, werden durch Behandlung mit saurer Milch, auch Dickmilch genannt, wieder sauber. Man trägt die saure Milch dick auf den Rostflecken auf und läßt sie lange ziehen. Dickmilch beizt die Rostflecke wunderschön weg, so daß es hernach nur noch gründliches Reiben bedarf, daß selbst hartnäckige Flecke verschwinden. Bei ganz trostlosen Fällen wiederholt man die Behandlung.

Helle Gardinen stärkt man leicht und vorteilhaft durch Eintauchen in rohe Milch.



Madonna mit dem Kinde (Madonna de Casa Colonna),
mit seiner klaren und doch so bewegten Komposition eines der schönsten Werke Raffaels, dessen Geburtstag sich in diesem Jahre zum 450. Male jährt

Eine verzügliche Karamelcreme

Der Vorzug dieser Creme besteht in der Möglichkeit, sie warm und auch kalt servieren zu können, aber sie muß sehr sorgfältig zubereitet werden. Man löst 50 Gramm Zucker (am besten Hutzucker) mit einigen Tropfen Wasser in einem kleinen Tiegel auf und rührt ihn über schwachem Feuer, bis er eine sirupähnliche Beschaffenheit und dunkelgelbe Farbe zeigt. Mit diesem Karamelzucker wird eine glatte, trockene Form ausgegossen, die bewegt wird, bis der Zucker Boden und Seitenwände bedeckt und haften bleibt. Mittlerweile kocht man ½ Liter Milch mit 60 Gramm Zucker und einer halben Stange feingeschnittener Vanille, verquirlt die Milch mit 5 gut verrührten Eiern und füllt sie in die Form. Diese wird mit einem mit Butter bestrichenem Papier bedeckt und in einer Schüssel mit Wasser solange in den mittelheißen Ofen gestellt, bis die Eiermilch gestockt ist. Dann wird die Creme vorsichtig gestürzt und ohne Tunke gereicht, da der Zuckersirup beim Garmachen wieder flüssig wird und als Sauce gelten kann.

Diese Creme ist auch für Kranke und Kinder sehr bekömmlich.

Roswitha Kl.

Kleinigkeiten die viel ausmachen

Kartoffelpüree wird besonders zart und wohlschmeckend, wenn man ihm eine leichte Mehlschwitze vor dem Abbrühen beimischt.

Bratwürste platzen beim Braten nicht, wenn man sie vorher einen Augenblick in kochendes Wasser legt. Sie bräunen sich noch besonders schön und knusprig, wenn man sie nach dem Abtropfen durch Milch zieht und dann erst in die Pfanne gibt.

Zähes Rindfleisch läßt sich weich dämpfen, wenn man es vor Gebrauch in feines Salatöl legt und dann erst dämpft. Es wird schön mürbe ohne Beeinträchtigung des Geschmacks.

Hammelkeule oder -Rücken, sowie Wildbraten bekommen ein ganz besonders feines Aroma, wenn man ein kleines, frisches Tannenzweiglein mitkocht.

Reis behält die weiße Farbe, wenn man in das Kochwasser einige Tropfen Essig oder Zitronensaft gibt.

M. Fuhrmann

Das „Namenlose" im Haushalt

„Es" ist keine Einheit. Als die Gesamtsumme unzähliger kleiner Pflichten, die grundverschieden untereinander sind, läßt „es" sich nicht einmal hinsichtlich der Bezeichnung unter einen Hut bringen. Schon infolge dieses Umstandes steht „es" an Unscheinbarkeit nach außen hin an allerbescheidenster Stelle, weit hinter den Dingen, die einen Namen haben, von denen man sprechen kann, wie von der Kocherei, vom Einwecken und vom Großreinemachen und Gartenarbeit, Geflügelzucht und Schlachten sind recht beachtliche Themen in jedem Haushalt. Wenn aber ein Ding gar keinen Namen hat, wenn man es nicht einmal kurz und treffend zu bezeichnen vermag, so ist sein ruhmloses Schicksal als solches schon entschieden. Und doch — ein einziger Tag ohne dies lautlose Tun, das niemand sieht, niemand erwähnt, für das niemand darum weiß: der glatte Betrieb der Haushaltungsmaschine würde ächzen und quietschen in allen Fugen, wenn nicht täglich alle Räder und Rädchen sorgfältig geölt und gereinigt würden!

Wer beachtet im normalen Verlauf der Dinge das Vorhandensein all jener kleinen Schäden, die der tägliche Gebrauch mit sich bringt, wenn diese Schäden bereits wieder aus der Welt geschafft worden sind? Es gehört doch zu den Selbstverständlichkeiten, daß ein Fenstervorhang sich widerstandslos zur Seite schieben läßt; daß selbst die verquollensten Fenster sich wieder schließen lassen. Wer achtet darauf, daß irgendwo ein Knopf nicht fehlt, ein Anhänger wieder heil geworden ist, daß kein Abdruck eines Kinderfingerchens an der Fensterscheibe sitzt, daß hier ein Tintenklecks, dort ein Obst-, Rost- oder Farbenfleck — deren jeder seine eigenen kniffligen Entfernungsgeheimnisse hat — spurlos verschwunden ist.

Wer sollte nicht die Auffindbarkeit aller Sachen und Sächelchen im Hause als etwas ganz Natürliches ansehen und darauf kommen, daß diese Uebersichtlichkeit nicht anderes ist, als das Ergebnis eines ganz bestimmten Arbeitspensums. Die Hausfrau allein weiß es. Sie hat nicht nur die Häupter ihrer Lieben gezählt, sondern auch ihre Tisch- und Bettücher, ihre Servietten und Handtücher; sie hat ihr Porzellan und ihren Gläserschrank gut im Kopf, denn jedes Stück ihrer beweglichen und unbeweglichen Habe hegt sie fürsorglich in ihren Gedanken. Jetzt sieht sie vor einer Entscheidung, so lächerlich an sich es auch klingen mag: Ob diese Serviette noch einmal gestopft oder zu irgendeinem Lappen „degradiert" werden soll, ob dieses feine Taschentuch nunmehr in jene Kommodenschublade gehört, in die sie zu greifen pflegt, wenn ein Prießnitzumschlag zu machen ist oder ein blutender Finger sich ihr entgegenstreckt.

Und daß Haarbürsten und Kämme immer tadellos sauber sind, wird ebensowenig bedacht, wie die Tatsache, daß Schwämme, Nagelbürsten und Rasierpinsel ohne Nachsehen und Pflege einfach vergehen würden. Das Dachfenster darf zur Nacht nicht offenbleiben, da des Nachts vielleicht Regen kommen könnte. Dies Paar Schuhe muß zum Schuster, und ob sich nicht doch einmal der linke Partner zu diesem verwaisten rechten Handschuh finden läßt? Die Mappe mit dem Packpapier quillt über, und im Zeitungshalter haben ordnungsfeindliche Hände ein Tohuwabohu angerichtet. Ein paar feine Kragen und buntfarbig geflickte Deckchen warten auf eigenhändiges Waschen, und mit derselben Lauge können die weißlackierten Fensterbretter und Türen abgerieben werden.

Sommersachen sind zu verwahren, Wintersachen einzumotten. Der Leimtopf muß aufs Feuer, weil am Schachbrett eine Leiste abgebrochen ist. Dem Plättbrett fehlt ein neuer Ueberzug, und in der Flickruhe herrschen nach der letzten Hausschneiderei wieder chaotische Zustände.

Ich denke, ich höre mir dieser Blütenlese allmählich auf. Auf Vollständigkeit macht die Aufzählung dieser namentlichen Pflichten, die der Frau des Hauses unablässig durch Kopf und Hände gehen, aber keinerlei Anspruch. Die Quantität geht in diesem Falle auf Kosten der Qualität. Denn „Arbeiten" im großen Sinne sind das alles gewiß nicht; Bagatellen vielmehr, die sich aneinanderreihen, die sich ineinanderschieben und zu überstürzen suchen. Lauter winzige Pflichten, auf deren umsichtige Erfüllung sich auch noch keine Frau etwas eingebildet hat, weil bei ihr selbst das Gefühl, etwas Nennenswertes geleistet zu haben, sich nicht einstellen will. Das ist eben der Unterschied zwischen der berufstätigen Frau und der Frau im Hause; jene sieht ein Resultat ihrer Arbeit greifbar vor Augen und ist darüber hinaus Freiherrin ihrer selbst; die Tage der im Hause tätigen Frau sind außer mit ihrer durchaus beachteten Arbeit mit tausend Nichtigkeiten angefüllt, die absolut bedacht und getan werden müssen, um deren Beachtung willen sie aber nur zu leicht in den Ruf eines Pedanten kommen kann. Als ob Pedanterie mit Gründlichkeit und Ordnungsliebe gleichbedeutend wäre! Die pedantische Frau geht unter im Alltag und im Kleinkram ihrer vielfältigen Pflichten; die nicht minder tüchtige aber, die weiter blickende, wird sich stets noch Zeit nehmen für die Dinge des Herzens und nicht nur für die Dinge der Vernunft und Hände.

G. Sch.

Das deutsche Doktorbaby

„Summa cum laude" promovierte dieser Tage an der Universität Gießen der Indogermanist Helmut Arntz. Mit 20 Jahren dürfte Arntz wohl der jüngste deutsche Doktor sein. Das Doktorbaby hat von seiner Fakultät die Erlaubnis erhalten, bereits im 6. Semester zu promovieren. Im übrigen kündigt sich in Arntz bereits ein zweiter Harald Schütz (der berühmte Frankfurter Privatdozent, der 50 Sprachen spricht!) an. **Denn** der junge Herr Doktor betreibt zurzeit nicht weniger als 44 verschiedene Sprachen!

Käsegerichte

Käsewindbeutel

200 Gramm Mehl mit 100 Gramm Butter — es kann auch anderes Fett sein — und 200 Gramm Wasser, zum festen Teig abgebrannt. Ist der Teig abgekühlt, werden dazu gegeben: 3—4 Eier (auch das Eiweiß), 1 Eßlöffel geriebener Käse und etwas Backpulver. — Nachdem die Masse gut verrührt ist, kühlt man die Klößchen ab und tut sie in die eingefetteten Näpfchen einer Spiegeleierpfanne und läßt sie darin 25—30 Minuten backen. — Natürlich füllt man sie mit Käsecreme, oder bestreicht sie leicht mit Butter und bestreut sie mit Reibekäse.

Käsemuscheln

250 Gramm Mehl, 125 Gramm Butter — es kann auch Margarine sein — 1 Eidotter, 1 Eßlöffel Sahne, 1 Eßlöffel Wasser — ganz nach Geschmack geriebener Käse. — Hat man den Teich gut verrührt, rollt man ihn dünn aus, formt entsprechend große Dreiecke, drückt sie in Muscheln und läßt sie schön goldbraun backen.

Kaffeetörtchen

Sind aus demselben Teig, wie die Muscheln, und man formt sie zu kleinen Böden mit Rand — so wie man Obsttörtchen formt.

Käseschnecken

Ein Pfannkuchen wird dünn mit warmer Käsecreme bestrichen, aufgerollt, und in fingerbreite Scheiben geschnitten. Auch diese Käseschnecken werden mit Reibekäse bestreut.

Käsepastetchen

Heiße Blätterteigpastetchen füllt man mit Käserührei oder warmer Käsecreme, bestreut sie mit geriebenem Käse und reicht sie zu Tassenbrühe.

Erika Thomy.

Frankreich will nur Ochsen hereinlassen

Tschechisch-französisches Tauschgeschäft mit Hindernissen — Operationsmesser und Einfuhrkontingent

Von Alois Brunner

Im letzten Jahr hat auch Frankreich die Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu fühlen bekommen. Betrug der zahlenmäßige Wert der Ausfuhr für das Jahr 1930 noch fünfzig Milliarden Franken, so war er ein Jahr später auf zwanzig Milliarden gesunken. Das Ausland hat selbst Ware genug und verzichtet auf die französischen Erzeugnisse, die nicht besser sind als die inländischen.

So ging es auch einem Pariser Stoffabrikanten geschäftlich immer schlechter. Er stand gerade vor der Frage, ob er die Bude schließen wollte, als unerwartet und wie ein Frühlingsbote eine Anfrage aus Prag kam: „Könnt Ihr den und den Stoff liefern?" Der Fabrikant hatte genug auf Lager — leider —, machte ein vernünftiges Angebot, und der Tscheche bestellte nach einigem Handeln einen Posten im Werte von rund 300 000 Tschechenkronen. Der Pariser war selig.

Die Ware wurde auf den Weg gebracht, kam in Böhmen an, und der Tscheche drahtete seinem Pariser Geschäftsfreund, die 300 000 Kronen lägen auf einer Prager Bank zu seiner Verfügung. Also wollte der Franzose auch über das Geld verfügen, doch plötzlich mischte sich die tschechische Devisenüberwachungsstelle ein: „Das Geld geht nicht aus dem Land, und es darf auch nicht in fremde Währung eingewechselt werden."

Der Franzose war ratlos. Er besaß 300 000 Kronen in bar, mit denen er nichts anfangen konnte. Alles Drahten und Schreiben half nichts. So setzte er sich selbst in das nächste Flugzeug und flog nach Prag, ging zur Bank: „Was tun?" — „Gehen Sie zum Handelsminister", riet man ihm. „Vielleicht weiß der einen Ausweg."

Der hohe Herr wußte wirklich einen seiner hervorragenden Stellung entsprechenden Rat: „Kaufen Sie tschechische Ware für das Geld und führen Sie sie nach Frankreich ein!" Der Pariser schüttelte sinnend den sorgenschweren Kopf. Schließlich überzeugte er sich selbst davon, daß ihm nichts anderes übrig blieb, als den Rat des Ministers zu befolgen: „Aber was soll ich für das Geld kaufen, Exzellenz?" — Der Minister überlegte nicht lange: „Mein Kollege von der Landwirtschaft hat mir erst gestern von einer Herde Zuchttiere gesprochen, die in Mähren zum Verkauf steht. Prachtvolle Bullen! Nehmen Sie die! Frankreich braucht Nachwuchs."

Obwohl der Tuchfabrikant von der Viehzucht nichts verstand, entschloß er sich auf den ministeriellen Rat hin, die Stiere zu kaufen. Die prachtvolle Herde wurde unter der Hut ihres Besitzers durch Oesterreich und die Schweiz an die französische Grenze gebracht, was sicher kein leichtes Stück war.

Hocherfreut über die so nahe bevorstehende Rückkehr in die Heimat, meldete sich der Pariser mit seinen Zuchtstieren beim Zollamt. Der Empfang, der dort seiner harrte, schmetterte den Aermsten beinahe nieder: „Stiere? Stiere dürfen in diesem Jahre nicht mehr eingeführt werden. Das zulässige Kontingent ist schon erreicht." Der Pariser raufte sich die Haare: „Mein Geld! In der Schweiz werde ich die Stiere nicht los! In Oesterreich auch nicht! Was mach ich nur?"

Er tat den Zollbeamten leid, und sie strengten ihren Verstand an, um vielleicht doch einen Ausweg zu finden. Sie überlegten lange, und während dessen standen die Stiere auf einem Nebengeleis und brüllten vor Hunger, Durst und Langeweile, und sie nahmen zusehends an Fleisch ab.

Da hatte ein Zollbeamter in der höchsten Not einen rettenden Einfall: „Stiere dürfen nicht eingeführt werden, aber das Einfuhrkontingent für Ochsen ist noch nicht erschöpft. Dort drüben wohnt der Tierarzt."

Zuerst starrte der Pariser den Beamten fassungslos an. Dann begriff er langsam. Er zerdrückte eine Träne wegen der schönen Stiere, die er verlieren sollte, und eine Stunde später schallte der Bahnhof wider vom empörten Gebrüll der einer nach dem anderen zu Ochsen gewordenen tschechischen Stiere.

So gestaltete sich der Einzug des Parisers und seiner Rindviehherde nach Frankreich recht traurig. Den verflossenen Stieren war der Raub ihrer Männlichkeit so zu Herzen gegangen, daß sie in der nächsten größeren Stadt als Schlachtochsen minderer Güte abgestoßen werden mußten. Der Tuchfabrikant macht nie wieder ein Tauschgeschäft.

Kulturgeschichtliches über Butter

Die Butter, die heutzutage für unsere deutsche Landwirtschaft eine so große Rolle spielt, hat ihre eigene geschichtliche Entwicklung, die jedoch sehr wenig bekannt sein dürfte. Im griechisch-römischen Weltreich war die aus der Milch gewonnene Butter nur zur Salbenbereitung und als Heilmittel für äußerliche Schäden bekannt. Die Anwendung der Butter als Heilmittel erhielt sich auch noch bis ins Mittelalter, teilweise bis in die neuere Zeit. Die heutige Kulturwelt verdankt die Kenntnisse der Butter und der Butterbereitung den nordgermanischen Völkern. Im Bereiche der skythischen Völker, in der eurasischen Steppenkultur, ist die Buttergewinnung erfunden worden. Das Völkergemisch der eurasischen Steppenzone ist im Verlauf eines Jahrtausends zwischen 500 v. Chr. und 500 n. Chr. in ständiger Bewegung gewesen und nach Mitteleuropa und Westeuropa geworfen worden.

Daß die alten Deutschen auch Butter kannten, beweist die eigene Bezeichnung. Bis zum 12. Jahrhundert kommt Butter in Deutschland allerdings nur selten vor. Im 12. Jahrhundert wird die Butter urkundlich als Abgabe, im 14. Jahrhundert als Handelsartikel aufgeführt. Doch scheint ihre Herstellung sich meist auf den Sommer beschränkt zu haben.

Bei der Butterbereitung entwickelte sich schon früh ein Glaube an das Wirken geheimer Kräfte, der sich hier und da noch bis in die neueste Zeit erhalten hat. Sehr viel hielt man beim Buttern z. B. auf Kalenderzeichen. Um das Jahr 1600 erschien in Holland das erste Rollbutterfaß. Im Jahre 1682 wurde in Frankreich die sog. Serene bekannt, ein Schlagbutterfaß mit liegender Tonne. Diese Serene wurde dann durch eine neue Erfindung von Jenkison im Jahre 1790 verdrängt: ein Schlagbutterfaß, aus dem das heutige holsteinische Schlagbutterfaß mit stehender Welle hervorging. Eine völlige Umwälzung erlangte die Butterbereitung durch die Erfindung der Milchschleuder. Auf der vom 13. bis 21. Juni 1874 in Bremen stattgefundenen landwirtschaftlichen Weltausstellung zeigte Wilhelm Lefeldt seine erste Milchschleuder. Von diesen, 60 Jahre zurückliegenden Tagen bis zur heutigen erstklassigen Markenbutter war noch ein weiter Weg zu gehen. Die deutsche chemische und bakteriologische Wissenschaft hat diesen Weg durch mühevolle Forschung gangbar gemacht.

Madeira-Wein als Weltreisender

Auf seltsame Art und Weise haben es Londoner Weinhändler unternommen, Madeira-Wein zu einer ganz besonderen Qualität zu verhelfen. Eine große Anzahl von Kisten mit Madeira-Wein werden durch diese Händler von Zeit zu Zeit „auf Weltreise" geschickt. Dann lagern sie wieder einige Zeit in den Gewölben des Londoner Hafens, um nach ein paar Monaten wieder um die Welt zu segeln bezw. zu dampfen. Die Händler schicken ihren Madeira als Ballast mit, damit er nicht gar zu teuer werde. Durch das andauernde Hin- und Herschwenken der Fahrzeuge soll er ein ganz famoses Aroma erhalten. Diese Sitte stammt noch aus der Zeit der Segelschiffe her, ist aber auch heute noch beibehalten worden, sodaß auch die modernen englischen Luxusdampfer solche Globetrotter-Madeira-Kisten mit sich führen. Einige Madeira-Kisten haben in Neufundland sogar eine besondere Prozedur durchgemacht. Sie wurden einige Monate lang im Polareis begraben, um hierdurch eine ganz besondere „Reife" zu erhalten. Ueber die Preise dieses Globetrotter-Weins braucht man sich erst gar nicht zu unterhalten....

Kroaten ehren ihren Dichter

Kennen Sie Dinko Schimunowitsch? Nein? Nun, es ist auch eigentlich nicht zu verlangen, solange das Kroatische sich außerhalb der Grenzen des nordwestlichen Südslawien nicht größerer Beliebtheit erfreut. Seine Landsleute aber verehren ihn als den größten lebenden kroatischen Dichter. Leider unterscheiden sich die Kroaten in literarischen Dingen wenig oder gar nicht von anderen Völkern: Auch sie loben ihre Dichter über den grünen Klee, lesen auch wohl seine Werke, wenn jemand ihnen das betreffende Buch leiht, aber selbst ein Buch des gefeierten Dichters kaufen — kein Gedanke. Und die Folge ist, daß auch Herr Dinko Schimunowitsch trotz seiner als geradezu genial gerühmten Dichtungen an den Hungerpfoten saugen muß. Nun ist man aber auf einen vortrefflichen Gedanken gekommen, um dem berühmten Landsmann zu helfen. Man gibt eine neue Sammlung Gedichte von Schimunowitsch heraus, zu der die namhaftesten Künstler Kroatiens die Illustrationen gezeichnet haben, und zwar unentgeltlich. Unentgeltlich liefert auch eine Papierfabrik das nötige Papier, eine Druckerei besorgt die Drucklegung, und eine Buchbinderei stellt geschmackvolle Einbände her, alles völlig kostenlos. Damit aber noch nicht genug. Verleger und Buchhändler bringen das Werk auf den Markt, ohne auch nur einen Pfennig Kommission zu verlangen; in den Zeitungen wird es unberechnet in großen Anzeigen angepriesen, die Kritiker schreiben spaltenlange lobende Besprechungen, ohne sich ihre Mühe bezahlen zu lassen, so daß diesamten Einnahmen aus dem Verkauf dem Verfasser ohne den geringsten Abzug zugute kommen. Allerdings, das Ganze bleibt verlorene Liebesmüh, wenn nicht auch das Publikum diesmal mitmacht und das Buch des berühmten Landsmannes in Massen kauft. Aber da steckt eben der Haken.

Aus aller Welt

Upstallsboom

Nahe der alten friesischen Landeshauptstadt Aurich beim Dorfe Rahe steht der Upstallsboom, eine geweihte Stätte deutschen Volkstums, die von den Ostfriesen in alter Treue in Ehren gehalten wird. Upstallsboom bedeutet einen Platz, auf dem Eichen stehen, auf welchem sich in früheren Jahrhunderten die Friesen zwischen Fly und Weser alljährlich zu Pfingsten versammelten. Es handelt sich also um eine alte Thingstätte. Der Bund der Friesen tritt zuerst im zwölften Jahrhundert auf, und er besteht, durch Streitigkeiten und Trennungen unterbrochen, bis 1453. Die Friesen sind immer stolz auf den Bund der freien Friesen gewesen, dessen Sinn sich in den alljährlichen Zusammenkünften vollzog. Es sind sogar Aufzeichnungen der gesetzgeberischen Tätigkeit aus dem 14. Jahrhundert erhalten. Man grüßte sich alten Herkommens gemäß am Upstallsboom mit dem Gruß „Eala freya Fresena", d. h. „Gegrüßt seist Du, freier Friese".

Die Katzenorgel

Bei einer Hochzeit in einem englischen Kirchdorf in der Nähe von Hull ging dieser Tage während des Gottesdienstes das Orgelspiel plötzlich in ein jämmerliches Schreien und Quietschen über. Der entsetzte Organist mußte mit Spielen aufhören. Als er den Kopf in das Orgelwerk hineinsteckte, um die Ursache der Störung zu entdecken, fing auf einmal auch er zu schreien und zu quietschen an und schien seinen Kopf nicht mehr aus der Orgel entfernen zu können. Man kam ihm zu Hilfe, zog aber zugleich mit seinem Kopf die schwarze Katze des Küsters heraus, die sich in den Haaren des Organisten festhielt. Nach dieser „kleinen Störung" konnte die Hochzeit programmäßig weitergehen.

Das eigene Bein aufs Leihhaus getragen

Ein groteskes Bild von der Not, die heute die Kriegsopfer besonders stark trifft, hat sich auf einem Newyorker Leihhaus gezeigt. Dort erschien nämlich ein einbeiniger Invalide, der dem Besitzer der Pfandleihe, der gewiß allerhand gewohnt ist, ein künstliches Bein zum Versetzen anbieten wollte. Der Pfandleiher lehnte das Angebot natürlich ab, gab aber dem bedauernswerten Invaliden, der vor einer Selbstverstümmelung nicht zurückschreckte, ein kleines Geldgeschenk.

Laubfroschgrün wird Herrenmode!

Wie uns aus London berichtet wird, scheinen die führenden Herrenschneider der nun schon jahrzehntelang uniformen und konservativen Herrenmode den Krieg erklärt zu haben. Als neue Modeschöpfungen werden ganz ernstlich angekündigt: laubfroschgrüne Flanellhosen, Kamelhaarjacken in schottischer Musterung, Strümpfe in kirschroter oder laubfroschgrüner Farbe, schwarz-weiß karierte Hüte und schneeweiße Binder mit grünen Tupfen ...

Hochzeit mit Tabakschmuggel

Ein wunderschöner altbäuerlicher Hochzeitszug mit Schellen und vielen bunten Farben bewegte sich dieser Tage — einem Bericht aus Neusatz zufolge — durch den Ort Futek. Finanzbeamte kamen auf den Gedanken, es könne sich um einen maskierten Schmugglerzug handeln und hielten den Zug an. Die „Braut" erfaßte die Lage auch sofort und empfing die Wache mit einer Revolversalve. Die Schmugglerbande — denn um eine solche handelte es sich tatsächlich — wurde sofort festgenommen. Man beschlagnahmte im ganzen 400 Klgr. Tabak und große Mengen von Zigarettenpapier.

Degradation einer Stadt

Von verschiedenen deutschen Städten ist es in letzter Zeit bekannt geworden, daß sie sich mit dem Wunsche tragen, wieder Dorf zu werden. Allem Anscheine nach hatten die Stadtväter aber in keinem Falle Erfolg. Jetzt wird aus Klicovat im Donaubanat berichtet, daß durch königlichen Ukas die kleine Stadt zum Dorf erklärt worden ist. Degradationen solcher Art erfolgten im Lande bisher nur als Strafmaßnahmen. Zum erstenmal waren die hohen Steuerlasten — die ja auch den in Frage kommenden deutschen Städten Anlaß gaben — der Grund.

Der Zahn explodiert ...

Wie aus Narmund in Ostpreußen berichtet wird, hat dort ein junges Mädchen einen seltsamen Unglücksfall erlitten. Die Zwölfjährige klagte über Zahnschmerzen und bekam darauf einen Wattebausch mit Aether auf den kranken Zahn. Zudem wurde auch noch die Backe mit Aether eingerieben. Als die Kleine schlafen gehen wollte und das Licht ausblies, fing der Aether sofort Feuer und die Watte im Munde des Kindes brannte lichterloh. Die Flammen griffen auf die Haare und auf das Bettzeug über. Wie durch ein Wunder kam das fürchterlich verbrannte Kind mit dem Leben davon.

Die Feuerwehr auf der Affenjagd

In einem Ausflugslokal in der Nähe von Bukarest entkam einem Artisten aus dem Käfig eine ganze Herde von Affen. Ein in der Nähe befindlicher kleiner Wald machte bald den Eindruck eines indischen Dschungels. Ein Gast kam, um dem verzweifelten Besitzer zu helfen, auf die Idee, die Feuerwehr zu alarmieren, und diese versuchte, mit der Motorspritze die Affen von den Bäumen herunterzuspritzen. Die Affen schienen aber die Dusche nur angenehm zu empfinden, denn sie tollten mit dem größten Vergnügen in den Aesten herum. Als es Abendbrotzeit wurde, kam einer nach dem anderen wieder gemütlich herunter und begab sich brav in den gewohnten Käfig.

Im „Siegeszug" zum Gefängnis gefahren

Der Apotheker Jean Roset in Saint Maré hielt seinen Laden eines Sonntags eine Stunde auf, um einige Rezepte fertig zu machen. Die Polizeibehörde hatte aber kein Verständnis für die menschenfreundliche Arbeit des Herrn Roset und verurteilte ihn wegen Ueberschreitung der Verordnungen betreffend Sonntagsruhe zu einer Geldstrafe von vierhundert Franken, im Verweigerungsfalle vierundzwanzig Stunden Einzelhaft. Roset fühlte sich in seiner Ehre beleidigt, dachte nicht daran, die Strafe zu bezahlen, und erklärte sich bereit, den einen Tag abzusitzen. Seine Freunde und Verehrer veranstalteten ein Festessen, nach dessen Beendigung der Apotheker in einem blumengeschmückten offenen Auto durch die Stadt und zuletzt zum Gefängnis gefahren wurde. Der Wagen trug eine große Tafel mit der Aufschrift: „Hier fährt der Apotheker, der die Schandtat beging, an einem Sonntag für das Wohl der Menschheit zu arbeiten, und der hierfür ins Gefängnis geworfen wurde!"

Eine altfriesische Sage vom ewigen Recht

Von Franz Karl Ginzkey

Zwölf Richter trieben durch Sturmes Not,
Segel und Steuer verlor ihr Boot.

Sie spähten rings nach Land umher,
Ohn' alle Antwort blieb das Meer.

Da beteten sie, es werde gesandt
Ein Dreizehnter, ihnen zu weisen das Land

Und eh' sie wußten, wie's geschah,
Ein Dreizehnter saß im Boote da.

Er glich ihnen allen von Angesicht,
War wie sie selbst, und war es nicht.

Er saß zu achter an Bordes Rand,
Er lenkte es heim mit der bloßen Hand.

Er warf eine Axt, die blitzte so hell,
Aufsprudelte jäh am Strande ein Quell.

Sie setzten sich zu Rat im Kreis,
Er lehrte sie ewigen Rechts Geheiß.

Er glich ihnen allen von Angesicht,
War wie sie selbst, und war es nicht.

Und als sie wußten, was ihnen not,
Ein neues Wunder sich plötzlich bot:

Sie zählten staunend im Kreis umher
Und zählten zwölfe, und keinen mehr.

Von da an sprachen sie gleiches Recht
Für hoch und nieder, für Herr und Knecht:

Es ist des Rechtes Angesicht
Uns allen gleich, und ist es nicht.

Doch dessen, der es uns gesandt,
Des Sinn und Wesen sind unbekannt.

Das hölzerne Herz

Wenn die Bäche vom Eise befreit sind, leben auch mit der Pünktlichkeit der Uhr die unsterblichen Verse vom Osterspaziergang im „Faust" von neuem auf, darunter die beliebten Worte von der Hand, die Samstags ihren Besen führt und dich Sonntags am besten karessieren wird.

Was der Dichter vor hundert Jahren beobachtete und in Reime goß, trifft auch heute noch zu, obwohl sich die Zeiten weitgehend geändert haben und die Inhaberinnen jener Hände längst zu Hausgehilfinnen befördert worden sind. Nun hat Resi, eine kleine Hausgehilfin im großen Wien, zum Schaden auch noch den Spott. Ihr Herz schenkte sie ihrem Bräutigam, dem flotten Ernst, dazu Geld, eine goldene Armbanduhr und schließlich auch noch den bewußten Ring, der ja sonst zwei Menschen fürs Leben vereinigt, hier aber zur Trennung führte. Denn Ernst sah, daß Resi nun nichts mehr hatte, und verschwand. Auf Nimmerwiedersehen — dachte er. Aber Resis Geduld war erschöpft. Sie schleppte den Ungetreuen vor den Kadi und legte zum Beweise, wie schlecht Ernst an ihr gehandelt hatte, dessen einziges Geschenk auf den Tisch des Hauses. Das war nicht mehr als ein Herz aus — Holz. Zwar schön bemalt und mit der Inschrift „Zur Erinnerung an unvergeßliche Stunden", aber doch nur aus Holz. Und der lebenserfahrene Richter sprach die wohlmeinenden Worte: „Sei vorsichtig mit den Männern, mein Kind, sonst bleibt nichts von der Liebe als ein Herz aus Holz". Daß diese Weisheit zu spät kam, war natürlich nicht die Schuld dieses Nachfahren des alten Salomo.

Zum Heiraten gehören zwei

Wenn es eine Liebe auf den ersten Blick gibt, so war dies zweifellos der Fall mit einem englischen Studenten, der kürzlich in einer Londoner Singspielhalle die schöne Tänzerin Laurie Devine sah, sich über beide Ohren in sie verliebte und sie so schnell wie nur irgend möglich zu heiraten beschloß. So schnell, daß er sich gar nicht erst die Zeit nahm, seine Zukünftige über ihre Ansicht von der Angelegenheit zu fragen, sondern Hals über Kopf zum zuständigen Standesamt eilte und das Aufgebot bestellte.

Nachdem damit das seiner Ansicht nach Wichtigste erledigt war, hielt es der Heiratslustige für angemessen, auch seine Auserwählte von dem ihr bevorstehenden Glück in Kenntnis zu setzen. Die schöne Laurie war wie aus den Wolken gefallen. Sie kannte den Studenten überhaupt nicht, ahnte nichts von seinen Heiratsabsichten und dachte noch viel weniger selbst daran, sich mit einem ihr völlig Unbekannten so ohne weiteres in die Ehe zu stürzen. Und so erteilte sie ihrem Verehrer, der seiner Sache etwas gar zu sicher gewesen, einen glatten Korb.

Dem Enttäuschten blieb nichts übrig, als sich zum zweitenmal zum Standesamt zu bemühen und das Aufgebot „wegen plötzlich eingetretener Hindernisse" wieder rückgängig zu machen. Bei seinen künftigen Heiratsplänen dürfte er wohl etwas vorsichtiger zu Werke gehen.

Klein-Günther hat das erste Schulquartal hinter sich. Ziemlich mißmutig kommt er nach Hause. — Er legt seinem Papa das Zeugnis auf den Schreibtisch mit den Worten: „Da hast du die Abrechnung von unserem Lehrer!"

hörigen der Londoner Bevölkerung, sondern nur aus Provinzbewohnern rekrutiert. Auch dürfen sie mit keiner Londonerin verlobt oder verheiratet sein. Selbst flüchtigere aber zarte Bindungen mit Londonerinnen sind ihnen verboten. Alljährlich tagt in Scotland Yard für den Nachwuchs eine ganz militärisch aufgezogene Rekrutenmission, zu der aus allen Teilen Großbritanniens Bewerber kommen. Selbstverständlich sind nur Weiße britischer Staatsangehörigkeit zugelassen. Nach einer gründlichen Siebung werden die ausgewählten Kandidaten auf die Polizeischule in London geschickt, nach deren Beendigung erst das Bestehen einer scharfen Prüfung die Anstellung als Konstabler ergibt. So lautet nämlich der offizielle Titel der uniformierten Polizisten. Besondere Talente werden aus der Polizeischule ausgeschieden und in das (nichtuniformierte) Detektivkorps übersetzt. Die normale Laufbahn zum Detektiv führt durch die Detektivschule, die mit der größten Sehenswürdigkeit Scotland Yards, mit dem Kriminalmuseum verbunden ist. Hier bietet sich dem Kandidaten gleich der wirksamste Anschauungsunterricht.

—::—

Wenn Frauen weinen . . .

„Jean Paul schrieb einmal, daß er nichts so sehr fürchte als die Tränen und Schmeicheleien einer Frau." In der Tat, es gibt nur ganz wenige Männer, die eine Frau ungerührt weinen sehen können, während Frauen selbst dabei sehr oft kühl bleiben, vielleicht, weil sie die Tränen besser durchschauen . . .

Jedenfalls, die Volksweisheit fast aller Nationen will von Frauentränen nichts wissen. Die Römer glaubten sogar, daß die Frauen das Weinen aus Lüge zu lernen hatten, und die modernen Italiener sagen: „Frauentränen sind keinen Pfennig wert." Der erfahrene Spanier rät seinem Sohne: „Laß dich, mein Freund, nie von Frauentränen rühren, denn sie tragen Lachen und Weinen in einer Tasche." Aehnlich äußern sich auch die Franzosen, indem sie sagen: „Eine Frau lacht, wenn sie kann, doch sie weint, wenn sie Lust hat." Etwas liebenswürdiger ist der Deutsche, wenn er sagt: „Die Frauen weinen mit dem einen Auge, mit dem andern lachen sie."

—::—

Die Hamburger wollten ihr Wunder behalten

Wie sehr der Wunderglaube des Menschen liebstes Kind war — und hier und dort noch ist — das beleuchtet folgende lustige Geschichte aus dem Hamburg von Anno 1730. Ein Ratssekretär Spreckelsen, der in dauernden Geldnöten steckte und jetzt dringend eine größere Geldsumme brauchte, verlangte von einigen reichen Geldleuten 10 000 Mark als Darlehn. Die Hamburger Kapitalisten wollten aber eine Sicherheit haben, und da der Ratssekretär über keine Liegenschaften mehr verfügte, bot er ihnen ein „Wunder" an, das er in seinem Hause hatte. Es war eine ausgestopfte Schlange mit sieben Köpfen.

Dies Angebot verfehlte seine Wirkung nicht. Herr Spreckelsen bekam seine 10 000 Mark und die Geldgeber erhielten die siebenköpfige Schlange, die sie sofort als Wunder für Geld zur Schau stellten.

Jahrelang waren die Hamburger stolz auf ihr Wunder bis eines Tages der nachmals berühmt gewordene schwedische Naturforscher Linné auf der Durchreise nach Holland in Hamburg Quartier nahm und selbstverständlich die siebenköpfige Schlange besichtigte.

Kaum hatte Linné jedoch das Wunder ins Auge gefaßt, als er in ehrlicher Entrüstung ausrief, daß die Schlange nur einen einzigen Kopf und sechs mit Schlangenhaut überzogene — Wieselköpfe habe.

Solche Behauptung betrachteten jedoch die biederen Hamburger als eine infame Herabsetzung ihres Wunders, die eine Beleidigung der ganzen Stadt wäre. Entrüstet forderten sie Linné auf, vor einem ordentlichen Gericht zu beweisen, daß die Schlange kein Wunder sei.

Linné mußte jedoch mit solchen Gerichten keine guten Erfahrungen gemacht haben. Er flüchtete nämlich noch am selben Tage aus Hamburg, „um widrigen Abhaltungen und Weitläufigkeiten zu entgehen."

Erst viel später erfuhren die Hamburger, daß sie tatsächlich sechs Wieselköpfe als ein Wunder bestaunt hatten.

—::—

Allerlei Wissenswertes.

Ein sonderbares Honorar erhielt der Komponist von Reznicek, als er einem Verwandten seine erste Melodie vorspiff. Da der Verwandte an der musikalischen Begabung des jungen Reznicek stark zweifelte, bekam der angehende Komponist, weil er sich als der Erfinder dieser Melodie ausgegeben hatte, eine gesalzene Ohrfeige.

*

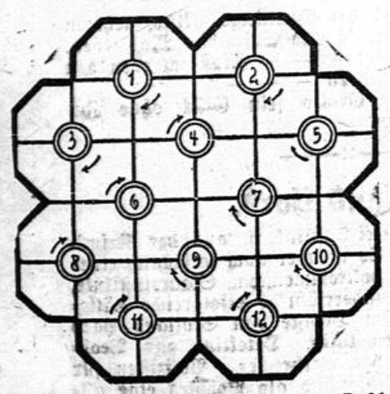
Schon im alten Regensburg war der Aerzteberuf sehr angesehen. Im Jahre 1457 z. B. erhielt dort ein Arzt ein jährliches Gehalt von zweiunddreißig Pfund Pfennigen, während ein städtischer Beamter jährlich mit nur sechs Pfund Pfennigen abgefunden wurde.

*

Als das Land des unerträglichsten Larms gilt neuerdings Japan. Da dort fast jedes Haus jetzt nicht allein privaten Zwecken, sondern auch dem industriellen Leben dient, ist in der neueren Zeit das Getöse vom frühen Morgen bis in den späten Abend bis zu einer furchtbaren Qual ausgewachsen, sodaß nunmehr wegen der Gesundheitsgefährdung schleunigste Gegenmaßnahmen gefordert werden.

Rätsel-Ecke

Kreisworträtsel.



Die vier leeren Felder um jede Zahl sind mit einzelnen Buchstaben auszufüllen, so daß zwölf Wörter entstehen. In dem mit einem Pfeil versehenen Feld beginnt das Wort und ist in Uhrzeigerrichtung zu lesen.

Die Wörter bedeuten:

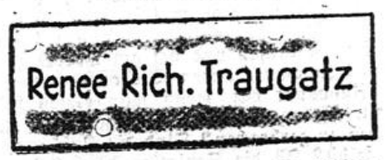
1. Sinnesorgan, 2. hochherzig, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Blutgefäß, 5. Körnerfrucht, 6. Zahl, 7. Stadt in Thüringen, 8. alkoholisches Getränk, 9. Fluß im preuß. Regierungs-Bezirk Stettin, 10. inneres Organ, 11. Planet, 12. Hafenstadt Südarabiens.

Geographisches Verschieberätsel.

Düsseldorf — Partenkirchen — Gmunden — Saargemünd.

Aus diesen Städtenamen sind je zwei Buchstaben herauszusuchen, die nacheinander gelesen, den Namen einer bekannten westdeutschen Stadt ergeben.

Visitenkartenrätsel.



Was ist das für ein leidenschaftlicher Herr?

Auflösungen aus letzter Nummer.

Magisches Sechser-Quadrat: 1. Elsaß, 2. Leiste, 3. Siegen, 4. Asgard, 5. Sterne, 6. Sender.

Denkaufgabe: Vier Mechaniker und acht Arbeiter.

Silbenrätsel: „Gelegenheit macht Diebe." 1. Gasanstalt, 2. Evangelium, 3. Lepra, 4. Eisenach, 5. Germanist, 6. Eberhard, 7. Nikolai, 8. Hyazinthe, 9. Eisenstab, 10. Iphigenie.

2102



Zwischen LIPP' und KELCHESRAND

ROMAN VON ERICH EBENSTEIN

Urheberrechtschutz: Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

Beide Männer erröteten. In beider Blick trat etwas gespannt Erwartungsvolles, während sie sich doch bemühten, gleichgültig auszusehen.

Hertha selbst fuhr erschrocken zusammen.

„Nein, o nein, was sollte ich in Tannstein?" sagte sie rasch. „Ich werde — "

„Darüber wollen wir in aller Ruhe beraten, wenn es an der Zeit ist," fiel Herberts tiefe klare Stimme ruhig ein. „Vorerst, nicht wahr, helfen Sie uns noch mit Ihrem Rat in bezug auf Fees künftiges Heim?"

Fee sah ihren Bräutigam an. Eine brennende Bitte stand in ihrem Blick.

Diesmal aber verließ ihn seine Beflissenheit ihren Wünschen gegenüber. Kühl, abweisend, fast finster ruhten seine Augen auf ihr. Ganz deutlich las sie darin die Antwort, die er ihr schon einmal gegeben: „Nein. Zwischen uns soll niemals ein Drittes stehen."

Traurig senkte sie den Kopf.

Fräulein Bleßing erhob sich, legte ihr Strickzeug zusammen und sagte etwas verwirrt, daß sie im Hause zu tun habe.

In Wahrheit drängte es sie, allein zu sein. Sie wagte noch nicht, sich ein klares Urteil über das zu bilden, was sie soeben gesehen zu haben glaubte. Aber irgendeine unbestimmte Vorstellung drohenden Unheils senkte sich verdüsternd in den Frieden ihrer bis dahin arglosen Seele.

Auch Herbert erhob sich. Er hatte den Wagen für 10 Uhr bestellt, um nach Neu-Hammerschlag zu fahren, und die kleine Uhr am Schloßgiebel begann soeben, mit hellen Schlägen die zehnte Stunde zu verkünden.

Hertha wechselte einen Blick mit Fee.

„Du hast vorhin den Wunsch ausgesprochen, daß ich des armen Heimdachers Enkelin von deinen Beschlüssen über das Begräbnis und ihre Zukunft in Kenntnis setze. Wenn du mich nicht brauchst, so möchte ich gleich hinübergehen und es ihr sagen."

„Ich leiste Fee jedenfalls bis Mittag Gesellschaft," sagte Harald rasch. „Für den Nachmittag möchte ich die Herrschaften nach Linkenbach bitten, damit meine Mutter nicht allzu lange allein bleibt!"

Man trennte sich. Fee und Harald blieben allein unter der Linde.

21. Kapitel.

Auch in Neu-Hammerschlag saß man an diesem Morgen länger als sonst am Frühstückstisch beisammen.

Herr Konrad, der im Schloß übernachtet hatte, schien ebenso wie sein Neffe Ferry ganz vergessen zu haben, daß man draußen im Gewerk vielleicht ihrer bedürfe.

Eine dicke Zigarre im Mund, saß er breitspurig da und starrte mißmutig vor sich hin.

Alle schwiegen. Auf allen lag der Druck einer großen Verstimmung. Nur Frau Adele hatte sich entfernt, um im Speisesaal das vom Diener überbrachte Silberzeug nachzuzählen und wieder in die dazu bestimmten Schränke zu verschließen.

Das Familienfest war vorüber und hatte mit einem großen Fehlschlag geendet.

Denn als der Kutscher, der Dr. Faßold und Fee über Waldrain auf eine wenig benützte Zwischenstation bringen sollte, während Vollrads im Auto nach Talmünde fuhren, abends zurückkehrte, hatte er einen mit Bleistift und in großer Aufregung geschriebenen Bericht Faßolds mitgebracht, der die Herrschaften in maßlose Bestürzung versetzte.

Herr Konrad, der das Kuvert öffnete und den Brief zuerst las, wurde aschfahl dabei und reichte es dann zitternd seiner Schwägerin, die, als sie begriff, was geschehen war, nur mit Mühe einen Schrei unterdrückte.

Ferry unterzog den Kutscher einem kurzen Verhör, aus dem er die beruhigende Ueberzeugung schöpfte, daß dieser keine Ahnung des wahren Sachverhaltes hatte.

Er war schwerhörig und von großer Beschränktheit. Fees Hilferuf hatte er gar nicht gehört und hielt deshalb Heimdachers Unfall für eine Folge seiner eigenen Ungeschicklichkeit.

Ueber den Zweck der Fahrt machte er sich überhaupt keinerlei Gedanken. Da er erst ganz kurze Zeit und eigentlich nur als Stallbursche in Neu-Hammerschlag angestellt war und sich als Slowene nur schwer mit der übrigen Dienerschaft verständigen konnte, waren ihm die Verhältnisse im Hause ganz fremd.

Aus eben diesen Gründen hatte Ferry den Burschen für diese Fahrt bestimmt, indem er scheinbar absichtslos seinen eigenen Kutscher schon einen Tag früher Urlaub erteilte.

Von dieser Seite war also nichts zu befürchten. Aber es gab der Sorgen genug.

Wie würde sich Fee verhalten? Welche Schritte Herbert unternehmen? Konnte man sich auf Faßfold verlassen?

Herr Peter Vollrad hatte ihn empfohlen; die Kommerzienrätin ihn fürstlich bezahlt. Man besaß auf alle Fälle ein ärztliches Gutachten von ihm, das Fee für schwer hysterisch und — wenigstens momentan — ihrer Zurechnungsfähigkeit beraubt erklärte.

„Eine verdammte Geschichte!" sagte plötzlich Herr Konrad und schleuderte zornig seine Zigarre in weitem Bogen über die Brüstung der Veranda. „Alles war so gut eingeleitet und nun stehen wir genau am selben Flecke, wie am Tag vor Fees Verlobung."

2402

„Schlimmer Papa," fiel Isolde mit einem kühlen Lächeln ein. „Damals war der Hochzeitstag noch nicht bestimmt. Jetzt trennen uns davon kaum noch sechs Wochen."

Niemand antwortete. Ferrys lange spinnengleiche Finger zogen sich unwillkürlich krallenartig zusammen, während ein böses Leuchten in seinen kalten, wasserblauen Augen aufzuckte.

„Er darf nie kommen," murmelte er endlich heiser. „Das wäre ja toll, wenn wir eines schönen Tages einfach gezwungen würden, diesem fremden Habenichts ein paar Millionen auszuzahlen, bloß weil er die letzte Lebenszeit einer Schwindsüchtigen mit einer Liebeskomödie ausfüllte. Dazu haben die Petermanns wahrlich nicht seit zweihundert Jahren wie die Sklaven gearbeitet."

Die Kommerzienrätin seufzte.

„Dann gib uns ein Mittel an, wie wir es verhindern! Vernunftsgründen ist Fee ja unzugänglich. Und unsere ursprüngliche Hoffnung, die Sache so lange hinauszuschieben, bis Fees Leiden . . ."

„Unsinn!" fiel Herr Konrad brutal ein. „Die lebt, trotz allen Prognosen Werners, vielleicht länger als wir. Schwindsucht — bah! Ich glaube nicht mehr daran, seit ich sehe, wie sie besser wird, statt schlechter."

„Darin irrst du dich, lieber Schwager. Fee sucht nur mit großer Selbstbeherrschung nach außen hin den Schein von Gesundheit zu erwecken. In Wahrheit ist sie jämmerlich schwach. Ich weiß es bestimmt von Lisette, daß ihr Leiden keineswegs still steht. Die letzte „Erkältung" war nicht mehr noch weniger als ein regelrechter Blutsturz, den sie uns einfach verheimlichte."

„So? Ja, dann könnte aber —"

„Schwerlich," unterbrach ihn seine Schwägerin achselzuckend, „derartige Leiden machen oft Pausen und ziehen sich lange hin. Wir haben aber nur noch sechs Wochen."

Sie trommelte mit den schlanken Fingern auf der Tischplatte. Plötzlich sagte sie: „Alles hätte vermieden werden können, wenn man sich damals, vor 25 Jahren der Situation bewußt geworden wäre. Ein wenig mehr Vernunft und weniger Sentimentalität bei dir und meinem verstorbenen Mann hätte allem vorgebeugt. Euer Vater war ein viel zu guter Geschäftsmann, als daß er für praktische Vorstellungen — wenn sie gemacht worden wären — unzugänglich gewesen wäre."

Herr Konrad schnellte erregt auf.

„Ah — du glaubst, wir hätten es nicht versucht? Was denkst du denn von uns? Natürlich haben wir unsern ganzen Einfluß aufgeboten! Aber da war der Vater, der, wie alle alten Leute, schwach und rührselig wurde. Und da war — Herbert! Dann kam der Schlaganfall, der den Vater in wenigen Stunden dahinraffte, und alles war abgeschnitten."

„Und jetzt — könnte man denn Fee nicht einfach unter Kuratel stellen? Gründe ließen sich gewiß finden. Dann wäre ihr wenigstens die Dispositionsfähigkeit entzogen."

„Doch nur bis zu ihrer Heirat, dann wäre Linkenbach ihr natürlicher Vormund. Außerdem vergißt du abermals — Herbert."

Er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß Tassen und Gläser klirrten.

„Wenn ich nur wüßte, was dahinter steckt, daß sie den Hochzeitstermin plötzlich festsetzten? Vorher war doch nie die Rede davon? Nun auf einmal heißt es: in zwei Monaten!"

„Der Tag wurde bestimmt, als die Langenstein zum erstenmal mit Fee in Linkenbach war," sagte plötzlich Isoldes helle Stimme mit seltsamer Betonung.

Aller Augen richteten sich auf sie. Ferry erblaßte.

„Was soll das heißen? Was hat die Langenstein mit Fees Heirat zu schaffen?" fragte Herr Konrad rauh.

„Sehr viel. Zwischen ihr und Linkenbach bestanden ehemals irgendwelche zarte Beziehungen und — Harald liebt sie noch heute. Er geriet außer sich, als er sie hier erblickte. Ich bin überzeugt, er bekam Angst, daß sein Temperament ihm einen Streich spielen und die reiche Heirat darüber in die Brüche gehen könnte. Wahrscheinlich faßte er deshalb einen raschen Entschluß."

Herr Konrad und die Kommerzienrätin gerieten über diese Eröffnung ganz außer sich und bestürmten Isolde mit Fragen.

Ferry war aufgestanden und schritt, finster zu Boden starrend, auf und nieder.

Plötzlich blieb er stehen.

„Beruhige dich nur," unterbrach ihn Isolde, deren Augen nicht eine Sekunde von ihm abgelassen hatten, mit kaltem Hohn, „dieser Engel wird dann nicht mehr für Linkenbach zu haben sein, einfach darum nicht, weil sie längst Frau Herbert Petermann sein wird!"

Sprachlos starrten alle drei auf Isolde.

Sie nickte lächelnd.

„Das habt ihr nicht längst bemerkt? Wie blind ihr doch seid?"

Die Kommerzienrätin fuhr sich verwirrt über die Stirn.

„Auch das noch!" stammelte sie dumpf. „Herbert . . . dessen Vermögen doch von Rechts wegen euch zukommt! Wie kann er nur? Und diese Person . . ."

Herr Konrad sagte gar nichts. Er war gänzlich fassungslos. Vor seinen Augen stand eine furchtbare Vision: wie der Reichtum der Petermanns langsam zerrann . . .

Hier ein Bächlein — dort ein Bächlein — von Freunden aus dem großen goldenen Strom abgeleitet, der alles war, was er jemals wirklich geliebt hatte. Mehr als Weib und Kind, mehr als Ruhe und Behaglichkeit, oft sogar mehr als das, was andere Menschen Anstand und Ehre nennen . . .

Mit blutunterlaufenen Augen starrte er vor sich hin.

Dann richtete sich sein Blick langsam auf die Schwägerin, die blaß, steif und fassungslos ihm gegenüber saß.

Sie erbebte unter der Furchtbarkeit dieses Blickes.

„Schaffe Rat," stieß Konrad Petermann heftig heraus, du bist klug . . . du hast oft Rat gewußt, wenn mein Witz zu Ende war. Es muß ein Mittel geben, alles das zu verhindern."

Die Kommerzienrätin atmete tief auf.

„Es gibt nur eins: Volle Offenheit gegen Fee," murmelte sie tonlos, „das heißt den Eklat! Es ist möglich . . . aber auch nur möglich, daß das auf Fee so niederschmetternd wirkt, daß sie selbst . . ."

„Tu es!"

Wieder war es da Isoldes Stimme, die glashell ertönte. —

„Papa," sagte sie, „wenn Tantes Mittel trotzdem versagt; auch ich habe eins. Und meins wird nicht versagen. Es wird nicht nur Fees Verlobung lösen, sondern uns auch von Hertha Langensteins Anwesenheit befreien!"

„Was willst du tun?" fragte Ferry unruhig.

Sie sah ihn mit einem glitzernden spöttischen Blick an und antwortete gelassen: „Das ist mein Geheimnis und geht dich nichts an."

In diesem Augenblicke meldete der Diener, daß Herbert Petermann vorgefahren sei und die Kommerzienrätin zu sprechen wünsche.

Sie wechselte einen raschen bestürzten Blick mit Sohn und Schwager.

„So früh schon"? murmelte sie. „Nun, vielleicht ist es gut so Ich werde alles auf Faßfold schieben und ihn von unserer Bereitwilligkeit in bezug auf jeden Wunsch Fees zu überzeugen trachten Die Hauptsache ist, daß wir Verbindung mit Fee bekommen und — Zeit gewinnen."

Laut sagte sie zu dem Diener: „Führen Sie meinen Schwager in den Salon, ich werde gleich erscheinen. Davon, daß die beiden Herren noch nicht ins Gewerk gefahren sind, brauchen Sie nichts zu erwähnen."

22. Kapitel.

„Fee — in Neu-Hammerschlag scheint man das Geschehene tief zu bereuen. Dein Onkel, Peter Vollrad, und dieser Doktor Faßfold, der um jeden Preis eine gut zahlende Patientin für sein Sanatorium zu gewinnen wünschte, sind an allem schuld. Jetzt sieht man wohl ein, wohin man sich verirrte, in dem blinden Drange, dich von einer Heirat mit einem unbemittelten Manne abzuhalten. Deine Mutter bat mit Tränen in den Augen, ihr Vergebung bei dir zu erwirken. Man will jetzt rückhaltlos in deine Vermählung willigen und hat nur den Wunsch, sich mit dir auszusöhnen. Was meinst du dazu?"

Herbert schwieg.

Fee, die ganz umflossen von dem grünen Dämmer tief schattender Kastanien, neben ihm auf einer Gartenbank saß, sah schweigend in ihren Schoß.

Vor einer halben Stunde hatte Harald sie verlassen. Ihr Herz war noch weich von dem Glück, das seine Nähe über sie ausgegossen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vor leeren Bänken.

Von **Otto Gutzeit.**

Allabendlich stand er auf der primitiven Bühne der Freiluftarena der Clown Grotto, und verzapfte seine Witze. Zwei Abende wandte er sich an ein Publikum, das zezahlt hatte und tatsächlich vorhanden war. Am dritten und vierten Abend standen nur noch einige hier und ein paar Zaungäste herum, die sich schleunigst entfernten, wenn Bella, die Kunstreiterin, mit dem Teller rundging. — Dann redete der Clown vor leeren Holzbänken, unter denen kahl und roh, unheimlich nüchtern der abgetretene Rasen des Platzes blinkte.

Grottos zündende Witze feuerten die anderen an. Er allein bewirkte, daß die Akrobaten überhaupt auftraten, die keine Lust verspürten, zu ihrem eigenen Vergnügen nur ihre Knochen zu riskieren; die Sängerin Lora Loretti brachte er so zum Lachen, daß es eine Wonne war, ihre heiteren Lieder sich anzuhören, in denen der Widerhall von Grottos Komik kicherte. Das Pferd Buxo, das Bella mißmutig ritt, jagte er scheu, daß Bella alle Kunst anwenden mußte, es zur Vernunft zu bringen, und so im Ehrgeiz vergaß, daß sie ihr Können vor leeren Bänken verschwendete. Aber die Bande durfte doch nicht aus der Uebung kommen! Sie mußte trainieren und immer wieder trainieren, daß sie nicht schlechter wurde, wenn die besseren Tage kamen, die Tage der gefüllten Kassen und des dauernden Beifalls.

Der Clown Grotto lachte einstweilen unbekümmert, daß nicht nur er allein sich vor Lachen bog; nach innen weinte er. Unabwendbar sah er, daß die Kleine, armselige Freiluftarena verloren war. Was nicht unter Zelt mit tausend Glühlampen, einer viele Mann starken Musikkapelle, schreienden Plakat- und Zeitungsreklamen und allem anderen, augenblendenden Tamtam geboten wurde, lehnte das Publikum ab, — das war weniger gut, war gar nichts wert, das sah man sich aus der Ferne mitleidig oder geringschätzend an, und wenn man es satt hatte, ging man weiter. Zahlen tat man doch für dergleichen Kunst nitter Güte keinen Pfennig. Aus den Fenstern der Häuser ringsum sah man zu, sofern man sich nicht über den ruhestörenden Lärm der billigen Orgel beklagte.

Am fünften Abend — dem letzten der Vorstellungen — kam ein einsamer Mann des Weges. Er trug den Mantel lose über den Schultern und wippte mit dem Stock wie einer, der nichts zu tun hat, und nichts zu tun haben will, wie einer, der energisch Ferien macht.

Die schrille Musik der Zirkusorgel legte sich unangenehm in seine Ohren. Er war im Innern wütend über solche Vorführungen und bestrebte sich, nur recht schnell an der lärmenden Stätte vorbei zu kommen; da erreichte seine Unwilligkeit die Stimme eines Mannes, und diese Stimme ließ ihn aufhorchen. Der Einsame, der sich nicht stören lassen wollte, wandte unwillkürlich den Kopf und betrachtete diesen Mann, der auf der Bühne stand und Witze machte.

„Meine Herrschaften," sagte der Clown Grotto gerade, „haben Sie schon mal so 'was erlebt? Die „fliegenden Menschen" haben keine Lust, nur für sich allein über das Seil zu laufen und sich am Trapez zu schaukeln, weil sie keine Zuschauer haben. Als ob es notwendig wäre, daß man Zuschauer hat, wenn man etwas fabelhaftes übernimmt. Ist es vielleicht wichtiger, vor Zuschauern seine Knochen zu zerbrechen? Sind die Zuschauer mehr wert als man selbst? Ist die Sensation das alleine wert?"

„Anlage zum tragischen Clown!" stellte der Einsame fest und verweilte unbewußt auch weiterhin. Und je mehr er dem Clown zuhörte, dachte er mit zunehmender Begeisterung: „Der Mann hat ja wirklich Witz, der Mann ist tatsächlich exzentrisch, aber urquellend, nicht gesucht, woher hat der Armselige nur den zündenden Ton?"

Der Einsame, der vorübergekommen war und der wie verzaubert aus diesem Urquell unverfälschter und unverdorbener Komik geschöpft hatte, riß plötzlich die Augen auf, denn er bemerkte, was er bis jetzt übersehen: vor leeren Bänken sprach der Clown! Kein Mensch sah zu. In respektvoller Entfernung vom Sammelkeller wieherten ein paar Halbwüchsige. Aber der Clown redete weiter. Keine Enttäuschung flackerte im hellen, unbekümmerten Ton. Drolligste Ansage, der Glanz höchster Kunst, geleitete Madame in die Manege, lenkte Lora Loretti, spornte ihre fünf Barveni an, die da oben in der Luft herumturnten, als wäre es eine Kleinigkeit, ohne Netz und ohne ausreichende Beleuchtung geschlossener Zirkusbauten in einer kühlen, fröstelnd-machenden Vorfrühlingsnacht waghalsige Künste am Reck und Trapez auszuführen.

Den einsamen Zuschauer erfaßte eine hohe Bewunderung für den einsamen Clown und seine tapfere Truppe. War es nicht ein Kinderspiel gegen diese lähmende Arbeit, im gesicherten Zeltbau, vor einer beifallsfreudigen und gutgestimmten Menge zündende Witze zu reißen?

War es nicht eine Kleinigkeit, über gutgespanntem Netz, beobachtet von dem wachsamen Auge vieler Zirkusangestellten, bei der Wohltat einer völlig verstummten, starr abwartenden Zuschauerschar durch die Luft zu fliegen?

Hier unter freiem Himmel barg alles Ablenkung. Ein höhnender Schrei, ein lachendes Kreischen, das Hupen eines Autos, Lärm Vorüberkommender. — Aber unbeeinflußt zeigten die Menschen hoch oben in der kalten, sternglitzernden Vorfrühlingsnacht ihr Können.

Das war Kunst und Komik, die sich auch vor leeren Bänken nicht verlor — — —

Noch immer lächelnd unter dem Einfluß des Gehörten, bezaubert vom Eindruck des Gekonnten, näherte sich der einsam Zuhörende dem Zirkuswagen. Clown Grotto, der gerade von der Bühne abgetreten war, kam ihm entgegen. Verwundert und unverwöhnt betrachtete er den Besucher. Die grotesk aufgetragene Schminke bedeckte in dicker Schicht sein Gesicht. Ratlos starrten daraus schwermütige Augen mit einem fieberhaften Glanz.

„Ich bin Benedetti!" sagte der Fremde, und sah den Clown zurückweichen vor dem Zauber, den dieser Name des größten Zirkusunternehmens der Erdteile auf den kleinen Artisten ausübte. „Sie sind ein großer Komiker und ich möchte Sie für meinen bedeutenden Wanderzirkus einstellen! Schlagen Sie ein! Sie sind zu schade für hier!"

Aber die Hand, die Benedetti ausstreckte, wurde nicht ergriffen. Grotto, der erzittert war in unverhofftem Glück, wich zurück.

„Nein, Herr, das kann ich nicht!"

„Was?" staunte Benedetti, dem sich nie ein Artist versagt, denn nichts übertraf den Ruhm, bei Benedetti aufgetreten zu sein. „Wer hält Sie denn bei dieser Hungerschau?"

„Sehen Sie, Herr Benedetti, antwortete der Clown und sein bemaltes Gesicht ließ keinen Ausdruck zu. „Was sollte „Bremms artistische Schau" ohne Grotto anfangen? Grotto ist es doch, der Madame Bella immer wieder so lange reizt, bis sie auftritt, der Fräulein Lora Loretti Stimmung beibringt, den famosen Jungens am Trapez Mut einpfeift. Wenn ich gehe, dann ist's mit den Leuten zu Ende!"

„Zum Teufel," wetterte Benedetti, „was gehen Sie diese Dilettanten an? Reißen Sie sich doch los von diesem Milieu! Die ganze Welt steht Ihnen offen!"

Der Clown verzog seinen breiten, grinsenden, schaurig gemalten Mund zum Lachen.

„Das dürfen Sie nicht sagen! Die andern sind gut! Famos sind sie!"

Nun lächelte Benedetti, der Gewaltige. „Also, nehmen wir die ganze Bande. Grotto und Ensemble. Mal sehen, was sich draus machen läßt — — — Muß ich eben den Braten mit Beigabe verzehren — — —"

So machte der Clown Grotto sein Glück ohne Zuschauer vor leeren Bänken.

——::——

Scotland Yard.

Dieses Londoner Polizei-Institut ist aus der Kriminalliteratur weltbekannt. Es ist aber auch tatsächlich eines der eigenartigsten und vollkommensten Staatsinstitute, das auf eine mehr als hundertjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann. Im Dienste von Scotland Yard sind zwei Beamtengruppen tätig. Detektive zur Beobachtung und Verfolgung der Verbrecher. Polizisten für den Patrouillendienst. Letzte sind als Bobbies eine allgegenwärtige und beliebte Erscheinung im Londoner Straßenbild Ihre Hilfsfreudigkeit, ihr Entgegenkommen und ihre fürsorgliche Freundlichkeit gegen das Publikum haben ihnen den Ehrentitel der höflichsten Polizisten der Welt verschafft. Die Bobbies werden niemals aus Ange-